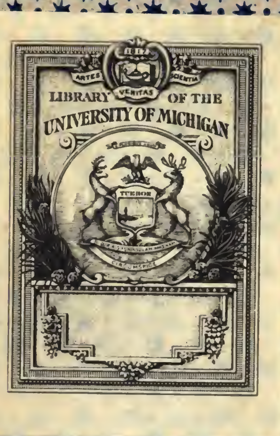
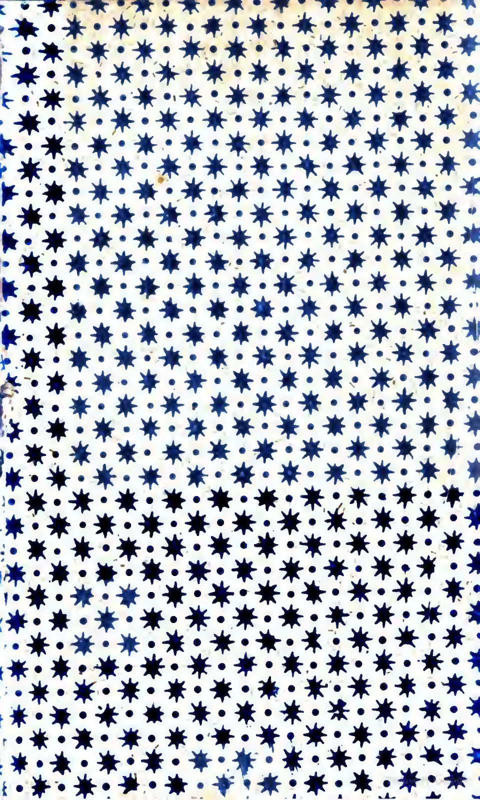
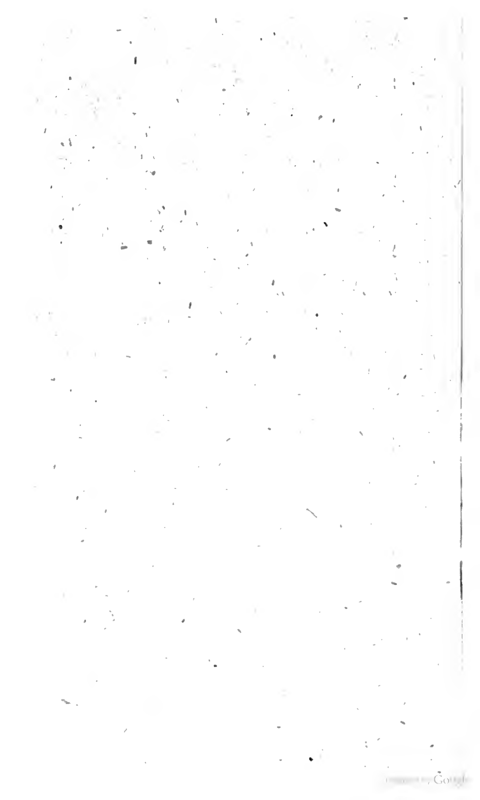



1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR







A. G. Meißners sämmtliche Werke.

Siebzehnter Band.

Enthält:

Alcibiades.

Erster Theil.

Wien, 1814.
In Commission bey Anton Doll.









Alcibiades.

Von

A. G. Meißner.

Erster Theil.

Wien, 1814.
In Commission bey Anton Doll.





Vorerinnerung

des Herausgebers.

Mit diesem Bande der Sammlung von Meißners sämmtlichen Werken fängt die Reihe seiner Romane an. Es werden daher Alcibiades, Bianca Capello, Clara von Alben, und der unsichtbare Kundschafter unmittelbar auf einander folgen. Sie sind zu allgemein bekannt und zu beliebt, um hier irgend etwas zu ihrem Lobe sagen zu müssen. Nur eine Bemerkung erachtet man hier für nöthig — nähmlich über die Unterscheidung und die Ähnlichkeit zwischen Meißners Romanen und einem Theile seiner historischen Werke, welche weder echte Romane, noch streng historisch sind. Man hat daher, so wie sie gewisser Maßen zu beyden Classen gehören, hier einen Mittelweg eingeschlagen, und je nach-

dem sie sich, der Form und dem Stoffe nach, den Grenzen des einen oder des andern Gebiethes nähern, sie auch darnach in eine oder die andere Hauptabtheilung aufgenommen. So befinden sich Alcibiades und Bianca Capello unter den Romanen, weil die Dichtung darin zu entschieden obwaltet; Epaminondas aber, Julius Cäsar, Spartacus, Masaniello, Capuas Abfall u. s. w. werden unter den historischen Werken erscheinen, nicht als ob sie streng historisch wären, sondern weil Stoff und Form vom Gebieth der Dichtung sich zu sehr entfernen, als sie für rein romantische Gestaltungen gelten lassen zu können.

Wien, am 9. August 1813.

Vorrede.

Die Aufmerksamkeit, womit das deutsche Publikum die erstern Theile meines Alcibiades (denn noch kann ich von den Letztern nur mit gleichem Wunsche, nicht mit gleicher Erfahrung sprechen) aufnahm, und wodurch jetzt schon, Trotz zweyer Nachdrücke, eine neue Auflage nöthig ward — diese Aufmerksamkeit, gestehe ich, war zu schmeichelhaft für mich, als daß ich nicht Alles, was ich vermochte, aufgebothen haben sollte, um meiner Arbeit Vollendung zu geben. Aber freylich vermochte ich in mancher Rücksicht und durch manches Verhältniß eingeschränkt, immer nur einen kleinen Theil meiner Wünsche und meines Ideals zu erfüllen. Kleine Ausfeilungen, und einige neue Scenen sind das Vorzüglichste, was ich thun konnte, und selbst in dem letztern Puncte

hielt ich mit Vorbedacht zurück, weil es Ungerechtigkeit gewesen wäre, eben meinen freundschaftlichsten Lesern, den Käufern meiner ersten Auflage, Stoff zur Beschwerde zu geben.

Übrigens wiederhohle ich noch aus meiner erstern Vorrede hier zwey Anmerkungen. — „Irren würden sich alle Diejenigen, die hier ein vollständiges Leben des Alcibiades vermutheten. Denn unbequem wäre dann die erwählte Form; sie würde zu Quartanten erweitern, was einfache Erzählung im mäßigen Octavband zusammen faßte. Meine Absicht war bloß in Dialogen, verbunden durch kleine Erzählungen, darzustellen, wie ein Mann von dem Charakter, dem Stande, der Geburt, den äußern Zufälligkeiten, wie ich den Alcibiades, der Geschichts-Überlieferung nach mir denke, in den wichtigsten Fällen seines Lebens theils wirklich gehandelt hat, theils handeln konnte. Habe ich keinen Haupt-Umstand, den die Alten von ihm aufbehielten, übergangen; sind die neu hinzugekommenen Facta so beschaffen, daß man nicht befremdet seyn würde, fände man sie in Plutarch, Thucydides und Xenophon, so bin ich meines Versprechens quitt und ledig.

Meine zweyte, gleichfalls nur wiederhohlte

Bitte ist: nicht gegen den Befasser selbst Bezüchtigungen aus seinem Werke herzuhohlen. Den Charakter des Helden getreu zeichnen, und doch Alles zu vermeiden, was wollüstiger Erklärung fähig wäre, würde ein größeres Wunderwerk als der Flug des Dädalus seyn. Ein Ikarus wäre allenfalls möglich; doch spiele dessen Rolle wer da will, mich reizt seine Unsterblichkeit nicht. — Wollust war freylich der Hauptfehler an dem Sohn des Klinias; doch vieles entschuldigte seine Zeit. Dem jungen Griechen stand Manches frey, was dem jungen Deutschen Sitten und Religion verbiethen. Aber ein Alcibiades ohne Liebeshändel wäre ein Held ohne Schlacht. Muß denn eben Nachfolge erwecken, was auch Warnung seyn kann? Wenn eben dieser allbeliebte, allvermögende Mann doch gegen das Ende seines Lebens den Mißbrauch von einigen seiner Kräfte bereuet, wie man finden wird, daß er thut, so mußte der Erstere Anfangs lebhaft geschildert werden, sollte eindringend die Moral des Schlusses werden.

Ob man es übrigens tadeln wird, daß ich dem herrschend bleibenden Geschmak nachgegeben, und dieß Mahl deutsche Lettern erwählt habe, lasse ich dahin gestellt seyn. Viel=

leicht hatte ich gar die Maxime, die Alcibiades bey Gelegenheit seines verstutzten Schooßhundes äußerte. Glücklich wenigstens werde ich dann mich schätzen, wenn man nur an dem Äußerlichen Stoff zum Tadeln finden sollte.

Dresden.

Ostermesse 1785.

Alcibiades,

der Knabe.

In dem Kreislaufe der Dinge, der Länder zu Wüsten, und Wüsten zu blühenden Staaten umformt, nahte sich Griechenland jetzt seiner höchsten Stufe von Schimmer und Glück.

Das mächtige Persien sank durch allzugroßen Überfluß, und durch jenen, mit dem Überfluß stets verschwisterten Fehler — durch Weichlichkeit. Egypten, sonst die Schule der Weisheit, war tief hinab gestiegen, und diente den Persern. Phönizien begnügte sich mit den Schätzen seiner Handlung; nützte seine guten Köpfe bloß, um Reichthum zu sammeln, und seine Flotten, um Waaren einzutauschen. Noch kannte man Rom außerhalb Italien nicht, und Karthago war nur in Afrika gefürchtet; aber Griechenland wuchs empor mit Riesenkraft. Zu seinen Weisen wallfahrtete der lehrbegierige Fremdling, wie einst zu den Priestern am Nilstrom. Seine Feldherren erflehten sich ferne Völker in ihrer höchsten Bedrängniß; seine Gesetze erkieseten fremde Staaten auch zu den Ihrigen; und sein auswärtiger Ruhm, wie sein innerliches Vermögen, mehrte sich mit jedem Tage.

Doch da dasselbe, zusammengesetzt aus mehreren Freystaaten, nicht den Willen eines Einzigen als seine Richtschnur erkannte, so rangen in ihm selbst wieder verschiedene wichtige Städte um die Ehre des ersten Platzes. Die eingebornen Griechen waren unschlüssig, ob Athen oder Sparta den Preis verdiene; die Ausländer entschieden fast einstimmig für das Er-

siere. Zwar fürchteten sie die spartische Kriegszucht; zwar staunten sie voll Ehrfurcht das Volk ohne Geld und ohne Wollust an. Aber es blieb auch bey dieser Ehrfurcht. Liebe und Bewunderung hingegen schenkten sie dem sanftern Athen, wo mit der Kunst sich Tapferkeit, mit Freyheitseifer Pracht, und mit den Wissenschaften der Sitten Feinheit paarte.

Am schnellsten wuchs Athen seit der Niederlage des Mardonius. Aus ihrer Asche stieg die ganze Stadt mit neuem Jugendglanz empor. Ihre Seemacht übertraf die Nachbarn weit; ihr Hafen ward der Sammelplatz des Handels.. Wohlhabenheit zog in ihre Mauern ein; und die Häupter des Staats gingen den Niedern mit Beyspielen der Sanftmuth vor. Die Pracht des Cimons, sein Hang zur Mildthätigkeit wurden selbst von seinem Gegner, dem großen Perikles, nachgeahmt; und eben unter der Aufsicht dieses trefflichen Mannes erhöhte sich Athen zum unerreichten Vorbild aller damahligen Staaten im Krieg und Frieden. — Auf Perikles Wink, und durch seine Unterstützung schufen die bildenden Künstler Werke, die das Ideal der Nachkömmlinge wurden, und jene Unsterblichkeit, die sie eigentlich nach ihrem ganzen Wesen verdienten, wenigstens durch den Ruf erhielten. — Unter ihm schien sich Grazie und Größe unauflöslich zu vereinen, und ganz Athen ward bald einem zusammenhangenden Pallaste ähnlicher, als einer Stadt.

Zu den edelsten Athenern gehörte damahls, als Perikles zu glänzen begann, auch Klinias. Sein Stammregister stieg bis zum Ajax hinauf; aber noch einen wesentlichern Vorzug, als Ahnen je verschaffen können, gab ihm eigenes Verdienst. Tapfer und von

erster Jugend an in den Waffen geübt, sah er oft ruhig sein Blut, aus Wunden auf der Brust, für sein Vaterland fließen, und vergaß doch selbst im Schlachtgetümmel nie die Pflichten des Menschen und des Bürgers; nur daß er Mann sey, und daß ihm als solchem obliege, einst Gatte und Vater zu werden, das schien er lange zu vergessen.

Der Rache des beleidigten Ehrgeizes entrinnt man selten; der Rache vernachlässigter Liebe nie. Je länger sie schlummert, desto lebhafter erwacht sie. Auch Klinias erfuhr Dieß! Der vierzigjährige Mann fühlte in aller Jugendgluth das, was er als Jüngling hätte fühlen sollen.

Dinomache, die Tochter des Megakles, war, nach Aspasien, aber auch gleich nach Aspasien, das schönste Mädchen in ganz Athen. Ihr Reiz besiegte die Kälte des Klinias sehr leicht; aber es ward ihm weit schwerer gemacht, die Ihrige zu besiegen.— Sein Stand, sein großes Vermögen, selbst seine wirklich vortheilhafte Bildung war nicht genug für Dinomachen. Sie schätzte ihn, aber sie liebte ihn nicht; denn sie vermißte das jugendliche Feuer auf seinem Angesichte; und da ein gutwilliger Vater ihr ganz die Willkür über ihre Hand vergönnte, so wies sie das Suchen des Klinias zwar höflich, jedoch kalt ab.

Ein so widriger Anfang schreckte den Heißverliebten nicht ab. Jede Bestrebung, jede List, jedes Gewinnungsmittel verdoppelte er jetzt. Schön gekleidet und schön gesalbt, war er im Schauplatz, bei Spielen und Festen immer unfern von ihr; ja, selbst unter die feyerlichen Tänze der Jünglinge und Mädchen mischte sich oft der männliche Krieger; ertrug

gelassen den Spott seiner Kampfgenossen, und freute sich, mit der Freude eines Geizigen, der einen Schatz findet, wenn von der schönen Dinomache nur ein einziger Blick — ach leider! nur immer ein gleichgültiger Blick — auf ihn fiel.

Einst, als er den Tanz des Dädalus (¹) aufführen half, gelang es ihm, ihr Gefährte zu werden. Wie eifrig er jede Kraft in sich aufboth; und — o wie so schlecht er sich dafür belohnt sah!

„Man merkt dir es an," Klinias — sprach sie mit höhnischem Lächeln, als er sein Labyrinth nun ausgewickelt hatte — „daß du geübter in den Pyrrhichischen Tänzen (²) als in den Reigen unserer freudigen Jugend seyn magst."

Klin. (betroffen.) Warum das, schönste Dinomache? — Worin habe ich gefehlt?

Din. Gefehlt eigentlich nicht, nur gezögert. Aber freylich, selbst der flüchtigste Gang des vierzigjährigen Mannes ist Schleichen gegen den Jüngling; und dein rechter Arm, so oft du mir ihn bothest, — ich kann mich irren; aber wenigstens mir schien er etwas unbehülflich, — etwas steif zu seyn.

Viel hatte Klinias bisher schon verschmerzt; aber dieser Spott reizte zuerst seine Empfindlichkeit; reizte sie mehr, als selbst jene erste abschlägige Antwort. —

„Du hast Recht," sprach er, und ließ ihre Hand fahren, die er noch bis jetzt in die seinige geschlossen hatte; — „du hast Recht, schönes Mädchen; dieser Arm wäre wohl der Ruhe werth; denn er hat vorlängst bereits des Bürgers edelste Pflichten erfüllt. Mit ihm faßte ich in der Schlacht bey Artemisium (³) ein feindliches Schiff, schwang mich hinein, und tödtete ei-

nen der tapfersten persischen Anführer. Ein Zufall, so wichtig für das Ganze, daß es Freunde gab, die mir einen großen Theil des Sieges beymaßen! Ich Thor! jetzt erst sehe ich es ein; ich hätte den Perser ungetödtet und sein Schiff unangefaßt lassen sollen, um wundenfrey zu bleiben, und unbescholten den Tanz des Dädalus tanzen zu können."

Wunderbar, was je zuweilen ein Mädchenherz besiegen kann! — Der schmeichelnde, gefällige Klinias, bereit auf jeden Wink, folgsam beym kleinsten Wort, hatte Dinomachen nie zu gefallen vermocht; der Zürnende gefiel ihr. Das Feuer seiner Augen, indem er sprach, der halb verschlungene Ton einer Rede, und — mehr, als Dieß alles — das innere schnell aufsteigende Bewußtseyn ihres Unrechts rührte sie. Daß der gelähmte Arm eines Kriegers achtungswerther, als der gesündere eines Tänzers sey, das fühlte sie gar wohl; und eben war sie im Begriff, ihm zur Entschädigung noch ein Mahl freywillig ihre Hand zum nächsten Reigen anzubiethen; war Willens, ihm freundlicher zu lächeln — aufzumuntern vielleicht; als Klinias, unwissend, wie nahe er seinem Glücke sey, sich schnell entfernte, und traurig in seine einsame Wohnung zurück eilte.

Wenige Tage darauf nöthigten Streifereyen der Böotier Athen zu neuem Kriege. Zwar war Klinias nicht unter denen, die Loos und Alter zum Zuge aushob; er hatte schon zu lange gedient, als noch dienen zu müssen: aber er stellte sich unter die Freywilligen; suchte überall den Tod, und fand an dessen Statt Sieg und Ruhm. — Als das tapfere Heer mit Glanz und Triumph in der Vaterstadt einzog; als

als Blumen und Lorberkränze aus jedem Fenster auf die Schilde und Helme der Sieger herabregneten; als Weib und Kind und Freund dem Vater, Gatten und Freunde mit lautem Jubel entgegen eilten, da ging Klinias allein traurig einher. Zwar war er unter den Vordersten; war geschmückt mit der edelsten Beute, genannt unter den Tapfersten im Triumphgesange; aber dennoch ging er traurig.

Nicht allzu lange verharrte er es. — Denn als jetzt der Zug dem Hause Megakles sich nahte, stürzte Dinomache heraus, im festlichsten Gewande; den Lorberkranz hielt ihre rechte Hand empor; ihr Auge suchte und fand.— Die Krieger wichen ihr ehrerbiethig aus. „Wen von uns willst du krönen, schönste Tochter Athens?" riefen sie Alle. Sie krönte den Klinias; den Einzigen, der nicht mit rief.

„Edler, tapferer, von mir verkannter Mann!" sprach die Holde: laß hier vor Aller Augen mich meine Schuld bezahlen. — Nimm diesen Kranz, als den Dank von ganz Athen! Nimm diesen Kuß zur Vergütung meines ehemahligen Spottes." — Sie schlug den Schleyer zurück, und both ihm die Wange dar. Betäubt von Freude, starrte Klinias zwey Augenblicke hindurch; dann war er gefaßt genug, die Lippe statt der Wange zu wählen. — Sie vergönnte es ihm, und lispelte lächelnd: „Genügte dir das? Oder fühlst du noch, was du ehemahls fühltest? Fordere! und keine billige Forderung soll unerhört bleiben!"

Jetzt erst bekam das Entzücken des Klinias die Kraft der Sprache. — „Tochter der Grazien! rief er, was du mir gabst, war unendlich viel. Aber freylich —

frey-

freylich genügt es mir Ungenügsamen nicht! Freylich bist du es selbst, um die ich bitte!"

„Und di. du erhalten sollst!"

Schamhaft sank jetzt der Schleyer der Neuverlobten; schamhaft glühte ihre Wange; ihre Augen suchten den Boden. — Umringt vom Jubel führte Klinias sie heim, und ward der neidenswertheste aller Männer. — Die Frucht seiner seligsten Stunde ward Alcibiades.

Ist anders der Satz mancher Schriftsteller: Man muß seine Leser nur Anfangs nicht verwöhnen! gegründet, (und er scheint mir es zu seyn) so halte ich es für billig, gleich jetzt einen ziemlichen Sprung zu wagen, um in der Folge desto mehr Recht zu ähnlichen Freyheiten zu haben. Was könnte ich ihnen auch viel von Alcibiades Wiege erzählen! — Die Freude der Ältern? — Wer denkt sich die nicht unerzählt? — Des Knaben Gestalt, Gaben, Anlagen zu Tugenden und Fehlern? — Vielleicht findet man von allen Diesen in folgendem Gespräch einige Winke. Nur erinnere man sich, der Held des Büchleins ist jetzt schon fünf Jahr alt.

Phidias[4], Perikles[5].

Phid. (Der eben vor einer Bildsäule aufmerksam gestanden, und dem hereintretenden Perikles freundlich entgegen geht). Willkommen, Perikles! recht sehr willkommen! Eben gedachte ich deiner.

Per. Bey einem neuen Meisterstücke ohne Zweifel?

Phid. Wenn auch das nicht; wenigstens bey einer sehr guten Schülerarbeit. Du kennst den Leucipp; ich setze ihn, wie du weißt, zuerst unter allen meinen Zöglingen: Sieh doch den Amor hier an, und sage mir: ob sein Verfertiger nicht diesen ausgezeichneten Rang verdiene?

Per. (Beym Blick auf die Statue, die einen Amor vorstellt, der die Keule des Hercules sich zum Bogen umschnitzt). Verdient ihn! — Verdient ihn redlich! — Vortrefflich! so ein sanftes anlockendes Auge, so einen Liebreiz, so sichtbare Spuren der Göttlichkeit: und doch bey allem dem so viel wahre Kindheit sah ich noch nie.

Phid. Also glaubst du — —

Per. Daß ein solcher Schüler selbst ein Meister genannt zu werden verdiene. (Pause. Perikles fährt in genauer Betrachtung fort.) Und doch, Phidias — je genauer ich diesen Amor betrachte, desto stärker fühle ich: Eines noch fehlt, was ihm nicht fehlen würde, wärest du sein Schöpfer gewesen.

Phid. Und dieß Eine?

Per. Noch fehlen die Worte, doch die Empfindung ist schon da. (kleine Pause). Getroffen! — Sieh! Wenn ein Barbar, der nichts von derjenigen Gottheit, die wir Amor nennen, noch von ihren Kennzeichen wüßte; auch nicht verstände, was dieser Bogen und dieser Pfeil bedeutet; wenn ein solcher diese Statue erblickte; wenn wir ihm sagten, daß sie das Bildniß eines Gottes sey, und ihm zu rathen geböthen, welch eines Gottes? ich besorge, er würde eher auf einen Gott der Unschuld, als der Liebe rathen. — Merkst du nun, was ihm fehle?

Phid. Noch nicht ganz.

Per. Jene Mischung vom Hoffnungsvollen und Besorglichen, die, meines Bedünkens nach, im Antlitz eines Amors sich finden, und eine ewige Ebb' und Fluth im Gefühl des Anschauers erregen muß. Hier in diesem Auge sehe ich zwar das Schmachten der Liebe, aber nicht jenen Keim der Schalkheit, in der Cythereus Sohn ein so tief versteckter Meister ist. Dieses Angesicht hier bleibt liebevoll, so lange, so sorgsam ichs auch betrachte; das seinige würde bey fortdauerndem Blicke nicht so ungefürchtet bleiben. — Hier sehe ich nur die Unschuld, die eine stäte Freundschaft mir verspricht. Bey ihm würde ich auch die Kraft verspüren, die einst als Feind mir schädlich werden könnte. — Kurz, dieser gegenwärtige Amor ist nur der Gott der Lauterkeit; der wahre Amor — denn laß uns ein Mahl thun, als wären wir nicht in den höhern Mysterien eingeweiht — ist der Gott der Lauterkeit und Schalkheit zugleich; jedes nachdem es nun fällt.

Phid. Ich verstehe dich; aber vergib mir, Perikles! noch kann ich meinen Leucipp dir nicht Preis geben. Daß Amor Alles, was du von ihm sagtest, wirklich sey, das läugne ich nicht. Doch daß er es auch zu seyn scheine, daran zweifele ich. Alle Dichter erheben ja eben das Lockende seines Anblicks, die Unschuld seiner Miene.

Per. Beym ersten Anschein; aber nicht beym Anhalten. Dann muß dem scharfen Beobachter wenigstens aus diesem oder jenem fein verfließenden Zuge leise der Verdacht aufsteigen: Ist dieß Knabengesicht nicht allzu geistvoll, um immer bloß gut zu seyn?

Phid. Sehr fein! Aber wie? wenn du vergäßest, daß Dieß nicht ein Gott selbst, sondern nur seine ferne Nachbildung in Stein seyn soll; daß der Künstler immer nur einen Augenblick zu nützen vermöge, und daß er daher — —

Per. Ich errathe, was du sagen willst; aber dann müßte die Natur selbst dich nicht widerlegen; dann müßte sie selbst nicht Knaben schaffen, auf deren Antlitz du mit einem Blicke Spuren der edelsten Seele und aufwachsender Schalkheit, gleich ungezweifelte Keime der Tugend und der Wollust wahrnehmen kannst. — Freylich sind sie selten; aber sie sind doch da; und ich glaube, in meiner eigenen Verwandtschaft ein Vetterchen dieser Art zu besitzen.

Phid. Du? Und wer wäre das?

Per. Der Sohn des Kliniac.

Phid. (rasch einfallend). Doch nicht der, der Alcibiades heißt?

Per. Getroffen! (mit etwas verwunderungsvollem Tone). Aber woher weißt du den Nahmen des Knaben?

Phid. (dringend). O hurtig! hurtig! — Bey Allem, was heilig ist, bitte ich dich, führe mich hin zu ihm! Schon seit vier Tagen strebe ich vergebens allenthalben nach dieses Alcibiades Anblick.

Per. (noch verwunderter). Du? nach ihm? Warum denn das?

Phid. Ach eben er — eben er ist es, der dem Leucipp, seinem eigenen Geständnisse nach, den ersten Gedanken zu diesem Amor gab; von dessen Schönheit er mir Wunderdinge erzählte, und dem er nachzuformen sich bemühte.

Per. Aber wie konnte er Dieß?

Phid. Er sah ihn einst vor der väterlichen Hausthür unter seinen Gespielen. Die Bildung des Knaben riß ihn hin; überall schlich er lange ihm nach, zerriß zwanzig Mahl seine Zeichnungen, und glaubte endlich, daß eine derselben ihm gelungen sey. Nach ihr formte er diese Statue, die er einen Amor nannte, und der mir der vollkommenste aller Amorn zu seyn schien, bis du mich wieder schwankend in meinem Glauben gemacht hast. — Führe mich nun hin, daß ich urtheilen könne, ob du Recht habest oder nicht!

Per. Sonderbar! fürwahr sehr sonderbar! — Wie würde der kleine Bube lachen und sich freuen, wüßte er, daß jetzt schon sein Bildniß angebethet werden sollte! — Komm also, wenn du willst! — (indem er gehen will, stockt er). Und gleichwohl, wäre es nicht besser, wir ließen ihn herrufen?

Phid. Warum das?

Per. (indem er auf die Statue zeigt). Weil Dieser hier doch nicht mitgehen wird, und wir ohne ihn nicht hinlänglich zu vergleichen im Stande sind.

Phid. Wohl wahr! Nur ob dein Neffe — —

Per. Das sey meine Sorge! (er geht an die Thür, einen Sclaven zu rufen). Euklio! — (der Sclave kommt). Geh in das Haus des Klinias! es ist ungefähr das zwölfte von hier.

Sclave. Ich kenne es, wenn du den Klinias, deinen Vetter, meinst.

Per. Eben Den! Suche dort Amiklen, die Amme, auf, und sage ihr: sie solle mit ihrem Untergebenen, dem Alcibiades, hierher kommen! Im Fall, daß etwa der Knabe nicht wollte, so sag' ihm nur: Perikles ließe ihn bitten. — Bitten! Hörst du?

Sclave. Vollkommen. (Geht).

Per. Wenigstens, Phidias, versichere ich dich, wirst du einen Knaben sehen, wie du vielleicht noch keinen sahest; einen Knaben, wohl fähig, wie dieser hier, die Keule des Hercules zum Liebesbogen umzubeugen — Nenne jede gute Eigenschaft, und du findest sie nicht nur im Aufkeimen; du findest sie schon in jener Stärke bey ihm, daß ein Schritt mehr, Schritt zum Übel wäre. — Ehrgeizig, als hätte er die Seele des Themistokles; gefällig, als wäre er des Cimons Sohn; klug, wie ein Weib, und muthig, wie ein Mann; — voll Vorzüge, aber auch leider mit jedem dieser Vorzüge selbst zu bekannt, als nicht darauf stolz zu seyn.

Phid. Du machst mich äußerst begierig. — Aber, wenn er nun nicht käme?

Per. Er kommt ganz gewiß. — Bitte des Perikles! das ist ein viel zu schönes Wort, als daß der Eitle die Gelegenheit versäumen sollte, es zu verdienen, um dann damit gegen seine Spielgesellen zu prahlen. — (Er geht ans Fenster, und sieht ein Paar Minuten durch selbes). Siehst du? sagte ich es nicht? — Da kommt er! kommt angeflogen, daß der Sclave und Amikla vergebens hinter ihm her keuchen.

Phid. (der auch ans Fenster eilt). Ha, bey den Göttern, ein schöner Knabe! Sieh! er wird uns gewahr.

Per. Ja! und sieh auch, wie schnell er seine Faseley in Ernst und Anstand verwandelt, sobald er sich bemerkt zu werden dünkt. (Alcibiades tritt herein).

Alc. Hier bin ich, Perikles. Das Spiel, worin ich so eben begriffen war, war mir zwar sehr werth,

aber deine Bitte noch werther. Was hast du mir nun zu befehlen?

Per. Einem Knaben, den man so liebt, (indem er ihn küßt), befiehlt man nur dann, wenn er seiner Pflicht uneingedenk seyn sollte; und das wird Alcibiades nie seyn. — Hast du schon je etwas vom Phidias gehört?

Alc. (beynahe ärgerlich.) Das sollte ich denken; ich bin ja seit vorgestern schon fünf Jahr alt.

Per. Schon? — Sieh, hier ist dieser Phidias! grüße ihn!

Alc. (der den Phidias aufmerksam ein Weilchen betrachtet). Du, Phidias? Das freuet mich. Du sollst ein großer Mann seyn, spricht mein Vater; und ich fühle es. Deinem Jupiter kann ich nicht so starr in das Auge sehen, wie den Göttern anderer Künstler. — Phidias! wenn dir an dem Gruß eines kleinen Knaben etwas gelegen ist, so grüße ich dich hiermit.

Phid. (der ihn feurig umarmt). Und ich grüße und küsse dich. — Alcibiades! du kannst schon jetzt mit wenigen Worten feiner loben, als manche beredte Männer mit stundenlangen Reden.

Alc. Kann ich's? Gewiß, das ist mir lieb zu hören. Wohl möglich, daß aber jene auch weniger empfinden. Denn ich versichere dich, so klein ich bin, so stark empfinde ich schon.

Per. Kleiner Schwätzer!

Alc. Schwätzer? — Um Vergebung, mein Oheim! die Milch, die ich sonst trank, kam aus einer spartischen Brust. Sie mäßigte die Wohlreden-

heit, die um deinetwillen in unserer Familie seyn soll.

Per. Brav verantwortet! Aber — um auf etwas Wichtigers zu kommen — weißt du wohl, Alcibiades, daß wir hier bereits dein Bildniß haben?

Alc. Mein Bildniß?

Per. Dein Bildniß in Marmor — in Phidias Werkstätte. Ist das nicht beynahe zu viel Ehre für einen so jungen Athener?

Alc. (gravitätisch). Wenigstens Ehre genug! — Aber wo ist es?

Per. Ja, suche dir es selbst!

Alc. O das thue ich gern, so bald ich nur darf.

Phid. Du darfst.

Alc. Wohlan so will ich denn suchen, im ganzen Gemach, in allen benachbarten Stuben. Das will ich! Das will ich! (er hüpft ab).

Per. (zum Phidias, der ihm erstaunungsvoll nachsieht). Nun, wie gefällt er dir?

Phid. Armer Leucipp, wie tief bist du hinter der Wahrheit! — Aber doch braver Leucipp, denn wer vermag Das zu erreichen?

Amikla *) kommt herein.

Am. Um Vergebung, wenn ich ungerufen herein komme! Die Lebhaftigkeit meines kleinen Zöglings —

Phid. Hat hier nichts zu bedeuten. Er besieht sich meine Statuen mit so vieler Einsicht und Nachdenken, als ob er schon Mann und Kenner wäre.

Per. Stille, lobe ihn nicht so laut in Amiklens Gegenwart! — Ich besorge, sie liebt ihn ohnedieß schon zu sehr.

Am. O wer vermöchte Das zu sehr!

Per. Vortrefflich! Glaubst du also wirklich, daß er gar keine Fehler besitze?

Am. Mehr, als je ein Knabe. — Mehr, als zehn der unartigsten Knaben besitzen können.

Per. Und doch liebst du ihn?

Am. Weil er für jeden dieser Fehler sicher drey Tugenden hat; weil er selbst seine Ungezogenheit zu Tugenden beschönigt. — Noch wenig Augenblicke vorher, ehe dein Bothe, Perikles, uns rief, sah ich ein neues Beyspiel davon.

Per. Worin bestand es? Erzähle, erzähle, es sey so unbedeutend, als es wolle!

Am. (mit stolzem Tone). Ihr wißt, daß ich das Glück habe, eine Sparterinn zu seyn. Mein kleinster Sohn, ungefähr ein Jahr älter, als Alcibiades, wird mit ihm zugleich erzogen, und Freundschaft und Zank wechseln stets unter ihnen Beyden ab, so wie sie gewöhnlich in diesem Alter zu wechseln pflegen.

Phid. O wollten die Götter, daß dieses Wechseln bloß auf die Knaben-Freundschaft paßte!

Per. Wohl erinnert! — Nun, Amikla?

Am. Mein Gilipp ist groß und stark, wie Alle, die am ersten Tage ihres Lebens im Eurotas*) gebadet wurden; aber dieser kleinere jüngere Bube ist gewandter, und hat oft schon im Ringen ihm obgelegen. Heute nicht also! — Denn als ich nur auf wenig Augenblicke aus dem Zimmer ging, rief ein jämmerliches Geschrey mich wieder zurück. Ich stürze hinzu, und finde Beyde auf der Erde liegen; meinen Gilipp zwar oben, aber Alcibiades hatte einen Finger seines Überwinders mit den Zähnen gefaßt, und biß so herz-

haft zu, daß mein Gilipp, seiner Abstammung uneingedenk*), sich des lauten Schreyens nicht enthalten konnte. Ich strafte natürlich ihn zuerst; dann aber schalt ich auch auf den Alcibiades, daß er beiße, wie ein Weib. — O, daß ihr gesehen hättet, wie schnell sich hier seine Farbe verwandelte! Eine Thräne — als wiederführ ihm der größte Schimpf — trat in sein Auge, das sich sogleich wieder faßte. — „Wie ein Weib? sprach er; du hättest wohl noch passender sagen können, wie ein Löwe. —"

Phid. Allerliebst! Beynahe für sein Alter unglaublich!

Per. Mir nicht, der ich ihn kenne.

Am. Ach, ich würde Tage, Wochen lang nicht fertig, wenn ich auch nur das Merkwürdigste seines kurzen Lebens erzählte. Schon in seinem zweyten Jahre, wenn ich durch einen kleinen Schlag, oder auch mit der Ruthe ihn züchtigen wollte, hatte er einen Blick, der mich oft abschreckte; und ehe er noch sprechen konnte, war die Miene, mit der er um etwas bath, das Andrücken seines Gesichtchens, das Umschlingen seines Ärmchen sprechender, als die künstlichste Bitte manches Erwachsenen.

Per. Du machst mir vor der Zukunft bange.

Phid. Und ich freue mich darauf.

Am. Auch sollte das, dünkt mich, jeder, der Griechenland liebt. Ich zwar, als Sparterinn weniger, als ihr; denn, denkt an mich, er wird Athen zur Gebietherinn des Peloponnes und aller benachbarten Staaten erheben. — Oft dacht' ich mir das schon, aber die Thräne, die in mein Auge aufstieg, war dennoch eine Freudenthräne. — Ich habe selbst einen Sohn; habe

nur Einen; habe ihn desto lieber, je näher der Bube mich einst dem Tode brachte; aber zwanzig Mahl gäbe ich sein Leben hin, um ein einziges Mahl den Alcibiades zu erretten.

Per. Sehr unmütterlich, sehr unspartanisch!

Am. Nein, dieß Letztere nicht. Sparta, dem Himmel sey Dank, hat der braven Männer viel; aber so einen Knaben hat vielleicht der Erdkreis selbst nicht doppelt. (Alcibiades kommt hurtig zurück, mit etwas unwilliger Miene.)

Alc. Warum spottest du meiner, Phidias? Ich habe mich überall umgesehen; habe viel Merkwürdiges, aber nirgends mich gefunden.

Phid. Weil du vielleicht zu weit suchtest, was du in der Nähe haben konntest.

Per. Sieh dich doch um, Bursch! Neben wem stehst du da?

Alc. Neben wem sonst, als einem Amor, — (er fängt an ihn genauer zu betrachten). Hm!

Am. (die ihn jetzt auch erst sorgfältig ansieht). Ha! so wahr ich hier stehe, das ist er selbst, als wenn er lebte!

Alc. (spöttisch lächelnd.) So müßte es wahrhaftig seyn, wenn ich schliefe! — Phidias, ist es Ernst? soll dieser Knabe mir gelten?

Phid. (etwas betreten). Dieser Knabe?

Alc. Nun ja! Denn sieh, wenn ich neben ihn trete, und du dieß Fußgestell wegrechnest, ist er nicht wenigstens zwey Finger breit kleiner, als ich? — Aber soll ich wirklich das seyn?

Phid. Man sagt es. Bist du nicht mit ihm zufrieden?

Alc. Nicht ganz. Er ist mir zu stumm.

Phid. Ist Dieß nicht aller Marmor?

Alc. O nein! — Nein! — Diese da (indem er auf ein Paar andere Statuen vom Phidias selbst zeigt), sprechen laut genug. —

Per. Und die Keule des Hercules — —

Alc. Würde in einer solchen Hand wohl kaum zum Bogen werden; obgleich freylich sie mir noch besser, als das übrige Ganze gefällt. — Sage mir aufrichtig, lieber Phidias: hast du diesen Amor selbst verfertigt?

Phid. Nein, Leucipp hat es gethan; der erste, der beste unter allen meinen Schülern.

Alc. Deinen Schülern? Dacht' ich's doch! — Warum verfertigtest du ihn aber nicht selbst?

Phid. (etwas verlegen). Weil es mir an Zeit gebrach, — weil — weil ich Einziger freylich nicht aller Arbeit gewachsen seyn würde.

Alc. (den Kopf schüttelnd.) Sonderbar, eben die Amors dem Leucipp zu geben! — Lieber Phidias, möchten doch die Götter dich bald zum müßigsten Mann in ganz Athen machen!

Phid. Ein seltsamer Wunsch!

Per. Warum das, Vetterchen?

Alc. Weil ich dann Hoffnung hätte, nicht bloß von Schülerhand, sondern auch vom Meister selbst mich gebildet zu sehen. — Lebe wohl! (Er fliegt fort.)

Ungefähr drey bis vier Monathe darauf.

Klinias, Alcibiades.

Klin. Komm einmahl her, Knabe, und sage mir: ist die Klage deiner Amme gegründet, daß du dich weigerst, ihr zu gehorchen?

Alc. (mit dreistem Blick und Ton.) Gegründet, bester Vater.

Klin. (indem er die Hand aufhebt). Und du erfrechst dich — —

Alc. (schnell diese Hand, ehe sie noch niederfällt, ergreifend und küssend). O nicht zornig, bester Vater! Höre mich erst an! — (sich schmeichelhaft anschmiegend). Bin ja dein Sohn, nicht Amiklens ihrer; heiße Alcibiades, und nicht Gilippus. — Will dir gern folgen; weiß gar wohl, daß deine Hand weit schwerer, als die ihrige auffällt; aber ich weiß auch, daß sie mich weniger schmerzt.

Klin. Weniger schmerzt? Warum das? — Laß einmahl sehen!

Alc. (wie vorhin). Warum, fragst du? Weil es die Hand eines Vaters ist, der seinen Sohn straft, und nicht die Hand eines fremden, ehemahls gedungenen Weibes.

Klin. Bube! woher hast du diesen Stolz?

Alc. (lächelnd). Geerbt, liebster Vater! — Er ward mir angeboren, und auch (mit wichtiger Miene) eigenes Nachdenken verstärkte ihn. — Nicht wahr, wenn du dein Roß strafst, folgt es dir?

Klin. Weil es muß.

Alc. Und doch zweifle ich, liebster Vater, daß es Dieß thun würde, wenn Amikla es züchtigte.

Klin. (lächelnd). Das könnte wohl seyn.

Alc. Nun, und ich — ich dein einziger Sohn, ich soll leiden, was dein Pferd nicht einmahl leidet? dein Pferd, das noch überdieß — (er rechnet an den Fingern her) ja fürwahr, das noch ein Jahr jünger ist, als ich? — Theuerster, liebster, goldener Vater, ich habe es nicht überhört, was du neulich zum Vetter Perikles sagtest: dieser Bursche wird einmahl noch unser Stolz werden. — (sich anschmiegend.) O ich will's gewiß darauf anfangen; gewiß es werden! aber dieser dein Stolz kann unmöglich seiner Amme noch unterthan seyn. Der Sohn eines solchen Vaters wird und muß drey Jahr eher ein Jüngling werden, als der Sohn eines alltäglichen Atheners.

Klin. Schmeichler! Wohlan, ich will dich strafen, wie zuweilen die Götter ungestüme Bether zu strafen pflegen — durch Erhörung deiner Bitte. Von morgen an sollst du deinen eigenen Lehrer, deinen eigenen Aufseher haben. Aber warte, (indem er ihm droht.) wenn du auch Dem nicht folgst —

Alc. Will es gewiß! — Aber nur ja einen recht guten, recht geschickten Mann; sonst überhohl' ich ihn allzu bald.

Klin. Wird nicht Noth haben. — Ein solcher Wildfang, wie du, lernt selten viel.

Alc. Bitte um Verzeihung! Ich habe schon ein Mahl Probe davon abgelegt.

Klin. Wovon? Wodurch?

Alc. Sechs Wochen darauf, als Amikla mir zuerst die Buchstaben gewiesen, fragte sie mich schon selbst wieder beym Lesen schwerer Worte um Rath, und immer traf ich's am besten unter uns Beyden. — Nenne

mir, wenn du mich prüfen willst, das schwerste Wort, und ich buchstabiere es sicher ohne Fehler.

Klin. Nun, nun! es ist gut genug, wenn du lesen kannst. Aber verstehst du auch, was du liesest?

Alc. Oft, — und wenn ich's nicht allezeit vermag, so tröste ich mich damit, daß doch auch für die andern Jahre etwas zu lernen übrig bleiben muß.

Alcibiades hielt Wort! Die Schnelligkeit, mit der er Alles begriff, was seine Lehrer ihn lehrten, war so einzig, daß bald ganz Athen — zumahl da man eben Frieden, und also auch Mangel an andern wichtigen Neuigkeiten hatte — von den außerordentlichen Gaben dieses Knaben sprach. Alles bewunderte, aber auch Alles verzog ihn; Klinias wie Perikles, Dinomache wie Amikla, Verwandte und Lehrmeister, Hausgesinde und Fremde. Seine Gestalt, sein frühzeitiger Witz, die Leichtigkeit, womit er damahls schon in jede Form sich schickte, rißen dahin, wer ihn sah; sie waren unvorsichtig genug, ihn ins Angesicht zu loben; und der Knabe ward bald — was in seinem Falle vielleicht auch jeder erwachsene Mann geworden wäre — keck und eitel. Bloß sein glückliches Naturel und seine frühe Klugheit bewahrten ihn vor jenem beleidigenden Stolz, der sein eingebildetes Übergewicht durch Verachtung des Nebenmenschen blicken läßt. Er blieb einschmeichelnd wie vorher; aber wenigstens ward das Vertrauen auf sein inneres Vermögen bey ihm täglich stärker; er hatte Muth genug, Alles zu wagen, was ein Knabe wagen kann, und Ruhmsucht tausendfach, es laut zu gestehen.

Bey einem Volke, wie das athenische war, das den kühnsten, fernsten Entwürfen so gern nachhing; dessen politischer Scharfsinn immer die Zukunft halber Jahrhunderte vorher zu entwickeln glaubte; und das bey jedem günstigen Lächeln des Glücks diese wankelmüthige Freundinn schon auf nun und immer festzuhalten wähnte; bey einem solchen Volke war es kein Wunder, wenn viele damahls bereits in diesem Kinde den dereinstigen zweyten und größern Perikles zu finden glaubten; wenn sie schon von dem Übergewichte träumten, das ein solcher Mann künftig seiner Vaterstadt verschaffen würde; und wenn mancher Dichter, so bald er keinen gegenwärtigen Helden zu besingen wußte, den zukünftigen im Alcibiades besang.

Nur einige Wenige fürchteten da, wo der größere Haufe hoffte. Die Mischung der widersprechendsten Eigenschaften in seiner Person entging ihren beobachtenden Blicken nicht. — „Weh dem Staate und dem Volke, (sprachen sie oft halb leise,) wenn er die Menge dereinst eben so leicht, als jetzt seine Aufseher und Verwandten, lenkt! Sein Leichtsinn wird sie bald nach Osten, bald nach Westen treiben, und seine Begierde, in Allem der Einzige zu seyn, bald unserer Freyheit mit Unterdrückung drohen." So sprachen sie; aber man überhörte und verspottete ihre Besorgnisse. — Nur das Bezeigen des Timons [9]) hätte beynahe tiefer auf das Volk gewirkt, das ohnedem gewöhnlicher Weise mehr auf die Sonderlinge, als auf die Weisen im Staat, zu achten pflegt.

Öffent-

Öffentlicher Platz.

Per. (der den Alcibiades in einiger Entfernung mit einer Tafel unter dem Arme gehen sieht.) Vetterchen! — Alcibiades! — Vetter Alcibiades! hörst du denn nicht?

Alc. (der freundlich zu ihm gelaufen kommt.) Hier, mein Oheim, hier!

Per. Was ge-t du wieder so tief in Gedanken, als hättest du über des Staats Wohl und Weh nachzusinnen?

Alc. (mit bedeutender Miene). So wichtig war es freylich wohl nicht; aber doch dachte ich wirklich über etwas nach.

Per. (es ihm im Scherz nachmachend). Ey, das glaub' ich gern; und worüber denn? wofern ich es wissen darf.

Alc. Über einen Satz, den unser Lehrer uns heute sehr pathetisch vortrag, und der doch, mit seiner Erlaubniß gesprochen, mir höchst ungerecht vorkommt.

Per. Vortrefflich! Überstehst du ihn bereits? — Worin glaubst du wohl ihn belehren zu können?

Alc. Er schilderte uns mit den traurigsten Farben diejenige Zeit, die den Unterweisungen des Orpheus und anderer berühmten Weisen vorherging, wo unsere Vorfahren noch in Wäldern und Gefilden zerstreut ein mühseliges Leben führten.

Per. Wie? Und sie scheint dir nicht traurig?

Alc. Nein.

Per. (lächelnd). Gefiele dir, Schwärmer, vielleicht jene ungekünstelte, obgleich rauhe Tugend? Jene Einfalt der Sitten und Gleichheit der Stände?

Alc. Das allein wohl eben nicht.

Per. (noch lächelnder). Auch würde es wahrlich mich Wunder genommen haben; denn ich weiß zu gut, wie

gern du dich bedienen läßt, wie gern du dich besser, als deine Gespielen, anputzest, und wie schmeichelnd du alle Augenblicke um ein neues Kleid zu bitten pflegst. — Nun setze dich selbst einmahl in den Zustand eines Hirten, und sage: wie würde es dir gefallen, wenn du in Frost und Hitze dich Tage, Wochen lang bey deiner Herde ganz allein befändest?

Alc. Doch nicht ganz so übel, sollte ich meinen.

Per. Und warum?

Alc. Weil das Bewußtseyn: ich sey der Erste unter allen mich umringenden Geschöpfen, der Einzige, dem sie sämmtlich folgen müßten, mich kräftig trösten müßte.

Per. Knabe — Knabe — dieser Stolz —

Alc. (der zusammenfährt, und auf eine Figur, unweit von ihnen, erschrocken mit dem Finger zeigt). O mein theuerster Oheim! ich bitte dich, sage mir: wer ist der Mann da, der so zerlumpt einhergeht, und immer so starr, mit einem so scheußlichen Lächeln nach uns herblickt?

Per. Gefällt er dir nicht?

Alc. Gute Götter, wie wäre Das möglich? Schau, jetzt sieht er wieder her! Sein Auge — ich fürchte mich sonst nicht leicht — aber Zwang würde mich's kosten, diesem Auge starr und lang entgegen zu sehen. — Hu! wie gräßlich! Mich dünkt, so habe ich sonst wo die Pest oder andere schadenfrohe Gottheiten abgemahlt gesehen.

Per. Es ist Timon.

Alc. Timon, der berufene Menschenfeind?

Per. Eben Der.

Tim. (als er sieht, daß sie ihn wieder ansehen, zum Perikles). Daß dich die Götter verdammen möchten, du glänzender Bösewicht! Warum siehst du mich so starr an?

Per. Weil ich so eben die nähmlichen Götter, bey denen du mir fluchst, bitten wollte, dich zu segnen.

Tim. Zu segnen? Ha! ha! ha! wie niederträchtig muß dein ganzes Wesen seyn, da du selbst gegen mich, der ich dich hasse, und von dem du nie auf eine Stimme rechnen kannst, dein Heucheln nicht unterlässest!

Per. Und wie unglücklich du, daß du selbst Denen fluchst, die dir wohlwollen!

Tim. Hm! willst du Das? darf ich dir trauen? — Wenn eine glänzende bunte Schlange dir entgegen kommt und ihren Rachen gegen dich aufthut, glaubst du, ihrer schönen bunten Farbe zu gefallen, daß sie dich liebkosen oder stechen werde?

Per. Stechen. Aber — —

Tim. Nun, bey Allem, was heilig ist, lieber will ich die giftigste Viper in meinem Busen, als Einen von euch an meiner Seite dulden! — Verwünschtes Geschlecht! die schaffende Natur machte alles Übrige gut in seiner Art; dich erschuf sie zur Probe, ob sie auch etwas Böses schaffen könne, und diese Probe gelang ihr mehr als zu gut.

Per. Was sahst du denn vielleicht eben heute, das dich so sehr gegen uns aufbringt?

Tim. Was ich sah? Menschen! — So sehr hassen sich Feuer und Wasser nicht, als ich diesen Klumpen von Bosheit und Lastern. — Auch komme ich so eben vom Markte, wo ein Bruder dem andern eine gerichtliche Verschreibung über eine kleine Summe Geldes ausstellte, und wo doch Alles einander leise

ins Ohr raunte: Er ist geprellt, sicher um sein Geld betrogen.

Per. Nun?

Tim. Wie? das dir noch nicht genug? — Ein Bruder dem andern eine gerichtliche Verschreibung? — und doch betrogen? — Hundert um ihn herum, die es wissen, und doch Keiner, der ihn warnt? — O Himmel, ich wollte, du wärest sparsamer mit Leben und freygebiger mit deinen Blitzen, um nur endlich einmahl dieß Heuschreckengeschlecht zu vertilgen.

Alc. Du ereiferst dich zu sehr, lieber Timon!

Tim. Nicht, daß ich mich zu sehr, sondern daß ich mich vergebens ereifere, kränkt mich, du kleine heuchlerische Brut!

Alc. Und warum schimpfest du denn auch mich?

Tim. Weil du mich lieber Timon nennst, und doch unmöglich lieben kannst. — Wirst du bald fertig seyn mit deinem Odeon [10]), Perikles?

Per. Bald.

Tim. Und wirst du, wenn Dieß geendet ist, dann Anstalt zu deinem königlichen Pallast und Throne machen lassen?

Per. (stutzig). Königlicher Pallast? Thron? — Was willst du damit?

Tim. Den Thron meine ich, auf den du dich zu schwingen suchst; zu dem dieser verblendete Haufe von Sclaven dir einen so ebenen Weg bahnt, daß du ein noch größerer Thor seyn müßtest, als Bösewicht du wirklich bist, wenn du ihn nicht wandeln wolltest. — Oder denkst du vielleicht nur deinem Neffen Alles Dieß vorzubereiten, von dessen Lobe schon alle diese Tollköpfe voll sind?

Per. Meinst du den Alcibiades?

Tim. Wen sonst? O der unmündigen Kinder, die auf ein Kind ihre Hoffnung setzen! — Ha! ha! ha! und zumahl auf den Sohn so würdiger Ältern! Hat je ein Wolf etwas anders, als wieder einen Wolf erzeugt?

Per. Kennst du dieß Kind?

Tim. Nein, den Göttern sey Dank! Noch hat sein Anblick die Luft um mich nicht vergiftet.

Per. (indem er auf den Alcibiades zeigt.) Nun, so lerne ihn hier kennen!

Tim. (mit einiger Verwunderung.) Du, Bursch, Alcibiades?

Alc. (der freundlich zu ihm näher tritt.) Freylich bin ich's, du armer Unglücklicher, und sicher verdiene ich den Haß und die Flüche nicht, mit denen du mich überschüttest.

Tim. (mit einer Art unwillkürlicher Rührung.) That ich Das?

Alc. (mit noch schmeichelnderm Tone.) Ja wohl, — und doch, wenn ich einst wirklich ein Mann von Gewicht im Staate werden sollte, wäre es eines meiner ersten Geschäfte, dich mit der Menschheit wieder auszusöhnen.

Tim. (wie vorhin.) Du? Wirklich? — (bey Seite) Sonderbar! seit zehn Jahren Das nicht gefühlt, was dieser Knabe in einem Augenblicke — — (sich fassend.) weg, Traum! weg, Rausch! er ist ein Mensch — — ein Menschenkind.

Per. Nun, Timon — sage aufrichtig: was hat diese arme kleine Kreatur verschuldet, daß du sie hassest?

Tim. (mit seinem vorigen bittern Lächeln.) Nein, bey den Göttern, ich liebe sie.

Per. (mit freudigem Erstaunen) Ist es möglich?

Alc. (noch froher) Gewiß? Gewiß, guter Timon?

Tim. Ganz gewiß! denn ich sehe in dir bereits die Strafruthe, die bald über Athen, vielleicht auch über ganz Griechenland Unglück und Jammer verbreiten wird; und eben deßhalb weihe ich dich ein, Knabe, mit diesem Kusse; weihe dich ein zum Vollstrecker meiner Wünsche! — Wachse auf und entwickle sie alle, die Gaben, die so reichlich in dir liegen! Mit der Wollust, die aus deinen Augen spricht, verführe die Weiber der Athener und schände ihre Töchter! Zwarst wirst du Wenige noch unverführt, noch ungeschändet finden; aber auch von diesen Wenigen lasse Keine übrig bleiben. Gebrauche ihre Knaben als Mädchen! mache ihre Mädchen zu Buhlerinnen, für jede einzelne Drachme feil! mache, daß Ältern verzweifeln, Gatten sich selbst erwürgen, und neidische Dirnen einander vergiften! zerreisse die letzten dünnen Bande der Freundschaft und der Ehe! — Dein Ehrgeiz zertrete ihre Freyheit! Dein Frevel zertrümmere ihre Gesetze! Deine Lust verwickle sie in Kriege auf Kriege, und erschöpfe ihre Schatzkammer! Deine Schmeicheley entwaffne ihren Argwohn, bis die Kette fertig geschmiedet worden, die bis auf ihre Knochen dringe! deine Habsucht plündere Häuser und Tempel, und — daß nichts zum Bösewicht dir mangle — so stoße mit undankbarer Faust die Ehrensäulen eben dieses Schändlichen (mit Fingerzeig auf Perikles) um, der in dir seinen Nachfolger erziehen will, und vielleicht seinen Nebenbuhler erzieht!

Einer von den Umstehenden. Hinweg mit diesem Elenden!

Per. (lächelnd.) Laßt ihn! oder wenn Einer von euch einen Spiegel bey sich trägt, so halte er ihn dem Geiferer vor! — Der Basiliske zerplatzt, wenn er sich selbst erblickt. — Komm, Knabe, laß uns gehen!

Alc. Und ihr Götter, laßt mich groß wachsen, daß dieser Bösewicht, wenn ihn kein Spiegel tödtet, mich einst edel und gut handeln sehe, und vor innerm Ärger des langsamsten Todes sterbe!

* * *

Dieser Wunsch des Alcibiades ging bald von Mund zu Munde, und Viele fanden Größe und Erhabenheit in ihm; aber auch Manche besorgten in Timons Rede nur allzu viel Wahres zu finden.

Alcibiades siebenter Geburtstag.

Er selbst, (an einem Tischchen, überdeckt von Geschenken, stehend) Klinias, Dinomache.

Klin. Wohlan denn, Bursch, bist du zufrieden mit dem heutigen Tage?

Alc. (wechselweise zu Beyden hüpfend.) O mein bester Vater, — o meine theuerste Mutter! wie soll ich's ausdrücken, was ich fühle? — wie sehr ich mich freue? — wie gern ich euch noch tausendfältig mehr zu danken wünschte, als ich's bereits gethan habe!

Dinom. Aber was unter diesen Geschenken, mein Sohn, ist dir wohl am vorzüglichsten lieb?

Alc. Alles! Alles!

Klin. Das ist unmöglich; das hieße noch weniger, als gar nichts. — Etwas muß dir doch unumgänglich besser gefallen, als das Übrige.

Alc. Ey ja freylich! Das geschieht auch, bester Vater.

Klin. Nun? und welches freut dich also am meisten?

Alc. Dieser Bogen hier — und diese Pfeile.

Dinom. Da hast du eben das Geringste, das Wohlfeilste unter Allem gewählt, einfältiger Knabe!

Alc. Das Wohlfeilste? — Wohl möglich, liebe Mutter! — Aber wenigstens nicht das Geringste! — Es sind Waffen — (freudig in die Hände klopfend.) Waffen! — Waffen! O wie lieb sind sie mir! Wie nutzlich will ich sie anwenden!

Klin. Und wozu?

Alc. Wozu sonst, als zum Schießen, — zum Kriegführen!

Klin. Krieg führen? Ha! ha! ha! Und mit wem? — Doch hoffentlich mit der Scheibe nur?

Alc. Nicht mit ihr allein; auch mit den Thieren, vorzüglich mit den Vögeln.

Klin. Pfuy, Knabe! wer wird mit Diesen kriegen? — Laß mich nicht fürchten, daß du fähig seyn könntest, das Blut unschuldiger Geschöpfe fröhlich zu vergießen! Weißt du die Geschichte des spartanischen Buben, der ein Vergnügen daran fand, die Augen der kleinen Vögel auszustechen? — —

Alc. (einfallend) Und der auf Befehl der Ephoren deßwegen hingerichtet ward? — Wohl weiß ich sie; auch daß ihm Recht daran widerfuhr, — weiß ich.

Klin. Und doch willst du ihm nachahmen? Er

beraubte sie nur des Gesichts, und du willst ihnen das Leben nehmen?

Alc. Wie, Vater, liebster Vater! du glaubst doch nicht, daß ich jene unschuldigen Vögel meine, denen ich selbst so oft Futter hinstreue? deren manche sogar gewöhnt sind, aus meiner Hand zu fressen? — O dann wäre ich nicht dieser Geschenke, nicht deiner väterlichen Liebe werth! — Jene nur meinte ich, die du mir als Raubvögel beschriebst; die so oft schon meine armen Täubchen in Lebensgefahr setzten, vor meinen Augen erst neulich ihrer zwey entführten. — Mit Diesen nur will ich Krieg führen.

Klin. Und den erlaube ich dir; doch besorge ich, er wird unnütz seyn. Hast du nicht bemerkt, wie hoch diese Gattung Vögel gewöhnlich fliegt? — Dein kleiner Bogen erreicht sie nicht.

Alc. Auch dann nicht, wann sie nach ihrer Beute hinunterschießen? — Mag's doch! Selbst wenn mein Pfeil sie nicht trift, soll wenigstens mein guter Wille sie bekriegen. Du sprichst ja oft, daß schon der Verdienst sey. — Aber wißt ihr wohl, meine lieben Ältern, worauf ich mich schon wieder im Voraus freue?

Dinom. Nun?

Alc. Auf meinen nächsten Geburtstag.

Dinom. Dem Himmel sey Dank, das ist lange vorher, und warum das?

Alc. Hat mir Dieser bereits Waffen gebracht; was gilt's, mein nächster bringt mir noch ernstlichere, noch schwerere — noch — — noch — — (freudig aufhüpfend.) o! dann bin ich schon halb ein Mann.

Klin. (ihn küssend.) Schwätzer! — Kleiner, lieber Gernegroß! — Wohlan! um ganz die Freude deines

heutigen Tages zu vollenden, will ich diesen Abend noch dir und deinen Gespielen ein kleines Fest geben.— Wähle unter deinen Schulgenossen diejenigen dir aus, die dir am liebsten sind; ich will hinsenden und sie hohlen lassen.

Alc. (freudig.) O ich liebe sie Alle; laß sie ja Alle hohlen, bester Vater; ja alle, den einzigen Iphikrates ausgenommen, den ich nicht gern leiden mag!

Dinom. Und warum eben Den nicht? Es ist doch ein so hübscher Knabe.

Alc. (mit gerümpfter Nase). Ein hübscher Knabe? Ja fürwahr! — Erst gestern noch hatte er sich vergangen, und weinte wenigstens eine halbe Stunde lang, als er die Ruthe kosten mußte.

Dinom. Wenn sonst nichts ist! Vergehst du dich nie?

Alc. Das wohl.

Klin. Und verdienst du dann nicht auch Strafe? Empfängst du nicht auch die Ruthe?

Alc. Noch nie; aber gesetzt, ich empfinge sie auch, so würde ich wenigstens nicht weinen, wie er.

Klinias, (ganz gerüstet.) Dinomache.

Klin. (Dinomachen umarmend.) Was geberdest du dich so trostlos, meine Theuerste? Warum willst du mich jetzt entkräften, da ich eben der Kraft so viel bedarf? — Wenn jemand anders, als das Vaterland, mich abriefe von dir, dann sollte deine Thräne mein Ohr taub, und dieß Händeringen meine Arme träge machen. Aber so — —

Dinom. Und hast du ihm nicht schon genug gedient, diesem Vaterlande? Mit Gefahr und Blut? Mit Mühe und Gesundheitsverlust?

Klin. Wer kann Das genug? — Wer kann Dem genug wiedererſetzen, der uns Alles gab? — Auch wünschte ich nicht, daß ein Theil des öffentlichen oder des geheimen Tadels, wenn ich mich jetzt dem Vaterlande entzöge, auf dich zurückfiele.

Dinom. Auf mich?

Klin. Einst, so würde es heissen — als er noch ledig war, da verging kein Jahr, daß er nicht auszog, kämpfte und siegte! — Jetzt, seit sieben Jahren ein Gatte, und auch sieben Jahr hindurch träge und müßig. — So lange ruht der muthige Bär sonst nicht in seinem Winterlager aus. Hat ihn seine junge reizende Gemahlinn denn so ganz entkräftet? Hat ihre Umarmung — —

Dinom. (schmerzhaft lächelnd.) Still. — Gesetzt aber, ich ließe auch diesen Vorwurf über mich ergehen!

Klin. Das wirst du nicht, das kannst du nicht! Selbst die gemeinste Sparterinn schickt muthig ihren Mann ins Schlachtfeld; die edelste Atheneriann sollte ihn zurückhalten? — Wie, wenn deine Bediente, wenn Amikla Dieß sähe, wenn sie sich ihres Vorzuges erhöbe, wenn —

Dinom. Du hast mich gefaßt, hast mich besiegt! Selbst mein Gesicht soll sich aufheitern, um einer Sparterinn noch ähnlicher zu werden. — (ihn umarmend.) So gehe denn! Komm glücklich zurück! Bleibe stets Klinias! Mehr wünsche ich dir nicht.

Klin. Mehr nicht?

Dinom. Bleibe stets Klinias! Diese drey Worte schließen Alles in sich.

Klin. Und bleibst du indeß Dinomache! — Dieß faßt noch mehr. (Alcibiades tritt herein mit rothen Augen.)

Dinom. Komm, lieber Alcibiades! Sage deinem Vater Lebewohl! und wünsche ihm baldige siegreiche Rückkehr.

Alc. (der ihm die Hand küßt, und die Thräne zurück zwingt). Kehre siegreich zurück, mein Vater! Mit einem so schönen Kranze, als neulich mein Oheim Perikles; und kehre auch bald zurück!

Klin. Die Götter schützen dich indeß, mein theurer, mein einziger Sohn! — Komme ich wieder heim, so müßte ich dich gewachsen an Geist und Körper finden. Komme ich nicht wieder, so mache, daß ich nie dort unten eine Nachricht von dir höre, die mich wünschen lasse: du seyst nicht mein Sohn! — — Weine nicht so heftig, Alcibiades! Ich hoffe es, unsere jetzige Trennung soll nur kurz seyn. Du hast gestern und heute schon mehr geweint, als es sich ziemt, da du hörst, daß ich für's Vaterland streite.

Alc. (etwas furchtsam). Mein Vater, verbothest du mir nicht oft jede noch so kleine Unwahrheit?

Klin. Wohl that ich's, und wiederhohle es für immer. Aber wie kommst du eben jetzt zu dieser Erinnerung?

Alc. Aufrichtig gestanden, mein Vater, ich weinte gestern und heute nicht über deine Trennung allein; ich weine noch mehr über deinen Helm.

Dinom. Über seinen Helm? Knabe, was willst du mit dieser kindischen Trauer?

Klin. Warum ist dir just mein Helm lieber, als ich selbst?

Alc. O nicht lieber! Aber nur zu schwer ist er mir. — Da lag er gestern, und ich war ganz allein. — „Erst will ich ihn aufsetzen, dachte ich bey mir selbst, und dann versuchen, ob ich auch das Schwert entblößen und damit umgehen kann. Die Jahre der Übung rücken heran." — Ich armer, unmächtiger Knabe! ich erhob ihn nicht ein Mahl; ihn, den du doch so leicht trägst! Gern ließ ich das Schwert liegen, und habe nur geweint seitdem. — O Vater, Vater, warum bin ich nicht, was du bist? — Warum werde ich es vielleicht nie werden, da doch, bey deinem Haupte! mein Wille so brav und gut ist?

Klin. (ihn aufhebend und an seine Brust drückend). Du wirst es werden! — Bey deinem und meinem Haupte! du wirst es werden. Eben dieser dein Wille, so brav und gut, eben diese Thräne, so heiß geweint, verkündet es mir. — (Er wischt sich selbst eine Thräne aus dem Auge). Götter, gute Götter! wäre es auch euer ernster Rathschluß, daß ich fiele in der Blüthe meiner Jahre, daß ich nie wieder schauete das väterliche Haus; daß ich nie wieder schmeckte diese Umarmung und diesen Kuß; daß ich nie aufschossen sehe diese zarte, so viel versprechende Staude; doch — doch sollte mein letzter Athem noch euch danken. — Was hat der Sterbliche weiter zu fordern, dem ihr eine Dinomache zur Gattinn, einen Alcibiades zum Sohn, und den Fall für's Vaterland zum Tode bestimmtet? — Lebt wohl, lebt wohl, meine Lieben! (Er umarmt Beyde noch ein Mahl und stürzt ab.)

(Eine Rüstkammer)

Dinomache tritt herein, und findet den Alcibiades auf einem Schemmel stehen, und etwas in die Wand hämmern.

Dinom. Was machst du da, Knabe?

Alc. Ich schlage nur ein Paar Nägel ein, liebe Mutter.

Dinom. Und wozu das?

Alc. Daß mein Vater, wenn er zurück kommt, finde, wo er die eroberte Beute hinzuhängen vermöge.

Dinom. Ist es denn schon so gewiß mit dieser Beute; kleiner Thor? Und siehst du nicht, daß hier noch ein Nagel ledig ist?

Alc. O weh, beste Mutter! kennst du nicht besser meinen Vater, als zu glauben, daß er mit einem einzigen sich begnügen werde? — Muß nicht mit jedem Feldzuge mehr der tapfere Krieger auch der Siegeszeichen mehrere zurück bringen? — Käm' ich, wie mein Vater, von meinem zehnten Zuge heim, o dann wäre sicher dieß ganze Gemach kaum groß genug.

(Gemach des Perikles.)

Perikles, Alcibiades, eine Menge Athener (alle weinend.)

Per. Und nun trocknet eure Thränen! Er starb als Krieger und als Überwinder; welcher Tod kann erwünschter seyn?

Alc. Es war der beste Vater — ich hätte mein Leben für ihn zehnfach hingegeben — aber ich fühle das Gewicht jener Gründe und folge dir. Von nun an keine Thräne mehr! (er trocknet seine Augen.)

Per. Vortrefflich, mein Sohn!

Alc. (sich anschlingend.) Willst du gewiß bey mir hinfort seine Stelle vertreten?

Per. Gewiß! vielleicht ersetzen sogar. Selbst der Stiefbrüder, die du erhältst, sollst du nie innen werden; mein Erstgeborner, mein Einziger! (indem er ihn zärtlich küßt.) Aber wer von euch hat nun Herz und Kopf genug, Dinomachen diesen schrecklichen Verlust anzukündigen? (Alle zucken schweigend die Achseln.)

Per. Es bleibt Alles still? — Ihr habt Recht; — die Sache ist mißlich.

Alc. (dreist.) So will ich sie denn auf mich nehmen.

Per. Du? — Du, als eigener Sohn? — Du, Knabe, einen Auftrag, der allen Diesen und mir selbst zu schwer vorkommt?

Alc. Eben deßwegen! (er haucht in die Hände und hält sie vor die Augen.)

Per. Was soll das?

Alc. Erst möchte ich gar zu gern die Spuren, die meine Thränen hinterlassen, wegbringen, und dann — dann laßt mich nur machen!

Dinomache, eine Sclavinn, Alcibiades.

Alc. (der hurtig in Dinomachens Zimmer gelaufen kommt.) O Mutter, liebe Mutter!

Dinom. Nun, was hast du wieder?

Alc. Ich bitte dich, sage mir, ob ich mich freuen oder betrüben soll?

Dinom. Worüber denn?

Alc. Über zwey Bothschaften, zu gleicher Zeit angekommen, und gleich wichtig. Unser Heer — —

Dinom. Nun so rede doch aus!

Alc. Hat mit den Böotiern geschlagen und gesiegt *). Alle Straßen sind draußen voll Jubel; man führet die Opferthiere bereits zu den Tempeln, und die Priester legen ihre Feyerbinden an.

Dinom. Und doch zweifelst du, ob wir uns freuen sollen?

Alc. Nicht doch — — nur mein Vater —

Dinom. (erschrocken.) Wie, was, Kind — dein Vater? — Weißt du Nachricht von ihm? Wie ist's mit ihm?

Alc. Ach wohl ist ihm! Sehr wohl! — Er ist schlafen gegangen, und hat uns seinen Schild zurück geschickt.

Dinom. (mit äußerstem Jammer.) Götter! — Götter! O ich Unglückliche! — Klinias, mein theurer Klinias! — Du gefallen? — O daß ich lebe, um Dieß hören zu müssen!

Sclav. Meine Gebietherinn! — —

Dinom. Hinweg! Hinweg! Eile! Fliege! Suche den Perikles auf!

Sclav. Sogleich! (ab.)

Alc. Sagte ich es nicht, Mutter? Sollen wir nun weinen oder uns freuen?

Dinom. Weinen! weinen, bis unsere Augen starren und unser Herz uns bricht! Unsere Stütze, unser

unser Glück, unser Stolz ist dahin. — Unglückliche Dinomache! unglücklicher Knabe! Alles, Alles ist verloren.

Alc. Alles? Vergib mir, Mutter! Alles doch wohl noch nicht. — Stellt dieß Gemählde (indem er auf eines, das im Zimmer aufgehangen ist, zeiget,) nicht die Schlacht bey Artemisium vor? — Ist dieß nicht das Schiff, welches mein Vater selbst ausrüstete, und mit ihm drey Feindliche zu Boden senkte?

Dinom. Ja, wohl ist es dasselbe!

Alc. Nun, liebe Mutter, so hast du dann noch nicht Alles verloren. Du hast sein Bild, und — mich.

Dinom. Leidige Tröstung!

Alc. Doch nicht so ganz leidig. — Sein Bild zur Erinnerung; mich zur Tröstung und dereinst zum Rächer.

Dinom. Dich, armer unglücklicher Knabe!

Alc. Freylich bin ich das; aber ich bleibe es ja nicht. — Auch ich kann Schild und Schwert einst führen, sagte mein Vater; und wenn ich es führen kann, topp, dann bringe ich ihm ein Todtenopfer. — Weine nicht so trostlos, meine Mutter, du hast noch sein Bild und mich!

Alcibiades, Melittus, Thimnichius, mehrere Knaben, (keiner über zehn Jahre alt, Alcibiades noch etwas darunter.)

(Der Schauplatz eine abgelegene einsame Gasse, auf der sie spielen.)

Alc. Nun, seyd ihr bald fertig mit eurem Häuserbau *)?

Mel. Ich bin's.

Thimn. Und auch ich.

Die Übrigen. Wir Alle sind es.

Alc. So wie ich vorlängst. — Laßt uns nun unsere Arbeit vergleichen! Warum dein Haus so ganz plan und einfach, Melitt?

Mel. Ich habe all das Nothwendige daran und darin besorgt. — Sieh hier diese Reihe Zimmer, den Speisesaal, den Hof, den Küchengarten! die Ställe, ja selbst die Keller sind unvergessen. Was verlangt man mehr?

Thimn. Zierrathen. — Und daran habe ich es nicht ermangeln lassen. — Nicht wahr, Alcibiades, ich habe besser gebaut? Überall Gold- und Silberflinkerchen, jedes Gemach mit seidenen Tapeten ausgelegt, und die Außenseite, — wie schön und bunt!

Mel. Ja! und hast darüber elende ungleiche Stuben, einen winkeligen Hof, und klägliche Säle erbaut; hast an tausend Orten tausenderley Nothwendigkeiten vergessen. — Nicht wahr, ich habe Recht?

Einige. Melitt hat Recht!

Andre. Nicht doch, Thimnichius hat es!

Mel. und Thimn. Alcibiades entscheide!

Alc. (mit richterlicher Grandezza.) So trage dein Haus nach Sparta, Melitt! Und du, Thimnichius, das deinige zu den weichlichen Persern! — Ich hingegen — schaut her, ihr Freunde! — ich hingegen habe, eingedenk, daß ich zu Athen lebe, auch als Athener gebaut; habe Putz angebracht, und Nothdurft nicht vergessen. — O ich erinnere mich noch gar wohl, was sonst so oft mein Vater sprach: Das Merkmahl höchster Klugheit sey, zu gleicher Zeit den Beyfall des Volks durch äußern Glanz, und den Beyfall der Weisen durch innern Werth zu erwerben. — Seht hier mein Haus, Kameraden, und entscheidet!

Alle Knaben. Wahr, sehr wahr. — Wir geben uns überwunden! Alcibiades ist schon wieder der beste.

Alc. (lächelnd.) Schon wieder? Mich wundert euer großes Geschrey über eine Sache, die durch so öfteres Zutragen euch bald gewohnt werden sollte.

Ein Paar Knaben (sich umsehend). O weh, unsere schönen Häuser! Seht da diesen garstigen Wagen gerade auf uns zukommen! Er wird sie alle einreissen.

Einige. Sind wir ihrer nicht genug? Wir wollen den Fuhrmann zurückjagen.

Andre. Wir wollen ihn umzukehren bitten.

Noch andere. Was sollen wir thun, Alcibiades? —

Alc. (stolz.) Was ihr wollt! Wenn es zum Äußersten kommt, werde ich doch wohl wieder Rath schaffen müssen.

Thimn. (schmeichelnd zum Fuhrmann.) Lieber Mann, sey so gut, und wende um! — Wir glaubten uns

in diesem Gäßchen sicher vor jedem Fuhrwerk; und haben hier Häuser gebaut. — Sieh nur selbst, drey allerliebste Häuserchen!

Fuhrmann. Ey was! Weg mit den Possen! Ich muß hier fahren.

Mel. (trotzig.) Zurück fahren sollst du sogleich, oder wir greifen dich mit Steinen an.

Fuhrmann. Wie, du drohst? Aus dem Wege, Bube, oder meine Peitsche macht eine Bekanntschaft mit dir, daß dir die Schwielen noch vierzehn Tage nachher jucken sollen. — Fort da!

Alc. (mit dem süßesten Tone.) Weichst du auch dann nicht, lieber harter Mann, wenn ich komme?

Fuhrmann. Und wer bist du denn, Püppchen?

Alc. (mit Zutrauen.) Alcibiades.

Fuhrmann. Ey, was geht mich der an? Hab' mein Lebtag den Nahmen noch nicht gehört.

Alc. So kommst du sicher heute zum ersten Mahl in die Stadt. — Aber ich bitte dich, weiche!

Fuhrmann. Zum Hagel, weg da! Ich muß fort, oder —

Alc. (wirft sich mitten in den Weg.) Wohlan, so fahre dann zu, hast du Herz!

Alle Knaben. Götter! — Himmel! — Alcibiades!

Fuhrmann. Knabe, bist du toll?

Alc. So fahre doch zu, wenn es ein Mahl dein Beruf ist, hier zu fahren. — Was geht dich denn ein Jüngling an, dessen Nahmen du nicht ein Mahl gehört hast!

Fuhrmann. Daß du dein Lebenlang hier liegen müßtest, du Wetterbube! — (indem er umlenkt, sich

selbst im Bart murmelnd.) Wollte bey alle Dem, daß ich ihn zum Sohne hätte; denn sicher könnte ich seyn, daß ich dann nicht als Fuhrmann stürbe! (fährt hin, wo er hergekommen).

Allmählig und immer allmähliger nahte sich Alcibiades nun dem Alter, wo es bey einem so wollüstigen Volke, als die Athener waren, äußerst schwer fiel, ein schöner Knabe zu seyn, und doch unverführt zu bleiben. — Wer ihn sah, liebte ihn auch. Aber nicht Alle liebten ihn mit jener reinen Freundschaft, die einem Weisen ziemt, und die ein wenig später hin Plato selbst vielleicht besser beschrieb, als — ausübte. Mancher und Manche liebten in ihm schon die Hoffnung künftiger Wollüste. Vergnügungen, die bey den Griechen jenen Schandfleck nicht mit sich führten, der sie bey uns billig brandmarkt!

Perikles und Ariphron — so heissen die beyden Vormünder des Knaben — sahen die Gefahr voraus, die ihren Mündel bedrohte. Schon einige Mahl waren sie Willens gewesen, ihn aus Dinomacheus Händen unter sorgfältigere Aufsicht zu bringen. Doch die allzu zärtliche Liebe der Mutter willigte nie ein, ihren einzigen Günstling, den Sohn, der nach Klinias Tode ihr Alles war, von sich zu lassen. — Erst nach vielen fruchtlosen Versuchen gelang es dem Perikles durch einen für sie alle Anfangs schmerzhaften Zufall.

Dinomache (sitzt weinend an einem Tische, Perikles, Ariphron, die so eben hereintreten) [13]).

Perikles. Da sind wir, Muhme! Aber fast besorge ich, daß dir etwas sehr Wichtiges zugestoßen seyn muß, weil du zu einer so ungewöhnlichen Zeit uns rufen läßt.

Dinom. Ja wohl, etwas Wichtiges! — (die Hände ringend.) Ach ich unglückliche, ich gebeugte Mutter! —

Ariph. Wie? Was? Wer? — Was sagst du? es ist doch deinem Alcibiades nichts widerfahren?

Dinom. O er ist verloren! verloren auf immer!

Per. (betreten.) Verloren! — Wodurch?

Ariph. Verloren! Das wollen die Götter verhüthen! Muhme, du erschreckst mich, daß ich mich setzen muß.

Per. So sprich doch hurtig! Was ist denn mit ihm? —

Dinom. Er ist weg! sage ich euch! — Weg! weg auf immer!

Ariph. Aber wohin denn?

Dinom. Würde ich hier stehen, und fruchtlos wimmern, wüßte ich Das? Kein Winkel mehr in unserm ganzen Hause, den ich nicht zehn Mahl selbst durchsucht hätte. — Als er gestern Abends von mir in sein Zimmer ging, glaubte ich nicht anders, als er wolle sich schlafen legen. Wie konnte ich auch anders? — Aber hier steht noch sein Bett, so frisch gebettet, als des vorigen Morgens; und dort auf dem Tische lag dieses Täfelchen.

Per. Gib doch her! — (er liest.) „Verzeiht mir, Mutter, Vettern und Vormünder, wenn ich heimlich von hier wegfliehe! Ich liebe sonst das Heimliche nicht, aber das wußte ich wohl, daß jetzt auf jede andere Art mein Vorhaben auszuführen unmöglich sey. Ich fühle mich nun stark genug, um mir selbst Lebensregeln vorzuschreiben, und eigenhändig den Plan zu meinem fernern Glücke zu entwerfen. Lebt wohl." — Sonderbar!

Ariph. (zornig aufspringend.) Der Bub! der Landläufer! Warte! Warte!

Per. (gelassen.) Nützt das jetzt? — (den Brief wieder überlesend.) Ein herrlicher Brief! Ein trefflicher Plan zu seinem künftigen Glück! Reiztest du vielleicht, liebe Dinomache, durch irgend ein Verboth seiner Vergnügungen, durch irgend eine gutgemeinte Strenge, irgend einen scharfen, verdienten oder halbverdienten Verweis seine Empfindlichkeit?

Dinom. Daß ich mich dessen nicht entsinne! — (nachdenkend.) Doch halt! eines einzigen Verweises, aber schon von vorgestern, entsinne ich mich so eben. — (wieder die Hände ringend.) Ungerathenes Kind, könntest du so meine mütterliche Zärtlichkeit verkennen, so meine sorgsame Liebe — mein —

Per. (einfallend.) Laß Das — laß Das jetzt, liebe Muhme! deine Klagen sind gerecht; aber die Sache selbst ist zu eilfertig, als jetzt durch irgend etwas Zeit zu verlieren.

Ariph. Ja wohl, Dinomache, ja wohl! — Worin bestand denn dieser Verweis? Was betraf er? Rede doch!

Dinom. Eine Sache, deren Erzählung die weibliche Schamhaftigkeit verbiethen würde, überwöge diese Gefahr und meine mütterliche Liebe nicht jetzt jede andere Empfindung. — Ihr kennt den Demokrates, einer der schönsten jungen Männer zwar, aber auch der wollüstigsten Einer. Durch Geschenke, Lob und Dienstfertigkeit strebte er schon längst nach der Gunst meines Sohns. Doch seine Absichten waren mir verdächtig, ich suchte ihn zu entfernen; und beklagte mich schon ehemahls deßwegen bey dem Ariphron.

Ariph. Wahr, ich entsinne mich dessen.

Dinom. Aber mein Wunsch gelang mir nicht. Was vermag eine Mutter über einen so feurigen Knaben? Ich fand sie vorgestern früh beysammen. Demokrates küßte den Buben so heiß, so inbrünstig, als ob er das schönste Mädchen umarmte. Ich schalt; und Demokrates floh beschämt. Auch Alcibiades schien von meiner Drohung, es dir, Perikles, zu sagen, erschüttert zu seyn; wenigstens saß er, ganz seiner Gewohnheit zuwider, eine Stunde lang ruhig auf einer Stelle; schien oft heimlich mit sich zu sprechen, und verschmähte das Mittagsbrot. Nachher stellte er sich, es vergessen zu haben, und ich vergaß es wirklich. Leicht möglich indeß, daß dieser Vorfall mit seiner Entweichung zusammenhängt!

Per. Nicht möglich bloß! Gewiß! ganz gewiß! Ich kenne den trotzigen Knaben. Drohung ist bey Dem so gut als Gewalt; und Gewalt würde ihm mehr als der Tod seyn.

Ariph. Aber was zu thun nun?

Dinom. Bey Allem, was euch heilig ist! Bey eurem Haupte! Beym Leben deiner Aspasia, Perikles,

beschwöre ich euch, schafft mir ihn wieder zurück! Ehe könnte ich ohne Seele, als ohne Alcibiades, leben.

Ariph. Glaub' es! — Ist dieser Bösewicht doch mir selbst schon so unentbehrlich geworden, als wäre er mein eigener, mein einziger Sohn. — Wie, wenn wir ihn öffentlich ausrufen, und jedem, der ihn entdeckte, eine ansehnliche Belohnung zusagen ließen?

Dinom. O ja! ja! — Ein, zwey, drey Talente — so viel euch gut däucht; — so viel ich nur vermag. — (Perikles schüttelt den Kopf. Dinom. ängstlich.) Meinst du nicht so, lieber Perikles?

Per. Nein, Dinomache, ich meine nicht. Ist dein Sohn todt, so gibt ein solcher Ausruf dir diese Trauernachricht nur um einen Tag früher; und beschimpft ihn doch, wenn er lebt, durch sein ganzes Leben. Auch ist vielleicht ein anderer besserer Ausweg noch übrig; denn nur der verliert Alles, der den Muth verliert. — Folge mir, Ariphron!

Ariph. Und wohin?

Per. Zum Demokrates.

Ariph. Kannst du glauben, daß Dieser ihn nicht verläugnen, nicht verbergen sollte? Sahst du je, daß Einer freywillig den Schatz wieder hergab, den ein gutes Glück ihn finden ließ?

Per. Wenigstens sah' ich schon oft, daß Mancher sein gutes Glück ausschwatzte, und daß es dann nicht mehr die Frage war, ob er das Entwendete wieder herausgeben wolle, oder nicht. Komm mit mir, und laß mich machen!

(Wohnung des Demokrates).

Perikles, Ariphron, Demokrates.

Per. Es sey denn, Demokrates! Was Tausende an meinem Platze nicht thun würden, das will ich thun; will deinen Versicherungen unbeschränkten Glauben beymessen; will, wenn Alcibiades auch nirgends sich wiederfände, lieber das alte Mährchen von Ganymed, den ein Adler Jupiters entführte, erneuern und bestätigen, als dich in Anspruch nehmen.

Arip. (hastig einfallend). Wie, und du kannst glauben, daß ich —

Per. Daß du mich ausreden lassen würdest, unserer Abrede gemäß, das glaubte ich freylich. — (wieder zum Demokrates.) Sieh, das Alles will ich thun, und stehe dir auch für den Ariphron, so zornig er jetzt ist. Aber sage aufrichtig, verbindet mich nicht wenigstens die Pflicht eines Vormunds, Alles zu versuchen, was zu seiner Auffindung nützlich seyn könnte? Befiehlt sie, verbunden mit demjenigen Ansehen, dessen ich wirklich in Athen genieße, mir nicht, eine genaue Untersuchung deines Hauses zu veranstalten? und wird nicht eben Dieß, was meinen guten Nahmen rettet, den Deinigen beschimpfen?

Dem. Auch dann, wenn ihr nichts findet? Wie ihr denn nichts finden könnt.

Per. Auch dann! In tausend Fällen ist nicht Überzeugung allein, ist auch der bloße Verdacht schon uns nachtheilig; und ich besorge schier: Dieß sey einer von dergleichen Fällen. — Um mein Gewissen daher zu befriedigen, und auch deinen Ruf zu schonen,

weiß ich nur einen Vorschlag. Beschwöre mir dessen Gewährung, und ich will dir ihn entdecken!

Dem. Etwas beschwören, was ich nicht weiß? Ist das billig, Perikles?

Per. Allerdings, so lange du in meine eigene Billigkeit keinen Zweifel mit Grunde zu setzen hast; und um dich völlig zu beruhigen, versichere ich dich noch: die Forderung, die ich an dich thun will, betrifft zwar allerdings den Alcibiades; aber sie ist keine Nachsuchung; sie macht dich zu keinem Geständniß, keiner Entschuldigung verbindlich; wenn du schuldlos bist, bewährt sie deine Unschuld; und — was noch mehr ist — so bald Alcibiades dich wahrhaft, dich innig liebt, macht sie selbst deine Schuld nicht offenbar.

Dem. (für sich) *). Was thu' ich? — In seiner Hand ist Gewalt. — Besser, ich gewähre, was er bittet, als daß ich folgen muß, wenn er gebiethet. — (laut.) Wohlan, Perikles, wofern deine Bitte meine Unschuld an Tag zu bringen vermag, so bin ich bereit, sie dir zu gewähren.

Per. Und dein Eid darauf?

Dem. Ich schwöre ihn bey deinem und meinem Leben, beym Throne des Zeus und den Geheimnissen zu Eleusis.

Arip. (den Kopf schüttelnd). Du schwörst so viel, und so fertig, daß man fast argwöhnen möchte, du könntest auch je zuweilen falsch schwören.

---

*) Für sich, bezeichnet hier, wie es fast immer bey Autoren thun sollte, nicht heimliche Worte, sondern Gedanken.



Per. Weg jetzt mit Argwohn, Ariphron! Aber du, Demokrates, führe uns Beyde sogleich, ohne einen Schritt vorher zu thun, ohne einem deiner Sclaven etwas zuzuflüstern, in dasjenige Zimmer, oder dasjenige Behältniß deines Hauses, das dir das abgelegenste, das sicherste unter Allen zu seyn dünkt; worin du, im Fall, daß ein Feind diese Stadt überfiele, das Edelste, das Kostbarste deines Vermögens verbergen würdest! Dahin führe uns, dort erlaube uns nur ein Viertelstündchen zu bleiben; und ich entsage nach dieser Frist allen fernern Ansprüchen.

Dem. (mit spottendem Lachen). Schade nur, daß ich noch zuvor meinem Eide entsagen muß. Vergeßlicher Perikles, versprachst du nicht, daß deine Bitte keine Nachsuchung zum Gegenstande haben sollte? Oder hältst du mich für so einfältig, daß ich eine so unlistige List nicht merken würde?

Per. Nicht deine Einfalt, aber wohl deine Weigerung, Demokrates, erwartete ich. Doch deine Klugheit irrt sich jetzt. Noch ein Mahl sag' ich dir: Es soll keine Nachsuchung geschehen. Verflucht sey die Hand, die sich ausstreckt, irgend einen Teppich aufzudecken! Verflucht das Auge, das in einem Winkel späht, oder in Schränken nachsucht! Wäre es nicht gegen die Würde meines Standes und meines Alters, ich wollte dir erlauben, mir meine Hände zu fesseln, meine Augen zu verbinden, und so mich leiten zu lassen.

Dem. Das wolltest du? Sonderbar! Fast machst du meine Neugierde rege.

Arip. (halblaut). Hm! Beym Herkules, auch die Meinige!

Per. Es steht bey dir, sie zu befriedigen.

Dem. Nicht eher, bis ich weiß, was du thun willst; Alles, was du bisher mir sagtest, betraf nur das, was du nicht thun wolltest.

Per. Reden will ich. Nur wenige Worte; aber die laut und vernehmlich.

Dem. (lächelnd). Hast du vielleicht die Zauberformeln der Circe erlernt?

Per. Nein; und hätte ich es auch, sicher würde ich mich ihrer jetzt nicht bedienen. Was ich reden will, besteht bloß in einigen Bitten eines rechtschaffenen Mannes, und eines besorgten Vaters; verschmäht Alcibiades auch diese, so sey Schuld und Strafe sein, dein der Nutzen, und mein die Überzeugung, nichts verabsäumt zu haben. — Aber dir, Demokrates, kann ich es nicht verbergen, daß ein längerer Verzug dich nicht nur eidbrüchig, sondern auch verdächtig mache.

Dem. (nach einer kleinen Pause). Verdächtig vielleicht, aber nie schuldig. — Folgt mir indessen, weil ihr's so haben wollt! (Er führt sie eine Treppe hinauf, und murmelt für sich im währenden Steigen).

Ob ich's wage? — Oder ob ich sie irre führe? — Irre Trotz des Schwurs? — Sonderbar! Bruch des Eides, warum fürchte ich mich beynahe mehr vor dir, als vor jedem andern Verbrechen? — Auch hat er Recht, ich selbst kann die Liebe des Knaben dadurch prüfen. — Wohlan, ich will es wagen!

Arip. (bey einer sehr finstern Treppe). Gut, daß das nicht eben so hinab als hinauf geht. Sonst glaubte ich bald den neun und vierzig guten jungen Ehe-

weibern *) meinen Gruß vermelden zu können. — — Verzweifelt, hat denn das Bücken nicht bald ein Ende? —

Dem. Ich bedaure dich; doch um pünctlich meinen Eid zu erfüllen, ist Dieß unumgänglich. — Sieh denn, Perikles, wenn dieß Gemach nicht für das geheimste in unserem Hause gilt, wenn außer mir selbst noch mehr als drey Menschen darum wissen, so plage mich das Heer der Furien bey Tag und Nacht! — Hier rettete mein Vater einst bey einem öffentlichen Aufstande sein Leben, und entzog sich dem wüthenden Pöbel, der die Hälfte des Pallastes niederriß. — Aber euch weiter, als an die offene Thür dieses zweyten Gemaches zu führen, verbindet selbst mein Schwur mich nicht.

Per. Auch verlange ich es nicht. — (für sich.) Beredsamkeit Aspasiens, Genius, der von ihrer Lippe spricht, stehe du jetzt mir bey! — (laut.) O Alcibiades, sonst der Sohn meines Herzens, und jetzt mein bitterster Kummer! ich zweifle nicht, daß meine Stimme dein Ohr erreicht, obschon meine Augen dich nicht zu sehen vermögen. — Wisse also, deine Mutter sendet uns hieher; durch unsern Mund beschwört sie dich, nicht so muthwillig durch deine Flucht ihre Tage zu kürzen. — Vor wenig Stunden priesen wir sie noch als eine der glücklichsten Mütter; o sähest du jetzt, wie sie jammernd ihre Hände ringt; sähest du ihr thränendes Auge, ihre bleichen Wangen; schamroth

---

*) Ich traue es zwar meinen Lesern zu, daß sie verstehen werden, daß Ariphron hier die Danaiden meint; doch will ich es auch zum Überfluß ihnen hierdurch erklären.



würdest du ihre Knie umfassen. — Willst du ihr mannigfaltiges Leiden für dich jetzt noch mit größern Schmerzen, ihre Liebe mit Undank und ihre Vorsorge mit Schmach vergelten? — O komm zurück! Erkenne dein Vergehen! Das schwärzeste aller Laster wäre es, muthwillig ein Orest seyn zu wollen. (Er hält eine Minute inne.)

Dem. (für sich.) Von daher kommt der Wind? O wie gerne bin ich es zufrieden! du wirst fruchtlos deine Segel aufspannen, weiser Perikles.

Per. Du schweigst! Du verschmähest die Thränen Derjenigen, die da fleht, wo sie Gehorsam fordern könnte? Wohlan, laß sehen, ob meine und Ariphrons Bitten mehr über dich vermögen! — Ich kenne ihn, deinen grenzenlosen Ehrgeiz. Sage, kann irgend etwas ihm stärker, als dieser Auftritt, schmeicheln? — Wir, deine Vormünder, wir, von Athen unter die Edelsten im Staate gezählt, wir, Beyde selbst Väter von hoffnungsvollen Söhnen, wir eilen mit so ängstlicher Sorgfalt einem entlaufenen Knaben nach! — O Alcibiades, vergilt uns diese Sorgfalt mit Erkenntlichkeit! Mitten in Geschäften, an denen vielleicht das Wohl und Weh von ganz Griechenland hängt, fand mich die Nachricht deiner Entweichung; Alles ließ ich liegen; flog zu deiner Mutter; flog hieher; und lade dich ein: Komm zurück, daß dereinst, wenn meine Kräfte sinken, Athen noch in dir einen Mann besitze, der für die Wohlfahrt des Volkes wachen, und sein Vaterland zum Ersten in der Welt erhöhen möge! Komm, Alcibiades, und sey wieder, was du warst, unser Liebling, unser Sohn! (Er hält inne.)

Arip. Nun, das heisse ich doch geredet!

Dem. (heimlich.) Fast ward mir für den Buben bange.

Per. Und du beharrest also in deinem stöckischen Schweigen, Sohn des Klinias? Ha! wie ausgeartet bist du von der Sitte des würdigsten Vaters. Ist das der Jüngling, in dem er aufzuleben hoffte? Der einzige Sohn, dem wir sonst, selbst in des Vaters Beyseyn, prophezeyten, daß er den Vater überwachsen würde? — Alcibiades, wenn du sonst so dicht angeschlungen bey dem Edlen standest; dein kindisches Ärmchen auf sein Knie gelehnt; dein Auge starr verloren in dem seinigen; wenn du bey den Erzählungen von seinen Schlachten und Siegesgeprängen Spiel und Alles vergaßest; wenn du dann schwurst, auch einst so das Schwert zu führen; einst auch so zu siegen oder rühmlich zu sterben; war ein solches Kind nicht mehr werth, als der buhlerische weichliche Knabe, der zwar dem Alter nach sich dem Jüngling naht, in seinen Handlungen aber — pfui der Schande! — der verworfensten Metze gleicht? — Du hörtest es so gern, wenn Klinias dich seinen Stolz nannte; o Stolz des Klinias, wie tief bist du gesunken! — Doch nein! brich hervor! Sey wieder, was du warst, um bald noch zehn Mahl mehr zu werden; komm und verlaß deinen schimpflichen Schlupfwinkel! (Man hört ein kleines Rauschen. Es wird aber gleich wieder ruhig, und Perikles scheint es nicht zu bemerken.)

Dem. (leise.) Verdammt sey der Schwätzer! Ich zittere. Nun erst erkenne ich meiner Thorheit ganzen Umfang. (laut.) Wirst du noch lange so fortfahren, Perikles, deine Kunst in die Luft zu verschwenden?

Per.

Per. Ja wohl in die Luft! — Nur bitte ich dir, Demokrates, das Unrecht ab, das ich bis jetzt dir that. — Nein, hier kann Alcibiades nicht verborgen seyn! Ich kenne ihn; einen Fehler zu begehen, war zwar der edle Knabe, weil er noch Knabe war, zuweilen fähig, doch hartnäckig auf ihm zu verharren — nein! das vermochte er nicht. Die Stimme eines Mannes, den er sonst seinen zweyten Vater nannte, bey dem er noch nie eine Fehlbitte that, hätte er nicht unerweicht gehört. — Sonderbar, eben den Tag vorher, als ich ihn der mütterlichen Aufsicht entziehen, als ich unter eigenen Augen, unter Aspasiens liebevoller Zärtlichkeit, seine Erziehung vollenden, und aus ihm den Mann bilden wollte, den dereinst alle Männer schätzen, und alle Mädchen lieben sollten! (es rauscht wieder)

Dem. (Mit einer Unruhe, die er kaum verbirgt.) Wäre es dir nicht gefällig, Perikles, das, was du mir etwa noch sagen willst, lieber unten zu sagen, als hier, wo uns jede Bequemlichkeit, wo selbst ein Sitz uns gebricht?

Per. Als ob die gegenwärtige Stimmung meiner Seele Bequemlichkeit verlangte! — O seht mich nicht so erstaunt an, Freunde! Wundert euch nicht über die Thräne, die in meinem Auge glänzt (⁴)! Es ist wahr: noch vergoß ich ihrer wenige; hielt sie unwürdig des männlichen Auges; aber ein Knabe, wie Alcibiades, verdient eine Ausnahme. — Wie liebte ich ihn! Aber beynahe möchte ich nun glauben, daß die Regel der Gärtner: Eine zu frühe Blüthe fällt fruchtlos ab, auch beym Menschen gilt. Was Bau des

Körpers, Kraft der Seele, Erziehung und Geburt geben können, war ihm gegeben. Ihm schien es bestimmt, der Erste Griechenlands zu werden. — Götter Athens, als er einst bey der Büste des Themistokles stand; als ich ihm von den schlaflosen Nächten erzählte, die diesem Helden, da er noch ein Jüngling war, die Bildsäulen des Miltiades erweckten (15); und nun schnell der Knabe den Kopf des Themistokles umarmte, küßte und ausrief: Als ob du nicht auch schon oft genug das Traumbild meiner Nächte wärest! Wer hätte nicht gehofft, in ihm vereint dereinst den Miltiades und Themistokles aufwachsen zu sehen? (es rauscht stärker, Perikles und Ariphron wenden ihre Blicke nach der Seite zu.)

Arip. Raschelte nicht etwas hier?

Dem. Nein. Ich selbst war es.

Arip. So, so.

Per. Nur Eines wünschte ich noch zu wissen, Ariphron, um mich zu trösten damit.

Arip. Was wäre denn Das?

Per. Ob er wohl nur deßhalb vielleicht nicht wiederkommt, weil er vor der Strafe sich scheut?

Arip. Wohl möglich.

Per. Und doch wie so sehr falsch! Nie war ein Mann nachsichtsvoller gegen die Fehler der Jugend, als ich. Ich kenne ihre Entstehungsart. Ehrgeiz, Durst nach Freyheit, oder Liebe, sind ihre Quellen; die edelsten, die man sich denken kann; obgleich dann schädlich, wenn sie unrecht angewandt werden. — O daß er wieder käme! — Käme, sage ich; denn beym Finden würde ich strenger seyn. — Dem Kommenden wäre Alles verziehen; das beste Zimmer meines Hauses wäre ihm bestimmt; meines Hauses, das doch sicher eher eine Wohnung des Vergnügens, als des trocke-

nen Ernstes, zu seyn pflegt. — Vergessen sollte selbst der Nahme seines Vergehens, und Derjenige mein Feind seyn, dessen Mund, — selbst dessen Auge nur ihm einen Vorwurf machte. — Bey meinem Haupte, bey der Aegide Atheneens betheuere ich Das! (Alcibiades stürzt hervor, und umfaßt seine Knie.)

Dem. Ha! ich bin verloren.

Alc. O mein Vater, vergib mir!

Per. (der ihn aufhebt und küßt.) Warum soll ich Das erst neu thun, was ich schon gethan habe?

Alc. (zum Ariphron.) Und auch du, mein — — —

Arip. Ha! Du verlaufener Bube, haben wir dich so aus deinem Neste gelockt? warte — —

Alc. (der sich hinter den Perikles verbirgt.) Mein Vater, dein Versprechen —

Per. Soll gehalten werden. — Ariphron, nicht gelockt haben wir ihn; er ist gekommen, und mit offenen Armen empfangen wir ihn. Meinem Schwur zufolge beleidigt dein Vorwurf sogar mich und ihn gleich stark. Vergib ihm, ich bitte dich! — Willst du?

Alc. (schmeichelnd.) Mein lieber Vormund, willst du?

Arip. Ich sollte nicht, aber ich muß wohl. — (er küßt ihn.) Kann mich der Bube denn nicht auch Vater heissen?

Alc. Zwey Väter zugleich, wäre das nicht Widerspruch? — O Ariphron! auch den liebe ich schon unendlich, den ich zunächst dem Perikles liebe.

Per. Schmeichler! — Aber komm mit zu deiner Mutter, und dann in mein Haus! Zu lange nur hat Dinomache deine Abwesenheit beweint.

Alc. (gerührt.) Abwesenheit? o mein Vater, welch einen gütigen Nahmen gibst du meiner Flucht!

Per. Still! Selbst der Nahme dieses Vergehens soll ja vergessen seyn. — Nur Dir, Demokrates, bleibe unauslöschbar dieser Tag im Gedächtnisse! Es stände in meiner Kraft, deine Hinterlist und Unwahrheiten zu bestrafen; aber auch das ist Rache genug, wenn du dich erinnerst, welch' einen Knaben wir deiner Wollust entrückten.

Von dieser Stunde an blieb Alcibiades unter der Aufsicht des Perikles. Aspasia, selbst Mutter eines hoffnungsvollen Sohnes, gewann doch den fremden Zögling bald eben so lieb, als ob sie Dinomache gewesen wäre. Nichts ward gespart, was seinen Geist zu bilden vermochte. — Man versagte ihm wenig, und selbst das Wenige mit der sanftesten Art. Nichts war ihm so theuer, was er nicht gern entbehrte, wenn er gebethen ward; nichts war ihm so klein, für das er nicht sein Leben hingegeben hätte, um einem Verbothe zu widerstreben. — Hier noch eine Scene, ehe wir von dem Knaben scheiden!

(Vorzimmer des Perikles.)

Ein Sclave als Thürhüther, Alcibiades.

Alc. (im Hereintreten.) Ist Perikles zu Hause?

Sclav. Zu Hause zwar; aber kaum zu sprechen.

Alc. Und warum nicht?

Scl. Weil er so eben darüber nachdenkt und arbeitet, wie er dem athenischen Volke Rechnung von seiner Staatsverwaltung ablegen könne.

Alc. (lächelnd.) Hm! warum denkt er nicht lieber darauf, gar keine ablegen zu dürfen? Mich dünkt Dieß um ein gutes Theil leichter.

Per. (der gleichfalls lächelnd, die Thür öffnet.) Ein trefflicher Rath! Du reifst etwas zu zeitig zum Staatsmann. Komm herein, Alcibiades!

Alc. Wenn ich darf.

Per. Du darfst. Zwar hat mein Sclave Recht; ich bin heute nur für Wenige sprechbar; aber du bist unter diesen Wenigen. (Alcibiades tritt in das Zimmer.) — Nun, und was bringst du mir denn?

Alc. Die Zeugnisse meiner Lehrmeister über den gegenwärtigen Monath, der mit heute sich schließt.

Per. Gut! — (indem er sie hinnimmt.) Aus deiner lächelnden getrosten Miene schließe ich im Voraus, daß sie vortheilhaft für dich lauten.

Alc. Dieß könntest du auch daraus schon schließen, weil ich selbst sie dir überbringe.

Per. (sie durchsehend.) Recht brav! — Und doch — irre ich mich, oder habe ich es vielleicht übersehen — — (er durchblättert sie von Neuem.) Nein, es ist wirklich dem so. Alcibiades, das sind sie nicht alle; da fehlt ja noch Eines.

Alc. Unmöglich. — Welches?

Per. Das von dem Ismenias.

Alc. (verächtlich.) Ismenias, des Flötenspielers? Wie käme sein Nahme unter die Nahmen dieser ehrwürdigen Männer? Ein Streifen von schlechter Lein-

wand scheint um so mehr uns schlecht, wenn man auf Purpur ihn näht.

Per. Ernsthaft, witzelnder Knabe! Denkst du, ich habe das neuliche Schauspiel so ganz vergessen, daß ich es nicht merken sollte, wenn du Gedanken ihm abborgst? — Du weißt, ich sprach mit dem Ismenias, daß er dir Unterricht in der Flöte geben sollte; warum finde ich ihn nicht hier?

Alc. (beleidigt.) Ich soll nicht witzeln; sonst hätte ich geantwortet: weil ich mich von ihm nicht finden ließ.

Per. (mit sehr ernstem Blick und Ton.) Und also hätte doch wohl dieser Künstler Grund zur Beschwerde: daß du auf das unfreundlichste ihn aufgenommen, seine Vorstellungen verlacht, ihm selbst geradezu die Thür gewiesen habest? Ich stellte mich, als glaubte ich seinen Klagen nicht, und drang so lange in ihn, bis er mir noch einmahl zu dir zu gehen versprach.

Alc. (einfallend.) Was er auch — Das muß ich bezeugen, — treulich gehalten hat; nur daß ich — verzeih meiner Offenherzigkeit, Perikles, — ihn freylich ganz wie das erste Mahl aufnahm.

Per. (zornig.) Wie? ist Das die kindliche Folgsamkeit, die du mir zusagtest? Unterfängst du dich, so Denen zu begegnen, die ich dir zu Lehrern setze?

Alc. O nein, mein Vater! Frage alle die Übrigen, und mein Lob wird sicher den Tadel zehnfach überwiegen. Nur mit diesem einzigen Ismenias verschone mich!

Per. Und was hast du denn gegen ihn?

Alc. Nichts gegen ihn, aber wohl mancherley gegen seine Kunst. — Ich müßte mich sehr irren, Perikles, oder du hast öfters selbst erklärt: daß du alle

diejenigen Sachen nicht leiden könntest, die nur in einem Puncte gut, und böse von mehrern Seiten her wären.

Per. Das habe ich allerdings...

Alc. Nun, so wundere ich mich, daß in deinen so einsichtsvollen Augen die Erlernung der Flöte — zumahl bey einem freygebornen Menschen — Gnade findet; sie, die doch sicher unter die Dinge von jener zweydeutigen, wo nicht schlimmer als zweydeutigen Gattung gehört.

Per. Der Beweis davon, Vetterchen?

Alc. (empfindlich). Ist sehr leicht zu finden, Vetter! — Unter allen Instrumenten, die man auch für Männer vom Stande für schicklich hält, ist es die Flöte allein, die unsere Geberde verstellt, unser Gesicht verzerrt. Harfe und Leyer verändern nie unsere Züge. Der freygeborne Mann behält, indem er sie schlägt, treulich das Edle in seinen Mienen bey. — Freudiges Gefühl, milde Schwermuth, erhabener Schwung der Gedanken verschönern sein Antlitz, angemessen den Melodien, die unter seinen Händen hervorquellen; und der Künstler wird zu eben der Zeit liebenswürdiger als Mann, wenn er bewundernswerth als Saitenspieler wird. — Nicht so der Flötenbläser; sein aufgeschwollener Backen, sein herausgetriebenes Auge, sein verzogener Mund macht ihn selbst seinen Freunden unkenntlich, (mit verächtlicher Miene) so ungestalt, daß — — weg damit! ich mag das Bild nicht ausmahlen.

Per. (bey Seite). Mein Leben darauf, wenn es nicht Aspasia ist, die diese Zärtlichkeit ihm gelehrt, diese Gründe geliehen hat! — (laut.) Hat dir es viel

Mühe gekostet, Bursch, dieses Redchen auswendig zu lernen?

Alc. Das habe ich nicht. Aber das läugne ich nicht, daß ich zuvor überdacht und geordnet habe, was ich jetzt sprach.

Per. Rückensauger!

Alc. Wenn es Dieß noch allein wäre! Aber ich habe der Bewegungsursachen mehr. Was hindert uns zu sprechen, wenn wir die Leyer rühren, oder ihre Saiten mit Gesang zu begleiten? Die Lieder unserer Dichter erhalten und geben dann doppelte Anmuth. Die neidische Flöte allein nimmt ganz den Athem, nimmt ganz die Stimme des Spielenden nur für sich dahin. Sie, die der Unterstützung so viel bedurfte, glaubte allein über Alle erhaben zu seyn. — Mögen doch immerhin die Kinder der Thebaner sie erlernen; die stiefmütterliche Natur versagte ihnen die Gabe der Wohlredenheit! und es ist billig, nach kleinern Vorzügen zu streben, wenn uns größere mangeln. Aber wir Athener, — wir, das beredteste Volk Griechenlands, und ich — von Jugend auf in allen Spielen meiner Kameraden, der Redner — wir, dächte ich, hätten unsere Lippen zu etwas Edlerm, als zur Flöte, empfangen.

Per. Brav, Bursch! Du machst den Redner auch jetzt. Noch einen Grund, noch Einen nur, er sey so klein, als er wolle, und du sollst überwunden, Ismenias soll seinen Abschied haben.

Alc. (in die Hände klopfend). Nur noch Einen? — O wie gütig von dir, Perikles, da ich deren wenigstens noch zehn in Bereitschaft hätte! Meine bisherigen Gründe waren vom Irdischen hergenommen; mein

Letzter soll von den Göttern selbst abstammen. — Sage mir, mein Vater, welches sind wohl die vornehmsten Schutzgötter Athens?

Per. Eine seltsame Frage! Minerva und Apoll.

Alc. Und noch seltsamer, daß eben diese Beyde sich als abgesagte Feinde der Flöte bewiesen haben! War's nicht Minerva [15]), die zornig dieß Instrument hinweg warf, als die übrigen Göttinnen ihres verzogenen Gesichts spotteten? Fluchte sie nicht Demjenigen mit einem grausenden Fluche, der sie je wieder aufnehmen und spielen würde? Und der, der diesen grausenden Fluch an dem unglücklichen Finder vollstreckte, war es nicht Apollo?

Per. Still, still, Lieber! — Hier ist der Bescheid für den Ismenias, und dein Abschied für heute. Fürwahr ich besorge, wenn ich nicht bald dir nachgebe, gingst du die ganze Geschichte der Götter und Göttinnen mit mir durch. — Ins Künftige, wenn ich bitten darf, sprich lieber eigene Erfindung, als die Erfindungen unserer Priester und unserer — — —

Alc. Vetter, liebster Vetter, sage es um's Himmelswillen nicht aus! Ich besorge, du wolltest sagen, unserer Dichter.

Per. Nun, und wenn ich nun auch Das sagte?

Alc. So wäre es Undank! — denn Sie sind es ja, die dich unsterblich machen!

Per. Sie nur?

Alc. Wenigstens am meisten, am sichersten. — Dein herrliches Odeon, dein Bild vom Phidias — o, sein dauerhaftester Marmor ist nicht so dauerhaft, als die Blätter unserer Sänger. Verzeihe mir, wenn ich's wage, dich belehren zu wollen; aber du weißt ja, daß ich

bereits den Homer lese; und als du gestern mit Aspasien von der Vortrefflichkeit des Phidias, von seinen Verdiensten um dich, in Ansehung der Nachwelt, sprachest, da schwebten mir immer die Worte auf der Zunge: Zeige mir die Gebäude und die Werke der Kunst aus Menelaus Zeiten, ob sie so wohl erhalten, als die Gesänge des Mäoniden, sind!

Sclave. (kommt herein). Perikles, der Sophist Lisias.

Per. Führe ihn herein! — (lächelnd). Es thut mir leid, Alcibiades, daß er dich unterbricht. Ich merke, du bist in der Laune, Alles, was du seit einiger Zeit erlernt hast, heute an Mann zu bringen, und es gelingt dir nicht übel. Aber du siehst selbst ein, zwey Sophisten auf ein Mahl sind zu viel für mich.

Alc. (im Fortlaufen). Zumahl, wenn man dem Ersten allein schon nicht gewachsen ist.

Alcibiades,

der Jüngling.



Wenigen Personen ist es gegeben, sich lange mit Kindern zu unterhalten. Noch wenigern Schriftstellern gelingt es, Kinder redend aufzuführen. — Man verzeiht es mir daher gewiß, wenn ich jetzt schon, obgleich freylich wieder mit einem Sprunge, die erste Jugend meines Helden ende. Leicht möglich, daß den meisten Lesern von diesen fünfthalb Bogen doch schon vier überflüssig dünken.

Alcibiades gelangte jetzt zu denjenigen Jahren, die er schon längst sich so sehnlich gewünscht hatte, zu den Jahren des Jünglings. — Er selbst bemerkte die Veränderung zwar sehr wohl, die mit ihm vorging, und freute sich ihrer; aber er zürnte, wenn ein Anderer sie bemerkte, und nicht fein genug seine Bemerkung zu verstehen gab. Es vergnügte ihn, größer zu werden, an Geist und Körper; aber er mochte nie eingestehen, daß er einst klein gewesen sey.

Menarch war einer der edelsten, angesehensten, bravsten und aufrichtigsten Athener. Er und Klinias waren Freunde gewesen; Freunde, wie es ihrer, seit den Zeiten des Orestes, wenig mehr gibt! Freunde, wie es selbst in dieser fabelhaften Zeit wenig geben mochte, denn sonst wäre Pylades nicht als eine Seltenheit auf die Nachwelt gekommen. Der Sohn des Klinias kam oft in das Haus des Menarchs. Er lernte viel Gutes da, ohne es jemahls einzugestehen; denn er verdankte

nicht gern irgend eine Zunahme in Kenntnissen und Geschicklichkeit einem Andern, als sich selbst.

Einst, als er wieder dasselbe besuchte, und Menarch ihn mit dem gewöhnlichen väterlichen Kusse bewillkommte, rief der ehrliche Alte halb lächelnd aus:

„Seht mir doch! — Fürwahr, Alcibiades, nun wirst du bald ganz ein Jüngling seyn!"

„Woran erkennst du denn Das eben jetzt?"

„An diesem Schatten auf deiner Oberlippe. Noch ist es freylich bloß Seide, aber nur Geduld, bald wird es Haar werden."

„Und ich bedaure es sehr, daß du erst heute und nur aus meinem Barte abnimmst, was du schon seit einigen Jahren weit sicherer aus meinen Gesprächen hättest merken können."

Unwillig, indem er Dieß sprach, entfernte sich der Eitle auf immer aus Menarchs Hause.

Hatte sich ehemahls schon um des Knaben Gewogenheit eine Menge von Wollüstlingen beworben; hatte ehemahls schon ein Demokrates seiner Tugend Fallstricke gelegt, denen er kaum entging; so sammelten sich jetzt die Haufen der Schmeichler noch doppelt stärker um ihn herum. Diesen reizte der bildschöne Jüngling, der nun eben so der Apollo der Künstler ward, wie er sonst ihr Amor gewesen war; Jenen der witzige Kopf; den Dritten der Neffe des Perikles; den Vierten der künftige Beherrscher Athens. — Kurz, Jeder hoffte von ihm Befriedigung seiner Wünsche; Alles umfloß ihn; und sein Stolz wuchs eben deßwegen mit jedem Tage.

Aber die gütige Natur ließ in gleichem Maße auch seine **Fähigkeiten** wachsen. — Freylich war in ganz Athen kein Jüngling so weichlich, aber auch keiner so schön als er. Tausende brannten vor Ehrgeiz; er Einziger mehr als alle diese Tausende. Es war ein seltenes Glück, in den Olympischen Spielen zu siegen; er siegte dreyfach auf ein Mahl *). Er entschied in jedem Gespräch voll Selbstvertrauen; aber er hörte auch Den an, der ihm widersprach. Er gab nie Recht durch Worte, oft durch die That. Er war flatterhaft, aber aufrichtig; nicht stark im Ringen, aber Sieger durch List; von nichts ein Bewunderer, aber auch von Wenigem ein Tadler. Jetzt, wenn sein Blick beleidigte, versöhnten seine Worte wieder; jetzt, wenn seine Rede Stolz verrieth, war seine Miene Sanftmuth. Für ihn hatte die Schwelgerey alle ihre Süßigkeiten aufgetischt; doch ihr gewöhnliches Geleite, Entkräftung an Seele und Leib, vergällte nicht den Genuß. Sein Muth, sein Geist — —

Doch still! Ich will ja seinen Charakter nicht erzählen; dialogiren will ich ihn; und wenn ich es nicht dahin zu bringen vermag, daß ihn der Leser selbst sich so entwerfe, was nützt dann hier meine Schilderung? Jener tausend Mahl schon angezogene Mahler, der unter seine Bilder: das ist ein Hahn! zu zeichnen pflegte, machte durch diese treuherzige Nachricht seine Sudeley doch nicht zum Hahne. Und ich besorge, ich besorge! Manche unserer neuen Dichter, die über ihre Gedichte so sorgsam das Sylbenmaß setzen; manche unsrer Romanen- und Geschichtenschreiber, die so pünctlich acht Seiten hindurch den Charakter ihres Helden entwerfen, gleichen jenem Mahler nur allzu sehr. Sie

bezeichnen genau, nicht, was sie gethan, sondern was sie verfehlt haben.

Nur so viel noch vom Künftigen. — Man verzeihe, wenn ich von jetzt an meine Dialogen, eine Weile hindurch, noch seltener, als bisher, durch Erzählung zusammen hefte. Es sind Inseln im Archipelagus, freylich ohne Brücken, aber doch leicht durch jeden Fischerkahn zu erreichen. — Auch werde ich weniger streng gegen die chronologische Ordnung seyn. Manches Gespräch folgte, der Zeit nach, nicht sogleich auf sein vorhergegangenes, als ich es hier, der Verbindung des Inhalts wegen, folgen lasse.

Dinomache, Alcibiades.

Dinom. Sey mir willkommen, mein theurer, mein mir wiedergegebener Sohn! — Die Nachricht deiner Gefahr bey der heutigen Kampfübung hat mich äußerst erschreckt.

Alc. Eine Kleinigkeit, die Der nicht achten muß, der zum Feldherrn aufwächst!

Dinom. Und die doch leicht den Helden hätte tödten können, ehe irgend ein Feind das Gewicht seines Armes gefühlt hatte!

Alc. Das allerdings. Ein Zoll breit tiefer, und mein Kopf lag unter den Füßen meines Pferdes, um nie wieder aufzustehen.

Dinom. Gute Götter! und du rettetest dich?

Alc. Wodurch stets ein Mann sich retten muß, durch Gegenwart des Geistes. An einer Secunde hing mein Leben; ich nützte diese Secunde.

Frey-

Freylich werde ich ein Paar Wochen lang diesen Arm in der Binde tragen müssen; aber noch lieber würde ich ihn ganz gebrochen haben, wäre mein Wagen nur zehn Augenblicke später umgeschlagen.

Dinom. Warum das?

Alc. Dann war ich Sieger! — Vier Schritte vom Ziel stürzte er; bis dahin war ich der Erste von Allen, und sah nun mit grimmigem Blick meinen Nächsten den Kranz erbeuten, der mir gehörte.

Dinom. (lächelnd). Gut! Doch gibt's der Wettrennen mehr! — Ohne Zweifel hast du den Göttern schon dein Dankopfer gebracht?

Alc. Nein!

Dinom. Aber du wirst doch?

Alc. Vielleicht.

Dinom. Vielleicht? Frevler! nach einem so gütigen Schutze!

Alc. Sey mir zuvor Bürge, liebe Mutter, daß dieser Schutz, und nicht vielleicht die Gefahr selbst, von unsern Göttern herstamme.

Dinom. Still! Denn du lästerst. — Athänä wacht für das Leben der Ersten ihres Volks. Sie ist es, die eine Blüthe nicht welken lassen will, von der sie einst Früchte hofft.

Alc. Und zu hoffen berechtigt ist. — Aber ist sie allein unsere Schutzgöttinn? — Bethen wir nicht, um der Andern zu geschweigen — auch den Theseus unter den ersten Heroen in unserm Tempel an [7])?

Dinom. Allerdings. — Aber die Ursache, die er dir zum Mißtrauen gab?

Alc. Als ob er denen günstig seyn könnte, von denen er sorgen muß, einst erreicht zu werden! — Überhaupt

traue ich Allen nicht, die einst Helden waren, und nun Götter sind. Ich besorge, wenn auch die Menschheit sie verließ, der Neid dürfte schwerlich sie verlassen haben.

Dinom. Der Neid! unmöglich kann Dieß dein Ernst seyn.

Alc. Doch. Weißt du nicht aus dem Homer, daß oft, durch ihn geleitet, selbst geborne Götter mehr wohl thaten? Geschweige diejenigen, zu deren Nachbarschaft Emporklimmung Niemanden, am mindesten mir verwehrt ist — Aber es sey um deinetwegen! — — Hé da! Euklio (Sclave kommt.) Man bereite ein prächtiges Opfer! Aber ja ein prächtiges! hörst du? — Wem ich nicht danken kann, den kann ich doch vielleicht versöhnen.

(Straße).

Menipp (Zeichendeuter.) Alcibiades.

Menipp. (der ihn freundschaftlich bey der Hand faßt.) Sohn des Klinias, du reifst alltäglich immer sichtlicher zum Manne; weißt du, wozu noch mehr?

Alc. Wozu?

Men. Zum künftigen Oberhaupt des Staats.

Alc. Ich danke für die Prophezeyhung; ob ich sie gleich nicht zum ersten Mahl höre.

Men. Und du fragst mich nicht einmahl um den Grund meiner Verkündigung!

Alc. (hohnlächelnd). Liegt denn dieser so versteckt, daß man erst fragen muß?

Men. (mit wichtigem Ton). Schon oft, wenn du auf dem Kampfplatz dich übtest, habe ich über dich einen Adler schweben gesehen.

Alc. (den Ton ihm nachmachend.) Gewiß?

Men. Dein Weihrauch, wenn du auf den Altar ihn wirfst, prasselt zweyfach mehr, als gewöhnlich.

Alc. Sehr glaublich; weil ich Alles, was ich thue, in starkem Maße zu thun pflege.

Men. Drey Mahl sah ich dich neulich — Tag und Stunde waren vorbedeutungsvoll und glücklich — aus deiner Hausthür schreiten, und alle Mahl donnerte es.

Alc. Ey! — (Nach einer kleinen Pause.) Nun, sind das deine Gründe sämmtlich? Ist es mir nun erlaubt, frey heraus zu lachen?

Men. (betreten). Zu lachen! — Ich will nicht hoffen, daß du die Zeichen der Götter verspottest.

Alc. Nicht sie, wohl aber die Träumer, die vor lauter Träumen die Wirklichkeit nicht sehen; die aus der Ferne erkennen wollen, was in der Nähe vor ihren Augen liegt. Sprich mit dem Phidias, Menipp, und er wird dir sagen, daß eine solche Bildung mehr als zehn Adler verspreche; — mit dem Isokrates, und du wirst hören, daß dieser Junge Fertigkeit mehr als zehn Körbe knisternder Weihrauch werth sey — mit dem Perikles, und er wird ins Ohr dir flüstern, daß dieser männliche Ehrgeiz mehr als hundert Donnerschläge vorher verkünde.

Men. Fürwahr, ein Stolz — —

Alc. Gefühl seiner Kraft ist nicht Stolz. Aber das weiß ich wohl, und sähe ich ganze Scharen Adler

über dich schweben; ich würde doch weder den Feldherrn, noch den Staatsmann vorher verkünden.

(Zimmer des Perikles.)

Perikles, Alcibiades (hastig eintretend.)

Alc. Nun ist er gethan! der erste wichtige Schritt.

Per. (erstaunt). Welcher?

Alc. Der Schritt zu einem Gange, wo man entweder nie anfangen, oder muthig ausdauern muß, — der dann und wann zur Größe, oft zum Fall, und nicht selten zu Beyden auf ein Mahl führt. — Der Schritt zu den Geschäften des Staats.

Per. Hast du eine Reise nach Indien vor, daß du dich schon in Räthseln übst?

Alc. Vielleicht! doch eh ich sie dir löse, so sage mir, Perikles, wie viel Geld war wohl in dem Beutel, den du mir gestern verehrtest?

Per. Hast du es nicht gezählt? — Achtest du meine Geschenke so wenig?

Alc. Eben weil ich deine Geschenke achte! Sie sind mir theurer durch den Geber, als durch ihren Werth. — Zudem, Geld zählen? Ich überlasse gern dieß Geschäft den Kaufleuten und den Ökonomen, zwey Classen von Menschen, zu denen ich nicht gehöre.

Per. Nun, so laß es noch jetzt durch einen deiner Sclaven thun, wenn du so gern es wissen willst!

Alc. Kann ich das? — (indem er ihn ganz leer hervorzieht). Sieh, verflucht zum Unglückshecker sey der

Pfennig, der noch herausfällt! So eben habe ich Alles unter das Volk vertheilt.

Per. (erstaunt). Bist du wahnwitzig? Die ganze Summe! — Warum das? Warum eben heute? Warum, ohne mir vorher eine Sylbe davon zu sagen?

Alc. Weil ich selbst noch keine davon wußte, als ich ausging; weil zum richtigen Vorhersagen auch Vorhersehung gehört. — (lächelnd). Eine Wahrheit, die ohne Zweifel der Grund von so mancher unerfüllten Weissagung unserer Priester seyn mag.

Per. Sohn des Klinias — — (mit einer verweisenden Miene).

Alc. Nun ja doch, ich will ja ernsthaft seyn; nur sey du es nicht so schnell! — Ich ging vor einer kleinen Stunde aus, um die Samierinn zu besuchen, die jetzt mit ihrer Schönheit so viel Lärmen macht. Natürlich also, daß ich bey einem solchen Besuche mich mit jenem Hülfsmittel verwahrte, das noch sicherer, als alle körperliche und geistige Schönheit, Mädchenherzen besiegt.

Per. Brav! schon so zeitig?

Alc. Die Frucht eines guten Stamms reift bald. Doch störe mich nicht mehr! Mein Sclave trug den Beutel, den ich von dir empfangen hatte, mir nach; und alle Gedanken des Ehrgeizes schwiegen jetzt bey stärkern Empfindungen, die ich dir nicht erst nennen darf. Ein Getümmel, das ich vom Markte her schallen hörte, machte, daß ich einen Umweg nahm, um zu sehen, was es dort gäbe? — Ich kam, und sieh, da stand Nicias, umringt von einem Haufen Volks; hatte eine Rede — ohne Zweifel so kalt wie er selber, und so wässerig, wie ein Regentag, — ge-

halten, und suchte nun erst das gehörige Feuer hinein zu bringen, indem er Geld unter die hungrige Menge auswarf.

Per. Nicias, der Sohn Nicarets *)?

Alc. Richtig!

Per. Nun wahrhaftig, den hätte ich so früh nicht auf der Rednerbühne gesucht.

Alc. Mein Erstaunen war noch größer, als das deinige je seyn kann. Zwar nicht ganz an Jahren gleich, kennen wir uns doch von erster Kindheit an; kennen uns darauf, daß wir nie einander leiden konnten. — Immer wollte er da den Anführer, den Rathgeber machen, wo seine Furchtsamkeit ihn kaum zum letzten Handlanger taugen ließ. — Bey jeder kleinen Unternehmung war es mein Geschäft, den übrigen Gefährten Herz einzusprechen; das seinige, ihnen solches zu rauben. Fehler, Schwierigkeiten, Gefahren aufzufinden, war seine Hauptweisheit, und oft war er noch mitten in seinen Beweisen, daß unser Vorhaben unthunlich sey, wenn wir es schon vollendet hatten. — Ihn jetzt auf der Rednerbühne und Geld aus seinen Händen fliegen zu sehen; mich eben so schnell umwenden, den Beutel meinem Sclaven entreissen, und in doppelt stärkern Summen meine Barschaft gleichfalls auszuwerfen; das Alles, Perikles, war freylich das Werk eines einzigen Augenblicks.

Per. (lächelnd). Glaub's.

Alc. Und billigst es doch auch?

Per. Billige es.

Alc. (entzückt seine Hand fassend). Vortrefflicher Mann! — O mein Oheim, mein theurer Oheim! so kurz und so edel muß der Mann auch sprechen, der das

Haupt Athens und mein Vorbild ist.' — Du billigst meine Freygebigkeit; Dank dir dafür! Aber nicht du allein, auch die Götter billigten sie; gaben mir schon in dem nähmlichen Augenblicke doppelte Belohnung dafür. — Denn kaum, daß ich drey bis vier Worte gesprochen, und die erste Handvoll ausgeworfen hatte, da verließ die ganze Menge Volks den Nicias und umringte mich mit Geschrey und Jubel. — Vergebens, daß er rief und lockte! Kaum zwanzig alte abgelebte Greise, mit geizigen Augen und müden Füßen, blieben um ihn herum, und wagten es nicht, sich in den Sturm zu mischen, der mich umgab. Unbemerkt und beschämt schlich er heim; mich begleitete man, gleichsam mit Siegesgepränge, nach Hause.

Per. Allerdings ein schmeichelhafter Lohn für einen so ehrgeizigen Jüngling!

Alc. Und doch noch nicht mein größter Lohn! Er schmeichelte mir nur; ein anderer Umstand vergalt mit Wucher; gab mir das schönste Gut, das ein Sterblicher sich wünschen kann — einen Freund. — (Er öffnet die Thür und ruft.) Komm herein, Antiochus! — Und du Perikles, sieh hier den, von dem ich so eben sprach! (Ein junger Mann, in ziemlich geringer Kleidung, tritt herein, und grüßt den Perikles ehrerbiethig.)

Per. (mit einem Blick, ziemlich Dem gleich, mit dem unsere meisten stiftsmäßigen Cavaliere auf einen geringen Bürger blicken. *) Dieser da? — Wer bist du?

Antioch. (mit dreistem Blick.) Alcibiades hat mich dir schon genannt: Antiochus.

---

*) Versteht sich, wenn sie ihn nicht eben brauchen.

Per. (wie vorhin.) Ein Nahme, der zu vielen gemein ist, als dich zu unterscheiden — Dein Vater?

Antioch. Speusipp; — focht bey Mycale (¹⁹); und — blieb.

Per. Ich entsinne mich nicht, ihn gekannt zu haben.

Antioch. Das glaube ich gern; denn er war arm, und — was noch schlimmer war; was da machte, daß er arm blieb — war tugendhaft.

Per. (fast unwillig.) Alcibi — — —

Alc. Ehe ich deinen Blick widerlege — er gehört unter Diejenigen, die dich erheben — ehe ich ihn aber widerlege, höre, was ich dir von meinem Freunde zu sagen habe. — Die Samierinn, zu der ich gehen wollte, liebt nichts so sehr, als zahme Singvögel; um ihr eine Freude zu machen, und zugleich einen Scherz zu haben, wollte ich selbst eine Wachtel ihr überbringen, und trug sie in meinem Busen. — Natürlich, daß ich in der Hitze des Geldauswerfens dieses Thierchens vergaß; und noch natürlicher, daß dieß meine Unvorsichtigkeit nützte, seine Freyheit suchte, und entflog. — Ich stieß ein lautes Geschrey aus, als ich es fortflattern sah; die Menge um mich herum schrie mit, und bückte sich immerfort nach der Münze nieder, die auf dem Boden zerstreut lag; der einzige Antiochus riß sich aus dem Gewühl, und eilte dem Vogel nach, den seine verschnittenen Schwingen freylich nicht allzuweit, noch allzu hoch trugen; glücklich erhaschte er ihn daher und brachte ihn mir zurück.

Per. Ist das schon genug?

Alc. Mich dünkt, es sey übergenug. — Vergißt du, was er verließ? — Seinen Vortheil. —

Wornach er lief? Nach meinem Vergnügen. — Nenne mir unter dem Schwarm, der dich stets umzingelt, nur der Freunde drey, die sichtbaren Gewinn für die Hoffnung dir zu dienen, fahren ließen; die Geld und Schätze — denn zehn Sestertien waren bis jetzt ein Schatz für den Antioch — fahren ließen, um dir zu nützen; nenne mir deren drey, und ich will Unrecht haben!

Per. Du bist sehr geschickt, Vetter, Kleinigkeiten als wichtig vorzutragen.

Alc. Und doch gabst du selbst es oft für das erste Kennzeichen wahren Scharfsinns aus, wenn man in Kleinigkeiten den Stoff künftiger wichtigen Ereignisse aufzufinden vermöchte. Sieh, wie treulich ich deine Lehre befolge! — Und nun die Hand her, Antioch; in zehn Tagen soll Jeder, der von dir spricht, dich nicht mehr Antioch, den Sohn des Speusipps, sondern den Busenfreund des Alcibiades nennen; soll dein Nahme, den jetzt der erste Athener nicht kannte, dem Höchsten, wie dem Geringsten in deiner Vaterstadt, bekannt und ehrfurchtswerth seyn. — Komm, daß ich dich kleide, deiner und meiner werth!

Acht, oder neun Tage darauf.

Eine Reihe prächtiger Zimmer, jeder Hausrath neu und reich.

Antiochus tritt an der Hand des Alcibiades herein.

Alc. Dieß von nun an deine Wohnung! — Verzeih, daß ich dich noch eine Zeitlang in deinem vo-

rigen elenden Häuschen stecken ließ! Die Zubereitungen hierzu erforderten Muße. — Für die Kosten des Unterhalts laß mich die nächsten Paar Jahre sorgen, und den Perikles — denn auch er schätzt dich, seitdem er dich näher kennen gelernt — für deinen Fortgang im Staat zu ehrenvollen Posten.

Antioch. (ihn umarmend.) Mein Freund! mein Wohlthäter! mein Bruder! — Wie soll ich alles Dieß dir je vergelten?

Alc. Durch deinen Umgang. Es freut mich, daß ich richtig von der ersten Minute unserer Bekanntschaft an, in deinen Blicken die Anmuth und die Kräfte deiner Seele las, die ich nachher so reichlich fand; sie schliefen, aber ich will sie wecken.

Antioch. Daß mein Mund so stumm ist! — Willig würde ich für dich selbst mein Leben hingeben; willig — — —

Alc. Laß das jetzt! — Selbst ungesagt glaube ich dir es. — Auch halte ich, aufrichtig gestanden, die Aufopferung des Lebens nicht einmahl für der Freundschaft höchstes Opfer.

Antioch. Und wäre es möglich, ein Größeres zu finden?

Alc. Mich dünkt es.

Antioch. Welches? Nenne es mir.

Alc. Tausende geben ihr Leben dahin, um dem Pöbel zu gefallen; aber Der, der seinem Freunde zu gefallen, selbst dem Nachruhm entsagte; nicht wahr, Antioch, der thäte noch mehr?

Antioch. Bey den Göttern, du hast Recht!

Alc. Und bey eben den Göttern! ich glaube, ich wäre Thor genug, dieß Opfer für dich zu thun.

Dinomache, Alcibiades.

Dinom. Seit zwölf Tagen habe ich dich nun mit keinem Auge gesehen. — Ist das erlaubt, bey einer Mutter, die so zärtlich dich liebt? — Wo schwärmst du denn ewig herum?

Alc. Nirgends! nur — — —

Dinom. Nur mit deinem lieben Antioch ohne Zweifel.

Alc. Wohl wahr! Wenn ich ja schwärme; sicher nie ohne ihn.

Dinom. Möchte in aller Welt nur wissen, was euch Beyde so unzertrennlich an einander kettet. Mag doch immer seine Gesellschaft so angenehm, wie du willst, sein Äußerliches reizend, sein Witz mannigfaltig, sein Muth brav, und sein Herz gut seyn! Mußt du deßhalb für jeden andern deiner ältern Bekannten absterben? — Sind, außer ihm, der angenehmen Jünglinge nicht noch Manche in Athen? Was gefällt dir denn so ganz einzig an ihm.

Alc. Ob Prometheus wohl die Menschen liebte?

Dinom. Allerdings.

Alc. Aber warum das?

Dinom. Weil sie das Werk seiner Hände waren.

Alc. Hier die Antwort auf deine vorige Frage!

Alcibiades, Glaucias.

Alc. Also auch von mir ward in euerem Kränzchen gesprochen? — Und was war es denn?

Glauc. Manches Sonderbare, das ich selbst nicht glaube.

Alc. Wenn es bloß sonderbar ist, warum nicht? — Immer heraus gesagt, ohne Scheu! Du weißt ja, daß ich meine Fehler frey gestehe; nur verbitte ich mir jedes Vorschreiben von künftigem Thun und Lassen.

Glauc. Dir vorschreiben? So fruchtlos peitschte Xerxes einst das Meer! — Aber sage mir, hast du wirklich einen Hund, der dir an die siebenzig Minen*) zu stehen kommt?

Alc. Wirklich. — Dünkt dir sein Preis zu hoch? O! es ist das niedlichste Thier, das je lebte und webte. — Hast du noch nie ihn gesehen? Er würde dich freuen; und Hyperbolus selbst **) an ihm nichts auszusetzen finden.

Glauc. Vorzüglich — vergib, daß ich von solchen Kleinigkeiten mit dir spreche! — Vorzüglich soll sein Schwanz sehr schön seyn.

Alc. (für sich.) Ha! ha! schon Das bekannt? — (laut.) Er war es wenigstens.

Glauc. War? — Also hätte es seine Richtigkeit, daß du aus Muthwillen ihm diesen abgeschnitten?

Alc. (lächelnd.) Seine völlige! — Nur hätte ich nie gedacht, daß Glaucias ihn bedauern sollte.

Glauc. Aber sprich: warum thatst du Das? — Glaubst du wohl, daß alle Athener jetzt davon reden? alle mit einem Munde auf dich schmählen?

---

*) Macht ungefähr neun hundert unserer Thaler.

**) Ein bekannter schmählsüchtiger Kerl zu Athen. Er hat die Ehre, weiter unten wieder vorzukommen.



Alc. Brav!

Glauc. Brav? — Wie? Du — — —

Alc. Brav! Da Alles so geschieht, wie ich es wollte. — Wohl mir, wenn nie das Gerücht etwas Schlimmeres von mir spricht! Neugier und Neid müssen stets doch einige Nahrung für ihren Heißhunger haben; ich trug Dieß ihnen zum Nachtisch auf, um Ruhe bey meinen größern Entwürfen zu genießen.

Perikles, Dienezes (ein Spartaner.)

Dien. (ihn umarmend.) Leb wohl, Perikles! — Will ich Likurgens Kost nicht ganz entwöhnen, so ist es Zeit, daß ich gehe. — Habe Dank für deine großmüthige Bewirthung.

Per. Ich kann keinen Dank für das annehmen, was nur Erfüllung meiner Pflicht gegen einen so alten Gastfreund ist. Reise glücklich, Dienezes, und komm bald wieder! (indem er schon gehen will.) Nur eine einzige Frage noch! Wenn du zu deinen Landsleuten kommst, und sie forschen, was dir sey uns am größten, am verwundernswürdigsten geschienen? was für eine Antwort wirst du ihnen geben?

Dien. Eine getheilte.

Per. Wie meinst du Das?

Dien. Am größten — werde ich sagen — du! am verwunderungswürdigsten dein Neffe.

Per. Gewiß, ich würde nicht gefragt haben, hätte ich die erste Hälfte deiner Antwort vermuthet. Aber nun vergib meiner Neugierde, wenn ich zu wis-

sen wünsche: was du denn verwunderswerth am Alcibiades findest?

Dien. Daß ich in ihm den ersten Jüngling sah, den Alle neiden, — und Alle lieben.

Per. Kennt man ihn schon in Sparta?

Dien. Nein! — Aber ich glaube, man wird es einst.

Per. Und vielleicht nur allzu bald.

Dien. Dieß Wort kennt der Sparter nicht. Dem, der nichts fürchtet, kommt nichts zu bald. — Leb wohl! daß unser Abschied nicht Wortwechsel werde.

Alcibiades, Antiochus, (bald nachher) zwey Grammatiker.

(Der Ort des Gesprächs anfangs eine Straße.)

Alc. Lerne du mich den Charakter des Achilles kennen!

Antioch. Der doch hoffentlich nicht dein Lieblingscharakter seyn wird?

Alc. Mit nichten; sonst müßte ich so ungerecht, wie Zevs, seyn, als er den Hektor fallen ließ. Aber mein Lieblingsbuch ist freylich Homer. Aus ihm lernte ich lesen, und nie kam er seitdem von meinem Tische.

Antioch. Eingestanden! und gleichwohl kann er Stellenweise dir entfallen seyn.

Alc. Er kann es, aber er wird es kaum. — Doch was streiten wir uns lange? In Athen, man sey wo man wolle, wird man wahrscheinlich sich nie weit von einer Abschrift dieses Dichters befinden. — (Er schaut sich um, und zeigt auf ein Haus in der Nähe.) Sieh da! eine Schule! Laß uns hinein gehen, und ihn fordern!

Antioch. Ich bin es zufrieden. (Sie gehen hin-

ein, treffen eine Menge Schüler und zwey Lehrer bey ihnen.)

Alc. Bist du der oberste Lehrer?

1. Lehr. Ich bin's, und freue mich des Tages, wo wir das Glück haben, dich, Sohn des Klinias, bey uns zu sehen.

Alc. Ich danke; aber rein heraus gestanden! Unser heutiger Besuch gilt nicht sowohl dir, als deinem Homer.

1. Lehr. (den Kopf schüttelnd). Meinem Homer?

Alc. Wir streiten uns über eine Stelle seiner Iliade. Jeder von uns glaubt sie zu wissen, und Jeder weiß sie anders. Gib uns einmahl den Dichter selbst her, daß er entscheide, wer Recht hat!

1. Lehr. Ich bedaure, junger Mann, daß du hier deinen Schiedsrichter nicht finden wirst; ich besitze keinen Homer.

Alc. Keinen Homer? Du scherzest.

1. Lehr. Warum sollte ich scherzen?

Alc. Keinen Homer! und bist ein Sprachlehrer?

1. Lehr. Das wohl! Aber — —

Alc. (zornig.) Einer von den Fällen, den kein Aber entschuldigt! (er gibt ihm eine Ohrfeige.) Nimm Das, als eine Erinnerung, dir ihn so bald als möglich anzuschaffen. Komm, Antiochus, laß uns zu Menschen gehen! (will gehen.)

2. Lehr. Verzieh noch ein wenig, junger feuriger Mann! Sey nicht gar so zornig! Ich besitze, was du suchst.

Alc. Wirklich?

2. Lehr. Hier ist er.

Alc. (indem er aufrollt.) Danke dir! — Erster, zweyter, dritter Gesang. (plötzlich inne haltend.) Aber

was ist das? Was ist dort am Rand geschrieben, und hier ausgestrichen?

2. Lehr. Es sind Stellen, die ich verändert habe. — Sieh, da wirst du eine Menge Noten finden, die dir beweisen sollen, daß ich den Homer nicht nur lesen, sondern auch verbessern kann.

Alc. (mit spöttischem Lächeln.) Und du hast noch keine Belohnung vom Staat empfangen?

2. Lehr. Keine!

Alc. So empfange hier die meinige! (er schlägt ihn.)

2. Lehr. Hülfe! Mörder! Hülfe! — (seine Knaben lachen.) Unsinniger, frecher Bursche! bist du hergekommen, uns zu beschimpfen?

Alc. O nein! Aber ich bin jetzt da, den Homer zu rächen; für die Ungerechtigkeit zu rächen, die du an ihm begingst.

Antioch. (der dazwischen tritt.) Alcibiades — diese Hitze — — Wie kannst du von Sachen urtheilen, die du nicht einmahl angesehen hast?

Alc. Als ob es hier des Ansehens bedürfte! — Sieh seinen grauen Bart an, und sage mir, würde er ein Greis als Sprachlehrer geworden seyn, wenn es in seinen Kräften stände, den Homer zu verbessern? — Noch ein Mahl! Komm, und laß uns zu Menschen gehen! (gehen ab.)

2. Lehr. Ha, wenn das nicht des Perikles Neffe wäre! — (zum 1 Lehrer.) Aber ich bitte dich, Freund, hilf mir auf eine Satyre gegen diesen ruchlosen Buben sinnen!

1. Lehr. Sey das dein Werk! Das Meinige sey, auf Mittel zu denken, daß jenes Spottgedicht nicht ungelesen bleibt. Denn glaube mir, und hättest du

auch

auch wirklich des Mäoniden Geist; könntest du unsern Beleidiger zum Thersites herab erniedrigen; ich zweifle doch, daß irgend Jemand in Athen unsere Parten gegen diesen Liebling des Volks ergreifen würde?

(Öffentlicher Platz.)

Alcibiades, Anitus, Antiochus. Noch eine Menge seiner Freunde und Schmarotzer.

Anit. (indem er eben weggehen will.) Nochmahls, Alcibiades, ich bitte, ich flehe, ich beschwöre dich, schmücke mein heutiges Abendgastmahl mit deiner Gegenwart! Zwar wirst du allen übrigen Schmuck desselben eben so verdunkeln, wie die Sonne den Mond; aber was fehlt Dem, der dich bey sich zu sehen das Glück hat? Willst du?

Alc. (mit spöttischem Lächeln.) Vielleicht.

Anit. O selbst dieß Vielleicht, so zweifelhaft auch noch meiner Bitte Gewährung seyn mag, ist mir doch theurer schon, als ob der persische Monarch: Gewiß! zu mir sagte. (eilt ab.)

Alc. (zu den Umstehenden.) Kann mir keiner von euch sagen, wo das schon zum zehnten, zwanzigsten Mahle in Prosa und Versen aufgeschrieben steht?

Antioch. Wohl wahr! so fad, so unnatürlich auch seine Schmeicheleyen sind, so sind sie doch meisten Theils noch viel zu künstlich, als daß er ihr Erfinder seyn könnte.

Alc. O er bleibt ein ewiges Kind, das immer mit seinen Leimkügelchen nach dem Monde schießt, und

nicht müde wird, ob es gleich hundert Mahl sieht, daß sein Ziel unerreichbar ist. Wohin ich gehe und sehe, stoß' ich auf ihn, beleidige ihn überall und ermüde doch seine Zudringlichkeit nicht.

Antioch. Aber hingehen wirst du doch?

Alc. Kaum! Die lange Weile müßte sehr mächtig um sich greifen. (Ein nahestehender Mann von schon mittlerm Alter seufzt sehr tief, und Alcibiades blickt ihn starr an.)

Alc. Was fehlt dir, Landsmann? Was seufzest du so tief? — Weißt du nicht, daß ich den Gram mir ungern so nahe kommen lasse, oder wenigstens ihn gern getröstet von dannen sende?

Thras. (abermahls erseufzend.) Daß Dieß die Götter doch wollten! Aber Alles, was ich bisher gehört, bestätigt meine Besorgniß.

Alc. Welche Besorgniß? Wer bist du?

Thras. Ein Mann, der dein Freund zu seyn wünscht.

Alc. Dieß deines Seufzers Ursache? (lächelnd.) Wahrlich, du verstehst dich nicht übel auf's Wünschen! — Dein Nahme? — Dein Stand?

Thras. (traurig) Ach in beyden liegt der Empfehlung sehr wenig. — Thrasillus ist mein Nahme, Aegina mein Vaterland. Vor wenigen Monathen rief mich ein Rechtshandel nach Athen; da sah ich dich, und von Stund' an ward Aegina nicht mehr mein Vaterland, mein Erbgütchen eine Wildniß, und jede Stadt, die keinen Alcibiades besitzt, eine Einöde für mich. Alles, was ich besaß, verkaufte ich; aber ach! dieß Alles war wenig genug. — Hundert Stater sind das Ganze, was mir von der Reise übrig blieb; für sie erkaufte ich heute frühe eine silberne Schale. — Alcibiades, reizendster,

einnehmendster aller Sterblichen, o wenn ich sie dir als ein Andenken von mir anbiethen dürfte! ach, wenn mir nur je zuweilen — nur alle Wochen, alle Monden ein Mahl, — ein freundlicher Blick, ein bloßer Dank auf meinen Gruß zu Theil würde! — wie reichlich wäre ich belohnt!

Alc. (mit dem liebreichsten Blick und Ton.) Wo hast du die Schale, guter Mann?

Thras. (freudig) Darf ich sie dir zeigen? sie dir biethen? Wirst du des Armen nicht spotten, der ein einziges Tröpfchen in ein großes Gefäß voll Wasser herabtropft?

Alc. Und das doch vielleicht eben die Erschütterung eines einzigen Tropfens überfließend machen kann! — Die Schale — weise sie her!

Thras. Hier ist sie! — Wäre Ägina mein, ich gäbe dir es mit eben solcher Freude, solcher Liebe. — Ach, daß sie so klein ist!

Alc. (sich umblickend.) Wer von euch kann sich rühmen, ein ähnliches Geschenk erhalten, ein ähnliches mir angebothen zu haben?

Antioch. (sich traurig nahend) Alcibiades, gilt Das auch mir?

Alc. (ihn zärtlich küssend:) Nicht doch, als ob ich mit mir selbst gesprochen hätte! — (halb laut.) Aber wohl gilt es diesem Wespenschwarm; sie stechen bis auf's Blut, tiefer, als je eine Biene; nur Honig vermögen sie nie zu bringen. — (zu Thrasillus.) Ich erkenne den Werth deines Geschenks; wäre (mit Fingerzeig auf Antiochus) die erste Stelle in meiner Liebe nicht schon besetzt, vielleicht — —

Thras. (einfallend.) O die Letzte, die Geringste ist schon Glück für mich.

Alc. So wird die Zweyte dir desto eher genügen. Auch — — (er stockt, und hält nachdenkend einige Augenblicke inne, dann halb vor sich.) Richtig! Nun habe ich's! — Belohnung für Diesen und Spott für Jenen zugleich! — (laut) Thrasill, stelle dich heute Abends um die Stunde der Mahlzeit bey mir ein! — Will mein Thürhüter dich vielleicht abweisen, so nenne ihm deinen Nahmen, und er wird dich sogleich einlassen.

Thras. (voll Entzücken.) Daß du mein Herz sehen könntest!

Alc. Weißt du, was in dem Meinigen vorgeht? Aber verlaß mich jetzt, ich will zu Dinomachen. — (Thrasill verbeugt sich schweigend und geht.) — Antioch, gehe diesen Abend zum Anit, und warte da meiner!

Antioch. (verwunderungsvoll.) Zu wem?

Alc. (lächelnd.) Zum Anit.

Antioch. Wie? Du bathst ja nur diesen Augenblick noch den Thrasill zu dir? — Ich begreife nicht —

Alc. Lieber Antioch, du vergißt, daß ich eben dieß Nichtbegreifen nicht leiden kann. — War nicht der Fall schon öfters da, daß du mich nicht sogleich begriffest, und doch zuletzt mir beypflichtetest? Zum Anit also, sage ich dir.

(Zimmer des Alcibiades.)

Alcibiades, Thrasillus.

Thräs. (im Hereintreten.) Hier, Alcibiades, bin ich, deiner gütigen Einladung zu Folge. — (sich verwunde-

rurgsvoll umsehend, weil er gar keine Anstalten zu einem Mahle sieht.) Aber — —

Alc. (es errathend.) Sey mir willkommen, Lieber! — Was blickst du so umher? Daß Alles so leer ist vielleicht? Habe ich dich zu einem Gastmahl, oder zu einem Besuche eingeladen?

Thras. Zu einem Besuche; und o! daß dieser mein Leben hindurch dauern möchte!

Alc. (lächelnd.) Erhört ihn ja nicht, gute Götter! Denn, dann müßte sein Besuch entweder allzu lang, oder allzu kurz sein Leben seyn. — Aber sage mir, Thrasill, ist Das, was du mir heute von deiner Dürftigkeit sagtest, reine unübertriebene Wahrheit?

Thras. Leider! Würde ich mein erstes Gespräch mit dir von einer Unwahrheit angefangen haben?

Alc. Nun, so sey dann auch mein erstes Geschäft, diesen Mangel zu mindern! — Zwar, rein heraus gestanden, vermag ich Dieß nicht von meinen eigenen Gütern. So groß sie auch sind, so weit größer sind doch meine Entwürfe für die Zukunft; und Antioch — —

Thras. (einfallend). Alcibiades, könntest du glauben, daß es Eigennutz sey, was mich um deine Freundschaft werben ließ?

Alc. Du würdest sie dann gewiß nicht erhalten, glaubte ich Dieß. Aber die erste Bedingung, die ich von meinen Freunden fordere, ist: mich so handeln zu lassen, wie mir zu handeln beliebt. Bist du das zufrieden?

Thras. O von ganzer Seele gern!

Alc. So folge mir also jetzt vor allen Dingen zum Anit!

Thras. Zum Anit?

Alc. Er lud mich ein, wie du hörtest; und von nun an hat Jeder, der mich zu sich bittet, auch dich mit eingeladen. Begleite mich daher; zuvor sage aber den zwey Sclaven, denen ich uns zu folgen befahl, deine Wohnung!

Thras. Meine Wohnung? — Warum das?

Alc. (ernst). Deine Wohnung! Und Das ohne Warum! (sie gehen zum Anitus).

(Wohnung des Anitus.)

Ein großes Gastmahl. Alcibiades, Thrasillus (treten herein).

Alle Gäste (mit einem Munde).

Ha, vortrefflich! Alcibiades!

Anit. Alcibiades? — (sich umsehend und aufspringend). Wirklich? Wirklich bist du es?

Alc. Wie der Augenschein lehrt.

Anit. Wundere dich nicht über meine Frage! Du gleichst einem göttlichen Feuer, das ein opfernder Schwärmer auf seinen Altar herab vom Himmel erbittet. Er hofft und wünscht es; und doch glaubt er kaum seinen Augen, wenn er es herunterströmen sieht. — Nimm Platz! Schau, die beste Stelle ward, wie billig, dir aufgespart.

Alc. (indem er auf den Thrasillus zeigt). Ich möchte dieß Mahl wohl zweyer Stellen bedürfen; — hier siehst du den Thrasill, meinen Freund.

Anit. Ah! Der glückliche Fremdling vielleicht, von dem ganz Athen bereits, und hoffentlich in zeh=

Tagen ganz Griechenland spricht? — Er sey mir gegrüßt und werth um deinetwillen.

Alc. Er verdient diesen Gruß. Denn aufrichtig gesprochen, möchte ich selbst wohl heute ehe um seinetwillen, als er meinethalben, zu dir kommen.

Anit. So betrachte ich ihn von dem Augenblick als meinen Wohlthäter. — Aber nehmt doch Platz, nehmt doch Platz, meine Theuren!

Alc. (der sich aufmerksam umsieht). Herrlich! Ganz in dem großsprecherischen Pompe, den ich erwartete!

Anit. (ungeduldig). Nun, was stehst du denn noch so unentschlossen da? — Siehst du nicht, daß wir Alle nur auf dich allein warten? So nimm doch Platz!

Alc. (sehr ernst). Ehe ich das thue; ja, ehe ich weiß, ob ich's je thun kann, erst eine Frage an dich, Anit! — Wünschest du meinen öftern Umgang?

Anit. Welche Frage! — Wünsche ich zu leben?

Alc. Und wenn ich dir diesen Wunsch gewährte, würdest du mir zur Vergeltung erlauben, bey dir und mit dem Deinigen schalten und walten zu dürfen, als ob ich zu Hause wäre?

Anit. Von Herzen gern! Schalte und walte!

Alc. Auch auf deine Unkosten?

Anit. Auch auf die!

Alc. (zur Gesellschaft). Ihr Alle zusammen seyd Zeugen Dessen, was er mir eingestand!

Alle. Wir sind's.

Alc. (zu den beyden Sclaven, die den Thrasill gefolgt sind). Nun, so nehmt ihr Beyde von den Silbergefäßen, die auf jenen Schenktischen stehen, so viel als eure Schultern immer tragen können! Nehmt kühn die Hälfte

davon; uns Übrigen genügt mit der andern Hälfte. Was ihr aufgeladen habt, tragt in die Wohnung des Thrasill, und bleibt dabey, bis er heim kommt! Er ist von nun an euer Herr, und bedarf des Geräths besser, als dieser Weichling. (Sie vollziehen den Befehl).

Gemurmel der Gäste. Welche unerhörte Frechheit! Welche Ungezogenheit!

Einige. Wenn mir das wiederführe, es sollte ihn gereuen!

Phäax*) Und du leidest es, Anit, daß Alcibiades so grausam mit dir verfährt?

Anit. Mit nichten grausam. Er handelt sehr gütig vielmehr, daß er da bloß die Hälfte hinnimmt, wo es ihm frey stand, das Ganze zu nehmen. — Komm, Lieber! setz dich neben mir! denn nun läßt du dich doch nieder?

Alc. Brav, Bursch! Fahre so fort, und ich übersehe dir alle deine mannigfaltigen Fehler, und werde dein Freund!

Anit. Wie, wenn du Dieß heute noch würdest?

Alc. Nicht zu hastig! Dann würde es ein Verkauf und kein Geschenk zu seyn scheinen. Auch wage ich's nicht, vom Geschick zwey Freunde an einem Tage zu fordern; denn fürwahr Das wäre mehr, als zwey Königreiche in einer Schlacht gewinnen. (Sie lagern sich).

*) Ein junger vornehmer Athener, der weiter unten sich etwas bekannter machen wird.

(Beym Weggehen.)

Alcibiades. (zum Thrasill) Nun, Freund, habe ich dir deine Schale hinlänglich vergolten?

Thras. Gute Götter, nur vergolten?

Alc. Wenigstens glaube ich jetzt für deinen Hausrath gesorgt zu haben. — Aber freylich lebt man nicht vom Hausrath allein. Komm morgen früh um die zehnte Stunde zu mir, und ich will dir ein Mittel sagen, auch zu dem Übrigen zu gelangen.

Alcibiades, Thrasill.

Alc. So recht! ich liebe Pünctlichkeit an Andern, ob ich gleich ihren Mangel nur allzu oft an mir selbst übersehe. — Erräthst du wohl, was ich heute für einen Entwurf deinetwegen habe?

Thras. Wie könnte ich Das?

Alc. Und doch bist du seiner Ausführung schon nahe. —

Thras. Seiner Ausführung?

Alc. Weißt du auch Das nicht, daß der heutige Tag zur Verpachtung der öffentlichen Zölle angesetzt ist?

Tras. Das weiß ich!

Alc. Und wer, denkst du wohl, wird das höchste Geboth darauf thun?

Thras. Wer?

Alc. Du selbst!

Thras. (ganz verblüfft). Ich — Alci —

Alc. (lächelnd). Du! Du, Thrasill selbst. — Wisse! schon seit sieben Jahren hat eine und eben dieselbe Gesellschaft immer für die nähmliche Summe dieß Recht

an sich gebracht; hat gedrückt und zusammengescharrt, so viel sie nur zu drücken und zusammen zu scharren vermochte, und glaubt, ihr Monopol heute wieder schon gewiß zu haben. Aber sie soll es nicht! Biethe du ein Talent mehr, und du wirst deine Freude daran sehen, in was für Frazengesichter die Mienen dieser geizigen Wucherer sich verwandeln werden!

Thras. Wenn das Scherz ist, Alcibiades, — und was könnte es anders seyn? — so fehlt sehr wenig daran, daß es nicht grausamer Scherz wäre. — Ich soll sie überbiethen, diese reichen Zollmäckler? Wolltest du wohl, daß ich mit Schimpf und Schande bestände? Daß ganz Athen mit Fingern auf mich zeigte? Daß — —

Alc. (verdrießlich einfallend). Daß du biethen sollst, will ich.

Thras. Aber — —

Alc. (noch ernster). Thrasill! du mußt nachgebender werden, wenn unsere Freundschaft nicht eben so schnell wieder gehen soll, als sie gekommen ist.

Thras. Auch wenn's Unmöglichkeiten betrifft?

Alc. Wenn ich dir diese Unmöglichkeiten befehle, ja! Kurz, wähle, Thrasill! soll ich auf offenem Markte Hand an dich legen, und dann auf immer mit dir brechen? Oder willst du thun, was ich dir gebothen habe?

Thras. Freylich wohl, eine Wahl, die keiner Überlegung bedarf! du willst mich prüfen, ob ich auch Beschimpfung deinetwegen ertragen könne, und ich will sie ertragen.

Alc. So gehe und biethe!

Thras. Kommst du nicht mit?

Alc. Vielleicht! — Was kümmert dich Das? Geh du nur voran!

Thras. (im Weggehen vor sich). Ach, ich besorge, nicht ohne Grund, warnt Aristophanes uns, mit einem Löwen umzugehen, weil wir dann auch Löwensitten uns gefallen lassen müssen [*]).

(Öffentlicher Markt).

Obrigkeitliche Personen, die Pächter, Menge des Volks.

1. Obr. Pers. Meine Mitbürger, die Verpachtungszeit der öffentlichen Zölle ist mit dem nächsten Monath verflossen. Wer von euch hat Lust, sie auf sich zu nehmen? Und was gedenkt er dem Staate dafür zu entrichten?

1. Pächter. Zwar haben meine Gefährten und ich in den letzten Jahren mehr als zehn Talente von unserem eigenen Vermögen zugebüßt. Doch sind wir erböthig, die vorige Summe aufs Neue zu entrichten.

Ein Paar Stimmen. Zugebüßt! — Geben die Götter, daß wir so zu Büßen wüßten, wie diese Wucherer!

2. Obr. Pers. Die bisherigen Pächter wiederhohlen ihr bisheriges Geboth. Keiner da, der mehr böthe? (tiefe Stille).

Ein Ausrufer. (nachdem er Dieß wiederhohlt). Es scheint nicht so.

1. Pächt. Auch ist es unmöglich beynahe; so hoch ist unser Geboth schon.

Der Ausrufer. Wir fragen zum letzten Mahle: Keiner da, der mehr böthe?

Thras. (tritt hervor). Ich lege noch ein Talent zu.

Gemurmel des Volks. Ein Talent? — Ein Talent? — Wer ist der? Wer kennt ihn?

1. Obr. Pers. Wer bist du, der du Dieß höhere Geboth thatest?

Thras. (mit furchtsamer Stimme, indem er sich vergebens nach dem Alcibiades umsieht). Mein Nahme ist Thrasill; mein Vater Eubulus; mein Vaterland Ägina; und Athen erst seit einigen Wochen mein Aufenthalt.

2. Pächt. Vortrefflich! ein unbekannter Fremdling wagt sich in Geschäfte, welche auszulernen kaum das Leben zureicht!

1. Pächt. Ich bin doch neugierig, ob er allen übrigen Erfordernissen eben so gut, als dem bloßen Höherbiethen, gewachsen seyn wird. Zum Beyspiel, weise Richter, wegen der gehörigen Bürgschaft?

1. Obr. Pers. Wohl erinnert! — Thrasill, worin besteht deine Bürgschaft? (Thrasill tritt beschämt zurück).

Menge Volks. Ha! ha! ha! Währt die Freude so kurz?

Einige. Armer Schelm, wenn's bloß aufs Höherbiethen ankäme, da wären ihrer mehr noch so klug, wie du!

Andere. Wie beschämt er sich entfernt!

Alc. (der sich hervor drängt). Das soll er nicht. — Richter! schreibt meinen Nahmen auf; er ist mein Freund; ich verbürge mich für ihn.

Die Pächter. (erschrocken). Wie? Du Sohn des Klinias?

2. Obr. Pers. Ein Bürge ohne Tadel! — Man zeichne seinen Nahmen auf! Ausrufer, fahre fort! (Der vorige Ausruf wird wiederhohlt; da Niemand sich dagegen

regt, wird der Pacht dem Thrasill zugeschlagen, und die Versammlung aufgehoben. Die Pächter treten zusammen, und zischeln mit einander, Alcibiades geht hin zum Thrasill).

Alc. Nun, Ungläubiger, bist du mit Schimpf und Schande bestanden?

Thras. Unbegreiflicher Sohn des Klinias! dein Edelmuth hat selbst die größte meiner Erwartungen übertroffen; hat mich außer mir gesetzt. Aber vergib, noch fürchte ich, hast du mich nur von gegenwärtiger Noth, nicht von zukünftiger, errettet; hast mich in die mühsamsten verwickeltsten Geschäfte verstrickt, denen ich Unkundiger mich nicht gewachsen fühle.

Alc. Und denen du nicht gewachsen zu seyn brauchst; in welche ich dich nie verstricken wollte! — Kurzsichtiger Thor! erräthst du immer noch nicht, was jenes Flüstern beschließt, und was ich für dich erwerben will?

Thras. (verwunderungsvoll). Wie?

Alc. Bey jeder neuen Verpachtung müssen die Reste der Vorigen bezahlt werden; so wollen es Gewohnheit und Gesetz, und Dieß ist es, was diese Wucherer, die eines solchen Streiches sich nicht versahen, jetzt so stark bekümmert. Gib Acht! sie werden bald kommen, und das Talent, womit du sie übersteigertest, dir selbst darbiethen, um dich zum Abtritt zu bewegen. — Siehst du, mit welcher bedächtigen Miene das Haupt derselben herumschleicht?

1. Pächt. (sich nähernd). Wolltest du uns wohl auf einige Worte anhören, Thrasill?

Thras. Herzlich gern!

Alc. Hab' ich nun Recht? — (halbleise.) Aber nicht weniger, als ein Talent. (Thrasillus geht ein wenig abwärts zu ihnen hin).

Alc. (auf und abgehend). Zwey Triebe auf ein Mahl befriedigt! Erkenntlichkeit und Rache. — Warte, du Bube, ich will dich die abschlägige Antwort wohl bereuen machen, die du mir damahls ertheiltest, als ich noch unter Perikles Aufsicht stand, und eine kleine Summe Geld von dir erborgen wollte!

Thras. (der nach einigen Minuten wiederkommt und dem Alcibiades freudig um den Hals fällt). Wohl hattest du recht gerathen, edelster, bester, junger Mann! Sieh hier die Versicherung!

Alc. Gültig und gut! Aber wirst du nun bald glauben, daß ich prophezeyhen kann, auch ohne einem Opferthiere die Leber auszureissen, und ohne Vögelflug und Vögelfraß zu beobachten?

Thras. Ach, Alles, Alles glaub' ich dir! Nur wie jemahls dir den hundertsten Theil deiner Wohlthaten vergelten?

Alc. Als ob mein inneres Gefühl, und der Lärm, den dieß Alles in der Stadt machen wird, mir nicht mit Wucher vergälte! — Geh, geh, guter Thrasill, und bitte nun das Glück, daß es fortsetze, was ich anfing! Hoffentlich wirst du dann nie bedauern, daß du dein Vaterland um meine Freundschaft tauschtest.

In der Gesellschaft von Männern, wie Antiochus, Anitus, Thrasillus, und Andere mehr waren, die entweder ganz vom Alcibiades abhingen, oder deren Eitelkeit mit seiner Freundschaft für jeden nur möglichen Preis zu prahlen suchte; die einer jeden Laune von ihm nachgaben, Beleidigungen vergaßen, und selbst

Ungezogenheiten, des Schimmers wegen, mit dem er sie gemeiniglich zu umgeben verstand, gern übersahen; — in einer solchen Gesellschaft war Alcibiades nun nahe daran, ganz verderbt zu werden. Der schwächste Mann, wenn er nirgends Widerstand findet, glaubt bald sich allmächtig; und der fürstliche Dummkopf, noch benebelter durch den Weihrauchdampf seiner schmeichelnden Schranzen, wird bald sich für den Klügsten in seinem Reiche halten. Wie viel mehr ein Jüngling, an Stärke des Körpers und der Seele so übermächtig!

Doch das Schicksal schien alle die Gaben, mit denen es sonst auch in der einzelnen Vertheilung allzu oft nur kargt, bey dem einzigen Sohn des Klinias vereinigen zu wollen. Tausend schimmernde Vorzüge waren bereits ihm ertheilt: jetzt sollte er auch den größten aller wirklichen Vorzüge erhalten. Die Leitung eines Weisen, der sein Vater hätte seyn können, und sein Freund seyn wollte; der jeden Schein des Ansehens und der Überlegenheit ablegte, um desto sicherer in Geheim zu wirken; der als Kenner der Welt, als Freund der Tugend, als der Erleuchteste seiner Zeit, sein Lehrer im Gespräch, sein Rathgeber in Handlungen, und sein Warner in Gefahren ward. — Das heißt mit andern Worten: das günstige Glück des Alcibiades entzündete das Herz des Sokrates mit Liebe gegen ihn.

Sokrates — Wer von meinen Lesern und Leserinnen kennt ihn nicht? den Mann, der die Grazien herab vom Himmel zu den Sterblichen lockte? den Mann, bey dessen Nennung selbst der Neid erröthet, und — verstummt, indem er lästern will? Schon sein

Nahme ist Schilderung eines Tugendhaften; — oder vielmehr der Tugend selbst.

(Ein Platz vor der Wohnung des Sokrates.)

Sokrates*) Krito, Xantippe.

Sokr. Immer näher, guter Krito! Ich sah mich so eben nach einem Freunde um, der meinen Wünschen Genüge thun könne.

Krito

---

*) Hier beym Sokrates, und bey der Einwebung einiger Dialogen zwischen ihm, dem Alcibiades und andern Mittelspersonen, hier war es, wo ich, gleich vom Anfange her, am meisten zagte; wo ich am öftersten verwarf, was ich so eben niedergeschrieben hatte; wieder wählte, und doch unzufrieden mit mir selbst blieb. Art des Sokrates — sokratischer Dialog — sokratische Unterweisungsform, ist so bekannt, und zugleich so anerkannter Maßen schwer, daß unter uns Deutschen vielleicht nur der einzige Engel sich deren in seinen Schriften rühmen kann. Unser vortrefflicher Phädon selbst übertrifft seinen grossen Vorgänger unendlich an innerm Werth, an Scharfsinn und an Wahrheit. Aber auch, im Vortrage? —

Doch nicht nur die Schwierigkeit der Sache selbst, sondern auch eine Zufälligkeit — deren ich sogleich gedenken will — und die Grenzen, die ich gegenwärtigem Halbromane gesetzt hatte, vergrößerten meine Ungewißheit und meine Mühe. Man weiß, daß der erste Alcibiades des Plato den Zeitpunct zum Gegenstande hat, wo Sokrates zuerst mit dem Alcibiades sich bekannt macht, und das Selbstvertrauen, mit welchem der kühne Jüngling allen Staatsgeschäften sich schon gewachsen glaubt, darniederschlägt. Diesen Dialog gedachte ich Anfangs auszugsweise zu nü-

Krito. Deinen Wünschen! Worin bestehen sie? Befiehl, und ich gehorche.

---

gen, als so eben eine meisterhafte Übersetzung Gedikens von vier platonischen Dialogen meine ganze Arbeit unnütz machte.

Doch auch, wenn diese Übersetzung nicht erschienen wäre, hätte ich vielleicht die Idee eines solchen Auszugs aufgegeben. Denn selbst dann, wenn ich — was ich nie zu hoffen dreist genug bin — die Art des Sokrates noch so glücklich erreichte, würde ich eine gewisse Eigenschaft nicht ganz haben vermeiden können, die für den Umfang dieses Werk übel paßt, — etwas Weitläufigkeit. Diese Eigenschaft, die in den Dialogen des Plato kein Fehler ist, würde es in einer Geschichte geworden seyn, deren Gang rascher, als philosophischer Dialog gehen muß; und sie liegt so tief in dem Innern der sokratischen Lehrart verwebt, daß sie sich nie davon trennen läßt. Sokrates, wenn er einen Irrenden von seinem Irrthum überzeugen wollte, griff nicht sogleich den Irrthum selbst an; sondern ging von allgemeinen, unbezweifelten Grundsätzen aus; schritt von Folgerung zu Folgerung; fragte beym geringsten Schritt, den er näher hin zum Zweck that, seine Schüler oder Gegner, ob sie noch mit ihm eines Sinnes wären; erinnerte sie je zuweilen durch Wiederhohlung an das vorher Eingeräumte, und brachte sie so endlich auf den Punct, wo er sie haben wollte; wo sie sich selbst schlugen, und wohin sie Anfangs nie zu kommen geglaubt hatten. — Dieser Weg des Sokrates ging immer durch Umschweife zum Ziel, weil man beym Auslauf das Ziel nicht sehen sollte; es war ein sicherer Weg, aber es blieb doch ein Umschweif. Alcibiades spricht sich selbst das Urtheil, aber es bedarf Zeit, ehe er sich es ausspricht. Unverbesserlich in der Philosophie, um keinen Zweifel, keine Einwendung dahinten zu lassen! Aber doch immer ein wenig zu weitläufig in der Geschichte!

Sokr. (lächelnd). Nun, nun! Dießmahl hoffe ich dir das Gehorchen ziemlich leicht zu machen. — Setz' dich hierher mit mir ins Kühle! Dieß ist meine erste Bitte, und dann — — (hineinrufend ins Haus.) Xantippe, liebes Weib, wo bist du? — (sie kommt.) Hast du noch einige Flaschen Weins vorräthig?

Xant. Würde ihrer überflüssig haben, schlügst du nicht immer alle Geschenke aus. — So sind ihrer höchstens drey oder vier da.

Sokr. Siehst du? Also auch, Trotz meines Ausschlagens, deren noch übergenug, für ein Paar so genügsame Zecher, als ich und Krito. Aber bringe sie Alle herbey, und auch von den besten Gerichten, die deine Wirthschaft vermag, trag uns auf!

Krito (voll Verwunderung). Was willst du denn mit so seltnen Anstalten?

Sokr. Den Göttern ein Dankopfer bringen.

Krito. Ein Dankopfer? — Und das auf diese Art?

Sokr. Warum das nicht? — Bilde dir ein, daß du Schöpfer wärest! Würde es dann dir Vergnü-

---

Dieß zu meiner Vertheidigung, wenn ich vielleicht den Sokrates ein wenig weitere Schritte thun lasse! Dieß aber auch dann meine Vertheidigung, wenn Manchem selbst diese Dialogen noch zu lang dünken! Erste Aufl.

Was ich vor dem Druck prophezeyte, geschah. Gewisse Kunstrichter fanden meinen sokratischen Dialog nicht sokratisch. Aber auf meine Sätze: Ächt sokratischer Dialog würde weitläufig und Weitläufigkeit hier noch ein größerer Fehler, als eine kleine wissentliche Abweichung seyn; haben sie nicht geantwortet. Geschah Dieß, weil sie nicht wollten? oder weil sie nicht konnten?

gen machen, ein gedankenloses Geplärr hergesagt zu hören?

Krito. Gewiß nicht.

Sokr. Oder wäre Myrrhenduft und Opferrauch dir ein so wünschenswerthes Ding?

Krito. Kaum.

Sokr. Und warum nicht?

Krito. Weil dem Schöpfer dieser Stauden, dieser Thiere unmöglich viel daran gelegen seyn kann, wenn man ihm wieder bringt, was er selbst gegeben hat.

Sokr. Wahrscheinlich! Aber wenn nun dein Geschöpf gemäß dem Zwecke lebte, wozu du es erschufst, wäre Dieß dir angenehm?

Krito. Allerdings.

Sokr. Und wozu glaubst du wohl, daß uns die Gottheit schuf?

Krito. Zum Leben.

Sokr. Nicht auch zum Glück?

Krito. Ich lästerte, wenn ich Nein sagte.

Sokr. Das Glück unsers Daseyns genießen, wäre also Erfüllung ihres Zwecks.

Krito. Freylich wohl.

Sokr. Und du zweifelst noch, daß ein solcher weislicher Genuß des Glücks, ein mäßiger Gebrauch der uns geschenkten Güter, ein freundschaftliches und doch bescheidenes Mahl ihnen ein besseres Opfer zu seyn dünke, als das Abschlachten von hundert Rindern, und als das Verbrennen von Dingen, die sie nicht zum Verbrennen, sondern zum Genießen schufen? — Doch harre! auch ihnen soll treulich heute von unsern Bechern eine Libation fließen, und mein bestes Lied ihnen für das Geschick dieses Tages danken.

Krito. Ein Geschick, auf dessen Mittheilung ich selbst immer begieriger werde. Denn mein Nachdenken ergründet die Ursache dieser vorzüglichen Freude nicht.

Sokr. Nicht? — Sahst du nicht so eben den Sohn des Klinias, den Alcibiades, von mir weggehn?

Krito. Ja wohl.

Sokr. Auch mit welcher Freundlichkeit, mit welcher verbindlichen Umarmung er es that?

Krito. Auch das! Was kostet Freundlichkeit und Umarmung ihm, dessen erstes Lächeln sicher schon seine Amme hinterging, und dessen erstes Wort gewiß schon eine Schmeicheley war? Er würde den Nicias küssen, wenn es sein Nutzen heischte.

Sokr. Und was für einen Nutzen könnte er, in seinem Überflusse, bey mir armem alten Mann wohl suchen?

Krito. Sich mit der Freundschaft desjenigen zu rühmen, den Pythius selber schätzt *).

Sokr. Und doch schien es bisher nicht so. Er übersah mich gleichgültig, so oft ich auch auf ihn stieß. Nur daß ich zuweilen ihn noch gleichgültiger übersah, und dennoch seinen Schritten folgte, Das fiel zuerst ihm auf.

Krito. Eine aufrichtige Antwort auf eine aufrichtige Frage! Kannst du ihn wirklich wohl leiden, diesen so allgemein wohlgelittenen Sohn des Klinias?

Sokr. Allerdings.

Krito. Das wundert mich.

Sokr. Und doch sollte ich glauben, es würde dich mehr wundern, wenn ich ihn nicht liebte; da, wie du selbst sagst, Alles ihn liebt.

Krito. Als ob ein Weiser Dem folgte, was der Hau°e lobpreis't.

Sokr. Und als ob er mehr, als ein Sonderling wäre, wenn er bloß deßhalb irgend etwas tadelt, weil die Übrigen es loben.

Krito. Sehr wahr, und ein gewöhnlicher Kunstgriff der Sophisten. — Aber, Sokrates, dieser trotzige Blick eines Jünglings, der Alles schon zu übersehen glaubt, dieß selbstgefällige Lächeln, mit dem er in jedem Spiegel sich beschaut, dieß Entscheidende in seinem Tone, dieß Witzelnde in seinem Gespräche, gefällt dir Dieß alles beym Alcibiades?

Sokr. Nicht ganz, und doch zuweilen. Es ist nicht gut, aber es kann etwas Gutes daraus werden.

Krito. Sollte es?

Sokr. Der Wind am Morgen, wenn er heftig ist, gefällt er dir?

Krito. Kaum!

Sokr. Aber das heitere Wetter des Nachmittags?

Krito. Keine Frage!

Sokr. Und doch verdankst du dieses jenem oft. Auch besorge ich, alle diese Fehler haben wir selbst in dem Jüngling ausgesäet, und zürnen nun, da sie aufkeimen. — Aber getrost, Krito, nicht jeder Keim ist sogleich ein festgewurzelter Baum, und der Physiognomist, der euch einst sagte, was ich gewesen wäre, fand keinen Glauben bey euch, die ihr wußtet, was ich nun geworden sey. Gleichwohl hatte ich, um euch so unkenntlich zu werden, Fehler ablegen müssen, die nicht bloß angenommen, sondern angeboren waren.

Krito. Nur daß kein Schmeichlerschwarm dich umgab, der dich blind für diese Fehler machte, oder wohl gar sie dir als Tugenden anpries.

Sokr. Glaubst du, daß er keinen einzigen Freund habe, der ihm Wahrheit sagt?

Krito. Wenigstens keinen, von dem er sie annimmt.

Sokr. Um desto mehr Pflicht für mich, der zu seyn, der sie ihm verkündigt! Um desto süßer mein Lohn, wenn er von mir sie anhört! — Sprich, Krito, was ist wohl die Pflicht eines wahren Patrioten, in wenig Worte zusammen gezogen?

Krito. Das zu befördern, was dem Staate nützen, Das abzulenken, was ihm schaden kann.

Sokr. Gut gegeben! — Glaubst du nicht, daß im Alcibiades so Manches sich vereine, was Athen Nutzen bringen könne?

Krito. Wohl angewandt, freylich! Nur! — Nur!

Sokr. Zum Beyspiel, seine edle Abkunft, sein Muth, sein Verstand, schnell und scharf; seine Kühnheit, verjährter Vorurtheile zu spotten; seine große Seele, seine Gabe Herzen zu gewinnen, seine Wohlredenheit! — Wer übertrifft ihn in allen Diesem unter der Jugend Athens?

Krito. Niemand freylich; aber — —

Sokr. Aber leicht möglich, willst du sagen, daß er für die meisten seiner Vorzüge auch eben so viel Fehler an sich trägt, die bald jene noch übertreffen werden.

Krito. Möglich nur? — O gewiß, ganz gewiß! So gewiß, als dieser Mond, den du jetzt nur als ein weißes Wölkchen uns gegenüber stehen siehst, schimmern wird, so bald die Sonne weicht.

Sokr. Und was für Fehler meinst du wohl? Solche, die ihm allein, oder solche, die auch Anderen schaden?

Krito (in Wärme.) Auch Andern! auch allen Denen, die mit ihm in Verbindung, oder auch nur in Verhältniß stehen. Sein Hang zur Tollkühnheit, zur Wollust, zur Verschwendung, seine Gabe sich zu verstellen, zu heucheln mit Worten, und mit Herzen zu spielen — sein grenzenloser Ehrgeiz, sein Bestreben überall der Erste zu seyn — weh dem Staate, wenn Dieß alles sich entfaltet! Er muß ihm dann nicht schädlich allein, er muß ihm verderblich werden.

Sokr. Welch ein herrliches Feld also für den Patrioten, der das Vertrauen dieses Jünglings sich zu erwerben versteht! Er wird zu gleicher Zeit beyde vorhin von dir angegebene Pflichten erfüllen; wird des Staates Nutzen fördern, und seinen Schaden abwenden! Meinst du nicht?

Krito. Nur wie schwer auch! wie unwahrscheinlich!

Sokr. Sey es Beydes, wenn es nur nicht unmöglich ist! Und daß es Dieß nicht sey, läßt schon mein erstes Gespräch mich hoffen. — Was glaubst du wohl, daß ich ihm gesagt habe?

Krito. Wärst du nicht Sokrates, ich würde auf irgend eine Schmeicheley rathen; denn Dieß ist seine gewöhnliche Kost; sie schwellt auf, aber sie nährt ihn nicht.

Sokr. Dann hättest du zu gleicher Zeit getroffen und gefehlt. Der Anfang meiner Rede war einer Schmeicheley nicht ganz ungleich; aber mein Schluß

wich weit davon ab. — Ich fand ihn in einer Gesellschaft von jungen Männern, die man, ihrem Betragen nach, sammt und sonders für seine Freygelassenen hätte halten sollen. Er erzählte ihnen von allen den Wunderwerken, die er dann bewirken wollte, wenn er des Staats sich annehmen würde. Sein scharfer Blick entdeckte wirklich manchen Fehler, der einer Verbesserung gar wohl bedürfte; aber sein Leichtsinn hielt auch Manches für Unvollkommenheit, was in der Kette des Staats Übergang zu größern Vortheilen ist; und von einem Kriege mit den Persern sprach er in eben dem scherzhaften Tone, wie von der Anlegung öffentlicher Spaziergänge.

Krito. Das sieht ihm gleich. — Nie ist er ernster, als im Spiel, und nie spielender, als wo es Ernst erfordert.

Sokr. Alle seine Gefährten jauchzten ihm Beyfall zu; ich saß von ferne und schwieg. Dann erst, als Alle sich entfernet hatten, und auch er weggehen wollte, redete ich ihn an. Ich freute mich über die Einsicht und Dreistigkeit, mit der er dem mangelhaften Staate zu Hülfe zu kommen gedenke; freute mich der Hoffnung, die so manches Talent in ihm errege; und dem Eitlen schmeichelte Dieß. Er ließ sich wieder nieder bey mir, und kaum merkte ich Dieß, als ich unvermerkt mich immer mehr und mehr meinem Zwecke näherte. — Du kennst meine Art, Krito —

Krito. (lächelnd.) Wenn kennen nähmlich so viel heißt, als etwas schon oft an sich selbst erfahren haben.

Sokr. Ich ging nunmehr die mannigfaltigen Kenntnisse und Wissenschaften durch, deren Zusammen-

fluß den wahren Staatsmann ausmacht; befragte ihn über das Bedürfniß und über das wahre Glück Athens; über die Verhältnisse der griechischen Staaten unter sich, und über Gesetze und Rechte. — Fast immer wußte er beym Anfange eines neuen Kettengliedes nicht, wohin ich ausgehen wolle; und wenn er es sah, war er bereits gefangen. Durch seine eigenen Antworten gestand er überall, daß er noch Neuling sey; und sein Stolz verwandelte sich bald in Scham.

Krito. Mich wundert nur, daß er dir noch weiter antwortete, da er deine Fragen so verfänglich fand.

Sokr. Ein Paar Mahl wollte er zurück sich ziehen; doch nicht aus Zorn, aus Beschämung nur. Dann sprach ich ihm Muth wieder ein, zeigte ihm, daß noch kein großer Staatsmann es ganz aus sich selbst geworden sey, und rühmte, daß er jetzt schon seine Schwäche fühlte; jetzt! da es gerade die rechte Zeit ihr abzuhelfen sey.

Krito. Und er hätte gar nicht mit seinen manigfachen, theils wirklichen, theils eingebildeten Vorzügen geprahlt? Mit seiner hohen Abkunft vom Ajax her?

Sokr. Allerdings. Doch ich erzählte ihm lächelnd, daß ich selbst vom Vulkan abstamme, und erhob das Geschlecht des Herkules auf dem Throne von Sparta (**).

Krito. Mit seinem Reichthum? Seiner Tapferkeit? Seiner Mäßigkeit — wenn er will?

Sokr. Alles das that er. Aber mit leichter Mühe fand ich Gegenbilder, die ihn schweigend machten. Du hättest sehen sollen, wie bleich und roth und wieder bleich er ward, als ich ihn versicherte: daß die Pro-

vinz, die der Königinn von Persien zu ihrem Gürtel eingeräumt wäre, seine sämmtlichen Besitzungen wenigstens zehnfach übertreffe; und daß es in Sparta eine Schande wäre, nur so tapfer wie er zu seyn, weil man dann leicht der unkriegerischste in ganz Lakonien seyn dürfte. Endlich versicherte ich ihn, daß alle Weisheit, die seine Sophisten ihm beygebracht, Thorheit bleibe, so lange er nicht die Aufschrift zu Delphi: Lerne dich selbst erkennen! recht beherzigte.

Xant. (von innen.) Das Mahl ist fertig, Sokrates!

Sokr. Und auch ich bin es in wenig Augenblicken. — Der Schluß von allen Dem, Krito, war, daß er mir glühend um den Hals fiel, und mit der Freude eines Blindgebornen, dem nun die Hülle vom Auge sinkt, für meinen Unterricht dankte; daß er mich versicherte: er sey völlig überzeugt, um selbst glücklich zu seyn und Andere glücklich zu machen, müsse man zuerst nach Tugend streben; ja, daß er mir zuschwur, er werde von dieser Stunde an die Rolle mit mir wechseln, und mir eben so nachgehen, als ich zur Zeit ihm nachgegangen sey.

Krito. Fürwahr ein Geständniß, dessen ich ihn nicht fähig hielt, und das ihn mehr ehrt, als wenn seine Pferde am schnellsten zu Elis liefen.

Sokr. Nur daß freylich kein Pindar———

Xant. (herauskommend.) Soll denn der Wein wieder warm werden, daß du, alter Schwätzer, so lang hier plauderst? (Krito schüttelt den Kopf.)

Sokr. Was schüttelst du den Kopf? — Es ist billig, daß wir ihr in denjenigen Dingen gehorchen, auf die sie sich versteht. Vielleicht folgt sie uns dann

auch in wichtigern Angelegenheiten, wo wir an Kenntnissen vorzüglich sind. Laß uns gehen zu unserem Dankopfer!

Wirklich sah, von diesem Tage an, Athen zu seinem nicht geringen Erstaunen den wildesten, muthwilligsten aller Jünglinge mit dem weisesten aller Greise in ungetrennter Gesellschaft. — Der einzige Antiochus erhielt sich in der Gunst; den Thrasill riefen Geschäfte des Staats, zu denen Alcibiades ihm verhalf, weit hinweg; und alle übrigen Gesellschafter wurden entweder ganz verabschiedet, oder tief dem Sohn des Sophroniskus untergeordnet. Jetzt erwachte die Hoffnung aller gutgesinnten Athener doppelt wieder: Perikles freute sich, und freute sich insgeheim, um ja nicht dem Eigenwilligen Grund zur Änderung zu geben: kurz, Alcibiades, sonst nur der Neid seines Gleichen, und der Liebling der Mädchen, ward jetzt auch die Freude der Alten, der Wunsch aller Väter, das Beyspiel, das jede Mutter ihrem Sohn darstellte, wenn sie ihm auch nur den sechsten Theil von den Gaben dieses aufsprossenden Demagogen wünschte.

Aber weislich verlangte Sokrates von seinem neuen Schüler nicht Verläugnung jeder Art. Er wohnte den Fechtübungen des Alcibiades eben so treulich, als Dieser seinen philosophischen Gesprächen, bey; fehlte eben so selten bey den frohen Mahlen des Jünglings, als Dieser bey dem bescheidenen sokratischen Tische. Dort war es, wo Sokrates der Tänzerinn, die vor seiner Gegenwart sich scheute, etwas freyer ihre Rolle

zu spielen befahl (*), nur um nicht die Miene eines Freudenstörers zu haben. Hier ging nie der Becher ohne Lied bey ihm vorüber. Aber Zügellosigkeit und Muthwille floh auch dafür weit von den Gelagen, bey denen er sich einfand; und wo er sie nicht ganz verbannen zu können hoffte, entfernte er sich bald; hatte fast immer das Vergnügen, den Alcibiades sich nachfolgen zu sehen. Zwar übersah zuweilen der weise Alte Schwächen und Übereilung; aber jeden Fehler, von dem er vermuthete, daß er eine Quelle größerer Vergehungen werden könnte, griff er sorgfältig an; und daß er bey einem Jünglinge, der Leidenschaften so übervoll, oft Gelegenheit fand, seine Weisheit zu üben, wird wohl Niemand bezweifeln.

Hier von seinen vielfältigen Gesprächen dieser Art nur einige; mehr statt eines Schattens, als einer Probe!

Alcibiades (tritt ganz roth vor Eifer in das Gemach des Sokrates.)

Sokr. Ey, ey, lieber Alcibiades, du scheinst ja äußerst erhitzt, äußerst aufgebracht zu seyn?

Alc. Und kann es doch unmöglich mehr scheinen, als ich es wirklich bin.

Sokr. (lächelnd.) Das glaube ich gern, denn es liegt des Entzündbaren ein großer Vorrath in dir. Aber was eben jetzt ihn rege machte?

Alc. Du wirst doch ohne Zweifel den Alkmäon kennen?

Sokr. Den Sohn des reichen Megisths? — Ein wenig!

Alc. Sage dem Himmel Dank, daß du nicht genauer ihn kennst; denn es ist der abgeschmackteste, unleidlichste Kerl unter Sonne und Mond!

Sokr. Kann wohl seyn!

Alc. Ein Bube, wo man zweifelhaft wird, ob sein Körper, oder sein Kopf, oder sein Herz am schlechtesten ist; und doch so unerträglich stolz auf seine Güter!

Sokr. Laß ihn! Muß nicht ein Jeder doch irgend etwas an sich schätzen? Wer würfe sonst nicht das Leben verächtlich von sich, wenn er nicht wenigstens sich eines Vorzugs bewußt wäre?

Alc. Recht gut! Aber diesen eingebildeten Vorzug seinen übrigen Mitmenschen fühlen lassen; darf man das auch?

Sokr. Freylich wohl nicht. That Alkmäon Das?

Alc. Allerdings. Ich war mit ihm in Gesellschaft; zwey ganze Stunden lang redete er, daß ihm die Zunge trocken und uns die Ohren hätten müde werden mögen; und zwar von nichts, als von der Herde Sclaven, die er geerbt, von den Pallästen, die er gekauft, gebaut, oder noch im Anschlag habe; endlich kam er auch auf die Landgüter, die er in Attika besäße, und glaubst du wohl, daß er da die Verwegenheit hatte, sich mit mir zu messen?

Sokr. So? — Aber du? — Littest Dieß so geduldig?

Alc. Nein, fürwahr nicht. Anfangs sagte ich ihm ganz gelassen meine Meinung; aber er ward so beleidigend, so spitzig — —

Sokr. Daß du es auch wardst? Nicht?

Alc. Allerdings.

Sokr. Schien dir denn das Spitzige in seinen Reden so ein Fehler zu seyn?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Merktest du nicht, daß es die ganze Gesellschaft beleidige?

Alc. Wohl merkte ich Das!

Sokr. Es schien dir also im Gespräche freygeborner edler Jünglinge und Männer, sehr am unrechten Orte?

Alc. Das sollte ich glauben.

Sokr. Lieber Alcibiades! wenn nun Alkmäon in euern Zirkel mit beschmuztem, zerlumpten Gewand käme, würdest du das Deinige auch zerreissen, auch beflecken?

Alc. Warum Das?

Sokr. Oder wenn er sich unter die gedungenen Possenreisser mengte, die nur allzu oft bey eueren Tafeln aufwarten, würdest du dich auch darunter mengen?

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Warum nicht? Etwa weil es eine Unschicklichkeit, eine Erniedrigung deines Standes und eine Beleidigung der Gesellschaft wäre!

Alc. Richtig.

Sokr. Sagtest du nicht, spitzige Reden im Gespräch wären unschicklich und beleidigend für eine gute Gesellschaft?

Alc. Allerdings sagte ich es.

Sokr. So wundert es mich fürwahr, daß du dem Alkmäon in dieser einen Unschicklichkeit nachahm-

test, da du Bedenken trugst, ihm in andern gleich tadelhaften nachzuahmen.

Alc. Aber Jenes würde alle gleich stark beleidigen; dieß ging beynahe mich allein an, wenigstens mich am stärksten. — Zudem, wenn einmahl mein Blut rollt, wie kann ich es dann gegen jeden Narren in Mäßigung erhalten?

Sokr. Ja, ja! schwer ist es freylich. — Und die Gesellschaft? Wem gab sie Recht?

Alc. Mir. — Hättest du mir es nicht auch gegeben?

Sokr. O freylich. — Wolltest du mir nicht einmahl, lieber Alcibiades, diese Rolle hier herunter langen?

Alc. Sehr gern! (er langt eine Rolle vom Gesimse, und macht sie auf.)

Sokr. Du weißt doch, was die Zeichnung hier vorstellen soll?

Alc. Griechenland. Ich kenne sie gar gut. Man sagt, Pythagoras (24) habe sie entworfen. (Mit Wärme.) Es war doch ein vortrefflicher Mann, dieser Pythagoras!

Sokr. Das war er; selbst wenn er diese Tafel nicht entworfen hätte, so richtig sie auch ist.

Alc. Wenigstens die richtigste, die wir haben.

Sokr. Es freuet mich, daß du sie dafür hältst. — Aber meine Augen werden doch auch sehr dunkel! Willst du mir nicht einmahl den Peloponnes weisen?

Alc. Hier!

Sokr. Und Attika?

Alc. Hier!

Sokr. Und deine Landgüter?

Alc. Meine Landgüter?

Sokr. Wenigstens den Raum, den sie einnehmen; wie auch des Alkmäons seine, daß ich Beyder Größe zusammen vergleiche.

Alc. Guter Sokrates! wie soll ich das hier finden? Was gingen den Zeichner dieser Karte meine Güter an?

Sokr. Aber diese Karte ist doch sonst so richtig!

Alc. Das wohl!

Sokr. Und deine Besitzungen so wichtig und groß.

Alc. Wichtig allerdings für mich, nur nicht für ihn!

Sokr. Und warum nicht?

Alc. Weil Den, der auf den Umfang ganzer Länder und Staaten sein Augenmerk richtet, dieß oder jenes einzelne Landgut unmöglich interessiren kann.

Sokr. Sehr richtig. Verschlingt denn aber jede Übersicht des Ganzen die Vorzüge einzelner Theile?

Alc. Wie meinst du Das?

Sokr. Setze einmahl, Pythagoras habe eine Geschichte damahliger Zeit geschrieben, wäre es dann nicht auch Pflicht für ihn gewesen, die Tugenden und Vorzüge einzelner Menschen für die Unsterblichkeit aufzubewahren?

Alc. Ey freylich.

Sokr. Der Anführer eines Kriegsheeres zum Beyspiel, ist nur ein einzelner Mann; wenn aber der Feind durch seine Weisheit oder seinen Muth besiegt worden, verdient dieser Einzelne dann nicht Aushebung und Lob?

Alc. Ganz sicher.

Sokr. Oder friedliche Gesetzgeber eines Volkes? — Wäre es gerecht, wenn Solons Nahme untergegangen wäre?

Alc.

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Wäre es dann aber auch Pflicht für den Schriftsteller, zu melden, welche Güter und wie viele Sclaven er besessen habe?

Alc. Kaum.

Sokr. Was würde also mehr in den Augen eines Pythagoras gelten — Reichthum an Landgütern, oder an Seelenkräften?

Alc. Ich muß gestehen, das Letztere.

Sokr. Was aber schon in den Augen eines Pythagoras nicht wichtig scheint, sollte das wohl in den Augen eines höhern, erleuchtetern Wesens nicht noch unwichtiger scheinen?

Alc. Sehr wahrscheinlich!

Sokr. In den Augen eines Gottes also müßte das, was dem Pythagoras ein Sandkorn zu seyn dünkte, kaum so viel als ein Staubtheilchen gelten?

Alc. Höchst glaublich freylich!

Sokr. O Alcibiades! und du schämst dich nicht, auf Dinge stolz zu seyn, die selbst für den Erdmesser, der doch ganz mit irdischen Größen sich abgibt, zu geringfügig sind? Du kannst dich über Güter erhitzen und streiten, die nicht nur den Wesen höherer Art, die selbst den Weisern unter deinen Nebenmenschen unwichtig scheinen? Was sind deine Landgüter gegen Attika? Was Attika gegen Griechenland? Was Griechenland gegen Europa? Was Europa gegen die übrige Erdkugel? — Laß sie, diese todte Erdkugel! Besitzungen auf ihr machen nie unsterblich. Man kennt den armen Aristides so gut noch als den unermeßlich reichen Cimon! — Das, was in dir lebt,

in dir denkt, dieser Ausfluß der Gottheit geht allen deinen Landgütern weit an Werth vor; darum bekümmern selbst die Götter sich; daran gedenkt die Nachwelt, sobald du es weislich nützest. Und hierin wird kein Alkmäon dir trotzen, sofern du nur, was du seyn kannst, auch seyn willst.

Alc. Ich will es, Sokrates! hier hast du meine Hand darauf! Aber laß diesen Handschlag auch bey dir die Zusicherung seyn, mich stets zu warnen, wenn ich straucheln sollte!

Sokr. Eine günstige Vorbedeutung! Wer vorher besorgt zu straucheln, geht vorsichtig; und wer vorsichtig geht, strauchelt selten.

Daß es ein Volk, wie das athenische, dessen Witz so oft in Witzeley ausartete, nicht an Spöttereyen über die Änderung des Alcibiades fehlen ließ; daß Einige, vermög der falschen Logik, von sich auf andere Nebenmenschen zu schließen, in der Freundschaft des Sokrates nur unedle Wollust suchten; das war freylich sehr in der Ordnung der Dinge. Doch der redliche, bessere Theil der Nation erkannte die Verdienste des Weisen. — „Sokrates, sprach Kleanthes, läßt die übrigen Liebhaber den Sohn des Klinias fassen, wo sie wollen; er faßt ihn bey den Ohren, und der sonst überall flüchtige Jüngling entflieht ihm nicht."

Auch Alcibiades that jetzt, was er noch nie gethan hatte: er gestand laut die Verbindlichkeit, die er gegen den Weisen habe.

„Kennst du etwas Süßeres, als unsern Chierwein? fragte ihn Anitus einst beym fröhlichen Mahle.

O ja! den Kuß Eudemiens! antwortete der Schlaue, warf den Arm um den Nacken seiner schönen Nachbarinn, und schmeckte diese gepriesene Süße, mehr als ein Mahl, zur Belohnung für seine Schmeicheley.

Und noch süßer, als Eudemiens Kuß, wäre dir nichts? fragte eine neidische Gespielinn.

Alc. Nichts.

Mädch. Ich beschwöre dich beym Leben deines Antiochs, sage Wahrheit! — (spöttisch.) Warum schweigst du so ängstlich, Eudemie, wenn man sich deines Bestens halber erkundigt? Bist du deines Sieges noch nicht recht gewiß? An deiner Stelle würde auch ich fragen helfen, ob ihm etwas noch süßer, als mein Kuß dünke?

Eud. So sag an, lieber Alcibiades, was dünkt dir noch süßer, als dieser hier? (ihn küssend.)

Alc. Nichts, nichts bey meinem Haupte! außer das Lob des Sokrates.

Alle Mannspersonen (außer Anit.) Edel gesprochen!

Anit. Fürwahr! auf diese Ausnahme hätte ich nie gerathen. — Was in aller Welt, Alcibiades, hast du an diesem Sokrates gefunden, der dich selbst noch zum philosophischen Grillenfänger machen wird? — Entzieht er dich nicht oft des Lebens süßestem Genusse? quält er dich nicht mit Fragen ohne Ziel und Maß? Und will er nicht jetzt schon deine Jugend so ernst wie sein Alter, deinen Reichthum so nüchtern wie seine Armuth machen? Wahrlich! Erst heute früh war ich in einer Gesellschaft von sechs der bravsten und vornehmsten Männer Athens, die es sämmtlich bedauerten, daß dieser Murrkopf dich so ganz an sich gerissen habe,

Alc. So suche ja, so bald als möglich, diese sechs braven und vornehmen Männer auf, und sage ihnen: Ich sey den Göttern sehr verbunden, daß sie mir den Klinias zum Vater und den Perikles zum Erzieher gegeben. Aber noch zehnfach mehr danke ich's ihnen, daß sie mir nun auch diesen Murrkopf, diesen Sokrates, zum Lehrer gönnten.

(Öffentlicher Spaziergang.)

Alcibiades, Sokrates.

Alc. Endlich finde ich dich! — Wo habe ich nicht schon mich nach dir umgesehen? Bedenk' es selbst, beynahe vier und zwanzig Stunden waren wir entfernt von einander!

Sokr. Eine Sache, die mir nicht minder unangenehm war! schier zum ersten Mahl in meinem Leben, verspürte ich am gestrigen Abend, daß meine Mahlzeit dürftig sey.

Alc. O lieber Sokrates, wie sehr bedaure ich nochmahls, daß deine Weltweisheit dich von unserm Mahle zurückhielt! es war das herrlichste, das froheste, das ich noch je gesehen habe.

Sokr. Wenn ich gewußt, daß es wahrhaft schön, wahrhaft froh seyn würde, dann hätte gewiß meine Weltweisheit mich nicht davon zurückgehalten. Wahre Freude, wahres Glück ist es ja eben, wornach sie strebt.

Alc. Und was du dort gefunden haben würdest; ich bin dir Bürge dafür: — Jeder Gast auserlesen; die Mädchen schön; die Weine vortrefflich; das Gespräch unterhaltend; und Alles, wohin man sah, im Überfluß.

Sokr. Überfluß pflegt sonst meistens die Vortrefflichkeit eines Dinges zu mindern. Was vollkommen gut ist, hält sich auf der Mittelstraße. — Unter den Mädchen befand sich ohne Zweifel Eudemie?

Alc. (erröthend.) Getroffen! Warum?

Sokr. Weil du sonst nicht Überfluß, wohl aber Mangel verspürt haben würdest. — Erröthe nicht, Alcibiades! Meine Frage sollte kein Vorwurf seyn. Und euer Gespräch — du lobst es mir als unterhaltend.

Alc. Lob' es mit Grunde.

Sokr. Und einige von dessen Hauptgegenständen? Waren es vielleicht Plane über diesen oder jenen Punct der Staatsverfassung? Betraf es einige streitige Sätze menschlicher Erkenntniß? Oder ward von Unterstützung des Nächsten, von Beförderung der Künste und Tugenden, von Beyspielen edler Pflichten gesprochen? Erzähle mir doch davon! Du weißt ja, ich liebe die Tischreden kluger Männer.

Alc. Liebster Sokrates, zu allen Diesen war gestern wohl keine Gelegenheit. Die Freude und der Scherz verscheuchten jeden Ernst.

Sokr. Jeden Ernst? Siehst du wohl, daß ich da nicht unter euch gepaßt hätte? In einem gewissen Alter verläßt der Ernst uns nie mehr ganze Nächte hindurch.

Alc. Aber du wirst mir doch eingestehen, daß auch Freude und Scherz zuweilen nützlich sind?

Sokr. Ich will sogar mehr dir einräumen, als du begehrst. — Zuweilen nur nützlich, sagst du? Ich glaube, daß sie oft nöthig sind. Nur freylich,

nachdem man die Freuden und die Scherze wählt. Jene, die im Gefolge der Venus Urania herab zu den Sterblichen steigen, und die — nach der Dichtersprache — sich in die Reihen der Charitinnen mischen, sind ja, dem einstimmigen Zeugnisse unserer Sänger und Weltweisen zu Folge, eines von den edelsten Geschenken gütiger Götter. — Meinst du nicht auch?

Alc. Allerdings.

Sokr. Geschenk einer gütigen Gottheit aber und Wohlthat ist Das nicht einerley?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Jene Büchse der Pandora, war sie nicht auch das Geschenk eines Gottes?

Alc. Leider!

Sokr. Und doch keine Wohlthat? Warum Das?

Alc. Weil ihr Geber kein gütiger Gott war.

Sokr. Richtig! Jedes göttliche Geschenk hingegen, das wahre Wohlthat seyn soll, muß auch seine nützlichen Wirkungen auf uns äußern. Glaubst du Das nicht?

Alc. Freylich! sonst wäre es keine Wohlthat.

Sokr. Das heißt: es muß entweder unseren Körper verbessern, oder unsere Seele vervollkommnen, jenem Stärke, oder dieser Kräfte verleihen. Nicht wahr?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Oder mit andern Worten: Es muß nicht nur im Augenblicke des Genusses, sondern auch nachher in seinen Folgen uns heilsam seyn.

Alc. Völlig, wie ich's meine!

Sokr. Sollte es aber nicht auch Dinge geben

die Wohlthaten zu seyn scheinen, und deren Folgen doch schädlich wären?

Alc. O ja.

Sokr. Wie zum Beweis eben die schon erwähnte Büchse Pandorens war! — Und sollte nicht diese Abweichung der Folgen das wahre Gut vom Scheingut unterscheiden?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. So hat man Speisen, die süß und lieblich schmecken, und tödtlich, oder wenigstens schmerzhaft in der Verdauung sind.

Alc. Sicher! Wer würde sonst auch je durch eine Lockspeise sich fangen lassen, wenn der Geschmack der Lockspeisen nicht lieblich wäre?

Sokr. Gut! du erkennst doch also, daß es Lockspeisen gibt, und wirst ohne Zweifel dich sorgfältig vor ihnen hüthen.

Alc. Nach all meinem Vermögen.

Sokr. Ein löblicher Vorsatz! Jetzt aber sage mir, lieber Alcibiades, da du gestern zweyer so vorzüglichen, göttlichen Geschenke, des Scherzes und der Freude, genossen hast, fühlst du nicht heute neue Stärke, edlern Muth und frischeres Leben in allen Gliedern? Fühlst du nicht ein Wohlbehagen des Körpers, das sich nur empfinden, nicht ausdrücken läßt?

Alc. Aufrichtig gestanden, nicht so ganz! mein Kopf ist ein wenig schwer, meine Brust etwas schmerzhaft. Vielleicht, weil ich den Wein aus Chios nur in sehr geringem Maße ertragen kann.

Sokr. Wohl möglich! Aber wenigstens wirst du dich thätiger im Handeln und kräftiger im Nachdenken fühlen?

Alc. Warum das?

Sokr. Weil jene sanfte Ruhe, die Begleiterinn der wahren unschuldigen Freude, jede nachfolgende Arbeit uns um ein Großes erleichtert. Die zu lang gespannte Saite empfängt, durch's Ausruhen, verstärkte Schnellkraft wieder. So auch der Geist!

Alc. Wahr in der Theorie, aber —

Sokr. Ohne Zweifel wirst du daher heut glücklicher als sonst in Rathschlägen, schneller in Entwürfen, und heiterer von Seele seyn?

Alc. Ich darf nicht lügen, lieber Sokrates; und daher freymüthig gestanden, von alle Dem empfinde ich heute wenig oder nichts; vielmehr macht eben dieser Kopfschmerz, und eine gewisse Leere, deren Grund ich nicht errathe, ob ich schon ihr Daseyn fühle, daß mir jedes Geschäft; und selbst das Denken, mühsamer, als gewöhnlich, wird.

Sokr. Sonderbar! Und du zweifelst noch nicht, ob es auch die wahre Freude gewesen, die beym gestrigen Gastmahle herrschte? An ihren Folgen soll man sie erkennen. Was bleibt dir noch übrig von ihr?

Alc. Das Andenken, und auch das ist süß.

Sokr. Wahr! Doch da ich ein Mahl im Fragen bin — du weißt meine Unart, mich gern über Alles belehren zu wollen. — Wie hoch kommt dir dieß Andenken zu stehen?

Alc. Nicht hoch; mit Spiel und allen Nebenausgaben kaum zehn Minen*).

Sokr. Nur? — Und doch, Alcibiades, wenn ein Kaufmann dir zwey Kleider anböthe; einen ganz

*) Nicht weniger als hundert fünf und zwanzig Rthlr.

gewöhnlichen Rock, den er dir sechs Minen, und einen Purpurmantel, den er dir drey Minen hielte; welchen von Beyden würdest du wohl wählen?

Alc. Den Letztern.

Sokr. Warum Das?

Alc. Weil er der wohlfeilere und bessere zugleich wäre.

Sokr. Ganz weggeworfen wäre indeß das Geld für den erstern auch nicht, du hättest wenigstens doch etwas dafür bekommen.

Alc. Sokrates, diese Vergleichung, ich sehe ihren Endzweck, und doch dürfte — —

Sokr. Wer spricht hier von Vergleichungen? — Nur da wir ein Mahl von Geldsummen reden, erinnerst du dich wohl der einzelnen Mine, die ich dir neulich abborgte, und deren Absicht ich dir verschwieg?

Alc. O ja! es sind nur einige Tage her. Die Kleinigkeit selbst würde ich vergessen haben; wenn nicht das versteckte Wesen, mit dem du sie borgtest, meine Neugierde gereizt hätte.

Sokr. Und reizen sollte! — Wolltest du wohl jetzt einmahl mitkommen, und sehen, was ich dir dafür angekauft habe?

Alc. Angekauft? Mir angekauft? Für eine einzelne Mine? — Sokrates, du mußt heute Lust zum Scherzen haben.

Sokr. Eine Begierde, die mich selten anwandelt, und heute am wenigsten. Es ist nur noch um wenig Schritte seitab von diesem Spaziergange, auf den ich dich nicht vergebens hinlenkte; wenn an diesen Schritten dich dein Kopfschmerz nicht hindert, so hast du dich von meinem Vorhaben überzeugt, und zugleich auf

deinen gestrigen Schmaus ein kleines Nachgericht erhalten, dem die Kennzeichen eines wahren höhern Geschenks hoffentlich minder mangeln sollen. (Sie gehen. — Eine elende Hütte stößt ihnen auf. Sokrates schlägt an.)

Alc. (halbspöttisch.) Wenn hier das Nachgericht meiner wartet, so dürfte wenigstens der Speisesaal nicht sehr gemächlich seyn.

Sokr. Laß uns das abwarten.

Ein Mann. (der ein Kind auf dem Arme trägt, kommt die Thür aufzumachen, und fragt noch von innen) Wer da? — (indem er sie öffnet). Ah du, edelmüthiger Sokrates! mein Retter, mein Vater!

Sokr. Das nicht mir! Das Diesem da, der mit mir hereintritt! Hast du vergessen, Chärephon, daß ich nur das Werkzeug bin, durch welches er euer Wohlthäter werden wollte?

Chärephon, (indem er sich zu den Füßen des Alcibiades hinwirft). So nimm dann du meinen feurigsten Dank, edler junger Mann! der Sohn meines Sohnes müsse dir noch so glühend danken, wie ich! und du müssest dann in eben der Schönheit, in aller dieser Jugendfülle von Gesundheit und Kräften dastehen!

Alc. (äußerst betreten). Sokrates! — Mein Freund — Hier ist ein Irrthum! Steh auf!

Chär. O nein, kein Irrthum! Ich weiß wohl, edler Sohn des Klinias, daß du unerkannt Gutes zu thun gedachtest; daß dein würdiger Lehrer schweigen, daß nur dein eigenes Herz und die Götter Zeugen deiner Milde seyn sollten! — O sie sind es! Sie werden auch Vergelter deiner Tugenden seyn. Mir aber vergib, wenn ich so lange, so dringend flehte, bis Sokrates mir deinen Nahmen gestand. Vergib!

Alc. (immer verlegener). Fürwahr, ich weiß nicht —

Chär. Nicht länger, ich beschwöre dich, nicht länger diese Zurückhaltung! — Aber wohl vergönne mir, dich nun auch zum Lager meines geretteten Weibes zu führen! — Ach, sie kniete gern hier, wenn sie die Kräfte dazu hätte. (Er führt sie zu einem Winkel des Gemachs, zieht eine Art von Vorhang hinweg, und sie erblicken eine schlummernde Frau; in ihrem bleichen, abgefallenen Gesichte noch alle Spuren ehemahliger höchster Schönheit; das Bild einer Leiche, die selbst bis ins Grab hinab reizend geblieben ist).

Sokr. Still, Freund! sie schläft; und wie nöthig sie der Erquickung bedarf, wer sähe das nicht? Wecke sie nicht!

Chär. Ich muß. Sie vergäbe es mir nie, erführe sie, was sie verschlafen hätte. Auch ist dieß Erwachen gewiß stärkender für sie, als selbst der Schlummer es seyn kann. — Melione! Meine theure Melione! wach auf! Unser Erretter ist hier.

Mel. (die schönsten blauen Augen aufschlagend). Wer? — Was sagst du! — (indem sie den Jüngling anstaunt.) Ha! Bist du vielleicht Alcibiades? — Du bist's! Du bist's! Denn selbst auf diesem Lager hab' ich das Gefühl noch, daß du der schönste Jüngling seyst, den ich jemahls sah. Und auch der großmüthigste! Das empfand ich. — O laß mich sie küssen diese edle Hand, gleich geschickt in Kriegs- und Friedens-Künsten; so tapfer im Kampf, und so mild gegen den Elenden!

Alc. (immer noch nicht wissend, was er sagen soll). Gewiß, schönes Weibchen — —

Mel. Schonung! Schonung, Alcibiades! Verspotte mit diesem Beynahmen mich Abgezehrte nicht! —

Daß ich nicht mehr bin, was ich war, davon trägt Nicias die Schuld; aber daß ich noch lebe, daß dieser arme Säugling noch in dem mütterlichen Busen einige wenige nährende Tropfen zu seiner Fristung findet, das ist dein Verdienst, Alcibiades; dafür wird Glück der Liebe, Glück des Sieges, und jedes Glück des Lebens dich belohnen.

Alc. (wischt gerührt eine Thräne aus dem Auge, und kehrt sich hastig zum Sokrates.) Nicias — ich — dieser Segenswunsch? — Sokrates, ich beschwöre dich, komm auf ein Paar Worte mit mir in die freye Luft!

Chär. (ängstlich.) O wo willst du schon wieder hin? Doch noch nicht fort? Mißfällt dir unser Dank?

Mel. (gleichfalls traurig). Oder ekelt dir, zu freudigern Scenen gewöhnt, vor dem Anblick unsers Elends?

Alc. (äußerst bewegt.) Mir mißfallen, was selbst den Göttern wuchervolle Belohnung seyn würde? — Aber zeigt mir nur einen abgelegenen Winkel, und gönnt mir ein Paar Augenblicke, um ungestört mit meinem Freunde zu sprechen!

Sokr. (lächelnd). So komm nur mit vor die Thür! Ich errathe ja doch wohl deine Absicht. — Wir kehren zurück zu euch, meine Freunde; ich versichere es euch, bey meinem Leben, und Das bald — (als sie draußen sind). Nun? was willst du?

Alc. Dich beschwören, Sokrates; bey dem Schutzgeist, dessen du dich rühmtest, dich beschwören, mir zu sagen, wohin du mich geführt, und welche seltsame Rolle du mich hier mitspielen läßt?

Sokr. Entsinnst du dich denn dieses Mannes gar nicht mehr?

Alc. Nein.

Sokr. So bedaure ich dein Gedächtniß, dem schon die Begebenheiten von Ehegestern entfallen.

Alc. Von Ehegestern?

Sokr. Nicht anders! Ich war bey dir; die Anstalten zu deinem gestrigen Mahle beschäftigten dich bereits. Hast du ganz des Unglücklichen vergessen, der da zu dir sich eindrängte? dir von Diensten erzählte, die er einst deinem Vater geleistet? von Nachstellungen, die seiner Gattinn drohten? von Kindern, die nach Brot flehten, und keines erhielten? Entsinnst du dich des Allen nicht mehr?

Alc. So wie halb im Traume.

Sokr. (mit etwas strafendem Tone). Und auch des Bescheides nicht, den du ihm gabst, in wenigen Tagen wieder anzufragen?

Alc. (erröthend). Er war freylich ein wenig kalt; aber gesteh's auch, Sokrates, daß dieser Bittende mir gerade zu sehr ungelegener Zeit kam.

Sokr. O ja freylich! denn du überlegtest so eben mit deinem Antioch, ob du himmelblau oder roth dich kleiden, wie viel Gäste du laden, wie vielerley Weine du aufsetzen solltest. — Der Unglückliche ging. — „In einigen Tagen wieder nachfragen? seufzte er halblaut: und heute vielleicht noch fordert der Hunger seine Beute? Dieser Seufzer rührte mich; ich eilte ihm nach, sah die Hütte, worein er schlich; kam zurück, und bath dich um eine Mine.

Alc. (erstaunt). Wie? Mit dieser einzigen Mine — —

Sokr. Kam ich hierher. — Laß mich dir das Bild des Elends nicht erst entwerfen, das ich fand! Die Wärme des Dankes, mit der sie dir für ihre Ret-

tung danken, die sie für ein Werk deiner sich verbergenden Milde halten, zeigt genug die Größe ihres vorigen Jammers.

Alc. Und wer hat diesen Jammer verursacht?

Sokr. Wer sonst, als einer unserer edeln, jungen Wollüstlinge? der erst einen ärmern Bürger mit Geld unterstützte, weil sein Weib schön war; dann eben dieß Geld trotzig zurück forderte, weil er wider Vermuthen auch tugendhaft sie fand; der unbarmherzig ihn drängte, weil er von ihrer Armuth zu erhalten hoffte, was sein Reichthum nicht erzwingen konnte. — Das ist ihre kurze, aber wahre Geschichte!

Alc. (hastig.) Ha! und nannte sie nicht vorhin den Nahmen des Nicias?

Sokr. Eben den. — Verbirg deine Regung nicht, Sohn des Klinias! Ich weiß, du hassest ihn. Haß ist nie eine Leidenschaft, die ich billigen, noch weniger, die ich empfehlen werde; aber soll dieser Haß, wenn auch nicht löblich, doch wenigstens entschuldbar seyn, so suche nicht die Staatsentwürfe des Nicias, suche seine Laster zu vereiteln! Mache, daß selbst aus deiner Feindschaft der Menschheit und dem Staate ein Nutzen entquelle! Du würdest weinen vor Zorn, läge er in den olympischen Spielen dir ob! Besieg ihn an Tugend! der Sieg ist sicherer, ist minder schwer, ist unvergänglich. — Doch Das für künftig! Jetzt fordere ich dich nur auf, Alcibiades, mir so ungekünstelt, so unverstellt, als ständest du vor dem heiligsten Altare, zu bekennen: Welche Summe hat besser gewuchert; hat mit seligern Gefühlen dich überschüttet? Jene zehn ge-

stern verpraßten Minen, oder diese Einzige, die ich für dich auszulegen wagte? Sprich, welche?

Alc. Hältst du mich für einen so Nichtswürdigen, daß du noch fragen kannst?

Sokr. Blinken die Freudenthränen dieser Erhaltenen dir nicht liebreicher, als dein theuer erkaufter Chier-Wein? — Dieses stammelnde Entzücken — wann klangen je die Lieder deiner wollüstigen Sängerinnen so schön? Und dieß bleiche, entkräftete, aber so herzlich dir dankbare Weib — o Alcibiades! Athen macht sich vergebens Hoffnung, in dir einst seine Zierde und seinen Stolz zu sehen, wenn diese arme Kranke dir in jenem Augenblicke des Erwachens nicht reizender, als selbst Eudemie schien!

Alc. O daß dieß Gefühl mir immer gegenwärtig bleibe!

Sokr. Und warum könnte es Das nicht, sobald du selbst nur wolltest? — Nicht wahr, wenn den Wein, den jetzt oft halbnackende Mädchen dir reichen, ein lebendes Gerippe darböthe, er würde nicht so glatt hinunter schlüpfen; würde nicht zu so wollüstigen Begierden deine Nerven reizen?

Alc. Gewiß nicht!

Sokr. Nun, wenn du schwelgst, dann denk dir oft den Gedanken: Vielleicht für jeden Becher, den ich hier verprasse, könnte ich eine sterbende Melione erquicken. Den Purpur meines Kleides hat vielleicht das Leben eines Menschen erkauft; die Speisen, die ich hier verwüste, entziehe ich dem Munde eines Sterbenden. Was gilt's? dein Taumel wird sich mindern. — O Alcibiades, ist es nicht genug, daß das Glück für Männer deiner Abkunft so reichlich den Genuß von je-

der Süßigkeit aufbehielt? Genießt sie; aber mißbraucht sie nie; und eure Börse sey öfter den nothleidenden Armen, als den Dienern eurer Lüste, offen! — Doch es ist Zeit, zu der unglücklichen Familie zurückzukehren, wenn du anders zurückkehren willst.

Alc. Das will ich, um zu der Mine, die ich unwissend verschenkte, noch mehrere wissentlich zu fügen; um einen bestimmten Gehalt zu ihrer Aufhelfung festzusetzen; um — — o Sokrates, weiß ich selbst, wie ich dir danken, und wie ich mich betragen soll! Scham und Freude binden meine Zunge; aber mein Herz lernt Gefühle kennen, die es nicht für Welten vertauschte.

Nie hatte Alcibiades das Geld als Geld geliebt, sondern bloß als das Hülfsmittel zu schwelgenden Vergnügungen. Jetzt, seit dieser Geschichte, nahm seine Großmuth eine andre Richtung. In wenig Tagen nannte schon ganz Athen ihn den jüngern Cimon; aber freylich grenzte seine Freygebigkeit nahe an Verschwendung; seine Geschenke hätten Könige endlich arm gemacht; und auch jetzt ermangelte Sokrates nicht, sobald er davon Nachricht erhielt, seinen Liebling aufzusuchen.

Es ist die Art junger Rosse, sagte er, zu weit rechts sich zu beugen, wenn man sie antreiben will, sich nicht links zu verwöhnen.

Alcibiades, (da Socrates hereintritt.) Willkommen, mein theurer Sokrates, willkommen! Wie unendlich

endlich bin ich dir verbunden! Du hast mich zum glücklichsten aller Menschen gemacht.

Sokr. Schon gemacht? Nicht doch! ich bestrebe mich erst es zu thun.

Alc. Nun, so freue dich! denn auch ohne Wissen ist es dir schon gelungen.

Sokr. Wodurch aber?

Alc. Dadurch, daß du das Glück der Mildthätigkeit mich kennen lehrtest. — O ich Thor, der ich sonst wähnte, nur Chier Wein, Muränen, Sclavinnen und Feste wären für Geld zu erkaufen; und darüber der Menschheit süßestes Vergnügen, das Bewußtseyn, Andere glücklich gemacht zu haben, aus den Augen ließ!

Sokr. (ihn umarmend.) Alcibiades! du kannst als Mann und Feldherr dereinst zehn Schlachten gewinnen, jede gerecht, jede dem Vaterlande nützlich, und doch den Göttern nicht halb so theuer seyn, als du ganz gewiß in diesem Augenblick ihnen dieser einzigen Rede wegen bist.

Alc. (froh.) Wirklich? Nun, so soll dann die Hoffnung auf ihre Huld mir ein Sporn mehr seyn, den Weg fortzuwandeln, den ich betreten habe. Seit sechs Tagen bin ich nie ohne gefüllten Beutel ausgegangen, nie anders, als mit ausgeleertem, heimgekommen.

Sokr. (mit etwas geändertem Tone.) Nie anders? Da kannst du allerdings der guten Werke viel gethan haben. Nur eine einzige Frage erlaube mir dabey, Alcibiades! Wornach richtet sich deine Freygebigkeit? Nach den Gesetzen der Überlegung, oder bloß nach

deiner Empfindung? — Warum bist du so betreten? Was ich frage, ist ja nicht so sonderbar.

Alc. Und doch scheint es mir so.

Sokr. Warum das?

Alc. Würde Mildthätigkeit Mildthätigkeit bleiben, sobald ich genau überlegte, abwöge und rechnete? Freygebigkeit, nach mühsamer Vorsicht abgetheilt, was wäre sie anders, als strenge Gerechtigkeit? Nein, Sokrates, Mitleid allein sey die Triebfeder meiner Wohlthaten, und ich will mich bestreben, auch darin den Göttern zu gleichen, die, wenn sie auf ein dürres Feld Regen herabströmen, nicht sorgfältig die Tropfen zählen, damit ja kein überflüssiger darauf träufeln möge.

Sokr. O Alcibiades, wohl möglich, daß sie solche dennoch zählen, obschon wir ihre Zahl weder kennen, noch fassen. Auch wird allzu starker Regen leicht zur Überschwemmung, und erquickt ein lechzendes Feld nicht, sondern ersäuft es. — Der einzige Abweg, dessen Vermeidung ich dir empfehlen muß, ist, Vorsicht nicht mit mißtrauischer Genauigkeit zu verwechseln. Wiewohl laß Das jetzt, und sage mir lieber, hast du auch heute schon Gelegenheit gefunden, einem deiner Brüder beyzuspringen?

Alc. Wohl habe ich es; dem Schicksal sey Dank!

Sokr. Und wem?

Alc. Einem Manne, der seinen Antheil an unserm letzten Siege über die Samier [25]) mit dem Verlust seiner rechten Hand erkauft, und dessen Entschädigung unser undankbares Vaterland vergessen hat. —

O Sokrates, wenn ich mir solch' einen Unglücklichen denke; einst ein arbeitsamer Bürger, jetzt verarmt durch Unvermögen; wenn ich mir ihn denke, als Gatten und Vater, nach der Mittagsstunde ohne Mittagsbrot; wenn ich sehe, wie er den reichen Kleanth, der so eben ein kostbares thessalisches Pferd behandelte, um Beystand anfleht, und wie Dieser mit eben der Hand, die dem unglücklichen Krieger den kleinsten Obolus versagt, ein Talent für ein Roß hinwirft: — kannst du mir es verargen, wenn ich dann vor Unmuth glühe?

Sokr. Ihn lieben, diesen Unmuth, das kann ich. Flehte er zu dir auch um ein Almosen?

Alc. Er that es. — „Sohn des Klinias, sprach er, dein Vater und dein Oheim kannten mich einst als einen Mann, der den Tod nicht scheute. Noch zög' ich ihn einer schmählichen Armuth vor, hätte ich nicht Weib und Söhne. Gib mir eine Drachme, und du bringst dem Klinias ein Todtenopfer mehr!"

Sokr. Und du gabst ihm?

Alc. Meinen Beutel.

Sokr. Ganz?

Alc. Ganz und voll.

Sokr. Gleichwohl kam diese Summe mit der, um die er dich bath, nicht in Vergleichung.

Alc. O mein Vater, willst du von Neuem mich prüfen? Wäre ich es werth, dein Liebling, werth, der Besitzer von so ansehnlichen Gütern zu seyn, wenn ich so karg und pünctlich nicht mehr und minder, als diese einzige Drachme, ihm gereicht hätte?

Sokr. Wer sagt das? War Verdoppelung, waren zehn, zwanzig Drachmen auch noch karge Pünct-

lichkeit? So aber, lieber Alcibiades, gestehe es immer, war, was du hingabst, sicher Alles, was du bey dir hattest?

Alc. Ich gestehe es.

Sokr. Der Verlust eines Armes ist ein Unglück, das freylich unser ganzes Mitleid verdienet; aber sollte es nicht verschiedene noch schmerzlichere Verluste geben?

Alc. Ich sehe leider keine Unmöglichkeit darin.

Sokr. So manche Krieger verloren Arm und Fuß; es gibt Unglückliche, die nie das Licht des Tages sehen, und wiederum Andere, die in einer schmerzhaften Abzehrung dahin schmachten; sollte das Elend aller Dieser nicht größer, als der Verlust der rechten Hand seyn?

Alc. Ja wohl!

Sokr. Wäre es nicht möglich, daß auch sie dich um Almosen ansprächen?

Alc. Mehr, als möglich.

Sokr. Und hätte sich Das nicht heute auch zutragen können?

Alc. Warum nicht?

Sokr. Wenn Dieses nun aber vorhin sich zugetragen hätte, da du schon Alles weggegeben hattest; was würdest du dann gemacht haben?

Alc. Sie mit zu mir nach Hause genommen, und ihnen dargereicht haben von allem Dem, was ich besitze.

Sokr. Und wofür hältst du deine Güter? Für groß oder für unermeßlich?

Alc. Für groß.

Sokr. Tausend Geschenke, wie das heutige, würden sie also doch wohl vermindern?

Alc. Erschöpfen vielleicht.

Sokr. Und gleichwohl, sparsam vertheilt, sollten nicht zwey — dreytausend Unglückliche, nothdürftig, aber doch auf geraume Zeit vor dem Untergang schützen, und auch dich zugleich standsmäßig ernähren können?

Alc. Ich sollte es meinen.

Sokr. Glaubst du nicht, daß es in Athen, oder wenigstens in Griechenland, — denn du weißt, der Tugendhafte ist nicht Athener allein, er ist auch Mensch — zwey bis drey tausend solcher Unglücklichen geben dürfte?

Alc. Ich befürchte es.

Sokr. Was folgt also daraus?

Alc. Daß ich bey etwas geringern Geschenken auch ihrer Mehrere erquicken könnte.

Sokr. Es freut mich, daß du dich selbst belehrst. —

Alc. Aber wie? wenn ich den Spieß, der mich verwunden sollte, gegen dich selbst umkehrte?

Sokr. (lächelnd.) Versuch' es!

Alc. Würde nicht auf solch' eine Art der kargste Almosenaustheiler auch zugleich der freygebigste seyn? Er, der nie über einen Obolus weggibt, würde um desto Mehrere betheilen können.

Sokr. Weßhalb gibt der wahre Redliche Almosen? Bloß um es gegeben zu haben? Oder um das Elend seines Nebenmenschen zu lindern?

Alc. Des letztern Endzwecks halber.

Sokr. Lindert Das ein Obolus?

Alc. Zuweilen doch.

Sokr. Nun so ist auch ein Obolus zuweilen hinreichend, und gibt einen Grund mehr gegen dich, der du nur in großen Summen wegschenkest. — Aber mag Das seyn jetzt! zuweilen, sagtest du, thut Dieß ein Obolus? Gestehst du nicht eben dadurch, daß er noch öfter es nicht vermöge?

Alc. Freylich wohl.

Sokr. Laß uns annehmen, daß ein Dürftiger um zehn Drachmen willen seiner Freyheit verlustig werden sollte, macht sich Der sehr verdient um ihn, der ihm einen Obolus verehrt?

Alc. Nicht sonderlich.

Sokr. Aber Der doch wohl, der diese ganze kleine Schuld tilgte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Du siehst also, Alcibiades, daß oft ein, zwey, drey Drachmen eine minder ersprießliche Wohlthat, als ein einzelner Obolus in einem andern Fall, sind. Scheinen dir daher nicht überhaupt alle bestimmten Summen unvermögend, den Begriff der wahren Mildthätigkeit festzusetzen?

Alc. Ich gebe dir Recht.

Sokr. Wie wäre es, wenn wir daher auf andere Art unsere Begriffe zu berichtigen suchten?

Alc. Wer wünscht Berichtigung seiner Begriffe mehr, als ich!

Sokr. Laß sehen, was wir finden! denn finden wird Derjenige gemeiniglich, der nur recht sucht. Was tilgte ich durch das Almosen eines Obolus bey Dem, dem ein Obolus genügt?

Alc. Seinen Mangel.

Sokr. Und durch zehn Drachmen bey Dem, der zehn Drachmen bedurfte?

Alc. Ebenfalls seinen Mangel.

Sokr. Wäre vielleicht also Das Mildthätigkeit, wenn ich den Mangel eines ärmern Nebenmenschen zu tilgen suchte?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Um diesen aber gehörig zu tilgen, dürfte es nicht erst nöthig seyn, mir die gehörige Kenntniß davon zu erwerben?

Alc. Natürlich! Wie will ich eine Krankheit heilen, deren Daseyn ich nicht weiß?

Sokr. Weißt du einen dritten Weg zur Kenntniß einer Sache zu gelangen, außer durch Zufall oder durch Nachforschen?

Alc. Keinen dritten.

Sokr. Und welcher von diesen Beyden dünkt dir der verdienstlichere?

Alc. Der des Nachforschens ganz gewiß.

Sokr. Welcher ist also der bessere Mildthätige? Der, der den Bedürfnissen seiner Nebenmenschen nachspürt, um sie zu lindern, oder Der, der Jedem helfen will, der ihm auf der Straße aufstößt?

Alc. Ich spreche mein Urtheil. Aber ich gesteh es doch: der Erstere.

Sokr. Sollte nicht auch Mancher Armuth erdichten, um Trägheit zu bemänteln?

Alc. Leider!

Sokr. Verdient ein Solcher dein Almosen?

Alc. Keineswegs.

Sokr. Und wie unterscheidest du solche vorgegebene von der wahren Armuth?

Alc. Indem ich nachforsche und prüfe.

Sokr. Warst du es aber nicht, Alcibiades, der kurz vorhin Abwägung und Prüfung in der Mildthätigkeit ganz verwarf?

Alc. Ich that es, weil ich mich irrte.

Sokr. Ja wohl geirrt, Sohn des Klinias! Und Den, der, um ein Jahr hindurch freygebig zu seyn, sich das Vermögen auf die ganze übrige Lebenszeit raubt, wie nennt man Den?

Alc. Vielleicht einen Verschwender.

Sokr. Ganz gewiß einen Verschwender! Wie wenig hätte ich dich verbessert, wenn ich zu ihm dich machte! — Überhaupt, Alcibiades, weißt du mir wohl die Grenze zu nennen, wo jede Tugend mit dem verwandten Laster zusammenfließt?

Alc. Ich wollte, ich wüßte sie.

Sokr. Übertreibung heißt sie. — Laß uns einen Blick in die physische Welt thun! Ist irgend etwas so edel, so köstlich, daß es nicht tödtlich würde, sobald wir es im Übermaß genießen?

Alc. Ich sinne umher, und sinne vergebens.

Sokr. Der Wein, das süße Gegengift der Traurigkeit, schafft er dem Säufer nicht tausend Elend?

Alc. Ja wohl!

Sokr. Die vortrefflichste Arzney, zu häufig gebraucht, vertritt sie nicht die Stelle des Gifts?

Alc. Das thut sie.

Sokr. Und sollte nicht Das, was in der physischen Welt Gesetz ist, ein gleiches Gesetz in der moralischen seyn? — Glaube mir, nichts ist auch in ihr gut, außer in zwey, oft ziemlich dicht neben einander

laufenden Geleisen. Der kleinste Schritt über solche hinweg, ist Schritt zum Laster; und doch ist auch hier die Grenze so unsicher, das menschliche Auge so stumpf, daß wir oft — — Doch warum stehst du so zerstreut da? — — Auf was sinnst du?

Alc. Auf eine Tugend, die, selbst auf den höchsten Grad getrieben, noch Tugend bliebe.

Sokr. (lächelnd.) Hast du Eine? Oder, bestimmter zu reden, glaubst du Eine zu haben?

Alc. Ich glaube es.

Sokr. Und sie nennt sich?

Alc. Dankbarkeit.

Sokr. Zum wenigsten macht diese Wahl deinem Herzen Ehre; denn sie läßt hoffen, daß du das entgegengesetzte Laster wahrhaft verabscheuest.

Alc. Welcher Rechtschaffene thäte Dieß nicht?

Sokr. Und auch deinem Verstande ist es rühmlich; denn wenn irgend etwas Probe auszuhalten vermöchte, so müßte es allerdings die Dankbarkeit seyn; sie die uneigennützigste aller Tugenden. — Aber laß uns doch noch ein wenig darüber nachforschen, wenn es dir beliebt!

Alc. Von Herzen gern.

Sokr. Was Dankbarkeit sey, ihre Beschreibung, ihr Wesen, ihr Nutzen, alles Das gehört nicht für uns. Genug, wir verstehen uns! Aber auch sie hat hoffentlich der Abänderungen mancherley, denen wir durch Beyspiele auf die Spur kommen können.

Alc. So sorge ich im Voraus schon — —

Sokr. Gute Sache sorgt nie. — Entsinnst du dich des Pausanias, der eine Zeitlang das Kriegsheer

Griechenlands gegen die Millionen des Xerxes anführte *)?

Alc. (gleichsam verdrießlich.) Ich werde doch wohl!

Sokr. Auch seiner Schuld und seines Todes?

Alc. Allerdings.

Sokr. Setze einmahl, er habe in der Schlacht bey Platäa einem der geringsten Sparter das Leben mit eigener Gefahr gerettet.

Alc. Wenigstens sehe ich keine Unmöglichkeit darin. —

Sokr. Wäre ihm Dieser dann nicht zur Dankbarkeit verpflichtet gewesen?

Alc. Zur allerhöchsten.

Sokr. Das dünkt mir selbst. Denn Beydes, was er ihm erhielt, und was er für ihn zu verlieren wagte, war Das, was uns am theuersten zu seyn pflegt. —

Alc. (mit dem Ton des Vorwurfs.) Am theuersten? Auch theurer, als Tugend und Ruhm?

Sokr. Pflegt, sage ich, nicht sollte. — Was also das Leben des Pausanias wieder zu verlängern vermochte, war dieser Gerettete doch zu thun schuldig?

Alc. Mit Gut und Blut.

Sokr. Und wenn er hingegen mit Vorsatz die Tage seines Retters verkürzt hätte, was wäre er dann gewesen?

Alc. Unwerth, daß die Erde ihn trüge! Unwerth, daß die Sonne ihm leuchte!

Sokr. Setze nun aber, Pausanias habe, in seiner Unterhandlung mit dem Artabazes, auf diesen ihm so hoch verpflichteten Mann sein meistes Ver-

trauen gestellt! — Setze, daß er ihm den Brief anvertraut hätte, der bekannter Maßen diesen Feldherrn verrieth! Laß diesen Bothen eben den Argwohn schöpfen, den jener in der wirklichen Geschichte hatte! — Würdest du wohl seine Neugierde entschuldigen, wenn er hinter den Inhalt des Briefes, den er überbringen sollte, zu kommen suchte?

Alc. (nach einigem Nachdenken.) Entschuldigen; denn die Sache ist allzu wichtig.

Sokr. Und wenn er ihn nun erbräche; wenn er nun läse, die Verrätherey gegen sein Vaterland, sollte er sie verschweigen?

Alc. Keineswegs! Erhaltung des Vaterlands ist ja unsere erste Pflicht.

Sokr. Aber das Leben des Pausanias kommt in Gefahr.

Alc. (mit Wärme.) Es komme! Sparta gab dem Bothen, was Pausanias ihm nur erhielt.

Sokr. Du hättest es also getadelt, wenn er aus Ergebenheit für den Schuldigen geschwiegen hätte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Aber Dankbarkeit wäre es doch allezeit gewesen?

Alc. Freylich wohl; nur unzeitige.

Sokr. Oder übermäßige. Denn hier sind beyde Worte gleich bedeutend. Siehst du also, Alcibiades, daß es Fälle gibt, wo selbst die Dankbarkeit übertrieben und eben dadurch fehlerhaft werden kann?

Alc. Ich sehe, daß ich auf eine andere Tugend werde sinnen müssen.

Sokr. Sinne, auf welche du willst, hierin wirst du alle sich gleich erfinden — selbst die Gottesfurcht

nicht ausgenommen. Der Mann, mit Talenten für den Staat, wenn er unaufhörlich vor Altären kniet, unaufhörlich bethet, unaufhörlich opfert, ist freylich meistentheils ein Heuchler; aber laß ihn selbst wirklich fühlen, was er zu fühlen vorgibt, und seine Gottesfurcht bleibt auch ohne Heucheley tadelnswerth. — Doch sieh, da kommt Perikles! Ein ander Mahl mehr davon.

Zimmer des Alcibiades.

Er, Sokrates, ein Sclave.

Sclave. Es ist ein junges, schöngewachsenes Weib vor der Thür, das dich, mein Gebiether, zu sprechen begehrt.

Alc. (etwas verwundert.) Jung und schön? Und die du noch gar nicht kennst?

Sclave. Nein! aber sie sagt, sie nenne sich Melione.

Alc. Ha die! — Führe sie herein!

Sclave (so halblaut.) Ich glaube, mein Gebiether, daß es vielleicht nicht übel gethan wäre, wenn du sie — — auf ein ander Mahl herbestelltest.

Alc. Auf ein ander Mahl? Warum das?

Sclave (mit einem bedeutenden Blick auf Sokrates.) Weil du jetzt in Gesellschaft — weil sie wirklich sehr schön — weil — —

Alc. (ernst.) Schweig und bring sie her! (Sclave ab.)

Sokr. (lächelnd.) Vermuthlich ein Bursch, der bald freygelassen werden wird?

Alc. (erröthend.) Wohl möglich!

Sokr. Und der es dann noch weit bringen kann?

Alc. Woher diese Vermuthung, mein Vater?

Sokr. Weil ich finde, daß er wohl noch zu etwas mehr als Sclavenarbeit tauge. (Melione tritt herein.)

Mel. Vergib mir, Alcibiades! — — (Sie schlägt den Schleyer zurück, Alcibiades bezeigt sichtliche Verwunderung.) Oder kennst du mich nicht mehr, daß du so erstaunt zurücktrittst?

Alc. Wohl kenne ich dich! Wer diese Augen ein Mahl gesehen hat, kann Melionen nie wieder verkennen. Aber ich staune, aufrichtig gesprochen, über die Veränderung in deinen übrigen Gesichtszügen. — Mein Glückwunsch zu deiner Genesung! Säve ich dich heut zum ersten Mahl, ich würde Heben zu erblicken glauben.

Mel. (die Augen niederschlagend.) Sohn des Klinias! willst du meine Wange vielleicht, auf der noch einige Bleiche von der Krankheit zurückgeblieben, durch unverdientes Lob erröthend machen?

Alc. Nein, bey den Göttern, unverdient ist mein Lob nicht; nur zu schwach ist es!

Mel. Wohl, wenn ich dir genesen scheine, so freue dich deiner neuen Schöpfung, edler junger Mann! Deinem Edelmuth allein verdanke ich dieß verjüngte Leben; und eben deßhalb hielt ich es bey meinem ersten Ausgang für Pflicht, nicht den Göttern allein, sondern auch dir persönlich zu danken. — Selbst die Gabe, die ich ihnen opfern konnte, besaß ich ja doch nur durch deine Milde!

Alc. Du irrst, Melione. Ein Ton aus deinem Munde ist den Göttern lieber als Opferdampf; und auch ohne meine Beyhülfe würden die Charitinnen eine ihrer Schwestern nicht so zeitig haben welken lassen.

Indessen freut mich deine Dankbarkeit. Ich war ohnedem heut im Begriff euch zu besuchen. Nimm du nun selbst die Kleinigkeit mit, die ich euch lassen wollte! (er reicht ihr eine Rolle Geld.) Du kannst künftig alle Monathe eine gleiche Summe bey mir abhohlen.

Mel. (die sich ihm zu Füßen werfen will.) O zu edelmüthiger — —

Alc. (sie aufhebend.) Nicht doch! Zeus selber würde ein solches Weib nicht unaufgehoben an seinem Bilde knien lassen. — Spare den Dank deiner Worte! Dein Blick dankt mir genug. — (indem sie gehen will.) Doch noch Eines! Hohlen, sagte ich vorhin, könntest du diese Summe alle Monathe? Hohlen lassen, wollte ich sagen. Durch deinen Mann hohlen lassen. Verstehst du mich?

Mel. (mit Verwunderung.) Alcibiades!

Alc. (einfallend.) Durch deinen Mann! — Vergib, Weibchen! (mit bedeutendem Tone.) Du bist mir zu reizend, ich bin mir zu jung noch, und der Stunden gibt es zu mannigfaltig. — (lächelnd, indem er sie schnell umarmt und küßt.) Kann ich mir es wohl erwehren, dir diesen Kuß zu rauben? Was würde ich — — Durch deinen Mann künftig, schönes Weibchen! Daß wir Beyde bleiben, was wir sind. (Melione geht. Sokrates, der bisher schweigend in einem Winkel gestanden, umarmt ihn mit Wärme.)

Sokr. O Ausdaurung auf diesem Pfade, Jüng-

ling, und da wirst mehr noch ein Meisterstück der Schöpfung, als Melione selbst!

Sehr zufrieden war jetzt der Lehrer mit seinem Schüler und mit dessen Herrschaft über sich selbst gewesen. Aber doch fand er bald nachher einigen Grund, eben dieser Klippe halber, in Unruhe zu gerathen.

Theodata [7]) war eine der schönsten Frauen in ganz Athen: aber buhlerhaft ihre Seele, üppig ihr Körper, leicht zu gewinnen für Jeden, der Belieben zum Genuß ihrer Schönheit trug. Bey einem öffentlichen Schauspiele, wo sie Alles um und neben sich verdunkelte, ward Alcibiades lüstern, nicht nach ihrer Liebe sowohl, als nach ihrem Besitz. Gewöhnt, Alles, was er that, mit unterscheidender Hitze zu thun, verschwendete er sogleich um ihretwillen Mühe, Schmeicheleyen, Liebkosungen und Geschenke. Bald ward er erhört: sogleich gab er dem berühmtesten Mahler Athens den Auftrag, ihm das Bild einer Danae zu mahlen, und an Danaens Statt, Theodaten, die willig sich zu diesem Abbilden finden ließ, unterzuschieben.

Alles Dieß erfuhr (vergrößert noch, wie es leicht sich denken läßt), der weise Sokrates; würde es, auch ohne mündliche Nachricht, aus der Seltenheit geschlossen haben, mit der sein Schüler ihn zu besuchen anfing. Stumm hörte er jenes Gerede an, und gelassen ertrug er das Ausbleiben von zwey Tagen. Am dritten, in den Nachmittagsstunden, kam der Sohn des Klinias wieder, und war kaum über die Schwelle seines Lehrers getreten, als er auch dessen

muthmaßlicher Frage mit einer Entschuldigung von Geschäften vorzubeugen suchte.

„Ich weiß diese Geschäfte schon; — unterbrach den Fluß seiner Worte Sokrates lächelnd — Du hast durch Zugegenseyn und Zuschauen verhüthen wollen, daß der Künstler nicht den Charakter deiner Danae verfehlen möge.

Alcibiades ward roth wie ein Scharlach. — „Also ist man mir doch schon zuvorgekommen! rief er: hat dir erzählt bereits, was ich so eben auch erzählen wollte?

Sokr. Wohl hat man Das! Verdrießt es dich?

Alc. O nein! aber wundern muß ich mich, daß deine Freunde eine solche Kleinigkeit des Bemerkens werth finden.

Sokr. Laß dir es vielmehr lieb seyn! An Unwichtigen ist alles unwichtig, an Personen von Verdienst oder Hoffnung fast Alles achtungswerth.

Alc. Wenigstens wird man wohl durch Zusätze es verbessert haben.

Sokr. Das pflegen Zusätze freylich selten zu thun. Aber im Ernst, Alcibiades, ich finde hierin nichts, was Tadel von meiner, Entschuldigung von deiner Seite verdiente. Schönheit reizt in jedem Gegenstande; unglücklich ist Der, auf dessen gefühllose Seele sie keinen Eindruck macht; sie, die so oft selbst der schaffenden Natur Endzweck und Augenmerk war.

Alc. Völlig auch mein Gefühl, lieber Sokrates! Und daß menschliche Schönheit diejenige sey, die am nächsten uns angeht, das glaubst du doch auch?

Sokr. Wohl glaube ich es.

Alc.

Alc. Da nun Danae — wie man erzählt wenigstens! — selbst Götter zu reizen vermochte; da ich von dieser Geschichte, deren moralischer Sinn so unverkennbar ist, längst ein Bild zu besitzen wünschte; und es für meine Pflicht hielt, einen braven, aber eben so feurigen Künstler zu unterstützen; da ich endlich fand, daß Theodate gefällig genug sey, eine solche Abcopeyung mir zu erlauben, so glaubte ich eine so seltene Gelegenheit nicht versäumen zu dürfen.

Sokr. Allerdings. Nur welches von beyden Dingen begann früher, (lächelnd.) dein Wunsch nach einer Danae? oder deine Bekanntschaft mit Theodaten? Du erröthest? — Gut! Gut!

Alc. (etwas verlegen.) Nein fürwahr, Sokrates—

Sokr. Daß du nicht Zutrauen genug zu deinem Freunde hast! — Habe ich je eine deiner Tänzerinnen durch meinen Ernst verscheucht; je deine — doch still davon! Nur sage mir, ist Theodata wirklich so schön, als man rühmt?

Alc. (mit Wärme.) Wirklich! Unbeschreiblich schön!

Sokr. Unbeschreiblich? Das wäre mehr also noch, als man durch Hörensagen kennen lernen kann?

Alc. O ganz gewiß! Ganz gewiß!

Sokr. Nun so ist dann nichts billiger, als daß wir selbst hingehen, und durch den einzigen Sinn, der in solchen Fällen hinreicht, durch unsere eigenen Augen nähmlich, uns zu überzeugen suchen. Willst du mir wohl den Eintritt bey Theodaten verschaffen?

Alc. Von Herzen gern!

Sie gingen hin; unter Weges gesellte sich noch Apollodor, des Sokrates jüngster Schüler (*) zu ihnen. Dem Sohn des Klinias stand in diesem Hause jede Thür offen; ungemeldet traten sie daher hinein: fanden eben den Mahler in seiner Kunst beschäftiget, und Theodaten in der wollüstigsten Stellung. Sie spielte einige Augenblicke die Erschrockene; vielleicht nur um unter andere Ansicht ihres Körpers Reiz zu bringen; dann sank sie in ihre vorige Lage zurück. Der entzückte Alcibiades bewunderte, der Schwächling Apollodor hätte lieber angebethet, der kältere, doch gerechte Sokrates lobte.

„Nun, meine Freunde, (hob der Weltweise an, als sie allmählig zum Wiederweggehen sich anschickten) sehr gefällig war es allerdings von Theodaten, in einem so leichten Gewand ihren Anblick uns zu gönnen, und durch ein lebendes Beyspiel uns zu zeigen, welches der körperlichen Schönheit höchste Stufe sey. Aber noch wäre es eine Frage, wer sich dem andern Theil verbindlicher gemacht habe? Wir, die wir ihre Schönheit angesehen haben? oder sie, die sich ansehen ließ?

Alc. Wie, mein Lehrer? —

Apoll. Sokrates, du scherzest.

Theod. (bitter.) Oder bist wenigstens sehr dankbar, nach philosophischer Sitte.

Sokr. Nicht zu hastig, Freundinn und Freunde! Auf den Umstand: Ist größer unser Vortheil, daß wir sahen, oder der ihrige, daß sie gesehen ward? Darauf kommt es an; nicht?

Ap. u. Alc. Allerdings.

Sokr. Nun wohl! Sie gewinnt unser Lob, das ihrem Selbstgefühl schmeichelt, und bey weiterer Verbreitung, selbst ihren Vortheil mehrt. Wir dagegen gewinnen Sehnsucht und verliebte Inbrunst, die uns abwesend quälen, mindere Reize verleiden, und den immer regen Wunsch nach einem neuen Anblick in uns erwecken werden. Nahe kam Apollodor dieser Reizenden; er gestehe selbst: ob er ihr nicht noch näher zu kommen brennt! Angebethet ist sie daher, wir sind nur ihre Anbether geworden.

Apoll. Wie fein und wie richtig!

Theod. Sehr schmeichelhaft, Sohn des Sophroniskus! Beym Jupiter! auf diese Art wäre es wirklich meine Pflicht, mich bey euch für diesen Besuch zu bedanken.

Sokr. (lächelnd.) O liebe Theodata! nur an mir liegt es zu machen, daß noch wärmer dieser Dank dir vom Herzen gehe.

Theod. Und was hält dich ab, Dieß zu bewirken?

Sokr. Der Mangel näherer Bekanntschaft mit dir; ob ich schon (auf den Alcibiades deutend) hier einen Vorsprecher habe, um dessenwillen du diese mir kaum versagen würdest.

Theod. So bald sie nicht weiter geht, als einem ernsten Philosophen ziemt.

Sokr. Versteht sich! Aber verzeih mir eine einzige Neugier, Theodata! Das Innere deines Hauses ist so schön, dein Geräthe so kostbar, die Zahl deiner Sclaven, alle wohlgeschmückt, so groß, und dein eigenes Gewand ein so trefflicher Purpur, daß ich An-

fangs nicht in der Danae eisernen Thurm *) sondern in den Tempel des Plutus einzutreten glaubte; besitzest du ansehnliche Landgüter?

Theod. (lachend.) O nein!

Sokr. Oder ein einträgliches Haus in der Stadt?

Theod. Keinesweges.

Alc. (für sich.) Wo er hinaus wollen wird?

Sokr. Oder sonst ein reiches väterliches Erbtheil?

Theod. Nichts minder als Dieß!

Sokr. (gleichsam erstaunt.) Und doch so große Spuren des Wohlstandes! So viel Kostbarkeiten! So viel Werke der Kunst!

Theod. Alles Geschenke meiner Freunde!

Sokr. Deiner Freunde? Ha, bey Herás Leben, ein vortrefflicher Erwerb! Viel Freunde sind besser, als die Habe des Krösus. Aber auch ein seltenes Loos! Sage mir, wie ward Dieß dir zu Theil? Bloß durch das Glück? oder durch eine künstliche Erfindung?

Theod. Und welch' eine Erfindung konnte ich hierbey anwenden?

Sokr. Nicht? O dann überträfe dich ja eine Spinne an Weisheit, Vorsicht und Kunst? Auch ihr führt oft ein Ungefähr nur Fliegen zu. Aber sie strickt wenigstens das Gewebe, worin sie sich verwickeln.

Theod. Du räthst mir also auch die Verfertigung eines solchen Fang-Gewebes an?

---

*) Worein bekanntlich Akrisius seine Tochter, die wahre Danae sperren ließ.

Sokr. Wenigstens wirst du nicht hoffen, das köstlichste aller Wildbrete stets durch ein Ungefähr zu fangen! Siehst du nicht, wie mühsam die Jäger dem ihrigen nachstellen? Wie sie selbst des geringschätzigen Hasen halber keine Mühe scheuen? seinetwegen die Ruhe der Nacht entbehren, die Hitze des Tages tragen; seinetwegen der Hunde viel und mancherley ernähren, aufziehen, unterrichten; Hunde, die ihn aufspüren, andere, die seiner Fährte folgen, Windspiele, die ihn übereilen müssen? Ja, wie sie, wenn alles Dieß nicht hilft, durch Netze noch ihm den Weg zu versperren suchen?

Theod. Du hältst dich lange bey diesen Jägern auf. Welche Erfindung soll ich ihnen denn abborgen?

Sokr. Vielleicht alle! Wenigstens statt eines Spürhundes, einen Freund dir schaffen, der den jungen reichen Weichlingen, den Kennern und Liebhabern der Schönheit — denn nicht immer fangen die Alcibiade sich selbst! — nachspürt, und die Aufgefundenen in dein Netz treibt.

Theod. In mein Netz? Was hätte ich denn für Eines?

Sokr. Eines, worin leicht alle Männer sich fangen, diesen schöngebildeten Leib; wohl werth, daß auf ihn, wie auf Danaens Körper, die Huld der Götter und Menschen in goldenem Regen sich ergieße! Zumahl (mit treffendem Tone) da hoffentlich auch die zweyte noch unumgänglichere Eigenschaft dir nicht gebrechen wird.

Theod. Und Die ist?

Sokr. Eine Seele, dieses Körpers werth! Eine Seele, die dich lehrt: wie du Den anblicken mußt,

dem du gefallen, — was du Jenem sagen kannst, den du aufmuntern willst. Wie du Verehrung mit Anstand, Verachtung mit Gleichgültigkeit ansehen mußt. Wie es die Pflicht ist, angenehm gegen Den, der dich wahrhaft liebt, dankbar gegen einen Großmüthigen, dienstfertig gegen einen Kranken, mitleidig gegen einen Unglücklichen, gefällig gegen einen treuen Freund zu seyn. Ich bin versichert, du verstehest dich darauf, nicht wollüstig nur, sondern auch zärtlich, nicht zärtlich nur, sondern auch freundschaftlich zu lieben. Und da du der vornehmen Freunde so viel besitzest, wirst du sicher mit Worten sowohl, als mit Thaten sie zu gewinnen wissen.

Theod. Nein, bey den Göttern, Sokrates! du muthmaßest Künste in mir, von denen ich nichts verstehe.

Sokr. (ganz verwundernd.) Nichts? Wie? du solltest nicht wissen, wie viel darauf beruht, der Neigung eines Jeden auf halbem Weg entgegen zu kommen, ohne daß es scheint, als habe man Dieß gesucht? Gewalt erwirbt uns weder Freunde, noch hält sie fest. Nur durch Freundlichkeit ist solch ein edles Wildbret zu locken, nur durch Güte zu erhalten.

Theod. Eine Wahrheit, die von selbst einleuchtet!

Sokr. Bloß solche Dinge mußt du Anfangs daher von deinen Freunden verlangen, die sie unbeschwert oder wohl gar mit Vergnügen thun. Mußt dich bestreben, Gefälligkeit mit Gegengefälligkeit zu vergelten; und du wirst dann immer fester sie an dich ketten; immer dauerhafter ihre Liebe, immer freygebiger ihre Milde, immer unentbehrlicher dich selbst

ihnen machen. Vorzüglich wache über die Vertheilung deiner Liebkosungen! Selbst die leckersten Speisen sind Dem, der sie ungesucht erhält, oft unangenehm; sind dem Gesättigten wohl gar ekel. Aber kannst du Hunger erregen, dann sind auch geringere Gerichte willkommen.

Theod. Wie soll ich aber diesen Hunger nach mir reizen?

Sokr. Wahrlich nicht allein durch diesen so reichlich verschwendeten Putz! wahrlich selbst nicht allein durch diese wollüstigen Stellungen! Jener mißfällt oft, und Dieser wird man endlich gewohnt. — Sondern indem du nie dem Gatten etwas anbiethest; wartest, bis sein Verlangen zuerst sich einfindet, und wohl gar dann, wenn es erschienen, dich entfernest, und durch Entfernung dasselbe vergrößerst.

Theod. Bey meinem Leben, Sokrates, eine so gemeinnützige Weisheit suchte ich bisher nicht in dir! Könntest du nicht selbst mein Jagdgenoß nach Freunden werden?

Sokr. (spöttisch lächelnd.) Warum nicht? wenn du mich zu überreden vermagst!

Theod. Und wodurch kann ich Das?

Sokr. Ey ja, gute Theodota, da sieh du selbst zu!

Theod. (ihn buhlerisch anblickend, und ihre bisherige Stellung noch lockender nehmend.) Nun so sey so gütig, und besuche mich öfter!

Sokr. (spottend.) Vortrefflich, schöne Griechinn! Wenigstens hast du einen Punct des Netzausstellens, den Ausdruck in Blick und Ton, rasch genug gefaßt. Aber freylich fällt es mir schwer, oft müßig zu seyn. Öffentliche und häusliche Geschäfte, auch

der Umgang mit jungen Männern, die Vertrauen in mich setzen, und denen ich solches doch nicht gern übel vergelten mag, alle Diese erhalten mich in städter Arbeit. Zudem habe ich noch einige Freundinnen bey mir, die Tag und Nacht mich nicht verlassen, und der Zaubergesänge, so wie der Liebestränke mancherley mich lehren *).

Theod. Wie? auch darauf verstehst du dich?

Apoll. (für sich.) Das Erste, was ich höre!.

Sokr. (scherzhaft.) Allerdings! Sage mir, wie würde sonst Apollodor, Phädon, Kritias und mehrere mich nie verlassen? Wie könnte ich sonst diesen allbeliebten Sohn des Klinias so heiß mit mir verbinden, daß selbst deine Reize ihn, Trotz ihrer Neuheit, nur wenig Tage lang von mir entfernten? (Alcibiades schlägt die Augen erröthend nieder.)

Alc. O mein Lehrer, wie beschämst du mich!

Sokr. Frage ihn nur selbst, Theodata: welche Lockvögel, welche Philtra ich gegen ihn angewandt habe.

Theod. Bey Allem, was heilig ist, auch mir leih dieser Lockvögel einen, daß ich mich seiner gegen dich zuerst bediene!

Sokr. Schütze mich Zeus dafür! Nicht hingezogen wollte ich werden; höchstens dich an mich ziehen.

Theod. Und hast Dieß schon gethan; denn gern will ich dich künftig besuchen, wenn ich der Annahme nur versichert bin.

---

*) Im Griechischen steht: von mir lernen. Ich glaube des Nachfolgenden wegen vom Original abweichen zu dürfen.

Sokr. Freylich wohl ungewiß! denn jezuweilen pflegt mich auch eine noch vertrautere Freundinn, die stille Betrachtung oder die nachdenkende Muse, zu besuchen. Diese mit unruhiger Liebe zu vertauschen, würde thöricht für meinen Stand und mein Alter seyn. Aber nun genug für heute! Mich rufen häusliche Geschäfte. Ob Diese da (auf Alcibiades und Apollodorn deutend.) bey Danaens Lager bleiben, oder dem Sohn des Sophroniskus folgen wollen, überlasse ich ihrer Willkür ganz allein.

Alc. Ich gehe mit dir.

Apoll. Und ich nicht minder!

Sokr. (scherzend.) Siehst du nicht, Theodota? Ein neuer Beweis meiner Zauberkünste! Würden wohl Diese sonst die reizendste aller Frauen für einen so mißgebildeten Greis verlassen?

Sie gingen und schwiegen unter Weges. Sokrates wollte auf der Straße kein neues Gespräch anfangen; Alcibiades konnte nicht. Aber als sie wieder daheim angekommen waren, ergriff er gefühlvoll die Hand seines ehrwürdigen Freundes, drückte sie an sein Herz, und rief!

„O Sokrates, wie danke ich dir, daß du die Augen mir öffnetest! In welch ein Weib hätte ich mich schier vergafft!

Sokr. Nun? — In ein schönes allerdings.

Alc. In einen Körper ohne Seele! In ein Wesen — um mit deinen Worten zu reden — unwissender als eine Spinne selbst! Nein, Sokrates! Eine Theo-

data soll dir den Sohn des Klinias nicht entführen. Sie prange als Danae auf meinen Gemählden! In meinem Herzen findet sie keinen Platz.

Daß heimlich der Weise herzlich froh war, dießmahl seinen Schüler — der hielt, was er versprach — gerettet zu haben, Dieß begreift jeder meiner Leser auch unberichtet. Doch hatte Sokrates aus dem Feuer, mit welchem Alcibiades Anfangs von Theodaten sprach, und aus den gierigen Blicken, mit welchen er beym Eintritt ihre Reize verschlang, wohl sich überzeugt: daß es rathsam werde, den Jüngling thätig und immer thätiger zu beschäftigen.

Auch rückte nun allerdings die Zeit heran, wo Alcibiades seinem erwartungsvollen Vaterlande nicht mehr mit bloßer Hoffnung schmeicheln, sondern sie wirklich erfüllen sollte. Er war nahe an den Zwanzigen; sich unvorbereitet in Staatsgeschäfte zu wagen, davon hatte ihn zwar des Sokrates mächtige Beredsamkeit zurück gehalten; aber früh sich überall zu versuchen, wo Ruhm zu erbeuten und Erfahrung zu erwerben sey. Das widerrieth ihm der Weltweise nicht; dazu suchte er selbst vielmehr ihn jetzt anzuspornen, und hielt den Stand des Kriegers für den besten, um des Jünglings Leib und Seele zur Reife und Stärke zu befördern.

Nun ward um eben diese Zeit ein Krieg mit Korinth wegen Potidäa beschlossen, und ein Heer ausgerüstet, das diese Pflanzstadt der Korinther angreifen wollte. Im Herzen billigte Sokrates diesen Zug nicht allzu sehr; aber sobald er zur Sache des Vaterlands geworden war, sobald beschloß er, mehr um des Alcibiades, als um sein selbstwillen, sich dabey aufzeich-

nen zu lassen; und hatte es kaum gethan, als er zu seinem Zögling eilte. Er fand ihn, als er eben ein neues Gewand anlegte, und mit heimlichem Wohlgefallen in seinem Spiegel sich besah. Schon wollte er, schamroth über seine Eitelkeit, es wieder von sich werfen, als er den Ehrwürdigen hereintreten sah; Sokrates selbst verwehrte ihm diese unzeitige Abänderung.

Warum schämst du dich — fragte er ihn lächelnd — einer Sorgfalt, die ich vielmehr loben muß?

Alc. Weil ich besorge, daß du sie nicht im Ernste lobst.

Sokr. Gewiß im Ernste! es wäre denn, daß sie ausschweifte; und alsdann, wie du noch von neulich her wissen wirst, halte ich nichts für lobenswerth. — Ich tadelte die Löcher in Antisthenes Mantel[29]; und ich lobe den Purpur auf den Gewändern des Alcibiades.

Alc. Vergib meinem Mißtrauen! Ich hörte schon so manche Rede von dir, die mit Lob sich anfing, und mit Tadel endete.

Sokr. Mein Wort darauf, daß Dieß der Fall heute nicht seyn soll. — Ist nicht der Körper des Menschen gewöhnlich der Spiegel seiner Seele?

Alc. Meisten Theils freylich.

Sokr. Ist es nicht wünschenswerth, daß dieser Spiegel schön und hell sey?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Und sollte ein wohl gewähltes Kleid nicht ein großes Theil zur Verschönerung des Körpers beytragen?

Alc. Wer trüge sie sonst?

Sokr. Mich wundert also, wie du zweifeln kannst, daß eine mäßige Sorgfalt auch in diesem Puncte mir löblich scheinen müsse. Und in der That, Alcibiades, dein Geschmack ist hierin bekannt und geprüft genug; braucht keiner Leitung, wie Theodatens ihrer, die zwischen nackter Natur und überhäuftem Prunk keinen Mittelweg kannte. Dieß gegenwärtige Gewand, — — — es kleidet dich so gut, daß ich nur ein Einziges kenne, was noch besser dich kleiden würde.

Alc. (aufmerksam.) Und das wäre?

Sokr. Der Panzer.

Alc. (mit Verwunderung). Der Panzer! — Wie kommst du eben auf Den?

Sokr. Du würdest weniger dich darüber wundern, wüßtest du, von wo ich jetzt herkomme.

Alc. Und woher?

Sokr. Vom Markte.

Alc. Nun? —

Sokr. Wo ich mich einschreiben ließ.

Alc. Einschreiben? — Und wozu?

Sokr. Wozu sonst, als zum Feldzug nach Potidäa?

Alc. (erstaunt). Sokrates!

Sokr. Du weißt es doch, daß das Volk einmüthig einen Zug gegen diese Stadt, die unsere Obrigkeiten anzunehmen sich weigert [30]), beschlossen hat?

Alc. Weiß es. Aber du, ehrwürdiger, alter Sokrates?

Sokr. Man wird nie so alt, daß man dem Vaterland sich entziehen dürfte.

Alc. Du nach Potidäa? Und Das sagst du mir jetzt erst?

Sokr. Sage es dir jetzt schon, weil ich dich fragen wollte, ob du vielleicht einen Gefährten abzugeben Lust habest.

Alc. Bey dem Heiligthum zu Eleusis, das will ich! — (indem er sein Purpurgewand abwirft). Weg mit dir! Sclave, eile sogleich zum Anitus, und sage ihm, daß ich heute nicht, und morgen nicht, und wenigstens in einem Monath nicht sein Gast seyn könne; daß ich mit gegen Potidäa wolle; daß — — (indem er den Sclaven fortstößt.) so geh doch und sag' ihm meinetwegen, was du willst!

Sokr. An dieser Wärme erkenne ich den Sohn des Klinias, der den Muth des Klinias erbte. So gefällst du mir.

Alc. Und doch gefalle ich mir selber noch nicht. — (sich vor die Stirne schlagend.) Sokrates, daß du mir Dieß nicht eher sagtest! Noch gebricht es mir beynahe an Allem. An Zelt und Rüstung.

Sokr. (lächelnd). Dem Himmel sey Dank, daß es nicht mehr ist! Nur Dem gebricht Alles im Felde, dem Heldengeist gebricht. — Was das Zelt anlangt, so würdest du es wohl doch nicht annehmen, wenn ich dich auch einladen wollte, Theil an dem meinigen zu nehmen.

Alc. An dem deinigen? Hab' ich doch nie noch Eines bey dir gesehen. — Ist es geraum?

Sokr. Gewiß! Hier dieser Mantel und das Dach des Himmels.

Alc. Ja wohl dann geraum! Nur nicht bequem, nur nicht schicklich für mich. Hast du nicht auch einen ähnlichen Vorschlag des Panzers wegen?

Sokr. Einen sehr ernsthaften, Jüngling. Die Panzer unserer Feinde sind schön und vortrefflich genug; doch auch der schlechteste, von ihnen erbeutet, ist mehr als ein ererbter goldener werth. — Verstehst du mich?

Alc. Vollkommen. — Und wenn wir aus dem Feldzuge zurück kommen, sollst du selbst mir das Zeugniß geben: Er hat mich verstanden.

Alcibiades wird in der Folge noch oft uns Gelegenheit geben, ihn als Held und Krieger zu betrachten; flüchtig gehen wir daher bey seinem ersten Probefeldzug vorüber. Nur daß er dem Sokrates erfüllte, was er versprach, Dieß, und noch verschiedene Nebenumstände dieses Krieges, wird man aus folgender Scene schließen.

(Freyes Feld. Das athenische Kriegsheer; die Heerführer auf erhabenen Stühlen.)

1. Feldh. Durch euch, meine Brüder und Kampfgefährten, ward der Sieg über Korinth und seine Bundesgenossen erfochten. Durch mich dankt euch Athen nun öffentlich für diesen Sieg, und will Dem, der den größten Heldenmuth in der Schlacht bewies, diesen Kranz und diese Rüstung weihen. — So schwer es auch ist, unter einem Heer von tapfern Männern den Tapfersten zu erkennen, so glauben wir ihn doch in dir, Alcibiades, des Klinias Sohn, gefunden zu haben. Tritt näher also, junger Mann, und empfange deinen Preis!

Alc. (mit einigem Erröthen). Ich danke dir, Feldherr, für diesen ehrenvollen Zuruf! Aber ehe ich herzutrete; ehe ich nehme, was du darbiethest; so laß erst, bitt' ich dich, überlaut das Heer befragen, ob niemand gegen diese Wahl eine Einwendung zu machen habe!

1. Feldh. Eine Bescheidenheit, die dir den Lohn noch mehr versichert, der ohnedem von Rechtswegen dein ist. — Herold, thu deine Pflicht!

Herold (ausrufend). Alcibiades, dem Sohn des Klinias, ist Kranz und Rüstung zugesprochen. — Zeugt jemand gegen ihn? — Weiß irgend einer einen Würdigern? — (tiefe Stille). Alles schweigt.

Alc. So darf ich selbst nicht schweigen. Unrecht bey diesem ersten Lorber dürfte leicht ein giftiger Thau für alle die folgenden werden. — (Er tritt hervor.) Phormio*), und ihr übrigen heldenmüthigen Anführer! daß ich diese meine Waffen tief in die Feinde trug, daß ich Manchen, der mir widerstand, sie mit Blut zu bespritzen zwang; ja, das ist wahr! — Aber daß ich sie so rühmlich wieder zurückbrachte; daß sie und ich selbst nicht eine Beute der Feinde wurden; Dieß ist nicht mein Werk, ist Heldenwerk des Sokrates, und ihm gehört der Preis. — Denn als ich am tiefsten focht, da gab ein schon darnieder gestreckter Feind mir diese leichte Wunde am rechten Fuß. Nicht der geringe Schmerz, sondern das Unerwartete in ihr erschreckte mich; ich wich zwey Schritte rückwärts, glitt aus auf dem schlüpfrigen Boden, und fiel. — Jetzt war

---

*) So hieß der Feldherr.

Leben oder Freyheit verloren; aber der Schild des Sokrates, vom Anfang her mein treuer Gefährte, schützte mich auch in dieser Bedrängniß. Mächtig stand er vor mir, und deckte mein Aufstehen. — Ist anders mein Leben dem Vaterlande nicht unwichtig, — (mit stolzem Tone.) und ich hoffe, es soll ihm künftig etwas mehr, als Dieß noch seyn, so gehört Dem, der es erhielt, ein doppelter Preis. Entscheidet nun, Feldherren!

(Die Heerführer treten zusammen, und flüstern. Endlich.)

1. Feldh. (laut). Sohn des Sophroniskus!

Sokr. (hervortretend und einfallend.) Ehe ihr entscheidet, hört auch mich; oder antwortet mir vielmehr auf meine Frage!

1. Feldh. Frage!

Sokr. Wer ist tapferer? Der, welcher den Sieg erkämpft, oder Der, welcher nur den schon erfochtenen Sieg eines Andern behauptet?

1. Feldh. Der Erstere ohne Zweifel.

Sokr. Wem sind wir mehr verpflichtet, Dem, der unser Leben mit selbst eigener Gefahr, oder Dem, der es um sein selbstwillen errettet?

1. Feldh. Je größer die Gefahr, je größer der Werth.

Sokr. Und wer endlich verdient mehr Aufmunterung zum Heldenmuth? der Greis, der desto kühner fechten kann, weil er weiß, daß Das, was auch vielleicht der Pfeil verschont, doch ohnedem das Alter bald aufreiben wird? oder der Jüngling, der von tausend Vergnügungen sich losreißt, um dem wahrscheinlichen Tod entgegen zu gehen, und das einmahl siegreiche Schwert noch oft wieder fürs Vaterland zücken kann?

1. Feldh.

1. Feldh. Der Jüngling ganz gewiß.

Sokr. So nimm den Lorber hin, Sohn des Klinias! Für dich entscheidet jede von diesen drey Antworten. — Als ich dich deckte in der Schlacht, warst du es nicht, der so ebene Bahn vor mir gemacht hatte, daß ich ohne Wunden mich im tiefsten Getümmel sah? Ich that nur ein Mahl, was du zehn Mahl gethan hattest. Ich that, was ich mußte, denn selbst zum Weichen macht mich mein Alter unfähig. Du hingegen gabst dich oft selbst in Gefahr, um sie von mir abzulenken. — Zudem, was bedarf dieß graue Haar des Lorbers? Dir kühle er die Stirne, wenn du bald von Neuem in die Hitze der Schlacht dich wagst. — Du schweigst? — Entscheidet, Athener! wem soll nun dieser Preis?

Alle. Alcibiades!

Alc. (lächelnd). Gehorche der Stimme des Volks! war immer der Rath meines Oheims, Perikles; und ich gehorche ihr. (Er nimmt ihn an).

1. Feldh. Sohn des Klinias, deine Weigerung war ein Sieg mehr. — Sie bewies, daß du oft zwar als Held; aber noch öfter als ein Mann von edler großer Seele wirst zu siegen wissen. — Sey mein Freund, und künftig der Freund meines Sohnes!

(Es drängt sich alles um ihn herum, und ruft:)

Glück zum Kranz! Glück zum Kranz! Braver Alcibiades! (Er verbeugt sich schweigend.)

Einer aus der Menge. (da er sieht, daß er so gleichgültig dasteht). Und du freust dich nicht mehr darüber?

Alc. (mit etwas Stolzem, doch freundlichem Lächeln). Was will ein Lorber mehr oder minder — zumahl

ein noch so zweifelhafter — für Den sagen, der ganze Wälder davon sich zu erkämpfen vorgenommen hat?

Menge des Volks. Brav! Brav! Erkämpfe sie dir! Wir folgen dir willig.

(Eine Stunde darauf).

Wohnung des Sokrates.

Sokr. (der ganz einsam und durch einen kleinen Umweg, nach Hause kommt, stößt an der Thür auf ein Paar Sclaven, die mit Körben voll goldner und silberner Gefäße da stehn; verwunderungsvoll). Woher kommt ihr? Wen sucht ihr hier?

1. Scl. Wir kommen vom Alcibiades, des Klinias Sohn; und suchen dich.

Sokr. (wie vorhin.) Mich? Mit diesem Geräthe?

Xant. (ihrem Mann freudig entgegeneilend, und ihn umarmend.) O willkommen, willkommen, mein bester Gemahl! Froher empfing ich dich nie. Du bringst nicht nur Ruhm mit; sondern sieh, schon wartet auch hier der Reichthum deiner.

Sokr. Meiner der Reichthum! Plutus ist freylich blind; doch nie hätte er sich sonderbarer verirrt. (Er küßt seine Gattinn.) Willkommen! (zum Sclaven). Aber im Ernst, was wollt ihr hier?

2. Scl. Unser Gebiether läßt dir sagen: du hättest den Lorber nicht annehmen wollen; aber wenn du ihn liebtest, so beschwör' er dich, wenigstens die Beute mit ihm zu theilen.

Sokr. (lächelnd). Wahrlich, wenn es damit euerm Gebiether ein Ernst war, so kennt er mich weniger noch, als ich es dachte. Anders pflegen die Thrasille,

und anders die Sokrate zu denken. — Tragt zurück, was ihr brachtet! ich habe dessen nicht nöthig.

1. Scl. Wir dürfen's nicht zurück bringen.

Sokr. Und doch müßt ihr es thun, soll ich anders je das Antlitz eures Herrn wieder sehen. — Geht, und sagt dem Sohn des Klinias: Ich hätte schon seine beste Beute, Zufriedenheit der Seele, mit ihm gleich getheilt: hätte Antheil an der zweyten, Beyfall des Volks, genommen; und bedürfte der übrigen Geschenke nicht. Selbst als eine Trennung unserer Freundschaft, selbst als eine Ablohnung, seiner und meiner unwerth, würde ich's ansehen, wenn er noch ein Mahl mit dieser Last euch zu mir sendete.

Xant. Wie? Ist das dein Ernst? Willst du so muthwillig, so thörichter Weise ewig arm bleiben?

Sokr. Ewig arm, freywillig arm! doch nicht thörichter Weise! Schon jetzt hab' ich zur Genüge. Überfluß würde meine Ruhe, meinen Schutzgeist, meine Liebe zur Weltweisheit entfernen, wo nicht gar verbannen.

Xant. Mit deiner traurigen Weisheit! Was hat sie dir je genützt?

Sokr. Mehr als Königreiche nützen können: sie lehrte mich dankbar genießen, was ich habe; ruhig entbehren, was mir fehlt.

Xant. Und Alcibiades — was er sagen wird, wenn er hört, daß dein unverständiger Stolz seine Großmuth verschmäht?

Sokr. Sey das meine Sorge! Alcibiades und Sokrates, Beyde haben ihren eigenthümlichen Ehrgeiz. Er bewies seine Freygebigkeit durch Geschenke, ich

die meinige durch deren Ausschlagung. Und nun Sclaven geht, oder ich verschließe die Thür vor euch!

Alc. (als die Sclaven die Geschenke vom Sokrates zurück bringen, und dessen Antwort ihm melden, mit gegen Himmel gewandtem Blick). Götter, eure Huld war groß, und reichlich traf das Füllhorn eures Segens damahls, als ihr dem Alcibiades Leben und Lebensloos bestimmtet; doch gütiger waret ihr noch in jener Stunde, als dem armen Sophroniskus ein Sohn geboren ward!

Der Ruhm eines heldenmüthigen Kriegers, der so zeitig schon den Alcibiades krönte; der Jubel, mit dem das Volk bey seiner Rückkehr in der Vaterstadt ihn empfing; die Loblieder, mit der die Miethlinge — denn immer hat es Miethlinge unter den Dichtern gegeben — ihn besangen; und das Beyfallslächeln des Perikles sowohl als der andern Häupter im Staat; alles Dieß war eine gefährliche Probe für den jungen Helden. Von Jugend auf zur Eitelkeit geneigt; — wie bald konnte er straucheln! Und wirklich hoffte der größte Theil seiner Schmeichlerfreunde: er würde, berauscht von dem Schwall der Lobgesänge, sich nun zu groß für einen Schüler achten, sich losreissen von dem ernsten Weltweisen, und wieder der König ihrer Gastmähler seyn.

Aber noch irrten sie sich! Eben dieser Feldzug, eben dieß ruhmvolle Zeugniß, das Sokrates ihm im Angesicht des ganzen Heers ertheilt hatte, ketteten den ehrgeizigen Jüngling immer stärker noch an seinen

Lehrer. Nicht nur im Umgange mit ihm, auch in Gesprächen mit Andern, bestrebte er sich die Sitte des Weltweisen anzunehmen, und nie gerieth es ihm besser, als wenn er sich in einem kleinen philosophischen oder politischen Streit verwickelt sah. — Er erkannte den Vortheil, der in der fragenden Art des Sokrates lag, zu gut, als sie nicht nachahmen zu wollen, und sein glückliches Talent gab ihm hinlängliche Kräfte, sie nachahmen zu können. — Hätte er auch wohl nachher der tausendseitige unbegreifliche Mann werden können, der er wirklich ward, wenn er nicht jetzt schon jedes fremde Gewand, wie sein eigenes, zu tragen gewußt hätte?

Xenophon selbst, an einem Orte, wo er übrigens gar nicht zu vortheilhaft für den Alcibiades spricht[31]), hat uns eine merkwürdige Probe davon aufbehalten; und dieß Gespräch ist von so kleinem Umfange, daß ich es herzusetzen wage, so sehr es auch übrigens, zu meinem eigenen Nachtheile, von seinen Nachbarn abstechen dürfte. Einige Änderungen in ihm sind so unbedeutend, daß ich kaum deßhalb einer Entschuldigung zu bedürfen glaube.

Perikles hatte zufälliger Weise im Gespräche irgend eines Gesetzes erwähnt, und Alcibiades ergriff diese Gelegenheit.

„Ich bitte dich, fragte er ihn, kannst du mich wohl belehren, was eigentlich ein Gesetz sey?"

Per. Warum das nicht?

Alc. So ersuch' ich dich aufs dringendste darum. Oft hör' ich von Personen rühmen, daß sie gesetzmä-

ßig leben; ein Lob, das mich reizt, und das doch, meinem Bedünken nach, Keiner verdienen kann, ohne zu wissen, was ein Gesetz sey.

Per. Du begehrst die Erklärung einer sehr leichten Sache von mir, Alcibiades. Denn alles Das, was das versammelte Volk beschließt und schriftlich abfaßt, — Alles, wodurch es etwas zu thun oder zu lassen befiehlt, ist ein Gesetz.

Alc. Beschließt das Volk denn aber Gutes oder Böses?

Per. Gutes zweifelsfrey, junger Mann, und nie etwas Böses.

Alc. Wenn aber nicht das ganze Volk, sondern — wie zum Beyspiel in oligarchischen Staaten geschieht — nur einige Wenige sich versammeln und über etwas, das geschehen soll, Entschluß fassen, wie nennt man Das?

Per. Alles, was der herrschende Theil im Staate, nach vorhergegangener Überlegung, beschließt und schriftlich abfaßt, heißt ein Gesetz.

Alc. Auch Das also, was ein herrschender Tyrann*) seinen Bürgern als Maßregel vorschreibt, wär' ein Gesetz?

Per. Ganz gewiß!

Alc. Was ist denn aber **Gewalt** und **Unrecht**? Ist es nicht, wenn ein Mächtiger den Geringern nicht überredet, sondern zwingt, zu thun, was ihm, dem Gewaltigen, gut däucht?

Per. Meine völlige Meinung!

---

*) Für einige meiner Leserinnen erinnere ich hier, daß in Griechenland Jeder, der einen Staat monarchisch beherrschte, Tyrann hieß.

Alc. So wäre ja Das, was ein Tyrann den Einwohnern seiner Stadt nicht einredet, sondern durch Befehl abzwingt, auch Unrecht?

Per. Allerdings, und ich nehme meine vorige Meinung, als ob Das, was ein Tyrann ohne Überredung befiehlt, ein Gesetz wäre, wieder zurück.

Alc. Was aber einige Wenige der ganzen Gemeine, auch ohne sie zu überreden, befehlsweise vorschreiben, wollen wir Das auch für Gewalt erklären, oder nicht?

Per. In der That, Alles, wozu Einer den Andern ohne Überredung zwingt, scheint mehr Gewalt als Gesetz zu seyn, es werde nun schriftlich abgefaßt, oder nicht.

Alc. Und wie dann, wenn das gemeine Volk über die Reichen herrscht, und ohne Überredung einen Befehl abfaßt, soll Das Gesetz oder Gewalt heißen?

Per. Freylich auch Gewalt, Alcibiades. Aber ich sehe, wohin du willst[32]). In deinem Alter, mein Sohn, hatte ich Das auch besser inne. In solchen Sachen mochte ich auch gern grübeln und witzeln, wie ich sehe, daß du jetzt es thust.

Alc. So wollte ich, daß ich damahls deine Freundschaft, Perikles, genossen hätte, als du noch stärker hierin warst, und dich selbst übertrafst.

Wer hätte einer solchen Freundschaft, die so uneigennützig auf einer Seite war, und auf der andern so kräftig ihre heilsamen Wirkungen selbst in Denkungsart und Vortrag äußerte, nicht die vollkommenste, oder wenigstens doch sehr lange Dauer ver-

sprochen? Sokrates selbst, sonst so bekannt mit der Veränderlichkeit menschlicher Neigungen, und so verdachtvoll gegen das flüchtige Gemüth seines Schülers, glaubte sich doch jetzt, verführt durch Theodatens gänzliche Verabschiedung, sicher im Besitz seines Herzens; und versprach sich schon die Ausführung von tausend löblichen Entwürfen, wenn der Gereifte nun bald, wie er sollte, auch den friedlichen Angelegenheiten des Staats sich unterziehen würde.

Aber zum ersten Mahl in seinem ganzen bürgerlichen Lebenswandel erstaunte der patriotische Weltweise, als er alle diese süßen Entwürfe plötzlich zertrümmert, von seinem Lieblinge sich verlassen, seinen Umgang, ja selbst sein Antlitz vermieden, seine Warnungen verschmäht, und den Sohn des Klinias bald wieder versunken in jenem Zirkel von Schmeichlern und Schwärmereyen erblickte, aus dem er so mühsam ihn gezogen hatte.

Daß auch diese Veränderung, nur eine Frau hervorzubringen vermochte, Das wird von selbst jedem wahren Kenner menschlicher Natur beyfallen. Aber auch welch eine Frau! Keine, die einer Danae zum Modell diente! Keine, die der Sohn des Sophroniskus in der Kunst zu siegen erst unterrichten durfte! Keine andere, als — Aspasia.

Aspasia! schon einige Mahl habe ich, doch nur im Vorübergehen, ihren Nahmen genannt. Jetzt ist es unumgänglich, wenigstens etwas näher zu ihr hinzutreten: und ich thue diesen Schritt mit einer Schüchternheit, die gar wohl alle damit verbundene Schwierigkeiten kennt. — Wenn der Mahler den Ausdruck im Gesichte des Agamemnons nicht zu erreichen

hoffen kann, so verhüllt er es; und nach einer so meisterhaften Schilderung, als Wieland uns im Agathon von Aspasien geliefert, noch etwas von ihr zu sagen, dürfte vielleicht schwerer selbst, als die Darstellung von jenem Agamemnonskopfe seyn.

Als sie in der Blüthe ihrer Jugend nach Athen kam, und sogleich durch die Gewalt ihrer Reize bezwungen, alle edle Jünglinge und Männer sich um die Mileserinn her versammelten; als sogleich zu ihren Füßen beynahe der ganze Reichthum dieser üppigen Stadt lag; da empörte sich freylich der Stolz aller ihrer Schwestern; da lästerte der Neid mit schärfster Bitterkeit, und die schamlosesten Gerüchte gingen in Possenspielen und Liedern herum. Aber, als nach der Frist von Monden und Jahren, auch nicht ein einziger ihrer Verehrer sie verließ: als selbst die Abgewiesenen nur zu den plumpesten, nirgends geglaubten Verleumdungen ihre Zuflucht nahmen; als die bäurischsten Seelen verfeinert von ihren Gastmählern zurückkehrten [33]); als bey der immer gleichen, immer weisen Vertheilung ihrer Gunstbezeigungen selbst ihre glücklichen Liebhaber nicht zu sagen wußten, wer der Glücklichste sey; als ihre mächtige Klugheit jede Ausschweifungen von den weichlichsten Festen, jede Eifersucht und jeden Streit von den Scharen der Nebenbuhler, die sich doch täglich sahen, entfernte; da gestand der Neid selbst, er habe noch nie ihres Gleichen gesehen; und bebte, wenn er — seiner Natur zu Folge — schmähen wollte.

Aspasia, die ein Thrazien, wenn sie dort gelebt hätte, zum Athen umgebildet haben würde, — Aspasia mußte auch in Athen selbst ein Großes zur Verfei-

nerung des Geschmacks beytragen. Zu ihr kam der Jüngling, der sich bilden wollte; stürmisch kam er; sanft und gesittet ging er von dannen. Ihr Scherz, ihr Lob, ihr milder Tadel verbesserte, was die Natur nur obenhin angelegt, oft selbst Das, was sie verfehlt hatte. — Bey ihr erhohlte sich der Staatsmann von den Geschäften des Staats. Die heitere, ungezwungene Freude ihres Hauses milderte den Ernst, der sonst in Kurzem Trübsinn oder Strenge geworden wäre. — Ihr las der Dichter seine Werke vor, und fragte sie über Wohlklang und Feinheit um Rath *). — Oft, ehe Richter und Volk die Reden der Redner noch hörten, entschied sie über die Wirkung derselben; und mancher Beklagte ward eben deßhalb frey, weil sie ihn noch verurtheilte, und seinen Sachwalter zu erneuter besserer Arbeit antrieb. — Der Mahler stahl von ihren Reizen sich oft die Grazie, die er dann in seine Gemählde überzutragen suchte. Der Mittellinie zwischen Kälte und Ausschweifung in den pantomimischen Tänzen ihrer Sclavinnen strebten vergebens die öffentlichen Tänzer nach. Zu ihr eilten Sokrates und Anaxagoras, und lernten von dem Hinreissenden in ihrem Vortrage, und von ihrer Gabe, den trockensten Ernst in reizendes Gewand zu kleiden. Ja selbst der junge Gatte, wenn er fühlte, daß sein neues Weibchen noch oft eine gewisse Leere in seiner Seele zurückließe; und doch redlich genug

*) Versteht sich, daß der Dichterling nicht zum Vorlesen gelassen ward; der Himmel hätte sonst Aspasiens Ohren gnädig seyn mögen.

war, ihr treu bleiben zu wollen, führte dann aus weiser Besorgniß sie zu Aspasien; und die Holde lehrte ihr, wie sie zu der leichten Kunst, ein Männerherz zu überwinden, auch die weit schwerere, es zu behaupten, fügen könne.

Daß einer Frau, in welcher sich die höchste weibliche Schönheit mit höchster weiblicher Klugheit vereinte, von vielen der edelsten Männer Athens Liebesantrag und Heirathsvorschlag geschehen mußte, daran zweifelt wohl Niemand, der die Entzündbarkeit des männlichen Herzens kennt. Aber Aspasia besaß Unterscheidungskraft genug, um auch hier nicht unüberlegt zu handeln. Eine Menge reizender Wollüstlinge ging sie vorbey, und wählte den Meerzwiebelkopf Perikles [14]).

Dieser Mann, — den ich so oft schon das Oberhaupt Athens genannt habe, und der wirklich, zum Erstaunen von ganz Griechenland, das wankelmüthigste Volk unter der Sonne vierzig Jahre hindurch sich unterwürfig zu erhalten wußte, — versuchte, als er zuerst bey Aspasien auftrat, und sein Innerstes von der Liebe zu ihr entflammt fühlte, freylich vorher alles Mögliche, um seine Neigung verstohlen zu befriedigen. — Wie konnte er auch anders? Schon längst war er der Gemahl einer Athenerinn vom edelsten Blute; schon längst durch sie Vater von zwey hoffnungsvollen Söhnen. Aspasia hingegen, so berühmt, so allgemein gesucht sie auch immer seyn mochte, konnte doch nicht ganz von einem zweifelhaften Rufe sich befreyen; und die Feinde des Perikles merkten kaum seinen Hang zu ihr, als sie sich schnell zu neuen Vorwürfen und Spottliedern anschickten. Ursachen genug für ihn, um

Alles, was Reichthum, List, Überredungskunst und feine Wollust je vermögen, gegen Aspasiens Weiblichkeit aufzubiethen! Aber nie noch hatte eine ihres Geschlechts so ganz verstanden, wie stark eine Frau und wie schwach ein Mann sey. Alle Versuche des Perikles blieben vergebens; jeder abgesprungene Pfeil verwundete den Angreifer von Neuem; und um sich geheilt zu sehen, mußte er seine bisherige Gattinn entlassen, und Aspasien Hand und Herz anbiethen.

Die sie auch zu behaupten wußte! — Alle Geschichtschreiber Griechenlands führen die Ehe dieser beyden Unvergeßlichen, als eine der glücklichsten auf: und nicht der Umstand allein, daß Perikles nie ausging, noch heimkam, ohne sie küssend zu umarmen, so sorgfältig ihn Plutarch und Andere aufzeichnen; nicht bloß die Kriege mit Samos und Megara [35]), in die er, wahrscheinlich bloß ihretwegen, Athen verwickelte, sind Beweise davon; sondern als einst die Feinde des Perikles, sich bewußt, daß er selbst wie eine Steineiche im Sturme stehe, ihn wenigstens in Andern, als am empfindlichsten Orte, zu kränken suchten; und mit falschen Klagen über die drey Menschen, die ihm am theuersten waren, über Phidias, seinen Freund, Anaxagoras, seinen Lehrer, und Aspasia, seine Geliebte, herfielen; da sah er, zwar betrübt, doch unerschüttert, den ersten aller Künstler im Gefängniß sterben [36]); und brachte den Weisen selbst auf den Weg zur freywilligen Verbannung. Aber für Aspasien allein wagte er sein ganzes Ansehen, seine ganze Kunst. Eben derjenige Mann, der nachher ohne Seufzer seinen erstgebornen Sohn beerdigen sahe, der beschwur jetzt Aspasiens Richter mit Flehen und Thränen: sie noch

länger ihm zu gönnen; dessen Stolz ließ sich jetzt zur Schmeicheley, und die Sorgfalt für sein liebstes Gut bis zur Zaghaftigkeit herab.

„Und einen so liebevollen Gatten (höre ich fragen) wagte Aspasia zu hintergehen? Die Gemahlinn des Perikles ward die Geliebte des Alcibiades?"

Ward es.

„So ist es falsch, wenn du sie kurz vorher, als das Muster einer Frau uns schildertest, wenn du ihre Weisheit, Schönheit, Tugend — —

Pst! Herr Kunstrichter, ehe Sie den Strom ihrer Entwürfe ausströmen lassen, bitte ich erst um das Gehör von wenig Augenblicken noch. Warum vor allen Dingen mischen Sie den Begriff Tugend hier mit ein, da ich bisher nur von Aspasiens Reiz und Klugheit gesprochen habe? Zwar sollte es mir nicht schwer werden, Beweise genug zu finden, daß schon diejenige Frau ein Muster ehelicher Treue genannt zu werden verdiene, deren Betragen und Feinheit den Gatten in dem süßen Traum: als sey er der Einzige an ihrem Busen, einzuwiegen weiß. — Wenn alles Erdenglück hienieden Traum ist, warum sollte der Ehemann hadern, daß man ihn auch träumen läßt? Ja, wie könnte er hadern, da man ja eben vor jedem Aufwecken sich sorgfältig hüthet? — Doch nein, selbst vor Wahrheit, so bald sie allzu parador scheint, muß sich ein Schriftsteller, der die unzeitigen Eiferer so gut kennt, wie ich sie kenne, hüthen; und wenn ich Aspasien ja entschuldigen will, muß ich die Entschuldigung von einer andern Seite her suchen.

Was mir auch nicht schwer werden soll, hoffe ich! — Man denke sich selbst eine gefühlvolle Frau, unter deren Augen der schönste Jüngling seiner Zeit aufwächst; die den Amor zum Ganymed, und den Ganymed zum Adonis sich formen sieht; man denke sich das süße Bewußtseyn dazu, an mancher seiner Ausbesserungen selbst Antheil gehabt zu haben; man lasse ihn sich stets mit der Unterwürfigkeit betragen, die er ihr billig schuldig war; und doch zugleich jenen freymüthigen Anstand erhalten, der den geschmeidigen Jüngling nie verließ. Sie sehe, wie jedes Mädchenherz ihm entgegenwallt, Alles ihm schmeichelt, Mann und Weibchen ihm liebkoset, und selbst Sokrate ihn hoch schätzen. Dieß Alles sehe sie, und ihr tadelt sie noch, wenn allmählig der Jüngling ihr werth und immer werther wird? — Wahr freylich, wen wir oft sehen, sehen wir gleichgültiger, als den seltenen Besuch. Aber die schwachen Minuten, wenn man aus dem Bade kommt, oder im leichten Gewande, das tausend Reize verräth und verrathen soll, Erfrischung sucht; wenn man so eben ein lockendes Gemählde gesehen, ein schlüpfriges Mährchen gelesen hat, oder wohl gar mit seiner ehelichen Hälfte schmollt, — alle diese und tausend andere schwache Minuten, die selbst die stärksten Tugendheldinnen nicht immer verschonen, wer findet, wer nützt sie leichter? Der, der nahe um uns lebt? oder Der, den nur manchmahl ein Zufall herweht?

Zudem war Perikles nicht mehr ganz Derjenige, der er sonst gewesen war; das Glück, das ihn ehemahls auf seinen Fittichen getragen hatte, verließ ihn zwar auch jetzt niemahls ganz, aber doch wenigstens oft

ruckweise. Der Verlust des Phidias, Anaxagoras und einiger andern Freunde kränkte ihn tief. Das Kriegsglück in dem eben angehenden peloponnesischen Kriege schwankte nur allzu oft her und hin; das ungeduldige athenische Volk empörte sich oft gegen seine weisesten Maßregeln; vernichtete seine Vorsicht durch rasche Tollkühnheit; oder rechnete unvorhersehbare Unfälle ihm zur Schuld an. Ja selbst sein eigener Sohn gesellte sich zu seinen bittersten Feinden, und schmähte ihn mit den schwärzesten Verleumdungen [37]. — So vielen und so harten Prüfungen vermochte er nicht eine stäte Heiterkeit der Seele entgegen zu setzen; seine Kräfte minderten sich, und mit ihnen die Freymüthigkeit seines Geistes.

Auch auf seine Neigung gegen Aspasien hatte Dieß seine Wirkung. Noch zwar schätzte er sie unter allen Wesen rund um sich herum am höchsten; aber der vorigen Wärme waren seine Liebkosungen nicht mehr fähig. Kummer, um desto quälender, je verschlossener er war, beschleunigte des herannahenden Alters Schwäche. Der Kuß beym Abschied und Eintritt blieb immer noch; aber auch nur der Kuß! — Und Aspasia? Was wäre das vollkommenste Weib, wenn sie nicht ein Weib bliebe?

Perikles im Abnehmen, Alcibiades im Wachsen, Aspasia im Sommer ihres Lebens, näher zum Herbst als zum Frühling! — Wahrhaftig die Umstände fingen schon oft an sich zum Bedenklichen zu neigen. Aber noch lange siegte sie über den Feind außer und in sich selbst. — Nur dann, als Alcibiades von Potidäa zurückkehrte mit Lorberkranz und Preisrüstung; als das Volk mit lautem Jubel den jungen Sieger begrüßte;

und sie aus seinen Reden, seiner etwas bräunlicher werdenden Wange, dem gesetzten Anstand in Worten und Werken, den herannahenden Mann nur allzu deutlich spürte; da vermochte sie nicht länger Meisterinn über sich selbst zu bleiben. — Im zwanzigsten Jahre hätte sie eine unwillkommene Leidenschaft vielleicht durch eine andere vertrieben; im sechs und dreyßigsten war diese Neigung ihr minder unwillkommen; war die Wahl eines andern Anbethers um ein gutes Theil schwerer; war Ergebung in ihr Loos und Bestreben, sich solches so erträglich als möglich zu machen, die klügste Parthey, die ihr übrig zu bleiben schien.

Auch war sie nach einmahl gefaßtem Entschluß ganz Aspasia, ganz jenes schlaue Weib, das aus nichts, durch sich selbst allein, die Beherscherinn Griechenlands geworden war. Denn sie griff nun so meisterhaft, so unvermerkt ihren Sieger an, daß der Jüngling keine Sylbe davon argwohnte, als ob er der angegriffene Theil sey; daß er, der Belagerte, vielmehr sich selbst für den Belagerer hielt, und über die Blindheit erstaunte, mit welcher er so lange sich gleichgültig in der Nachbarschaft des größten aller irdischen Schätze befunden konnte; eines Schatzes, der ihm so überschwenglich dünkte, daß er nun keinen heißern Wunsch, keinen andern Gedanken, als Streben nach dessen Besitze kannte.

Natürlich, daß Aspasia ihn, bey solchen Gesinnungen, bald da sah, wo sie ihn zu sehen wünschte: zu ihren Füßen! Aber gleich natürlich, daß eine so erfahrne Künstlerinn ihre Rolle nicht halb spielte. Gar wohl bewußt, daß einem Jüngling von Alcibiades Charakter, ein leichter Sieg bald kein Sieg weiter

dünke

dünke, wußte sie kaum ihn sicher in ihr Netz verstrickt, als sie ihn auch jeden Schritt vorwärts mit tausendfacher Mühe erkaufen ließ. So lange als irgend eine Dame gegen ihren Liebhaber von außen, und gegen ihr Herz von innen ausdauern kann, dauerte auch sie redlich aus, und als sie endlich den Punct zu finden glaubte, wo Ergebung nicht mehr schimpflich sey; da hätte ein Ungefähr beynahe in eben diesem Puncte — — Doch warum da Erzählung, wo Dialog wieder möglich ist?

(Gemach Aspasiens.)

Aspasia, Alcibiades.

Asp. So schweig doch endlich, du ewiger Plauderer! — Seit zehn Tagen immer eben dasselbe Lied! Hältst du mich für so unwissend in eurer Kunst, Weiberherzen zu täuschen, und unserer Leichtgläubigkeit nachher zu spotten, daß ich dir alle die Schmeicheleyen glauben soll, die Worte ohne Gedanken sind?

Alc. Aspasia, bey Allem, was heilig ist, nicht Worte ohne Gedanken, aber wohl nur ein Schattenbild derselben! — O du, reizender, als ein Herz ausfühlen, ein Mund aussprechen kann! Selbst einer Liebesgöttinn würde dieses Auge, dieser Mund, dieser Busen — —

Asp. (lachend) Ha! Ha! — Schweig, wiederhohle ich dir, oder sinne vielmehr, ehe du sprichst, künftig darauf, mir Wasser aus dem Lethe herzuhohlen, um mein

Gedächtniß zu schwächen! Dieser Mund, dieß Auge, dieser Busen — — nun ja, Alcibiades; es wäre stolze Selbstverläugnung, zu verneinen, daß alle drey einst so ziemlich wohl geformt waren, daß sie nicht oft sich zeigten, ohne zu siegen. —

Alc. (sie unterbrechend) O wer empfindet das stärker, als ich! Wer — —

Asp. (ihm mit der Hand den Mund zudrückend.) Z e i g t e n! sagte ich. — Aber ich weiß auch zu gut, daß dieser Mund den Perikles schon küßte, als du das Wort K u ß noch nicht aussprechen konntest; weiß zu gut, daß der erste Sohn, der an diesem Busen lag, oder wenigstens hätte an ihm liegen können, jetzt, wenn er lebte, noch zwey Monathe älter, als du mein glatkinnigter Stammler wäre.

Alc. (lächelnd) Magst du doch das Alles wissen! Wollte ich bloß schmeicheln, wie leicht wäre mir die Antwort: daß die G r a z i e n niemahls altern! — Aber nein! Der nächste Stümper, der dem Anakreon nachfliegen will, mag diese Wendung brauchen; ich will bloße platte Wahrheit sprechen. — Freygestanden daher, Aspasia, ich sehe scharf genug, als nicht zu muthmaßen, daß dieß himmlische Auge einst noch um ein Drittheil heller glänzte. Dieser marmorne Arm war einst vielleicht noch voller; und dieß Wirbelchen am Ende deines Schwanenhalses — Pfui doch, Aspasia! du mußt es jetzt nicht verhüllen! — sah man vielleicht vor zehn Jahren minder, als heute? Aber wenn ich mir das Alles so denke, erräthst du wohl, was in mir aufsteigt?

Asp. (die schon bey den letzten Perioden die Augen niedergeschlagen hat.) M i t l e i d, wenn du mein Freund,

und Spott, wenn du einer unserer gewöhnlichen Jünglinge bist.

Alc. Falsch gerathen, du sonst so scharfsichtige Staatskünstlerinn! Freude, Dank empfinde ich dann.

Asp. (mit verdrießlichem Erstaunen.) Ob du vielleicht im Schlafe sprechen magst?

Alc. O nie, nie entsinne ich mich heller gewacht zu haben. — Ja! Aspasia, mit Entzücken preis' ich dann die Vorsicht der Götter, die nicht deinen Frühling, die deinen Sommer mich sehen ließen — (mit größter Wärme.) Erste aller Frauen! wo ich gehe und stehe, fliegt mein Gedanke zu dir. In dir lebe ich; mit dir vergleiche ich Alles rings um mich. Wenn Isokrates[38]) mich aufs sorgsamste zur Beredsamkeit anführt, dann überfahre ich oft seine besten Regeln; dann denke ich mir wenige Worte von dir, und finde sie kraftvoller als seine ganze Rede. Oft, wenn ich die Reißfeder ergreife, dann wird aus jeder Aphrodite, jeder Thalia nur dein Bild; selbst wenn ich den Alcides zu entwerfen gedenke, guckt unter seiner Löwenhaut plötzlich dein Antlitz hervor. — War Leib und Seele je fester vereint, als ich und Sokrates? und schon seit sechs Tagen sahe ich ihn nicht mehr. — O Dieß, Dieß in deinem Sommer! — Götter, was würde aus meinem Kopfe geworden seyn, wenn ich im Frühling dich gesehen, gekannt, geschätzt und angebethet hätte? (er wirft sich zu ihren Füßen.)

Asp. (ihn aufhebend.) Willst du wirklich, daß dein übertriebenes Lob mich aus dem Zimmer treibe?

Alc. Nein, Aspasia, bey Allem, was heilig ist, wenn ich übertreibe, so ist es jene unschuldige Über-

treibung, mit welcher der Lobredner nicht täuschen will, sondern selbst getäuscht wird; die Täuschung der Liebe. Willst du, daß ich dir Das beweise? —

Asp. Warum nicht!

Alc. Sage mir, sollte ich nicht, auch ohne Eitelkeit, hoffen können, daß Athen mich unter seine schönsten, seine vielversprechendsten Jünglinge zu zählen Grund habe?

Asp. (auflachend) Ha! Ha! willkommen aus deinem Schlupfwinkel, lieber Stolz!

Alc. Nicht Stolz! Selbstgefühl höchstens. Soll ich Augen für Andere, und nicht auch für mich selbst haben? Soll ich's ewig für Zufall halten, daß Jeder, der mit mir ringt, unterliegt? es ewig bloß auf mein Pferd schieben, wenn ich immer der nächste am Ziele bin? es ewig ein unverdientes Glück schelten, daß bey öffentlichen Schauspielen so manches Mädchen, die für andere eine Diane scheint, mich zuerst grüßt? Und doch, Aspasia, — denn bloß dazu wählte ich diesen Eingang — doch zweifelst du, wie rein, wie glühend ich dich liebe, da ich, dem Alles offen steht, alles meide? Kampfplatz, Wettrennen, Spiel und Mädchen! Alles deßhalb bloß, um dich zu sehen, dich zu hören.

Asp. (lächelnd.) Das that schon mancher Weltweise, ohne mich deßhalb mit seinen Liebesanträgen zu quälen.

Alc. Wohl möglich, daß du sie nur verschweigst! Aber wäre auch Dem ganz so, wie du sagst, so kam er in anderer Absicht zu dir; kam in einem Alter, wo die ernste Weisheit uns Alles, und Liebe ein Tand ist. — —

Asp. (schalkhaft einfallend.) Ist Liebe Das allemahl einem Greise?

Alc. Wenigstens soll sie es seyn. Mein Alter hingegen hat noch das Vorrecht den Vergnügungen und Thorheiten. Ihnen zu entsagen, kann nur Liebe uns bewegen. Entscheide, wie heiß die meinige sey, da sie so ganz mich zum Selbstverläugner macht.

Asp. Du möchtest beynahe mich überlisten, nicht deiner Worte, sondern deines Tones halber. Aber vergib, eben weil dieser Ton mir vielleicht nicht mißfällt, muß er unerhört bleiben.

Alc. (erstaunt.) Eben deßwegen unerhört?

Asp. Er würde verschwinden zwey Minuten nach der Gewährung.

Alc. Eher würde Alcibiades aufhören, Alcibiades zu seyn! Eher soll dieß — —

Asp. (mit etwas bitter spöttischem Tone.) Auch dann, wenn dieß Auge noch trüber, dieß Wirbelchen (auf den Busen zeigend,) noch sichtbarer würde? Wenn bald die erste Runzel, der nur zu treulich die andern zu folgen pflegen, erschiene?

Alc. Auch dann! O Aspasia, preise die Götter, die dir nicht Schönheit allein, die freylich bald entflieht, sondern auch die dauernde Gabe der Weisheit und des gesellschaftlichen Witzes verliehen! — Wie blaß müßte diese Lippe werden, wenn die Einfälle, die unaufhörlich von ihr fließen, sie nicht in den Augen des Liebhabers zur rosenfarbnen erhöhten? Wie ganz Satyr wäre Der, den selbst unter den Spuren des verwüstenden Alters nicht lange, lange noch die Reize der schönen Frau und der noch schönern Seele in dir fesselten? — Meinst du nicht selbst? — Nicht? — Nicht? —

(er küßt sie und schweigt.) O Aspasia, meine Theure, meine Liebe! wenn du die Flucht der Jahre fürchtest, warum genießest du nicht der Gegenwart? warum willst du länger säumen, den feurigsten, den zärtlichsten aller Liebhaber zu beglücken? — Du schweigst? Gilt dieses Schweigen für Ja? — (Er küßt sie wieder, sie will sich sanft entwinden. Ihr Blick fällt zärtlich auf ihn, und sie sinkt an seine Wange.) Ha! mir Glücklichen, es gilt! Mund, in doppeltem Verstande, süß wie Honig, verzeih, ich werde dir untreu, da noch größere Reize mir winken! (er will einen Kuß auf ihren Busen drücken)

Asp. (sich mit Ernst loswindend.) Alcibiades! Tollkühner! — Laß mich, oder — —

Alc. (lächelnd.) Oder du rufst um Hülfe? — Aspasia! kaum hätte ich noch in dir das zierige Mädchen vermuthet. — Liebste! Beste! Wenn dieser Zorn nur Kunst ist, so laß sie jetzt, diese lästige Kunst! Laß sie, da Natur und Zärtlichkeit uns rufen!

Asp. Beym Himmel, du bist der unvorsichtigste Bube, zwischen Mond und Erde! Hier, in diesem offenen Gemache? — Glaubst du eine feile Dirne vor dir zu haben? Oder willst du vielleicht den Zevs in der Iliade spielen [39])?

Alc. Wenigstens wäre es nicht das erste Mahl, daß man dich Juno Aspasia nennte [40]).

Asp. Laß mich, sage ich dir, oder ich zürne im Ernst!

Alc. So muß ich's wagen auf diesen Zorn! Dich lassen, daß du flöhest?

Asp. (mit zärtlichem Tone.) Ich fliehe dich nicht! Ich kehre zurück! — willst du noch mehr?

Alc. Deine Hand darauf und deinen Kuß!

Asp. (ihm Hand und Kuß darbiethend.) Was ich nicht Alles thun muß, damit das Söhnlein nicht weine! — (sie geht und riegelt die Thür zu.) Unbesonnener, wenn nun dein Vater gekommen wäre?

Alc. (betreten.) Wer? sagst du? Mein Vater?

Asp. Nun ja, Perikles. — Hörst du zum ersten Mahl mit diesem Nahmen ihn nennen?

Alc. (hastig.) O Dank dir, daß du so ihn nanntest! — (kleine Pause, wo er nachzudenken scheint.) Nein, gelinder deinen Vorwurf einzurichten, und doch treffender, war unmöglich. — Einige Augenblicke später, und Ödips unwissentliche Schuld ruhte wissentlich auf mir. — Die Gemahlinn meines Vaters! o Aspasia, von nun an mir so unverletzbar, wie eine Pythia [4]), ich wag es nicht, meine Augen gegen dich aufzuschlagen. Vergib! Der Glanz deiner Schönheit blendete mich. Ich streckte meine Hand nach einem Juwel aus, ohne zu bedenken, wem er angehöre. — Dank sey den Göttern, die mir noch eben zu rechter Zeit, obschon durch einen Blitzstrahl, den Abgrund zeigten, in den ich zu versinken in Begriff war! (er entfernt sich hurtig.)

In so mannigfaltigen sonderbaren Lagen Aspasia sich schon die Zeit ihres Lebens hindurch verwickelt gesehen hatte, so glich doch der, in welcher sie sich jetzt befand, keine unter allen bisherigen. — Sie, gewöhnt, die ersten aller Griechen zu ihren Füßen zu erblicken, gewöhnt, die kleinsten ihrer Gunstbezeigungen, einen Druck ihrer Hand, einen Kuß ihres Mundes mit Entzücken aufgenommen zu sehen; sie sah jetzt in eben dem Augenblicke, als sie schon ganz in seine Arme zu sinken

gedachte, einen Jüngling, geliebt von ihr, wie sie noch keinen geliebt hatte, aus seinem Taumel erwachen; erwachen durch ein einziges Wort, das ein Ungefähr über ihre Lippen schlüpfen ließ! — Ob alles Vorhergehende sein Ernst oder nur Verstellung gewesen sey? ob sie Das, was er zuletzt gesagt, für wahre Gewissensempfindung oder für feinen Spott zu halten habe? ob jener so süße und so nahe gewesene Augenblick jemahls oder nie wiederkehren würde? über alles Dieß war Aspasia jetzt keiner Entscheidung fähig.

Aber mitten aus dieser Ungewißheit erhob sich der feste Entschluß, eher Alles zu wagen, als hier zu unterliegen. — Um wie viel das Weib den Mann an Standhaftigkeit übertrifft, sobald sie nur will, sieht man nirgends besser, als in der Liebe. Des geliebten Gegenstandes theilhaftig zu werden, thut der Mann viel, sehr viel; die Frau — Alles. Den ein Mahl vorwärts gewagten Schritt schreiten wir sehr selten, sie schreitet ihn nie zurück. Bey uns ist auf Verschmähung unsers Antrags Gleichgültigkeit sehr schwer, bey ihr der Haß schier nothwendig. —

Aspasia, sonst so sorgsam für ihren Ruhm und Wohlstand, würde in diesem Augenblicke die Hand des Perikles, den Überfluß aller Güter, die Achtung Athens, die Gewalt ihrer Reize, ja ihr Leben selbst dahingegeben haben, hätte sie eine einzige Periode ihres vorigen Gesprächs dadurch zu ändern vermocht; und was Erfindsamkeit, was Weiberlist — das mächtigste Ding in der Schöpfung! — nur auszusinnen fähig ist, Das beschloß sie hervorzusuchen, um die

schwache Seite des entflohenen jungen Mannes zu besiegen. —

Gut Aspasia! von allen deinen Kriegslisten und deinem mühsamen Nachdenken hätte es nicht der Hälfte bedurft! Der Feind, auf dessen Überwindung du so ängstlich sannst, dachte in eben diesem Augenblicke schon wieder auf Ergebung. — Denn kaum war Alcibiades zurück in sein Gemach, als der ganze Schwall schnell aufgestiegener Empfindungen sich noch schneller, wie von einem Windstoße, wandelte. — Jetzt erst überlegte er, welch' ein Glück er aufzuopfern Willens sey; alle die schönen und starken Gedanken von Tugend, von Kindespflicht und Selbstverläugnung, verschwanden vor der Liebe mächtigerm Winke. Er sah im Perikles nur den alternden Oheim, in Aspasia nicht mehr die Stiefmutter, sondern das reizende Weib. — Er lachte und knirschte nun über seine Gewissenszweifel; — ging, stand stockstill; warf sich nieder; sprang wieder auf; war jetzt dicht an Aspasiens Zimmer, jetzt wieder weit davon; jetzt noch näher, als vorhin; schon wieder zurück; und endlich so schnell mit einem einzigen Schritt hineingestürzt, daß Aspasia selbst zusammenfuhr, als sie ihn kommen sah.

Alc. Billig erstaunst du, schönste Aspasia, daß ich, ich Verbrecher! von Neuem und so bald vor dein Angesicht mich zu stellen wage; aber vergib! die Hastigkeit, mit der ich mich vorhin entfernte, machte, daß ich noch etwas vergaß.

Asp. Noch eine Beleidigung vielleicht?

Alc. O nein! Aber wohl die Abbitte meiner bisherigen. Erkennung unseres Vergehens ist nicht genug; man muß auch die Verzeihung Derjenigen suchen, an denen man sich verging.

Asp. (mit schmerzhaftem, ungewissen Ton und Blick). Und an denen man bald vielleicht sich wieder zu vergehen Willens ist?

Alc. Willens ist? Das nicht! — Doch mich für immer zu verbürgen, Aspasia, vermöchte ich eben so wenig. — Vortreffliche Frau! laß meine Kühnheit, dir Liebe zu gestehen, so groß, so strafbar seyn, als du nur immer glaubst; aber die Nothwendigkeit für dich Liebe zu empfinden, diese wenigstens wirst du mir nie zu läugnen fähig seyn. — Mit der reizendsten, edelsten, weisesten Tochter Griechenlands unter einem Dache, in täglicher Gesellschaft, im freundschaftlichsten Umgang zu leben; täglich zu hören den Silberton ihrer Worte; täglich zu sehen den Zauberreiz ihrer unverhüllten Gestalt; und doch der einschleichendsten aller Leidenschaften zu widerstehen; — — — o wer vermöchte Das!

Asp. (mit einer Miene, die sich ernst zu seyn zwingt, ob sie es schon nicht ist.) Keinen neuen Spott, Alcibiades!

Alc. Verflucht sey das Wörtchen Spott, das je aus meinem Munde gegen dich entschlüpft! — Und dann, nach ein Mahl gefaßter Flamme, so oft allein dich zu erblicken, zu sitzen an deiner Seite, zu fühlen den Athem deines Mundes, zu berühren die schönste weibliche Hand — (er ergreift bey diesem Worte, gleichsam sich vergessend, wieder ihre Hand, die sich zwar zurück, doch nicht ihm ganz entziehet.) O Aspasia! vergibst du mir meine

vorige Kühnheit, als ich bekannte, was ich empfand? Vergibst du mir's? (Er sinkt wieder zu ihren Füßen).

Asp. (Sie thut, als wollte sie ihn aufheben. Ein Blick, zu seelenvoll für jedes Wort, fällt auf ihn; nach einer Pause von einer Secunde). Wenn du es wirklich empfandest.

Alc. (immer dringender). Und versprichst mir es zu vergessen?

Asp. (mit sanftem Lächeln.) Kann man Das versprechen? — Kann man einen Jüngling, wie dich, liebenswürdiger Bösewicht, vergessen? — Und was würde dein Stolz dazu sagen, wenn ich's könnte?

Alc. O halt ein, Zauberinn! Halt ein, oder ich stehe nicht eher aus dieser Lage auf, bis du von Neuem — — — Ein Blick aus deinen Augen, ein Wort aus diesem Munde, ein Beben dieses Busens, würde jedes Vergehen, jede Gefahr mich wagen lassen. — Selbst der schreckliche Gedanke, daß Perikles dereinst meine Leidenschaft muthmaßen könnte — —

(Er stockt und blickt sie mit starrer Ungeduld an).

Asp. (lächelnd.) Dereinst? Und wie, wenn er sie bereits muthmaßte?

Alc. (erstaunt). Perikles! — Unmöglich! — Wie könnte er?

Asp. Oder sage vielmehr: wie könnte er nicht? — Brausender Jüngling! bist du in der Verstellungskunst eben der Neuling, der du in der Liebe zu seyn scheinst, um zu glauben, dein Zerstreutseyn, dein trunkener Blick, das Feuer in deinen Anreden, das Erröthen bey deinen Antworten könne den Augen eines so alten, so scharfsichtigen Weltmanns, als Perikles ist, entgehen? — Eben so gut, als ich errieth, was du noch nicht gestandest, eben so zeitig hat er, mein Ge-

mahl, bereits mit mir, deiner Neigung halber — —
(Sie stockt).

Alc. (hastig einfallend). Gute Götter! Was hat er?

Asp. (lächelnd). Gescherzt!

Alc. (äusserst betreten und aufspringend). Gescherzt! Aspasia? Gescherzt?

Asp. Nun ja! Gescherzt! — Was sonst?

Alc. (mit verbissenem Ärgerniß.) Scherzt man alsdann, wenn jemand uns ein unschätzbares Gut zu rauben, oder wenigstens auf eine geraume Zeit zu entziehen gedenkt?

Asp. (etwas spöttisch). Nachdem man nun freylich diesen Jemand fürchtet, oder nicht; seine Kraft dem Willen gleich oder unangemessen schätzt!

Alc. (mit immer sichtlicher werdender Erbitterung.) Wie Aspasia, und ich dünke dir so gar verächtlich, daß du mich nicht einmahl einiger Furcht würdig achtest?

Asp. Sprach ich jetzt von meinem eigenen Gefühl, Alcibiades? Oder soll ich dir Rechnung von der Gesinnung des Perikles ablegen? — Wohlan, und wenn es noch zehn Mahl mehr deine Eigenliebe kränken sollte, dennoch will ich dir es frey heraus gestehen: Perikles fürchtet dich nicht. — Die Gemahlinn des Oberhaupts von Athen soll, seiner Hoffnung nach, stark genug seyn, den Mann nicht mit dem Jünglinge zu vertauschen. — — (lächelnd.) Was entfärbst du dich, Stolzer? Glaubst du, weil ein Duzend wollüstiger Nymphen dich grüßen, oder weil ich selbst kurz zuvor schwach genug war, deine — wie nenne ich es nun gleich? — deine Zudringlichkeiten anzuhören; glaubst du deßhalb, daß alle Menschen nur mit meinen Augen sehen?

Alc. (hurtig das Wort ergreifend.) Und du also sähest doch mit günstigen Augen mich an?

Asp. (den Blick niederschlagend.) Nenne mir, außer dir und dem Perikles, noch einen dritten Mann, der zwey Mahl hinter einander diese Wange küssen durfte!

Alc. (sie mit ungestümer Wärme umarmend.) O so nimm mich von Neuem an deinen Busen, in deinen Arm, und nenne mir den Nahmen eines Mannes nicht mehr, dem ich freylich viel verdanke, dem ich aber auch Alles, nur diese Leidenschaft nicht, aufopfern würde! — Hilf mir an ihm den Stolz rächen, der dich und mich verkennt; dich für sein unverlierbares Eigenthum, und mich für einen Knaben hält, mit dem er scherzen kann! Laß mich in deinem — —

Doch ich breche hier ab. — Wem von meinen Lesern, und auch — Troß des vorgehaltenen Fächers — meinen Leserinnen, brauchte ich wohl erst zu sagen, daß in wenig Augenblicken darauf die Thür wieder verriegelt ward? — Auch daß Alcibiades jetzt selbst diese Mühwaltung über sich nahm, wird Jeder leicht errathen, der sich nur ein ganz klein wenig auf Etikette versteht.

Aspasia war freylich nicht die erste Buhlschaft des Alcibiades; aber sie war doch ganz gewiß seine erste Liebe. Er hatte frühzeitig genug schon die Wollüste kennen gelernt; wahre, zärtliche Neigung empfand er jetzt zum ersten Mahle. Durch sein ganzes Innerstes ging eine Veränderung vor, ihm selbst unbegreiflich. Alle die ernsten Lehren der Weisheit, die noch kurz vorher ihm so theuer gewesen

waren, schwanden jetzt bey einem einzigen Kuß Aspasiens. Auf sie nur schränkte sich sein Denken und sein Handeln ein. Was er sah, sah er in rosenfarbnem Lichte. Selbst die innere Stimme seines Herzens versuchte umsonst zuweilen seine Freude zu stören. Wenn sie ihm Undank gegen seinen Wohlthäter vorwarf, so übertäubte er sie durch einen Scheingrund, oder durch einen neuen Rausch. In nichts bewies sein Gewissen sich noch wirksam, als daß er nicht mehr den Augen des Sokrates darzustellen sich wagte, dessen Verweise er fürchtete, oder mindestens mehr noch als bey Theodaten verdient zu haben erkannte.

Auch sparte die schlaue Aspasia, stolz auf ihren Sieg, nichts, um die Ketten angenehm zu machen, die sie um ihn geworfen hatte. Ihre Reize, ihre Künste, ihre Mannigfaltigkeit, der Zauber ihrer Worte, die Erfahrung in ihren Liebkosungen, das Verstohlene, mit dem er sie nun seltener fast, als ehemahls, sah, trugen viel dazu bey, den Jüngling lange ihr fest zu halten. Drey Monathe verflossen dem Sohn des Klinias, einzelnen Tagen ähnlich. —

Doch eine Frau, die nicht eifersüchtig ist, und einen Jüngling, der keine Gelegenheit dazu gibt — wer diese Beyde in einem Paare vereint findet, der hat noch mehr als das trinkbare Gold der Alchymisten gefunden. — Nimmt man zumahl einen so feuervollen, reizbaren, jungen Mann, als Alcibiades war; o dann — eben so gewiß als der leckere Schwelger gern die Gerichte von mehr als einem Koche kosten mag, eben so gewiß wird dem Wollüstling das schönste Weib ohne Wechsel nicht schön genug dünken.

Zwar suchte Aspasia, die gar wohl wußte, welch ein thörichtes, und meisten Theils schädliches Mittel die Eifersucht gegen einen Wankelmüthigen sey, sich Anfangs zu zwingen; vermochte es ein Weilchen, und zwang doch sich bald — nicht mehr. Was hilft der Compaß alles Wissens, so bald der Sturm der Leidenschaften sich erhebt? In Kurzem kam es zu jenen argdenklichen, unruhigen, vorwürfevollen Auftritten zwischen ihnen, die sonst gewöhnlich bey ordentlichen Eheleuten den Flitterwochen nachfolgen, und den Hahnreyjahren vorhergehen.

Dergleichen Scenen hier selbst aufzuführen, wäre unnöthig; aber daß dergleichen vorgefallen seyn mußten, wird man aus der nachfolgenden schließen können, die auch nun verständlicher werden wird.

Alcibiades, Aspasia.

Alc. (der plötzlich von einem andern Gespräche abbricht.) Und nun noch etwas Neues, ehe ich mich wieder entfernen muß! Weißt du wohl, liebste Aspasia, daß ich heute ein Mittel gefunden habe, allen deinen bisherigen Besorgnissen vorzubeugen.

Asp. Was für Besorgnissen?

Alc. Denen, als wäre das Feuer unserer Liebe nicht mehr von jener Wärme, wie Anfangs. — Zwar ich empfinde diese Änderung nicht; aber auch niemand traut minder seinem Herzen, und kräftiger deinen Worten, als ich, und eben deßhalb ergriff ich einen Entschluß, der hoffentlich deines Beyfalls sich erfreuen wird.

Asp. (mit verlegner Miene.) Beynahe möchte ich das Gegentheil aus diesem Eingange befürchten. — Rede! was für einen Entschluß kannst du meinen?

Alc. Mit gegen die Melier zu Felde zu ziehen.

Asp. (betreten). Gegen die Melier? (sich fassend.) Du scherzest, junger Mann!

Alc. Wahrlich nicht! Mein Nahme ist schon eingeschrieben in offener Versammlung.

Asp. (indem sie zurücksinkt). Ha! Treuloser! Dieß deine Absicht? Trennung von mir nennst du Verbesserung deiner Untreue? — Geh, Flatterhafter, unwerth meiner zärtlichen Liebe! Geh, und spotte wenigstens meiner nicht, wenn du mich zu tödten gedenkst!

Alc. Aspasia, du verkennst mich! Höre mich und entscheide! Wann schlang ich mich am feurigsten um deinen Marmornacken? Wann brannte heiß, wie Feuer, und doch süß, wie Ambrosia, dein Kuß auf meiner Lippe? Wann hatte unser Gespräch kein Ende, unsere Liebkosung keine Abkühlung? Geschah es nicht dann, wann mir Tage oder Wochen lang uns nicht gesehen, lästige Gesellschaft uns verhindert, oder kleine Reisen uns getrennt hatten? — Warum ist immer die Ehe das Grab der Zärtlichkeit? Warum sind Diejenigen so selten heiße Freunde, die sich immer sehen? — O Meisterinn in der Kunst zu lieben! wie kannst du vergessen, daß diese Leidenschaft durch den Zwang wächst, und sich durch Abwechslung, dem Jahre gleich, verjüngt?

Asp. (mit zärtlicher Wärme.) Wenn ich es vergesse, so ist die Liebe selbst Schuld daran.

Alc.

Alc. Um desto eher vergibst du mir, wenn ich dich daran erinnere.

Asp. Und laß es desto weniger geschehen, wenn du von Trennung sprichst! (ihn umfassend). Nein, Wankelhafter! ich kenne dich zu gut, als diesen Vorwand nicht zu durchschauen. Denkst du, daß ich den Überdruß nicht merke — —

Alc. Keine Wiederhohlung dieses Verdachts, Aspasia, nein! Er ist desto schmerzlicher, je ungerechter er ist. Ein, zwey Monathe nur, und ich liege wieder zu deinen Füßen — liege, wofern du mich aufhebst, wieder an deinem Busen, in deinen Armen.

Asp. Unmöglich. — Du darfst nicht von dannen! Dein Versprechen, mich zu lieben —

Alc. (einfallend). War Männerwort, sowohl als das, gegen die Melier zu ziehen; und Beyde dürfen daher nie sich ändern. — Schone mich mit diesen Thränen! sie fallen auf mein Herz, aber ich wäre deiner unwerth, wenn ich sie erhörte.

Asp. Meiner unwerth, wenn du sie erhörtest? Ha! Treuloser — —

Alc. Wohlan, ich habe noch ein Mittel sie zu stillen mitgebracht; — (indem er sein Gewand zurückschlägt). Kennst du Dieß?

Asp. Was willst du mit diesem dürren Reis?

Alc. Ja wohl dürre! Denn lange schon ist es, daß es abgebrochen ward. Entsinnst du dich des Lorbers nicht, den ich bey Potidäa erbeutete? — Einsam saß ich heute früh in meinem Gemach; da fiel er von selbst herab von der Wand, und weckte, indem er noch fiel, meinen schlummernden Trieb nach Ruhme. Hastig sprang ich auf und hob ihn vom Boden empor.

unbeschreibliches Feuer fuhr durch meine kleinsten Adern. Ein Meer von Ideen ergoß sich vor meiner Seele. — Ich verstehe deinen Wink, Schutzgöttinn Athens, rief ich, und will ihn befolgen. Meine Muße mißfällt dir, und zwar mit Recht. Wie — Perikles, der Gemahl Aspasiens, soll der Lorbern so viele, und ich, ihr Geliebter, nicht mehr als diesen Einzelnen haben? — O wahrlich! dann wäre ich meines Glücks, ihrer Liebe, selbst ihrer Eifersucht nicht werth! — Dann — Edelste deines Geschlechts, prüfe dich, was du selbst in solchem Fall gesagt, beschlossen, gethan haben würdest! — Du schweigst! Schweigst, weil du selbst mein Vorhaben billigest. Wohlan, so nimm diesen Zweig zum Unterpfande! Gib mir noch einen Kuß, und laß mich dann!

Asp. (ihn küssend.) Und warum willst du dieses Reis eben bey mir zurück lassen?

Alc. Daß ich es, wenn ich einst siegreich zurück komme, mit einem frischen einlöse! oder daß deine Thräne, wenn's ja mein Loos in diesem Feldzug seyn sollte, zu fallen, es dann und wann, indem ich längst schon modere, wieder anfrischen möge. (ihr es hinreichend, indem sie zögert). Du schweigst? Du verschmähst mein Andenken? (als wollte er gehen).

Asp. (rasch nach ihm greifend). O nein, nein! Wenn's geschieden seyn soll, so laß es mir! Auch das kleinste Andenken von dir würde ich für alle meine Juwelen nicht vertauschen.

Er ging; und focht, und kam siegreich zurück. Ruhm ging vor ihm her: Jubel empfing ihn.

Doch daß Aspasia mit ihrer Besorgniß wegen seines Wankelmuthes nicht ganz ihm Unrecht gethan hatte,

darin wird man ihr hoffentlich beystimmen, wenn man weiter zu lesen Belieben tragen will.

(Nach der Zurückkehr.)

Alcibiades, Aspasia (einige andere Gesellschaft, die sich aber so eben entfernt.)

Alcibiades (der den Weggehenden starr nachgeblickt hat, sich dann schnell umwendet, und mit offenen Armen auf Aspasien zugeht.) Endlich, du Einzige deines Geschlechtes, endlich finde ich wieder Gelegenheit, dich mit dem Gruß der Liebe zu begrüßen; zu deinen Füßen den Lorber niederzulegen, den ich erbeutet habe; dich zu fragen, ob Aspasia meine Aspasia geblieben? und den Kuß zu fordern, mit dem du vorhin, in fremder Zeugen Gegenwart, nur den Vetter begrüßtest, und jetzt erst den Sieger belohnen sollst.

Asp. (die ihm immer bescheiden ausgewichen, stößt ihn hier ernsthaft von sich.) Hinweg! Den Vetter konnte ich vorhin in dir küssen; mehr aber nicht! — Hinweg! auf deinem Angesicht und deinen Händen haftet noch das Blut der Melier.

Alc. (erstaunt.) Wie? wolltest du lieber das meinige an ihren Händen haften sehen? lieber sehen, daß ich so heimgekommen wäre, wie ich auszog? Blut der Feinde — was ziert den Sieger schöner, als Dieß?

Asp. Den Sieger, aber nicht den Mörder! — Sprich! oder läugne es vielmehr, wenn du es läugnen kannst? Ward nicht die junge Mannschaft der

Melier erst dann umgebracht, als sie schon die Waffen niedergelegt hatte (⁴²)?

Alc. Das ward sie.

Asp. Und du kannst es wagen, mir diesen Kranz zu überbringen, der werth wäre, daß einst Tisyphone, statt ihrer Schlangengeißel, mit ihm dich züchtigte? kannst staunen, wenn ich dich als Mörder begrüße?

Alc. Ich staune, weil ich es gewohnt bin, Aspasien nur dann urtheilen zu hören, wenn sie eine Sache ihrem ganzen Umfang nach erkennt. — Entsinnst du dich nicht, gehört zu haben, daß ich im Gefechte selbst wundenfrey geblieben sey?

Asp. Ja.

Alc. Und doch — sahst du je noch diese Schramme in meiner Hand?

Asp. (etwas verlegen.) Diese Schramme?

Alc. Sie empfing ich, als ich dem wüthenden Haufen Einhalt thun wollte. — Höre meine Geschichte, und bitte dann mich um Verzeihung! — Müde von Kampf und Arbeit, wollte ich so eben ein Stündchen auf meinem Lager ausruhen, als mittlerweile der unbesonnene Trotz Eines der Gefangenen seine Wächter zum Zorn reizte. Die Flamme der Wuth ergriff bald das ganze Heer; und Worte gingen schnell zu Thaten über. Du kennst den Athener, wenn er raset: natürlich, daß mich also erst das Geschrey der Unglücklichen weckte, die bereits unter den Streichen dieser Rasenden fielen. Ich eilte herab, bath, flehte, drohte, fiel den Mördern in die Waffen, empfing dieß Merkmahl, und blieb doch unerhört. — Nichts war muthmaßlicher, als daß die Mordgier des

wüthenden Volks sich bald auch mit gleicher Unmenschlichkeit über die Weiber und Kinder der Ermordeten herwerfen würde; und um Dieß abzulenken, nützte ich einen Augenblick, wo sie matt von Blutvergießen ruhten. — „Wohlan, Brüder! rief ich mit einer so heitern Miene, als wäre Alles gut und löblich gethan: Wohlan! die Feinde sind vertilgt, und haben uns zu Erben eingesetzt. Laßt uns die Beute theilen!“ — Ein froher Jubel antwortete mir! man führte Knaben und Mädchen her, looste über diese Zitternden; und führte sie als Sclaven fort. — Worin habe ich nun gefehlt? Daß ich einen Waldstrom nicht aufhielt? einen Sturmwind nicht zwang? — Konnte ich Das?

Asp. Auch fordert es Niemand von dir. Aber ehe ich dich schuldlos spreche, habe ich der Fragen noch mehrere. Ward dir bey dieser Verloosung nicht auch eine Sclavinn zu Theil?

Alc. Allerdings.

Asp. Und ihr Nahme?

Alc. Miris.

Asp. (für sich.) Richtig! (laut.) Ist sie schön?

Alc. So schön, daß sie nur dir weicht. — (lächelnd.) Hätte ich sie sonst mir wohl gewählt?

Asp. (mit sichtlichem Mißvergnügen.) Vortrefflich, junger Mann!

Alc. Wie? Unmöglich kann Aspasia über die Erhaltung einer ihrer Schwestern zürnen.

Asp. Über ihre Erhaltung freylich nicht. Aber gedenkst du sie auch zu behalten? — Nun! keine Antwort? — Frey heraus! du gedenkst es?

Alc. Frey heraus: Ja!

Asp. Und — lächle nicht, Spötter! du warfst mir so eben vor, ich verurtheilte ungehört, — und

zu welchem Endzweck behältst du die reizende Miris?

Alc. Nein! Nie hat Aspasia eine Nebenbuhlerinn zu befürchten! Jede Vergleichung erhebt sie noch mehr; jede kleine Untreue macht ihren Liebhaber ihr noch getreuer. — Dieser Unglücklichen versprach ich, auf ihr Flehen, in jener mir von ihr versüßten Minute — denn wer verargt mir es, wenn ich fern von dir, mich nach Zerstreuung meines Grams umsah? — in einer solchen Minute versprach ich ihr, sie niemahls zu verstoßen. Sie jetzt frey lassen, würde Verstoßung seyn. — Reizende Aspasia, unmöglich kannst du eifersüchtig auf eine arme Sclavinn werden! Unmöglich kann je ein Mann eine Miris dir vorziehen. Selbst wenn ich sie wieder umarmte, würde Dieß mir nur den unendlichen Abstand zwischen ihr und der ersten Tochter Griechenlands zeigen; würde mich nur mit erneuten Kräften zu deinen Füßen treiben. (Er fällt auf ein Knie, und umschlingt Aspasia.)

Asp. (mit ernstem Anstand.) Steh auf, und gib mir den Kuß!

Alc. (sie freudig umarmend.) Den Kuß der Verzeihung? der Versöhnung?

Asp. (noch ernster, und nun zurücktretend.) Der Trennung! — Wisse, Jüngling, daß Aspasia noch mit Keiner ihres Geschlechtes die Liebe eines Mannes theilte; und auch nie sie theilen wird!

Alc. (der sie wieder umfassen will.) O, ich lasse dich nicht, du Unnachahmliche! Sähest du, wie reizend selbst dieser Zorn — —

Asp. Zurück! Du siehst von nun an die Gattinn des Perikles, nicht mehr Aspasien vor dir. — Wan-

kelmüthiger! nie that ich noch für einen deiner Brü-der, was ich für dich gethan habe. Mich lieben zu lassen, war meine größte Gunst; Wenigen ward sie zu Theil; und dich, dich Einzigen liebt ich wieder; liebte dich — um ganz meine Schmach zu gestehen — liebte dich zuerst. — Dank deiner Treulosigkeit, die so bald meine schmähliche Binde vom Auge mir reißt! Sie gibt mir zurück, was ich aus Unvorsichtigkeit beynahe verlohren hätte; — Ruhe der Seele und Männerherrschaft!

Alc. (wie vorhin.) Aspasia!

Asp. (sich wieder entwindend.) Hinweg! Glaube nicht, daß ich das schmollende Mädchen spiele! Umarme ich je dich wieder; drücke ich je wieder einen Kuß der Liebe auf deine Wange; so müssen die Götter mich zur feilsten Gauklerinn erniedrigen! — Geh! die Arme deiner Miris sind gewiß voller, als die meinigen; an ihr wirst du das Wirbelchen noch nicht sehen, das du Scharfsichtiger sonst bey mir bemerktest. Wie ungerecht wäre es also, dich noch ein Viertelstündchen nur der schönen Melierinn zu entziehen! — — (entfernt sich.)

Alc. (der ihr lange in stummem Erstaunen nachgesehen, bricht endlich, da er sieht, es sey Ernst, mit bitterm Lächeln aus.) Vortrefflich! Ein Abschied in bester Form! — Tausend Ehescheidungen können nicht feyerlicher seyn. — Und der mir? — Mir von Aspasien? Der Herbst verstößt den Lenz! Ha! Ha! Ha! — (sich vor die Stirn schlagend.) Und doch bey den Unsterblichen! Seit jener Minute, wo sie zuerst sich ergab, schien sie noch nie mir so liebenswerth, als jetzt in dieser, da sie brach. — — (Pause.) Fahr hin! Zu knieen und abzubitten? — Pfui Alcibiades! in diesem Alter, mit diesen Ta-

lenten, wäre Dieß noch schmähliger, als zwanzig solche Abschiede. — Aber meinen theuersten Schwur, Aspasia: so wie ich der Einzige meines Geschlechtes war, den du liebtest, so sollst du die Einzige von dem deinigen seyn, die zuerst mit mir bricht! die Einzige, die einen solchen Kuß der Trennung mir jemahls beut! Lieben und hassen zugleich will ich dich, eifersüchtiges Geschlecht; will deine Schwäche, deine Thorheit, deine Blöße —— Ha! ich Thor, was lodre ich so? was schwöre und schwatze ich hier? Ist Das, was mir widerfuhr, ein so seltener Schimpf? Hat ein Mann, wie ich, der Alles erproben, Alles wagen will, wohl Ursache dann zu zürnen, wenn von den Schaaren der Weiber und Mädchen, die ihm winken, auch jezuweilen Eine ihm durch das Netz entschlüpft? — zumahl Eine, die so lang darin sich verweilte? — Zur Miris hin! Zur Miris hin! Sie müßte die Kunst zu küssen, die sie so schnell begriff, noch schneller wieder vergessen haben, wenn ich bey ihr Aspasien vermissen sollte.

Man wird hoffentlich in der Folge sehen, daß es ihm Ernst mit diesem Schwure war.

Alcibiades,

der junge Mann.



Jetzt waren alle die Bande entzwey, die bisher wenigstens in etwas noch den jungen feurigen Mann gelenkt und eingeschränkt hatten. Die Aufsicht des Perikles, die Leitung des Sokrates, die ehrfurchtsvolle Liebe zu Aspasien, Alles war nun dahin. Er kannte kein Geboth, als die Stimme seiner Leidenschaft, kein anderes Recht, als seinen Willen, und jene Schwierigkeiten der Schicklichkeit oder des Bedürfnisses, die sonst oft den freyesten Mann in seiner Laufbahn hindern, waren bey ihm gar nicht, oder äußerst schwach nur da.

Jung, reich, schön, in jeder Kunst gewandt, in keiner Wissenschaft ein Fremdling, Manches Herr und Keines Knecht, was blieb ihm noch zu wünschen übrig? Alles hatte sonst ihm *geschmeichelt*, jetzt machte alles Anstalt, ihm zu *gehorchen*. Da war kein öffentliches Fest, wo seine Wagen, seine Sclaven, seine Gewänder nicht den Aufzug aller Übrigen weit zurückließen. Sein Ausspruch, sein Eigensinn galt für Gesetz der Mode. So wie er den Purpur

---

Anm. Dieser Mittelweg, den ich hier zwischen *Jüngling* und *Mann* ergreife, wird, hoffe ich, um desto weniger getadelt werden können, da man ihn offenbar in der Natur selbst findet. Zwanzig bis fünf und zwanzig Jahre sind *zu viel* für den *Jüngling*, und *zu wenig* für den *Mann*.

trug, so wie er seine Locken rollte, so trugen ihn, so rollten sie alle Jünglinge; von Allen sah er sich nachgeahmt, von Keinem erreicht. Um den Mann, den noch sonst niemand bemerkt hatte, sobald Alcibiades ihn eines Lächelns, einer freundlichen Rede würdigte, drängte sich sofort der aufwachsende Adel Athens, lud ihn zu Mählern und Spielen, und bath um seine Empfehlung bey dem Sohn des Klinias. Verächtlich sah er auf einen bisher hoch gehaltenen Mann; der Kreis seiner Freunde schwand. Sein Urtheil hatte des Tags vorher für Weisheit gegolten; und galt nun für Thorheit, denn Alcibiades hatte es gesagt.

Weh auch Jedem, der mit ihm im Ernste wetteifern, und nicht bloß nachahmen wollte! Er sah sich entweder übertroffen, oder gar beschimpft. Der Verwegene schlug den Taureas, der ihn in Gebung eines kostbaren Schauspiels beynahe hinter sich gelassen hätte; die Künstler, die nicht gutwillig für ihn arbeiten wollten, zwang er dazu; und verlachte Alle, die da mühsam klimmten, wo es ihm mit einem Sprunge gelang. Die Anmuth seines Körpers hätte den fadesten Scherz beseelt; die Stärke seines Geistes den Körper eines Äsops gern gesehen gemacht.

Am vorzüglichsten aber wirkte das unbegreifliche Übergewicht, das diesen Liebling des Glücks und der Natur überall begleitete, auf die Herzen des schönen Geschlechts. So wie es Farben gibt von so allgemein beliebter Mode, daß der Mangel eines solchen Kleides bey einem Mann von gutem Tone Nachläßigkeit oder Armuth scheinen würde; so schien es ein unumgängliches Kennzeichen wahrer Reize zu seyn, daß

man den Sohn des Klinias auf einige Monathe, Wochen oder Tage zum Liebhaber gehabt habe. Man verzieh ihm Wankelmuth und Zuversicht. Man kam ihm zuvor, und gab ihm nach. Die Sprödesten erhörten ihn aus Eitelkeit; die Empfindsamen aus wirklicher Schwäche gegen die Schönheit seines Körpers und das verführerische Lispeln seines Mundes; die Stolzen, um mit ihm zu prahlen, und die Buhlerinnen, aus Begierde, doch auch entweder den reichen, verschwenderischen Jüngling zu nützen, oder den Allgepriesenen in ihren Armen gesehen zu haben. Alle tranken mit gierigen Zügen aus einem Becher, auf den schon wieder eine neue Nebenbuhlerinn lauschte, oft nach wenig Minuten glücklich ihn entrückte.

Immer verdrang er, wo er sich blicken ließ, alle Nebenbuhler, und fast nie versuchte ein anderer ihn zu verdrängen. Immer brach er zuerst, und, nach Aspasien, brach Keine mit ihm. Man gab jeder seiner zahlreichen Launen nach, und bezwang die eigenen, weil man wußte, daß er nie nachzugeben sich entschlöße. Erfahren in jeglicher Verführungskunst, bedurfte er seiner Erfahrenheit sehr selten; denn was bedarf es der Kriegslist und des Überfalls bey Festungen, die sich von selbst ergeben? Fand er aber ja Eine, die zu widerstehen Lust hatte, oder nur zu haben schien, dann nahm er selten zu List oder Sturm allein, sondern meistens zu Beyden auf ein Mahl seine Zuflucht.

Großmüthig in der Liebe, wußte er seiner Treulosigkeit selbst den Anstrich eines Edelmuths zu leihen. Er gab Manche seiner verabschiedeten Geliebten der Verzweiflung, doch Keine der Dürftigkeit Preis. Man sah sich mit offenen Augen hintergangen,

und traute doch dem kleinsten süßen Worte des Betrügers mehr, als seinem eigenen Blicke. Er betrog fast Alle nur ein Mahl; aber es stand auch nur bey ihm, sie mehr als ein Mahl zu betriegen. Vor Aspasien hatte er sonst zu Viertelstunden gekniet; nach ihr vor Keiner über zwey Minuten; und auch Das fast nie; und auch Das fast nur zum Scherz; denn seine einfachste Schmeicheley galt mehr als Fußfall der Übrigen. — Selbst die Verlassene konnte selten länger als einen Tag den Mann hassen, der eben dadurch sie so unglücklich machte, daß er sonst sie mit des Glückes höchstem Taumel beseliget hatte; und sogar die längst Abgedankte sprach von ihm noch mit dem Entzücken, mit dem sonst eine Heißgeliebte von ihrem Günstling spricht.

Dieß sind die Hauptzüge desjenigen Theils von seinem Leben, den er Cytheren weihte! Was ich hier mit wenigen Worten behauptete, Das will ich nun in einigen Scenen anschauender zu machen mich bestreben (vielleicht freylich nur bestreben), wenn man mir noch zuvor die Bitte erlaubt haben wird: daß man weder zu viel hoffe, noch zu viel verlange.

Man hoffe keinen zusammenhängenden Roman, denn ich habe gleich vom Anfange her nur einzelne Scenen versprochen. Und man verlange von einzelnen Scenen nicht, was nur bey einem zusammenhängenden Romane möglich ist!

Dieser Letztere soll freylich kein Warum? unbeantwortet übrig lassen; soll freylich in nie zu hastig eilender und nie zu langsam schleichender Stufenfolge Begebenheiten und Charaktere entwickeln; und oft eben durch Verwirrung und anscheinende Vergeßlich-

keit Vergnügen und Überraschung hervorbringen. Aber alle diese Forderungen müssen minder streng an eine Sammlung von Bruchstücken ergehen. Vermag ich es nur, meinen Helden in jeder der vorhin angegebenen Fälle ein Mahl aufzustellen; so aufzustellen, daß man ihn gern erblickt, so kümmere ich mich wenig darum, ob dieser nähmliche Fall noch öfter mit ihm sich zugetragen habe. Und kann ich es nur dahin bringen, daß meine Leser heimlich bey sich wünschen: In eben dieser Situation möchte ich den Alcibiades wohl noch zum zweytenMahl geschildert finden; so sähe ich zwar hierdurch den heißesten meiner Wünsche auf eine schmeichelhafte Weise erfüllt; aber den übrigen werde ich, so viel ich kann, zu erfüllen mich wohl hüten. Denn rühmlicher ist es für Dichter, verlangt, als weggewünscht zu werden.

Glycerion, die Tochter des Ariston, eines ziemlich begüterten Atheners, jetzt vater- und mutterlos, jetzt bloß unter der Aufsicht eines alten sorglosen Vetters stehend, gehörte zu den wenigen Schönheiten, bey welchen unserm Helden List und Sturm gleich nothwendig wurden. Sie war eines der reizendsten griechischen Mädchen, und von unbescholtenem Rufe. Zu eben der Zeit, da Weiber und Jungfrauen in die Wette um den Sohn des Klinias buhlten, schien sie lange kaum zu wissen, daß ein solcher in der Welt sey. Er hingegen wußte das von ihr nur allzu gut. Denn eben diese Kälte in ihrem Blick hatte Wärme in seinem Herzen hervorzubringen vermocht. Sein Auge sagte ihr

Dieß oft und deutlich genug; das ihrige schien ihn nicht zu verstehen. Er suchte bey öffentlichen Festen verschiedene Mahl Gelegenheit zum Gespräche; sie antwortete ihm; aber so kalt, als rede sie mit einer ihres Geschlechts. Er bemühte sich bey Schauspielen um ihre Nachbarschaft, und legte durch Kleinigkeiten mancher Art seine Aufmerksamkeit gegen sie an den Tag. Tausend weibliche Zeugen hätten dann durch neidische Blicke die Vorgezogene tödten mögen; nur sie merkte ihren Vorzug nicht, oder schien ihn vielmehr nicht merken, und ganz gewiß nicht nützen zu wollen.

Alcibiades war der Jüngling nicht, der lange von Weitem ging. Er ergriff die erste Gelegenheit, die sich zu einer ernstlichen Liebeserklärung ihm anboth, und Glycerion nahm solche mit einem kalten Blute, mit einer spöttischen Lustigkeit auf, die ihn tief und bitterlich schmerzte. Er ward dringender, sie zurückweisender in eben dem Grade. Er versuchte es von Neuem mit Schmeicheleyen, Betheuerungen und Anerbiethen; sofort kehrte auch ihre vorige Laune zurück; bis er endlich —— Doch ich besinne mich so eben, daß der Dialog selbst meinen Lesern zu Dienste stehe.

Platz der Circus.

Alcibiades. Glycerion (im Herausgehen.)

Alc. Du bleibst also dabey, schönste Glycerion, Alles, was ich dir von deinen Reizen und von meinen Gefühlen für sie versichert habe, für Erdichtung zu halten?

Glyc.

Glyc. (lächelnd.) Für bloße helle Erdichtung. Ich bleibe dabey.

Alc. Auch wenn ich Schwüre, so heilig und so theuer, als du nur selbst sie mir vorschreiben kannst, dazu fügte?

Glyc. (wie vorhin.) Bliebe doch dabey!

Alc. Und sollte nichts, nichts dich vom Gegentheil überführen? Einem anhaltenden Eifer, sagt man, gibt sonst Alles nach, und dein Herz, reizende Glycerion, sollte unnachgibig seyn? Fordere! Fordere, was du willst! Fordere Geschenke — —

Glyc. (sehr ernsthaft.) Alcibiades, du sprichst mit Glycerion!

Alc. Ja wohl mit Glycerion, der Stolzen! — Fordere Aufopferung! fordere Proben und Prüfung! fordere, was du willst!

Glyc. Nun wohl, ich fordere Probezeit.

Alc. Und wie lange?

Glyc. O nicht allzu lange. Nur ein Paar Jahre.

Alc. (betreten.) Glicerion, verdiene ich deinen Spott?

Glyc. (mit noch spöttischerem Ton.) Guter Himmel! wer spottet denn? Wenn deine Gluth so heftig ist, warum sollte sie denn nicht auch in die Länge zu dauern vermögen? Es gibt ja der feuerauswerfenden Berge, die schon seit Jahrhunderten brennen. — Aber freylich — —

Alc. Nun! was freylich?

Glyc. Zu bedauern wäre es freylich, wenn die Phrynen unserer Zeit so lange in Trauer gehen, nnd unsere jungen Weiber so lange ihren Männern treu

bleiben sollten. — Nun, Alcibiades, bist du entschlossen? Soll es bey den zwey Jahren bleiben?

Alc. Der, schöne Glycerion, der liebt dich fürwahr nicht stark genug, der zwey Jahre dich lieben, genußlos lieben und leben könnte!

Glyc. Nicht doch, nicht doch! sobald ich Lebensgefahr erblickte, würde ich meine Sprödigkeit schon mildern, deine Prüfungszeit schon kürzen.

Alc. Lebensgefahr, sagtest du? O wenn die dich rührt, so nenne mir den Feind, auf den ich mich stürzen, oder das Ungeheuer, mit dem ich kämpfen soll!

Glyc. Als ob wir in den Zeiten des Alcides lebten, wo es noch nemäische Löwen und feuerschwangere Hydern gab! — Guter Sohn des Klinias! du verstehst mich nicht, weil du mich nicht verstehen willst. Die Lebensgefahr, von der ich sprach, müßte keine andere, als eine Abzehrung seyn, die von allzu langem Warten herkäme.

Alc. Du bleibst also bey dieser scherzhaften Forderung?

Glyc. Bleibe bey dieser ernsthaften, und stelle es völlig dir frey, ob du heute oder morgen deinen Dienst anzutreten Lust hast?

Alc. (mit stolzem Ton.) Glycerion! hörtest du nie noch, daß oft Sieger, wenn sie allzu hoch ihre Bedingungen gegen Überwundene spannten, am Ende weniger erhielten, als diese Anfangs ihnen darbothen?

Glyc. O ja, der Fall läßt wenigstens sich denken. —

Alc. Und war wirklich da; glaube es mir, oft schon da!

Glyc. (mit verbissenem Ärger.) Wer zweifelt daran? Nur daß er nie zwischen dir und mir sich ereignen dürfte.

Alc. Nicht? — Meinst du nicht? — Schlage ein zur Wette! Er kommt einst dieser Fall; kommt bald! Was zauderst du? Schlage ein! die Wette gilt. —

Glyc. (mit Zorn.) Unverschämter! Ich lache dieses Jünglingstrotzes, zu dem feile Dirnen und nichtsnützige Buhlerinnen dich verwöhnten. Glaubst du, weil sie dich erhörten, daß nun nichts dir widerstehen könne? Wisse, daß deine Reize so geringfügig, so verächtlich in meinen Augen sind, daß — —

Alc. Still, gute Glycerion! Du häufst Staatsfehler auf Staatsfehler. Ein verachteter Feind hat schon halbgewonnenes Spiel; denn wo Vorsicht fehlt — — genug, Glycerion, wir sprechen uns, und Das nächstens!

(Zwischenraum von zehn, zwölf Tagen.)

Glycerions Badezimmer.

Glycerion (im Bade.) Miris (eine Sclavinn.)

Mir. Dürfte ich dich wohl fragen, meine gütige Gebietherinn, warum du seit einiger Zeit zuweilen so stark seufzest, oft so erbärmlich tief Athem zu hohlen pflegst?

Glyc. (verwundernd.) Ich seufzen? Ich tief Athem hohlen? Ich glaube, du schwärmst, Miris; thue ich denn Das?

Mir. O ja, oft, sehr oft! Selbst wenn du im Schlaf, und wahrscheinlicher Weise in Träumen dich befindest, sprichst du einige Worte, fährst dann mehrentheils so erschrocken auf, daß ich oft selbst, wer weiß, wie sehr, miterschrecke.

Glyc. Daß ich auch nicht ein Wort davon wüßte!

Mir. Gewiß, ganz gewiß; und zudem — wenn du mir es nicht für übel halten wolltest — — (stockt.)

Glyc. Nun?

Mir. Ich weiß nicht — es ist möglich — — vielleicht irre ich mich — — selbst diese vortreffliche, liebenswürdige Röthe deiner Wangen — — (stockt wieder.)

Glyc. (zornig.) Wirst du bald ausgestockt haben? bald reden, oder nicht?

Mir. Diese liebenswürdige Farbe der Gesundheit scheint sich, schon seit einer Woche her, zu mindern. —

Glyc. Ich glaube, die Närrinn will meiner spotten.

Mir. O nein! Sicher nicht. Vielmehr habe ich schon hin und her gerathen, was wohl für ein geheimer Kummer dein Herz beunruhigen könnte, und da fand ich — —

Glyc. Wirklich! fandst du etwas? ha! ha! ha! Nun, und Das war?

Mir. Daß ich eigentlich nicht so hin und her zu rathen gebraucht hätte; daß es wahrscheinlich derjenige Kummer seyn dürfte, der ja insgemein mit dem vierzehnten, fünfzehnten Jahre sich einstellt, und vor

dem vierzigsten, funfzigsten, oft sechzigsten nicht weicht — der Kummer der Liebe.

Glyc. Arme Miris! ich fürchte, der Kummer der Thorheit habe sich deiner bemächtigt; zum Rathen wenigstens bist du auf immer verdorben.

Mir. Das wolle der Himmel um deiner selbst willen nicht! Wie, schönste Glycerion, du könntest, mit allem Reiz der Liebesgöttinn ausgeschmückt, länger mit der Liebe selbst unbekannt bleiben? länger eine Ehre darin suchen, kalt und unempfindlich zu seyn? Glaube mir, die ich länger in der Welt gelebt habe; an deiner Stelle —

Glyc. (lächelnd). Ja freylich, an meiner Stelle würdest du anders handeln, weil ich zum Glück nicht Miris bin.

Mir. Sey, was du willst! das Leben genießen macht das Glück des Lebens aus; aber oft verscherzt man diesen Genuß auf immer, wenn man ihn zu lange verschmäht. — O Glycerion! noch steht es bloß bey dir, der Neid deiner Schwestern, die Erste deines Geschlechts zu werden. Verschmäh den Rath deiner treuen Sclavinn nicht, und nütze die günstige Gelegenheit, die vielleicht nie wieder kommt.

Glyc. Spricht die Närrinn schon wieder in Räthseln? Was ist denn Dieß für eine günstige Gelegenheit, die ich ja nicht versäumen soll?

Mir. Stelle dich doch nicht so unwissend in einer Sache, die ganz Athen weiß! Läugne es doch nicht auch vor mir, daß der Erste aller athenischen Jugend, der schönste, hoffnungsvollste Grieche um dich wirbt!

Glyc. Ha! ha! ha! kommst du endlich, Kupplerinn? Ich glaube gar, du sprichst vom Alcibiades?

Mir. Allerdings! Wem, als ihm, würden diese Beynahmen zukommen?

Glyc. In deinen vielleicht, aber nicht in meinen Augen! Schade, arme Miris, daß du nicht funfzehn Jahre jünger bist, und Alcibiades nicht selbst dich hört! Er liebt allzu sehr sein Lob, als daß er nicht ein Paar Augenblicke sich aus Dank zu dir herablassen sollte.

Mir. O nein! so hoch würden meine Wünsche nie sich versteigen.

Glyc. Und die meinigen nie so tief sich senken. — Ernstlich gesprochen, Miris! so lieb meine Gunst dir ist, hinfort kein Wort mehr von diesem Wüstling, der mit jedem Sträußermädchen buhlt und gewiß mit mir es nie thun soll! Kannst du wohl glauben, daß erst neulich der Unverschämte sich mir zur Wette erboth — — — Genug von ihm! du sollst aufs schmerzlichste gezüchtigt, sollst mit Ruthen bis aufs Blut gestäupt werden, wenn dir je sein Nahme wieder über die Lippe kommt!

Mir. Nun, wenn ich dann nicht mehr von ihm und für ihn sprechen soll, so — — so (indem sie wegläuft) thu er es selber! (Indem Glycerion voll Erstaunen nachruft.)

Glyc. Wie? Was ist das? Was sagtest du da! Miris! so bleib doch! (tritt er selbst aus einem verborgenen Behältniß, wo er Alles mit angehört, hinter Glicerions Rücken hervor, und spricht:)

Alc. Sie sagte, schöne Glycerion — —

Glyc. (äusserst erschrocken.) Götter! entsetzlich! — Wer untersteht sich? (sich umsehend, den Alcibiades erblickend, aufspringend in eben dem Augenblick und das erste beste Gewand um sich übel und böse schlagend.) Ha! schändlich! — Miris! Sclavinn! Mirto! Miris!

Alc. Schone deine Stimme, schöne Glycerion! Miris ist wahrscheinlich schon zu weit entfernt, um dich zu hören; zu weit entfernt, jeder andere Zeuge, den, — zöge ihn auch dein Rufen herbey, deine Schamhaftigkeit gewiß wieder wegwünschen würde. Du hast hier in deiner Nähe Niemanden, als einen jungen Mann, der aus Gefahr, vor Liebe zu sterben, einen Schritt wagte, dessen Feuer, dessen kühne List, du eben seiner Liebe halber verzeihen wirst. (Er naht sich ihr.)

Glyc. (sich in einen Winkel ziehend.) Hinweg, Bösewicht! Rühre mich nicht an, oder — — fort von mir! oder — —

Alc. Siehst du, liebe Glycerion, was Drohungen für ein mißliches Ding in einer gewissen Lage sind? Sie sterben noch ungesagt auf dem Munde des Drohenden; und eben deßwegen erlaube mir nur wenige Worte, um — —

Glyc. Verflucht seyst du, und verflucht jedes deiner Worte, hinterlistiger Bube, der Sclavinnen besticht, und keine Unanständigkeit für sich zu niedrig achtet, sobald sie seinen Begierden schmeichelt! — Ich sage dir nochmahls, hinweg! und nimm eben so meinen ganzen Abscheu für's Künftige mit, als bisher meine Gleichgültigkeit deine Schmeicheleyen verschmähte!

Alc. Und warum, Glycerion — ich beschwöre dich, mir zu sagen, warum verfolgte diese Gleichgültigkeit mich bis jetzt? Sie, die allein mich zwingt, zu einem

so gewagten Mittel meine Zuflucht zu nehmen, womit habe ich sie verschuldet? Was forderst du von dem Manne, der dir gefallen soll?

Glyc. Ich fordere von nun an, daß er dir so wenig als möglich gleiche, Bösewicht!

Alc. Eine Antwort, die klingt und weiter nichts. Forderst du von ihm edle Herkunft? Sprich, welche ist edler, als die meinige? Forderst du Reichthümer? Ich habe deren soviel als ein Athener. — Ruhm? Mich dünkt, der zeitherige ist für mein Alter mehr als genügsam; nicht gerechnet, daß meine Saat für die Zukunft reichlicher als irgend eine blüht. — Forderst du körperliche Schönheit? höre das Urtheil deiner Schwestern; und du hörst sicher nicht ein Urtheil mir zur Schande!

Glyc. Ich höre nur das meinige; und ihm zufolge soll eher der schändlichste, der schwärzeste Mohr, als du, mein Buhler werden. Hinweg mit einer Münze, die schon durch tausend Hände ging, und in jeglicher mehr und mehr abgenutzt, kaum einen Heller wahren Werth behielt!

Alc. (mit halbverbissener Empfindlichkeit.) Vortrefflich! Ein Einfall, wie ihn wahrscheinlich in dieser Stellung, diesem Gewande kein Mädchen je noch hatte! (mit gefaßtem Tone.) O Glycerion, wie stark und feurig muß meine Liebe seyn, daß sie, ohne abzunehmen, selbst Das von dir erträgt, was sonst jede Männerneigung auszulöschen pflegt — verächtlichen, unverdienten Spott! — Nein, Mädchen, so schön und schöner als eine Huldgöttinn, du kannst nicht im Ernst gegen mich eine Diana machen; oder willst du es, so erlaube mir dein Endimion [43]) zu werden! — Er-

laube, daß dieser Arm, den noch kein anderes Mädchen zurückstieß, sich um dich schlinge! Sey die Ulme, und ich die Rebe des Weinstocks! Du bist die Einzige in meinem ganzen Leben, die mich lehrte, daß wahre Liebe allmächtig sey; ich will dich lehren, daß alle Wonnen der Erde Kleinigkeit gegen die Wonnen der Zärtlichkeit sind. — (Er umarmt sie, die sich mit äußerstem Abscheu von ihm losmacht, und die er auch sogleich wieder gehn läßt.)

Glyc. Hinweg! sage ich dir. Wonne bey dir wäre mir Höllenstrafe. Hinweg! oder selbst diese wehrlosen Hände sollen deine buhlerischen Augen dir auszureissen versuchen.

Alc. (lächelnd.) Fürwahr ein Versuch, der nicht allzu leicht ihnen gelingen sollte! Fürwahr ein Raub, gegen den ich mächtig kämpfen würde! Denn allzu viel verlöre ich, wenn ich jetzt nicht sähe. — Nicht sähe diesen Busen, dessen Hügel, gleich dem Marmor an Phidias Venus, strahlen (sie verdeckt ihn, dadurch wird das Knie entblößt.) dieß Knie — — sieben Mahl geläutertes Wachs weicht ihm wie Morgenroth der Morgensonne; — — diesen Arm, dieß Gesichtchen, nicht nur durch der Jugend Rosenblüthe, nein, auch durch des Zornes Purpur schön. — O Glycerion, nur zu reitzende Glycerion! ist dein Haß denn wirklich gegen mich so groß?

Glyc. Größer, als Worte je ihn fassen.

Alc. Und keine Hoffnung je zu seiner Änderung?

Glyc. So hart werden die Götter nie mich strafen. — Zum letzten Mahl sage ich dir: Hinweg!

Alc. Und zum ersten Mahle sage ich dir, daß die Leidenschaft unbegreiflich blind dich macht. — Du willst,

daß ich gehen soll, und bedenkest nicht die Folgen dieses Weggehens; bedenkest nicht, daß es jetzt, an dieser hellen Tagesstunde, über diesen freyen Hof, den zwanzig neügierige Augen bewachen, aus dieser Thür, die nur zu deinem Badesaale führt, dir Verdruß ohne Ende und Maß zuziehen könnte.

Glyc. Und welchen könnte es dann mir zuziehn, wenn ich laut den schändlichen Betrug erzählte, durch den du hier dich eingedrungen hast?

Alc. Armes Mädchen, du würdest dann nur laut deine Schande erzählen! — Kennst du die Welt so wenig, daß du ihre Neigung Böses zu denken noch nicht kennst? Sie hat schon oft genug Heldenthaten zu Lastern umgeformt. Sie wird auch hier ihre Macht bewähren; hier, wo üble Auslegung so nahe mit der Wahrscheinlichkeit grenzt. Alcibiades allein mit Glycerion! Allein mit ihr im Bade! O gewiß, der Ruf spricht von uns Beyden allzu vortheilhaft, als daß man glauben sollte, wir würden so theure Augenblicke mit bloßem Gespräche verprassen.

Glyc. Verleumder, der Ruf meiner Tugend, und der Ruf von deiner Frechheit sind beglaubt genug!

Alc. Doppelt schlimm für dich, wenn Dieß der Letztere ist; er wird dann den von Deiner Keuschheit schneller als der Wolf das Lamm verschlingen. Klage mich an, so bitter, als du willst; man glaubt sicher, daß du den Hauptpunct deiner Klage verschweigst. Überhäufe mich mit Schmähungen, und man wird auf Rechnung einer hintergangenen Hoffnung setzen, was Wirkung deiner Tugend ist. Diese Tausende von deinen Schwestern, die mich nicht so verschmäht von sich gehen lassen würden, werden sicher dir

einen Vorzug nicht einräumen, dessen sie sich selbst nicht fähig fühlen. Du wirst bloß ein Vergnügen eingebüßt haben; ohne einer vorher ungewissen, und nun gewiß gewordenen Schande zu entgehen. Und endlich — — doch was rede ich viel in den Wind? Du willst, daß ich gehen soll; ich gehorche und gehe. (stellt sich, als wollte er fort.)

Glyc. (die mit aufgestütztem Haupt eine halbe Minute nachgedacht, ängstlich auffahrend.) Alcibiades!

Alc. (zurückkehrend.) Nun? besinnst du dich? Erlaubst du, daß ich bleibe?

Glyc. Das nicht! aber wohl jenen Weg, der über einen verdeckten Gang, bey meinem Zimmer vorbey, durch eine heimliche Thür hinaus leitet, den will ich, daß du gehest.

Alc. (nach ein Paar Secunden Nachdenken, weil ihn Dieß überrascht hat.) Und werde es nicht thun! Verzeihe, schöne Glycerion, wenn ich nun auch ein Mahl meinen Willen habe, da du den deinigen so oft gegen mich bewiesen hast. Ein bedeckter Gang? bey deinem Zimmer vorbey? zu einer heimlichen Thür hinaus? O nein, das ist nur der Pfad eines begünstigten, glücklichen Liebhabers! der geschmähte, verachtete, hinaus gestoßene würde ihn entweihen; er hat weit kürzere Wege zu wählen, und wählt daher den, durch den er herein kam. Lebe wohl! (als wollte er gehen.)

Glyc. (ängstlich.) Alcibiades!

Alc. Wie? Was beliebt?

Glyc. Ha! Nichtswürdiger, du weißt nur allzu gut, daß ich dich noch bleiben heißen muß. — Vortrefflich! ist das dein Kunstgriff, Mädchen zu zwingen?

Liegt darin die Allgewallt deiner Reize? Schickt es sich für einen Mann, dem noch nicht alle Scham ganz fremd geworden ist, da, wo er Widerstand der Keuschheit findet, sich der Gewalt zu bedienen?

Alc. Und wer bedient sich hier einer Gewalt? Schau her, Glycerion! noch sind diese Arme stark und kraftvoll; sie rangen oft siegreich mit Männern; aber noch habe ich sie nicht um dich zu schlingen versucht, oder wenigstens bey jedem ohnmächtigen: hinweg! sie zurückgezogen. Noch mehr! Sieh, ich bin nicht so unbewehrt, als ich vielleicht dir scheine! (er zeigt ihr einen Dolch, den er unter seinem Gewande verborgen.) Aus Vorsicht brachte ich ihn mit; und du wärest sicher nicht das erste Mädchen, die bey dem Blinken einer solchen Spitze von der grausamen Schönen zur nachgibigsten herabstiege. Aber was einem geilen Satyr herrlich däucht, davor ekelt dem Sohne des Klinias. List und Überraschung hält er für erlaubt; aber Gewalt — — Pfui! hinweg mit dir, nichtsnütziges Gewehr! Du kannst zwar Körper zwingen, aber nie Seelen umstimmen, Seelen beglücken! hinweg mit dir! (er wirft ihn verächtlich in einen Winkel.)

Glyc. Vortrefflich! Prahle lieber gar noch mit Großmuth gegen ein Mädchen, deren guten Nahmen du so schändlich zu zertreten suchst! Die du, nicht zufrieden mit der schändlichsten Hinterlist, nun auch mit übler Nachrede von Andern, mit Verleumdung von dir selbst bedrohest. — Bösewicht! heißt das nicht mehr als durch Dolche zwingen?

Alc. Höre ich recht? Ich hätte mit Verleumdung dir gedroht? Sprich, wann that ich Das?

Glyc. Sagtest du nicht vor ein Paar Augenblicken erst, man würde dir mehr glauben, als mir?

Alc. Wie falsch du Alles verstehst, was mich betrifft, weil du Alles mit Vorurtheil betrachtest! Meinem Schweigen, sagte ich, würde man mehr, als deiner Rede trauen. — Nein, Glycerion, deinetwegen soll Alcibiades nicht erst anfangen, des verworfensten aller Laster, der Lügen, sich zu befleißen. Frey wird er Jedem, der ihn fragt, selbst von dem heutigen Tage Wahrheit gestehen. Aber daß er auf offnen Markt hintrete, die Bürger Athens um sich versammle, und ihnen erzähle, wie schmählich du ihn behandelt habest; Das zu verlangen, wäre freylich zu viel.

Glyc. Und wer verlangt es? Großmuth von dir, wäre eine Strafe für mich. Nur Billigkeit fordere ich; Billigkeit gegen ein Mädchen, die du selbst deine Feindinn zu werden zwangst.

Alc. (hastig einfallend.) Ich dich dazu gezwungen? Ich dich? Gute Götter, ich zu meiner Feindschaft ein Mädchen gezwungen, für die ich tausend Mahl mein Leben aufgeopfert hätte, und noch aufopfere? O wodurch, Glycerion, wodurch that ich Das?

Glyc. So glaubst du wirklich, daß die erste trotzige Art, mit der um meine Gunst du dich bewarbest; die schimpfliche Wette, zu der du dich erbothest; die Bestechung einer schändlichen Sclavinn, die hart genug dafür büßen soll; diese Überraschung und Bedräuung mich nicht beleidigen sollte?

Alc. Verzeihe mir, Glycerion, wenn ich von allen diesen Vorwürfen nur den ersten zu zernichten suche! Alle übrigen Schritte sind die Schritte gekränkter Liebe; einer Lie[illegible], der fast nichts mehr zu verlieren

bleibt! Eine solche Lage, wie du selbst gestehen wirst, entschuldigt viel. — Aber ich mit Trotz um dich geworben? Ich? Blicke umher, Glycerion, und nenne mir das Mädchen, um das ich noch so anhaltend und so warm mich bewarb! War ich nicht blind für tausend Winke? und nur sehend für deine Reize? War ich nicht im Circus, bey Festen und bey Spielen stets so nahe, als ich nur konnte, um dich? War endlich mein erster Antrag nicht so bescheiden als möglich? — Wenn ich vielleicht nicht ganz so unterwürfig kroch; nicht so niedrig, wie manche Andere den Staub deiner Füße aufküßte; wenn ich betreten schien, als du mit Spott so eine lange Prüfung mir vorschlugest; o so bedenke; daß ich Alcibiades bin; daß die Natur, als sie mich bildete, des Feuers mächtig viel in mich gelegt habe! Es erwärmt, aber es verzehrt auch; und es zu verbergen ist unmöglich.

Glyc. So muß man desto billiger vor dessen Nähe sich hüthen.

Alc. Und doch ist in der ganzen Natur nichts edler als dieß Jugendfeuer! Doch lebt, was da lebt, nur durch dieses! Aber freylich haßt es Spott und Verachtung mehr als jenes irdische Feuer das Wasser haßt. — Hättest du meine Neigung einer Andern frühern halber abgelehnt; ich hätte gelitten und geschwiegen. Aber Spott! so bitterer Spott! — Ja, Glycerion! was ich seitdem gethan, noch reut es mich nicht; doch wenn es dir so schändlich scheint; wohlan — so räche dich! Nur nicht mit der Rache des Hasses. — (Er hebt den weggeworfenen Dolch auf.) Sieh, gegen dich wollte ich dieß Eisen nicht brauchen; vielleicht findest du minder Bedenken, es gegen mich zu

kehren; und ich — — auch ich will lieber dessen Stöße als deinen zornigen Blick erdulden; denn jene tödten mit minderer Qual. (Er biethet ihn ihr dar; sie läßt ihn fallen.)

Glyc. Heuchler! Wie hurtig in Anerbiethung von Dingen, von denen du voraus siehst, daß sie nicht angenommen werden! Und wie unbiegsam trotzig in andern, die dein eigenes Herz dir gebiethen sollte! Aber warte, deine Worte selbst sollen dich verwickeln! Wenn es wahr ist, daß Glycerion dir theuer, die Hoffnung ihrer Achtung werth dir sey, so gehorche ihr jetzt! Sie läßt sich herab da zu bitten, wo sie ein Recht zum Befehlen hätte.

Alc. Und was?

Glyc. Schon wieder, als ob du es noch nicht wüßtest! daß du weggehen, sogleich weggehen, durch jene Thür weggehen sollst.

Alc. Wie viel du von mir forderst, und wie wenig du von meinem Verstande hältst! Aufopfern soll ich, was mich der Mühe, Bestechung, Gefahr und Ungemächlichkeit so viel kostete! Aufgeben soll ich eine Gelegenheit, die wahrscheinlich nimmer wieder kommt! Und warum Das? damit dein ganzer Zorn auf eine unglückliche Sclavinn falle, die mitleidiger als du bey meinen Qualen war; daß dein Hohn, deine Kälte, selbst deine Schmähung mich künftig doppelt stärker verfolge?

Glyc. Das soll nie geschehen! Ich kann vergeben und vergessen.

Alc. Nur ich vergesse deiner nie. Glycerion, Glycerion, was forderst du von mir? Und doch — — wohlan, ich will dir Proben geben, ob meine Liebe stark und wahr sey; will aufopfern für dich, was ich für

keinen Bruder, keinen Vater je aufopferte; will mich wegstehlen, wie ein ertappter Dieb; wenn du vorher mir zweyerley versprichst.

Glyc. Ich dir zweyerley? Und was?

Alc. Nichts, was deiner Ehre entgegen ist.

Glyc. So sage erst, was!

Alc. Aber auch so versprichst, daß ich des Haltens gewiß seyn kann!

Glyc. Das kannst du seyn, sobald ich nur das kleinste Wort dir darauf gebe. Mein Mund log sicher noch nie; nie habe ich Trug gekannt, und daß Verstellung mir fremd sey, das dächte ich, wüßtest du aus eigenen Beyspielen.

Alc. (für sich *). Vortrefflich, sie fängt schon an mehr zu sprechen, als unumgänglich nöthig ist! (laut.) Du versprichst mir also?

Glyc. Ich versprach noch nie etwas, was ich nicht wußte. Laß also hören zuvor!

Alc. Versprichst mir, daß ich wenigstens mit der Hoffnung weggehe, einst freundlicher angesehen wieder kommen zu dürfen! daß meiner Leidenschaft bey standhafter Fortdauer nicht jede günstige Erwartung auf immer und ewig abgesprochen werde! Nicht stets ein Vorurtheil meine Wünsche vereiteln soll! Versprichst du Das? Nicht? — Nicht?

Glyc. (mit gezwungen gelassenem Tone.) Und deine zweyte Bedingung?

Alc.

*) Daß Dieß bey mir denken, nicht heimlich sprechen heißt, habe ich schon erinnert.

Alc. Zuvor Gewährung der Erstern, Glycerion!

Glyc. (mit noch gezwungener Kälte.) Und deine zweyte Bedingung?

Alc. Zuvor Gewährung meiner Ersten! muß ich dir wiederhohlen, reizendes Mädchen?

Glyc. (mit etwas höhnischem Lächeln.) Ich glaubte, der erfahrne Alcibiades kenne den Charakter der Mädchen allzu gut, als daß er Schweigen nicht deuten sollte.

Alc. O wollten die Götter, daß ich es so dürfte, wie ich wünschte! — darf ich? Liebstes Mädchen, darf ich?

Glyc. Und weiß ich denn, wie du künftig seyn wirst, da ich noch nicht einmahl weiß, ob du heute dein kaum gegebenes Versprechen zu halten gedenkst.

Alc. (sich ihr mit Feuer nahend). Glycerion! schönste Glycerion!

Glyc. (mit ernstem, doch nicht zornigen Ton.) Kein Rückfall, Alcibiades! Deine zweyte Bedingung!

Alc. (für sich). Nur zwey Minuten noch zu früh! — (laut). Meine zweyte Bedingung ist eine Kleinigkeit für dich; ist ein einziger feuriger, — oder wenigstens wahrhaft warmer Kuß.

Glyc. (halb spöttisch lächelnd.) Nein, junger Mann! Dem, dem ich selbst keine gezwungene Gunstbezeugung zugestehen wollte, dem werde ich noch weit weniger eine freywillige einräumen.

Alc. Ist dieß das Mädchen, das mir zu hoffen erlaubt?

Glyc. Zu hoffen, aber nicht zu genießen.

— (aufstehend). Komm, Alcibiades, komm! Ich will den Weg dir weisen, den du nehmen mußt.

Alc. (sich ihr in den Weg stellend, und ihre Hand ergreifend, die sie zurückziehen zu wollen scheint und — läßt.) Erst deinen Kuß! und sollte es auch bloß ein Kuß der Versöhnung seyn?

Glyc. (lächelnd.) Machst du nicht lieber gar zu einer dritten Bedingung, daß ich dir ihn entgegen tragen soll?

Alc. O mit nichten! sieh meine Bescheidenheit! Auch nehmen dürfen, ist ein Glück. — (Er küßt sie, die es bloß leidet, und umschließt sie sogleich noch fester.) Nein, nein, Glycerion, so wetteten wir nicht!

Glyc. (als wollte sie sich ihm entwinden.) Laß mich! Laß mich! fort! Ist Das Versprechen halten?

Alc. (sie nicht lassend). Weil du das deinige nicht hältst. Ich bedingte mir einen feurigen, wenigstens wahrhaft warmen Kuß. Dieß meine Worte! Und so muß auch die That seyn. (Er küßt sie mit innigster Wärme, und findet Erwiederung. Ein schneller, starker Blick in ihr sinkendes Auge; und schneller noch ein zweyter Kuß. Dann mit dem Ton der glühendsten Gefühle, sein Ausruf.) Glycerion! Glycerion!

Glyc. Wirst du auch jetzt nicht los mich lassen?

Alc. Auch jetzt — auch jetzt noch diese wenigen Worte! — Bist du wirklich das Mädchen ohne Trug, das Mädchen, das noch niemahls sich verstellte; wie du vorhin von dir rühmtest; o dann — —

Glyc. (aufmerksam und sich beynahe losmachend.) Nun! und dann?

Alc. Winde dich, wie du willst, kleine bunte Schlange! Ich lasse dich nicht. Dann, wollte ich

sagen, habe ich dich mehr gefangen in deiner Rede, als du mich vorhin in der meinigen. — In deinen letzten zwey Küssen war Feuer; Feuer der Liebe. Mädchen ohne Trug, wo nahmst du Solches her, wenn nicht — wenn nicht wenigstens dein voriger Abscheu schwiege?

Glyc. Vortrefflich! dacht' ich's nicht? Bey der kleinsten günstigen, bloß nachsichtigen — —

Alc. (sanft ihre Hand auf ihre Lippen legend.) Nein Glycerion! ich weiß, was du sagen willst, und weiß, daß du dich irrst. Alcibiades hält, was er versprach; geht von dannen, und sollte es sein Leben eben so gewiß ihm kosten, als es seine Ruhe ihm kostet; geht (mit langsamem Nachdruck.) so bald du darauf bestehst. (mit dem einschmeichelndsten Tone.) Aber wie? wenn du nicht darauf beständest? Wenn du eben so gut wärest, als reizend du bist? — Bey deinem Zimmer vorbey geht der Weg; (fest den Arm um sie schlingend), ach, wenn er hinein ginge!

Glyc. (eine zornige Miene annehmend.) Nun wahrhaftig — —

Alc. (rasch sie umarmend.) Wegküssen — wegküssen muß ich alle die Einwendungen, die von der schönsten aller weiblichen Lippen sich meinem Glück entgegen stellen wollen. Fester halten — fester halten muß ich dieß reizende Mädchen, das Aglaia wäre, wollte sie nicht Bruder Amors Pfeile so hartnäckig fliehen. Nein! Nein! wende dich nicht weg von mir! verbirg mir nicht das Beben dieses Busens, das — könnte er verschönert werden — ihn noch verschönern würde! (indem er vor ihr nieder kniet, ihr halb entblößtes Knie umfassend.) Sieh her! der Jüngling, der hier vor dir kniet, der flehend

deine Knie umfaßt, es mag nicht Alcibiades seyn; nicht der Athener, dem hundert deiner Schwestern entgegen fliegen würden; nicht der, den das Gerücht sonst laut der stolzen Aspasia Günstling nannte; er biethe nicht seines Vermögens und seines Ruhmes Mitgenossenschaft dir an! Er sey nichts in deinen Augen als — ein Jüngling, der innigsten Gluth so voll! ein Jüngling, der dich beschwört, des Lebens schönstes Glück ihm und dir selbst nicht länger zu versagen! O Mädchen, vergiß den alten Groll! Laß Vergangenheit Vergangenheit seyn! Genieße der Gegenwart und gedenke der frohen Zukunft! Denn bey dem Thron der Liebe! so wie ich jetzt bin, werde ich immer seyn, wofern auch du die nähmliche bist*).

Glyc. (sich sanft auf ihn herabbeugend.) Steh auf, Schmeichler!

Alc. Ist es eine Freundinn, die mich aufhebt?

Glyc. Wenn sie es ist, so fürchte ich, eine getäuschte Freundinn. Denn wer kann dir trauen, Wankelmüthiger? Wer darf dir glauben, glatte Zunge?

Alc. Glycerion kann es! So schlug mein Herz für keine noch; so wird es für keine schlagen.

Glyc. (ihn küssend.) Wenn du ehrlich wärest! lieber Bube!

Alc. (dringend.) Den Weg — den Weg zu deinem Zimmer! (Er läßt sie hier mit Fleiß los; sie entschlüpft, indem sie noch einen gemischten Blick auf ihn geworfen.)

---

*) Man wird in der Folge den Grund sehen, warum diese Worte mit abstechender Schrift gedruckt sind.

Alc. (ihr nachfliegend.) Ha! ha! willst du im Fliehen ihn mir zeigen? — Voran! Voran! denn meine Fersen haben Amors Flügel!

(Zwey Stunden darauf.)

Alc. Nun, liebe Glycerion! Log ich in Dem, was ich versprach?

Glyc. (an seinen Busen ihre Wange schmiegend.) Ach sprich so wahr für immer!

Alc. (lächelnd.) Wie schwarz, wie schändlich sollte der Mohr seyn — —

Glyc. (ihm den Mund zuhaltend.) Mit diesen Händen, die jetzt liebevoll dich drücken, will ich dich Spötter erwürgen.

Alc. (sie küssend.) Die lieben, fürchterlichen Hände! Nicht lang erst, so drohten sie auch meinen Augen.

Glyc. (drohend, als wollte sie aufspringen von ihm.) Alcibiades!

Alc. Nur nicht so schnell von dannen! Wo fände ich sonst nachher die heimliche Thür?

Glyc. Sehnst du dich schon nach ihr?

Alc. Wie der Sclave nach der Geißel! — (sich vor die Stirne schlagend.) Aber wie nachläßig ich bin, bald hätte ich meine Vorbitte für die arme Miris vergessen. Schone ihres Rückens ja.

Glyc. Ihres Rückens?

Alc. Nun ja! die Ruthe, mit der du vorhin sie bedrohtest — — —

Glyc. Ein wahrer Bienenmund! der Süßigkeiten und des Giftes gleich voll.

Alc. Des Scherzes nur! des Scherzes nur! du Theure! und fast möchte ich aus diesem wollüstig thränenden Auge — — in meinen Arm, in meinen Arm! Glycerion! Gespräch, still! Empfindung, lodre!

Glycerion (noch in Gesellschaft des) Alcibiades. Miris.

Miris. (durch die Pforte.) Meine Gebietherinn?

Alc. Horch, dein Arzt ruft dir.

Glyc. Was willst du?

Miris. Die Stunde, wo dein Oheim dich zum Nachtmahl erwartet, ist da.

Glyc. Unmöglich!

Mir. Und doch ganz gewiß! O ja, ich weiß auch, daß es Stunden gibt, die ganz unendlich schnell verfließen.

Glyc. Schon gut! geh nur! — (zum Alcibiades.) Was sprachst du da vom Arzte?

Alc. Weil Miris auch der Deinige genannt zu werden verdient.

Glyc. Warum das wieder?

Alc. Was that der Arzt sonst, als daß er heilt.

Glyc. Freylich wohl.

Alc. Heilung kann zweyerley seyn; körperlich und geistig. Jene heilt Gebrechen, diese Irrthümer. Nicht?

Glyc. Ha, des schönen Irrthums! Erspare dir immer das Übrige!

Alc. Nicht ganz! denn sieh, auch ich habe dich noch von einem großen Irrthum meinetwegen zu befreyen.

Glyc. Du? Deinetwegen? Sprichst du ernstlich?

Alc. Vollkommen! Liebe Glycerion! die List, deren ich mich vorhin bedient habe; ich weiß, du vergibst mir sie jetzt; jetzt da die Augenblicke des Vergnügens noch neu und wirkend sind; jetzt da ich selbst noch bey dir bin. Aber leider kann ich dieß Letztere nicht immer, und wenn ich weg seyn werde — — ich kenne das menschliche Herz; es verbittert sich gar zu gern jedes genossene Vergnügen; es gibt gar zu oft der Augenblicke, wo selbst die schuldloseste Ergetzung uns fehlerhaft und tadelnswerth scheint. Damit nicht selbst in diesen Augenblicken flüchtiger, thörichter Reue dir dein Alcibiades — Mädchen, sieh doch freundlich! ich sage ja: Dein Alcibiades!

Glyc. Das arme Mädchen hört jetzt nur.

Alc. Nun, damit dem armen Mädchen also ihr Alcibiades dann nicht verächtlich oder hassenswürdig, seine That nicht ungerechte List, und seine Drohung wegzugehen keine versteckte Gewalt scheinen möge; so wisse, Glycerion, die Furcht, die ich vorhin dir erregte, wäre verschwunden, hättest du mich genauer gekannt.

Glyc. Ein Dunkel, das ich noch nicht durchschaue.

Alc. Sieh! selbst dann, wenn du auf's grausamste bey deiner Weigerung verblieben wärest, würde ich zwar durch jene äußere Thür von dir weggegangen seyn; aber auf so eine Art, daß dein guter Nahme keine Zertrümmerung — die nur ein Schreckbild war — zu befürchten gehabt hätte.

Glyc. Ha! Bösewicht! willst du vor Scham mich sterben sehen!

Alc. Weßwegen Das! Ich suche nichts, als auch in keinem einzigen Punct verächtlich dir zu scheinen.

Glyc. Und dennoch lügst du; dennoch mußte unumgänglich — —

Alc. Harre einen Augenblick! Vor dem Herausgehen zagtest du. Aber du hattest ganz vergessen zu fragen: wie ich hereingekommen sey? Ich will's sogleich dir zeigen. (Entfernt sich auf einige Augenblicke und kommt im Anzuge einer Sclavinn wieder.)

Alc. Gefall ich dir so? Kennst du mich noch?

Glyc. Ha, Verräther! hätte ich das gewußt —

Alc. Sieh, so gut für uns ist es, nicht Alles alle Mahl zu wissen! Leb' wohl, Glycerion, und wenn du morgen Belieben nach mir, oder lange Weile ohne mich empfindest, so wird mir Miris schon in deinem Nahmen melden, wann ich kommen soll.

Glyc. Miris dir es melden? Ich dächte, das Erkundigen geziemte sich für dich.

Alc. (lächelnd.) Als ob das Mädchen nicht auch etwas für einen Mann thun könnte, der so viel für sie schon that! — (sie küssend.) Der, der von uns am heißesten liebt, der schickt zuerst!

Und Glycerion schickte.

Vielleicht daß manche meiner Leserinnen nun neugierig sind, wie lange wohl Alcibiades der reizenden Glycerion Dasjenige gehalten habe, was er mit so aufrichtiger Miene ihr versprach, — einzige Liebe. Aber wahrlich, dann vermag ich ihnen jetzt so genau damit nicht zu dienen, und Alles, was ich ihnen versprechen kann, ist: daß der Nahme dieser Schönen noch ein

Paar Mahl vorkommen soll. — Ich bin hier einmahl bey seinen Werbungen, und da es natürlich ist, daß er sie anders einrichtete, so bald er um eine andere Person warb, so dächte ich, wir begleiteten ihn einmahl ins Haus einer Buhlerinn. — Es versteht sich, daß nicht mitgehe, wer Stand oder Alters wegen sich mitzugehen schämt.

Buhlerinn! — Bey diesem Worte fahren gewöhnlich ein Dutzend der gewöhnlichen Leser, und oft zum Überkauf ein halbes Dutzend Kritiker erschrocken zusammen; machen vor dem Autor ein andächtiges Kreuz, und zweifeln nun aus purer, heller Tugend künftig an dem moralischen Charakter des Schreibenden, ohne zu bedenken, welch ein entsetzlicher Unterschied zwischen Kopf und Herz, zwischen Schreiben und Selbstempfinden sey. Wenn man zumahl bedenkt, von welchen Zeiten die Rede ist; ob von jetzigen, oder zwey tausend Jahre zurück? von heidnischen oder christlichen Gebräuchen? von Deutschen oder Griechen*)? so verschwindet freylich

---

*) Welch entsetzliches Geschrey hat man z. B. über den Brief der Lais an den Aristipp, der in meinen Skizzen steht, gemacht! *) Man ist so weit gegangen, daß man Das, was Lais ihrem Charakter nach sprechen mußte, mich sprechen ließ; Man hat Zertrümmerung aller göttlichen und menschlichen Gesetze daraus gedrechselt; und doch wird man, selbst mit Hülfe eines Löwenhökischen Mikroscops, nichts finden, als: Lais rettet zwey Familien, weil sie einen längst ausgedienten Wollüstling, an dem die Tugend wahrlich nichts verliert, auf eine Nacht zu erhören scheint.

*) Dieser Brief wird in den vermischten Schriften dieser Sammlung erscheinen. A. d. H.

mancher Grund zum Tadeln; bey Demjenigen nähmlich, der, um zu tadeln, erst Gründe haben muß. Doch daß es leider dergleichen billiger Menschen wenig, und der Antipoden viele gibt; wer weiß Das besser, als ein Schriftsteller?

Buhlerinn zu Athen? daß man solche doch ja nicht mit unsern heutigen Miethlingen, nicht mit einer Tochter der Freude in B—n und Paris verwechsele! Die Natur ihres Gewerbes bleibt freylich die nähmliche; aber die Art es zu treiben, war eben so verschieden, als gewöhnlich ihr Lohn zu seyn pflegte. Wenn in den neuern Zeiten sich eine einzige Ninon auszeichnet, welche Könige und Königinnen zu sich rufen ließen; mit welcher Damen von höchstem Stande umgingen; bey der Gelehrte sich zu Männern von feinem Umgang und Dichter zu Dichtern bildeten; die in der Jugend Jeden, der sie sah, entflammte; im Alter noch über Männer von feinem Tone siegte; deren menschenfreundlichem Charakter selbst die Bessern im Volk Bewunderung und Hochachtung zugestanden; so ist Dieß bloß ein Anachronismus in der Natur! und wir finden für diese Einzige unserer neuen Epoche bey den Griechen eine große Zahl, ihr am Werthe gleich, oder überlegen.

Wenn die Sokrates und Plato's bey ihren Gastmählern sich willig finden ließen; wenn die Bilder dieser Priesterinnen der Liebe als Bilder der Liebesgöttinn selbst in Tempeln aufbewahrt und beehrt mit Opfern wurden; wenn sie — ohne etwa als Barry, Pompadour und E—l ein reiches Land an der Seite eines Großmächtigen Wollüstlings ausgeplündert zu haben — ein fürstliches Vermögen sich erwarben; sich in Grie-

chenland Palläste und in Ägypten gar Pyramiden erbauten [44]); dann staunen wir freylich über den Unterschied von Jetzt und Ehedem. Aber nur einige aufmerksame, nachforschende Blicke! Und wir begreifen die Möglichkeit von allem Diesen gar wohl.

Denn ein glückliches Klima gab den Bewohnern Griechenlands jede körperliche Kraft, jede äußere Schönheit, jeden innern Reiz — im doppelten Verstande des Wortes, um Vergnügen zu erwecken und zu genießen. Die Schätze jedes Welttheils floßen in einigen wenigen Handelsstädten zusammen. Und — was das Vorzüglichste war — die Natur selbst verschwur sich dazumahl noch nicht, des Menschen süßestes Vergnügen zu vernichten; hatte noch nicht die Triebfeder des ganzen Weltalls mit einem schändlichen Roste befleckt; hatte noch nicht den Keim lebendiger Verwesung mit dem Keim der Erzeugung verbunden; hatte noch nicht jene schreckliche Krankheit hervorgebracht, bey der, als sie entstand, der Genius der Menschheit schauderte; bey der Plinius *), wenn er sie gesehen hätte, doppelt zweifelhaft geworden seyn würde: ob er das Schicksal gegen uns eine gütige Mutter, oder eine feindselige Stiefmutter nennen solle; und die jetzt entweder unmittelbar das Leben kürzt, oder mittelbar tausend Reize vor der Zeit entstellt —

---

*) Im ersten Kapitel des siebenten Buches seiner natürlichen Geschichte: "Principium, heißt es da, jure tribuctur homini, cujus causa videtur cuncta alia genuisse natura, magna saeva mercede contra tanta sua munera; ut non sit satis aestimare, parens melior homini, an tristior noverca fuerit. „ — Überhaupt ein treffliches Kapitel.

Damahls durften noch das Mädchen, und der Jüngling, wenn sie den Trieben ihres Innersten zu folgen Lust hatten, ihnen sicher folgen: Hüthung vor Übermaß war ihre einzige Pflicht; mäßiger Genuß setzte nie in Gefahr, alt zu werden, ehe die Tage des Alters kämen; und Buhlerinn und Ehefrau waren, wenn man die letzte Classe der Menschheit ausnimmt, nur im Punct der Abwechslung von einander unterschieden.

Zu der kleinen Anzahl dieser vorzüglichsten Dienerinnen Cytherens — für deren Schutzrede ich wohl eben keinen sonderlichen Dank, außer von der Wahrheit selbst, zu gewarten haben werde — gehörte Timandra. Es wäre mir hier etwas ziemlich Leichtes, ein Frauenzimmer abzuschildern, der ich Stück für Stück alle Vorzüge des Körpers und des Geistes (selbst einige des Herzens unvergessen) zuzählte. Aber mich dünkt, alles Dieß erschöpften die wenigen Worte: Sie war in der Schule Aspasiens gebildet, machte ihrer Lehrmeisterinn Ehre, und war Alcibiades dauerndste Liebe. — Um so berühmt auch unter uns zu werden, als Danae es wirklich ist, bedürfte sie nur eines zweyten Wielands.

Antilochus (den ich nicht mit dem Antioch zu verwechseln bitte) war einer der vornehmsten Jünglinge Athens, und anerkannter Maßen der reichste Grieche. Mehr Einleitung heischt der nachstehende Auftritt nicht.

(Timandra's Behausung.)

Alcibiades, Antilochus, Timandra.

Tim. Ihr Beyde zugleich, ihr Nebenbuhler! Was bringt euch noch so spät zu mir?

Alc. Der sonderbarste Zufall von der Welt. Denk dir einmahl, Timandra, wohin ich heute nur ging und trat, stieß ich, und stets ohne Absicht, auf den Antiloch. Immer war er mein Gegner, und immer ich, — durch ein vielleicht unverdientes Glück — sein Sieger.

Ant. Schmeichler! Was sagst du da von unverdientem Glücke? Warum suchst du den Sieg, wenn du dich dessen nicht würdig achtest? Und warum nützest du ihn?

Alc. Soll ich mit dem Schicksal rechten, wenn es gütig seyn will? Aber fort jetzt zur Sache selbst! Ich wollte erzählen, nicht streiten. Du siehst ja, welche dringende Neugier in Timandra's Augen spricht; und Mädchen-Neugier — —

Tim. Keinen Ausfall, junger Demagoge*)!

Alc. In der Hoffnung meinst du— Immer also waren Antiloch und ich Wettkämpfer. Besser lief mein Roß, als das seinige. Knappe zwey Zoll höher flog mein Discus; zehn Becher trank er, ich vermochte ihrer eilfe. Kurz, stets betrug der ganze Unterschied nur ein Haar breit; aber dieß Haar war auf meiner Seite. — Endlich standen wir Beyde zu einer

*) Weil er darnach strebte, nannte ihn Timandra zum Spott also.

Zeit, ich matt von Anstrengung und Siegen, er aufgebracht über sein halsstarriges Mißgeschick, vom Gastmahl auf. Wohin? fragen mich meine Nachbarn; wohin? ihn die Seinigen. Zu Timandra! spricht Antiloch. Zu Timandra! spreche ich. Sprechen es Beyde in der nähmlichen Secunde, und ein Gelächter der Verwunderung erschallte von allen Anwesenden, daß des Saals Gewölbe bebte. — Du also auch dort mir zuwider? rief Antiloch, und vergaß sich so sehr, daß er zornig ward; ich blieb gelassen. — „Es ist ein Ungefähr, sprach ich, das mich heute immer dir zur Seite stellt; wohlan, so laß uns dann nach dem Wettziel laufen; doch ohne Feinde deßhalb zu seyn! Zwey jugendliche Brüder, die sich üben, aber deßhalb nicht entzweyen! Die Schöne selbst entscheide, wer diese Nacht hindurch der beseligte an ihrem Busen seyn soll! Entscheidet sie für dich, so nimmt Alcibiades höflich seinen Abschied; küßt Timandren ein Mahl, und den Antiloch zwey Mahl, ohne zu zürnen. Wählt sie mich, so sey billig genug, ein Gleiches zu thun!

Tim. Ein allerliebster Vergleich! Und du warst mit ihm zufrieden, Antiloch?

Ant. Mußte ich nicht? Was bleibt dem Überwundenen übrig, als Vergleichspuncte? Hergeeilt sind wir also, Schönste unter Griechenlands Töchtern, und nun entscheide, wer der dreyfach glückliche seyn soll, der nicht wieder wegzuschleichen nöthig hat! Zwar zage ich im Voraus schon. Denn schön ist Alcibiades; wer läugnet Das? ist schöner, denn ich; auch Das gestehe ich willig. Schwärzer ist sein Auge, länger sein lockiges Haar, schöner gebogen seine Adlernase, und schlanker sein Wuchs. In einem einzigen Stück übertreffe ich ihn bey Wei-

tem! Nur mein Herz, Timandra, schlägt redlicher für dich, als das seinige. Dich allein liebe ich unter allen Mädchen in Athen. Er liebt noch zwanzig Andere außer dir. Oft schon hat er in deinen Armen geruht, ich Verschmähter kaum ein Mahl. Und doch bekränze ich täglich deine Thür; brachte Paphien für dich schon manches Opfer; reichte dir, wenn Dieß dich mit mir verketten könnte, so gern Alles dar, was mein Haus vermag; opferte Freundschaft und Pflicht, Reichthum und Ruhm willig deinethalben auf. O wähle mich heute!

Alc. (lächelnd.) Du ringst brav, Antiloch! Aber frisch so fortgerungen! Ich erlaube dir es gern. Einen solchen braven Kämpfer überwinden, ist doppelter Ruhm; ihm unterliegen keine Schande.

Tim. Spricht Antiloch aber wahr, du Flattergeist, wenn er dich bezüchtigt, daß du außer mir noch zwanzig Andere liebtest?

Alc. Wahr und unwahr, wie du es nehmen willst, liebe Timandra! Wenn jetzt die Königinn der Amazonen [45]), schön wie eine Venus im Kriegsgewande, neben dir stände, und mir nebst ihrer Umarmung Krone und Reich antrüge, ich würde sie um deinetwillen verschmähen.

Tim. (spöttisch.) Wirklich?

Alc. Fern von dir hingegen, — was sollte ich es läugnen? — gibt es zuweilen Augenblicke, wo mich ein blaues, schmachtendes Auge, ein empor wallender Busen, ein netter Fuß, oder ein künstlicher pantomimischer Tanz auf wenige Stunden fesselt. Doch nur ein einziger erneuter Blick von dir, oft nur ein vergleichender Gedanke deiner und jener Schönheit, und

jene Bande verschwinden, und die deinigen halten mich doppelt fest. — Was wäre es denn nun auch, wenn ich für keine Schönheit, als für die deinige fühlbar wäre? Könnte man dann nicht meine ganze Liebe für Wirkung einer Laune halten? Und was beweiset Laune wohl? — Aber eben, daß ich — ich unpartheyischer Prüfer jeder Schönheit, ich, der ich Jeder einzeln Gerechtigkeit wiederfahren lasse, doch dich allein allen Andern vorziehe; die Lorbern, die ich bey Andern gesammelt, immer wieder zu deinen Füßen niederlege, ist so ein Sieg nicht desto schmeichelnder für dich? — Ja, ja, du Mädchen mit dem Juno-Auge, wüßte ich nur irgendwo ein schöneres Geschöpf als dich; oder dächte ich mir es bloß; ich würde es aufsuchen, und sollte es in Scythiens weiten Gefilden, oder an dem vielarmigen Nil seyn! Aber so — —

Tim. (mit einem sogenannten Liebesschlage.) O du nicht einfacher Schmeichler, wie Antiloch dich schalt! Du zehn- und hundertfacher! — Aber schweig. und höre dein Urtheil! Ihr kennt mich; wißt Beyde, daß Eigennutz nicht unter meine Fehler gehört. Auch bedarf ich des Gewinstes nicht mehr; Das zeigt der Wohlstand meines Hauses; aber selbst ehe dieses so blühte, habe ich oft den jungen Sparter erhört, und den Satrapensohn *) abgewiesen. Indeß, um euch einmahl zu prüfen, wie sehr ihr mich liebt, wie werth ihr mich achtet

*) Es ist bekannt, daß die Sparter, zumahl auswärts, wo ihre Eisenmünze nichts galt, wenig oder gar keinen Reichthum, die Landpfleger des persischen Monarchen hingegen dessen desto mehr besaßen.

achtet; so biethet! biethet auf den nächsten Preis der Nacht, und der Freygebigste erhalte mich!

Ant. Wohl, ich bin es zufrieden.

Alc. Und auch ich.

Ant. Wer soll den Anfang im Biethen machen?

Alc. Das Loos entscheide! — Loose her! — Ha! du fängst an, Antiloch! (für sich.) Wie ich es wünschte!

Ant. (Nach einigen Secunden Nachsinnen, für sich.) Es sey, so thöricht es auch ist! — (laut.) Mein väterliches Landgut, unweit Athen, gehört dir, Timandra, sobald du mir winkest. Zwey Drittheile meines ganzen Vermögens sind auf dasselbe verwendet. Siebenhundert Sclaven bauen und bevölkern es. Gemählde von Zeuxis, Bildsäulen von Phidias verschönern es. Überfluß herrscht, wohin du blickst; und der reichste Athener vermag kein zweytes, dem gleich, auf eigene Kosten darzustellen.

Tim. (mit halb mitleidigem Spott.) Armer Alcibiades!

Alc. Warum Das? Siehst du vielleicht die Spur der geringsten Verlegenheit auf meinem Gesicht?

Tim. O wann sähe man diese bey dir? — Aber sage selbst, junger Wüstling, was kannst du mir darbiethen, das dieß Geboth überstiege?

Alc. Mich selbst, mit Allem, was mein ist. — Antiloch hat viel gebothen, in so fern er Bürger von Athen ist; aber als Antiloch, das heißt, als der reichste Bürger von Athen, immer noch wenig genug, um von mir überstiegert zu werden.

Ant. Wie das?

Alc. Weil nicht die Gaben allein, sondern auch die Umstände des Gebers Erwägung ver-

dienen. Der große König*), wenn er dir, Timandra, mit freygebiger Hand Lydien schenkte, er schenkte dir viel; das Geschenk Antilochs verlöre sich wie ein Punct dagegen. Und doch gäbe Antiloch, als Antiloch, dir ein Mehreres; ungleich mehr, als Beyde, der Sclave, der seinen letzten, obschon einzigen Heller zu deinen Füßen legte. —

Tim. Sehr spitzfindig!

Alc. Aber wahr. Sieh also, Timandra! Hier bin ich, zwar nicht so reich, wie mein Mitkämpfer; aber voll besserm Willen dich zu bereichern, vermöchte ich's nur. Nimm mich, und schalte mit mir, wie dir es gut däucht! Auch bin ich begütert, habe Sclaven und Gemählde, Bildsäulen, goldene und silberne Gefäße, Landgüter, Palläste, Pferde und Wagen in Menge; ob so viel als Antiloch, Das weiß ich nicht; aber Das weiß ich, sie sind dein am nächsten Morgen, so bald du winkst. — Nun habe ich ausgeredet; wähle nun zwischen dem zweygedrittelten Antiloch und dem ganzen Alcibiades.

Tim. Unsinniger! und wenn ich dich nun wählte; von deiner unbeschränkten Verschwendung allen den Gebrauch machte, den du zu machen mir frey stellst; was würde dir nach diesen wenigen verschwelgten Stunden zum künftigen Leben übrig bleiben?

Alc. (lächelnd.) O immer noch übrig genug, um nicht darben zu dürfen.

---

*) So nannten die Griechen den König von Persien, den sie aber, seiner Größe ungeachtet, zuweilen tüchtig zu schlagen beliebten.

Tim. Und was, wenn du Alles hingäbest?

Alc. Das, gute Timandra, was kein Vater auf den geliebtesten Sohn vererben kann: mein Geist. — Hör' einmahl zu, was ich am nächsten Morgen, so wie ich hinweg aus deinem Hause eilte, thun würde! Mein erstes Geschäft wäre, dir Alles zu übersenden, was bisher dem Sohn der Dinomache zugehört hatte; und dann auf öffentlicher Rednerbühne zu erscheinen, alle Bürger Athens um mich herum zu versammeln, und ungefähr also sie anzureden — wofern du nähmlich Lust mir zuzuhören hast.

Tim. Meinethalben, du lispelnder Schwätzer!

(Antiloch verräth seine Unruhe durch Geberden, auf die Timandra nicht achtet und Alcibiades nicht zu achten scheint.)

Alc. Ihr, würde ich vielleicht sagen, die ihr mich bisher in Purpurschimmern saht, so oft aus meinen Händen Geschenke annahmt, und die Pracht in meinem Äußerlichen bewundertet, ihr seht mich jetzt des Allen beraubt. Und doch hat kein Sturm meine Ländereyen verwüstet, kein Feuer meine Palläste verbrannt, keine Seuche meine Sclaven hingerafft; kurz, kein Unfall mich betroffen; sondern aus freyem Willen habe ich dieß Alles verloren. Ihr schüttelt eure Häupter? Hört meine Rechenschaft, und richtet! — Gewiß kennt ihr alle Timandran; denn wer wäre so unerfahren, von ihr nicht gehört zu haben? wer so unfühlbar, sie nicht, wenigstens dem Augenschein nach, kennen zu wollen? wer so steinern, sie nicht bewundern zu müssen? Um sie stritten nächstvergangenen Abend Antiloch und ich. Er both viel dar, denn ihr kennt seinen Reichthum; ihn zu übersteigern, mußt' ich Alles biethen. — Schmäht nicht auf mich, als einen Verschwender! Seht einmahl

nur Timandren mit **meinen** Gefühlen; denkt darauf nur, daß ich mit einem Nebenbuhler stritt, und dann urtheilt! — Hätte ich's je verdient, euer Liebling zu seyn, wenn ich im Wettkampf irgend etwas sparte, so bald es Sieg gilt? Der Mann, der in seinen Wünschen der **Güter** allzu sorgfältig schont, schont im Streit für's Vaterland gern **Leben** und **Gesundheit**. Seht nun zu, Athener — denn auf euch, ihr bravsten Söhne Gräciens, setze ich mein ganzes Vertrauen — seht nun zu, ob ihr, die ihr sonst den **reichen** Alcibiades jeder Ehre fähig hieltet, auch den **unbegüterten** zu irgend einem wichtigen Posten brauchen könnet! Macht euerer eignen Ehre willen, daß es nicht scheine, als hättet ihr bis jetzo nur Zufälligkeit und gelben Tand an ihm geschätzt! Sein Geist, sein Muth, seine Schnelligkeit im Erfinden und Rathen, sein Vaterlandseifer — kurz Alles, was den **eigentlichen** Alcibiades ausmacht, ist ihm verblieben. Euch allein liebt er mehr als Timandra'n. Gab er für diese seine **Schätze** — o für euch gäbe er willig sein **Leben**! — Was meinst du wohl, Timandra, sollte eine solche oder eine ähnliche Rede, über ein Volk, wie das unsrige ist, zumahl bey einer noch niemahls da gewesenen Sache, nicht etwas vermögen? — Schilderte ich nun vollends **dich** mit allen deinen Reizen ihnen lebhaft ab; lebhaft das Vergnügen an deinem Marmorbusen, so viel es mit Worten —

Tim. (die den Mund ihm zuhält, und einen mitleidigen Blick auf den Antiloch wendet.) Armer Freund, sprich selbst, wie soll ich mich mit unverstopftem Ohr von diesem Sirenenliedchen losreissen?

Ant. Genug für mich! Ich weiß mein Urtheil, und gehe; gehe wo möglich zum letzten Mahl über diese Schwelle. Lebe wohl, Alcibiades! das Feld ist rühmlich erfochten dein, verfolge deinen Sieg! Leb' auch du wohl, Timandra!

Tim. Und du nicht minder, guter Antiloch! Du hast nur einen Menschen in ganz Athen über dich. Welcher feindselige Dämon ließ dich heute eben auf diesen Einzigen stoßen?

Alc. (ihn freundlich aufhaltend.) Ein wenig Verzug nur noch, Antiloch! — Gehen sollst du, dawider habe ich freylich nichts; nur nicht so ganz leer hinweg gehen. — (lächelnd zu Timandra'n.) Schönste Griechinn! Alles both zwar mein Freund nicht für dich; aber doch both er viel. Laß ihn nicht ganz ungetröstet von dir scheiden; von dir, die du des Trostes so viel hast! — Ich bin nachsichtsvoll genug, ihm einen Kuß von dir zu gönnen.

Tim. Sagte ich's nicht tausend Mahl? Und wenn er tödtete, so würde der Heuchler selbst in dieß Tödten Zierlichkeit und anscheinende Großmuth zu bringen wissen. — Näher, Antiloch! Nicht einen Kuß, drey sollst du ihrer haben. Vielleicht noch mehr, wenn ich weiser geworden bin. (Sie küßt ihn, er geht stumm, mit thränenden Augen ab.)

Alc. Wahrlich, er dauert mich!

Tim. Dein bin ich also für heute, mein lieber, schlanker Alcibiades! Aber zittere für den nächsten Morgen; denn ich fordere all' dein Gut!

Alc. Nicht doch. Ich dürfte nur nie wieder zu kommen drohen; und du gäbst mir sicher noch die Hälfte des deinigen dazu.

Denen, die mir den, allerdings nicht grundlosen, Einwurf machen möchten, daß Alcibiades doch hier ein wenig allzu sehr und zu unsicher auf seinen eigenen Werth sich verlassen habe: diesen habe ich das Einzige zu erwiedern: daß er schon ganz sicher von Timandra's Vorneigung überzeugt war, und daß sie schon durch manches Beyspiel ihm bewiesen hatte, wie sie in ihm bloß den Mann, und fast nie den reichen Jüngling liebe. Ohne diese Überzeugung würde er auch nimmermehr das folgende Gespräch gewagt haben.

Perikles, Alcibiades.

Alc. Du meinst also, Perikles, es sey eine Schande für mich, mit so heftiger, so offenbar erklärter Liebe an Timandra zu hängen?

Per. Höre nur, was ganz Athen davon meint!

Alc. Nicht doch! die Meinung eines zwar ganzen, doch auch so wetterlaunischen Volks gilt bey mir nicht dem Urtheil eines einzelnen Perikles gleich. Jenes lobt und tadelt, wie der Wind aus Osten oder Westen, wohl gar wie das erste beste Lüftchen in einem Schauspiele des Aristophanes weht; da du hingegen nach Gründen urtheilst.

Per. Es sollte mich sehr freuen, wenn meine vorigen Gründe dich überführt hätten.

Alc. Deine vorigen? Offenherzig gestanden, das haben sie noch nicht ganz. Sie waren zwar allerdings Gründe des Perikles, Das heißt: durchgedacht und wichtig; aber überzeugen läßt sich dem ungeachtet Alcibiades ein wenig schwer.

Per. Leider! Weil gewöhnlich jeder Berauschte schwer hört und jedes Licht doppelt sieht.

Alc. (etwas ärgerlich.) Eine Bemerkung, von der ich wirklich nicht weiß, wie zu ihr ein so mäßiger Mann, als du, kommen konnte![46]) — Sage mir doch, Perikles, wenn ich mir eine Sclavinn kaufte, so schön, wie Timandra selbst, sollte ich ihrer Schönheit nicht genießen?

Per. Warum Das nicht?

Alc. Und warum Timandra nicht? Wo liegt der Unterschied?

Per. Weil du jener ihr Herr wärest; und diese der deinige wird; weil du bey jener nicht nöthig hättest, die väterlichen Schätze zu verschwenden; nicht nöthig, jeden Kuß und jede Umarmung mit Summen zu erkaufen, die rühmlichern Endzwecken bestimmt seyn sollten!

Alc. Perikles, ob du jetzt nicht von Sachen sprechen magst, deren du nicht so ganz kundig bist? — Hab' ich dir den neulichen Wettkampf bey ihr mit Antiloch erzählt?

Per. Wenn auch du nicht; doch ein Anderer. — Ich habe deine Tollkühnheit schon genug bewundert.

Alc. Und doch wohl mehr noch Timandra's Bescheidenheit?

Per. Eine Lockspeise an allzu sichtlicher Angel? — wahrlich, Vetter, ein junger Mann, mit sonst so scharfem Auge, ist auf sehr unrechtem Wege, wenn er bey Buhlerinnen Großmuth sucht; schon bey den sogenannten ehrbaren Leuten ist diese Tugend selten genug geworden.

Alc. Und hat vielleicht eben deßwegen sich dahin geflüchtet, wo man sie kaum vermuthen sollte. Überhaupt wundert es mich, daß der weltkundige Perikles so ganz ohne Unterschied von einer Gattung Frauenzimmer spricht, deren mächtige Abstufungen ihm sicher nicht unbekannt seyn können.

Per. (sehr ernst.) Keinen Spott, Vetter, über Personen, denen du Ehrfurcht schuldig bist *)!

Alc. (lächelnd.) Kann denn ich dafür, daß Personen, denen ich allerdings Ehrfurcht schuldig bin, sich da Spott denken, wo ich sicher keinen gesagt haben wollte? — Aber um bey Timandra stehen zu bleiben! Wenn ich dir nun von dem Gerücht meiner Verschwendungen bey ihr so ganz das Gegentheil versichere, daß es noch zweifelhaft bleibt, ob ich mehr ihretwegen, oder sie mehr um meinetwillen verschwendet habe. Was sagst du dazu?

Per. (trocken.) Ich glaube es nicht.

Alc. (als hörte er Dieß nicht.) Oder was denkst du, wenn ich dir versichere, daß im Fall der Noth sie wahrscheinlich doppelt so viel für mich als ich für sie thun würde?

Per. Ich glaube es nicht.

Alc. Eine Antwort, die sehr unväterlich klingt, und die doch nur mein Vater mir geben kann!

Per. (lächelnd.) Den Sinn dieser Antithese?

---

*) Perikles mochte sich hier eine Anspielung auf Aspasien vermuthen, die vorher, ehe er sie heirathete, auch für eine Buhlerinn, wenigstens ausgeschrien worden war.

Alc. Weil ich von Niemand sonst sie erdulden würde. — (Nach einigen Secunden Nachdenken.) Wohlan, da du meiner Rede nicht trauen willst! vielleicht wirst du deinen eigenen Sinnen trauen müssen. Sey so gut, begleite mich!

Per. Wohin?

Alc. Zu Timandra selbst.

Per. Bist du unsinnig?

Alc. Aber in einem etwas unkenntlichen Gewande, — ein wenig in der Entfernung von mir, — und so, daß sie dein Gesicht nicht ganz sehe.

Per. Ob du wirklich schwärmst?

Alc. Und ob du wirklich glaubst, daß ich so etwas dich ohne Ursache bitten werde?

(Noch einige gleichlautende Weigerungen auf jener und Zuredungen auf dieser Seite, die wegen ihres unbedeutenden Gehalts weggelassen werden! — Genug, Perikles geht wirklich, etwas verkleidet, mit.)

(Timandra's Wohnung.)

Alc. Guten Morgen, liebe Timandra!

Tim. Auch dir den besten, mein liebster Alcibiades! Von wannen her jetzt?

Alc. Von der Versammlung des Volks.

Tim. Die schon so früh beendigt? (halblaut). Und wer ist denn der Fremde dort, der von ferne stehen bleibt?

Alc. Laß ihn! Es ist einer meiner Klienten, und er wartet nur, bis ich wieder mit ihm gehen werde; — was bald geschehen wird.

Tim. Und warum Das so bald? Ich verseh' mich einiger Freundinnen zum Besuch. Sey mit von der Gesellschaft!

Alc. Heute unmöglich. Weißt du wohl, was so eben in der Versammlung des Volks beschlossen worden?

Tim. Nein.

Alc. Krieg gegen Lacedämon.

Tim. So?

Per. (für sich.) Die erste Unwahrheit! Sie wird wahrscheinlich bald der Schwestern mehrere bekommen.

Alc. Und wer zu einem der Anführer dazu erwählt worden?

Tim. Du doch nicht etwa?

Alc. Ich!

Per. Dacht' ich's doch!

Tim. Meinen Glückwunsch und meine Besorgniß zu gleicher Zeit!

Alc. Doch nicht die Besorgniß, daß ich Wunden auf dem Rücken heimbringen möchte?

Tim. O nein! doch eben die Sicherheit in diesem Puncte macht für deine Brust mir doppelt bange.

Alc. (lächelnd.) Und wie wäre dir dann zu Muthe, Timandra, wenn ich ohne Schild heimkäme?

Tim. Lieber auf dem Schilde!

Alc. Brav gesprochen, brave Griechinn! — zumahl, da du noch nicht wußtest, daß bey Einbuße dieses Schildes, wahrscheinlich dein Verlust der größte seyn würde?

Tim. Mein Verlust der größte? Wie das? — Wornach siehst du so eifrig dich um?

Alc. Ich will dir's frey gestehen; nach Raube!

Tim. Was mache ich mir mit dieser Antwort?

Alc. Allerdings sehr wenig, wenn ich selbst sie dir nicht noch mehr aufkläre. Um Dieß zu können, muß ich gerade heraus gestehen, so lieb mir auch dieser Krieg als Weg zu größerem Ruhme ist und seyn muß, so unerwartet kommt er mir, und so unbereitet findet er mich.

Tim. In wie fern?

Alc. Der Zustand meiner Casse ist jetzt nicht ganz der gewöhnliche. Der Zeitpunct, wo meine jährlichen Einkünfte zu fallen pflegen, ist ungefähr noch einen Monath weit entfernt. Um diese Frist ist bey einem Mann von meiner Haushaltungskunst etwas Leere in der Casse begreiflicher als Überfluß. Und doch ist es billig, doch ist es nöthig sogar, daß ich jetzt keinen Aufwand spare; daß schön mein Roß, meine Rüstung nicht dürftig sey; daß von Gold und Silber mein Schild, mein Helm und Panzer starre. Schon habe ich daher von meinen goldenen und silbernen Geräthschaften alles nur irgend Entbehrliche zusammen gesucht; schon meine Schenktische um die Hälfte entblößt; aber noch reicht es bey Weitem nicht hin; — und eben deßwegen komme ich jetzt hierher zu dir.

Per. (für sich.) Wo du hoffentlich sehr falsch ankommen wirst.

Tim. (ganz verwundernd.) Zu mir? ich will doch nicht hoffen, um dich hier nach dem Ermangelnden umzusehen?

Alc. Und warum Das nicht? — Anfangs fiel mir zwar ein: wie? wenn du an der Athener Spitze einen spartischen Feldherrn machtest? Unterscheidung, dachte ich, bleibt ja immer Unterscheidung; man erreiche sie nun durch Pracht oder Einfach-

heit. Sicher wird man eben so die glatte Rüstung des Alcibiades anstaunen, als man seine reichgeschmückte angestaunt haben würde; wird vielleicht eine geheime Größe, wenigstens eine geheime Deutung in ihr suchen, und für Wahl halten, was Nothwendigkeit war. So dachte ich, aber ein Zufall, an dem du selbst Theil nehmen wirst, machte mich anderes Sinnes. — Du kennst doch wohl den Pallidas?

Tim. Pallidas? Meinst du etwa den Anbether meiner Nachbarinn, der Mirto?

Alc. Der Mirto! — Mit Recht, liebe Timandra, ziehst du dein Angesicht zu einem höhnischen Lächeln; denn mit dir wetteifern zu wollen, ziemt freylich einer Mirto nicht. Dieser Pallidas aber wagt es, sich aus den plumpen Armen seiner fleischigen Aphrodite auf einige Wochen loszureissen, und seinen Probefeldzug anzutreten. Ich sah seine Rüstung, und läugne es nicht, mein Blut kochte, so schön war sie. Ganz golden schien Helm und Panzer, fast ganz Silber war sein Schild. — Also gelingt es doch der Mirto, dachte ich bey mir selbst, einen Liebhaber zu besitzen, der in etwas den Günstling Timandra's übertrifft!

Per. (für sich.) Der Heuchler!

Tim. Sprich ein Mahl ernstlich, Alcibiades! gebricht es dir wirklich jetzt an Silbergeräthe und an barem Gelde?

Alc. An Beydem. Aber nicht an Credit bey meinen Freunden. Verzeihe daher, Timandra, wenn ich vorhin dich mit einer Bitte belästigte, die eigentlich mein Scherz nur war. Ich brauche dem Anitus nur

die erste Sylbe von einem solchen Antrage merken zu lassen, und er erstickt mich mit der Last seiner Geschenke. Auch mein Oheim, Perikles, zürnt gewiß, wenn er hört, daß mein Zutrauen bey ihm vorbeygegangen sey. Bloß, weil ich dich als die Erste aller meiner Bekanntschaften betrachtete, wollte ich auch dich zuerst — —

Tim. Ein Zutrauen, das ich ganz gewiß zu schätzen wissen werde; nur — —

Alc. Nun? Und dieß Nur?

Tim. Sieh mich bereit, zu Allem, was du fordern kannst! Nur, was mich vom Grund der Seele ärgert, ist, daß du ohne Zweifel Das, was du haben willst, bald haben mußt.

Alc. Allerdings.

Tim. Da doch eben mein bestes Silbergeräthe sich auf meinem Landhause befindet, und dieß wenige hier nicht genügen wird.

Alc. Um Verzeihung, auch dieß wenige — —

Tim. Nein, Alcibiades! Timandra gibt entweder Alles, oder Nichts.

Alc. (lächelnd.) Diese Entschuldigung, oder vielmehr dieser Vorwand — —

Tim. (rasch einfallend.) Nein, Sohn des Klinias, halte mich nicht für so niedrig, daß dieß bloßer Vorwand sey, daß ich zugeben sollte, den Mann, den ich so inbrünstig liebe, von irgend einem Junglinge übertroffen zu sehen; geschweige von einem Gecken, der zu den Füßen der schweißduftigen Mirto kniet! Mein letztes Gewand solle, dich Unbekleideten decken; mein letzter Becher dich Verschuldeten lösen. In diesem Augenblick noch will ich drey von meinen schnellsten Sclaven auf mein Landhaus schicken, und wenn sie nicht schon

morgen früh schwer belastet wieder da sind — — Kurz, lieber Jüngling, mit Recht erwähntest du vorhin, daß Verlust deines Schildes in der Schlacht kein unbeträchtlicher Verlust für mich seyn würde; denn verstelle mich Leberflecke und Sommersprossen ohne Zahl! möchte ich unförmlicher, als Mirto selber werden, wenn dieser Schild nun nicht von gediegenem Silber seyn soll!

Alc. Und mich treffe tödtlich der erste feindliche Wurfspieß, laß ich nicht ein Sinnbild auf meinem Schilde eingraben, wie man dergleichen noch nie auf Schilden erblickte; ein Sinnbild von so sonderbarer Art, daß es mich stets an dessen Geberinn erinnern soll!

Tim. So sage, welches?

Alc. Ein Liebesgott mit den Donnerkeilen des Zeus.

Tim. Gut. Neu und passend zugleich! — Akme! (eine Sclavinn erscheint.) Rufe mir ein Mahl die drey Messener her, die ich neulich ihrer Stärke wegen —

Alc. Nein, Akme, rufe sie noch nicht! Vielmehr entferne dich selbst ein wenig, bis wir dich wieder rufen! — (zu Timandra, die ganz verwundernd ihn anstarrt.) Aber du, liebste Timandra, empfang hiermit meinen wärmsten Dank! Ich sehe deinen Ernst; sehe, daß du Diejenige wirklich bist, für die ich dich hielt. Laß deine Sclaven hier! Behalte dein Silbergeräthe! Noch bedarf ich, dem Himmel sey Dank, dessen nicht; noch ist mein Mangel, meine Feldherrnstelle, meine Kriegsausrüstung, ja der ganze Krieg selbst, nichts als eine Fabel.

Tim. (betreten und halb verdrießlich). Und was sollte sie also nützen? Warum machst du mir eines Nichts

halben der Sorgen so viel, und auch dir der Mühe und des Redens nicht wenig? Bist du denn so ganz aus bloßem Schein und Betrug zusammengesetzt, daß selbst — —

Alc. Ha, welch eine herrliche Lobrede auf mich Dieß werden würde, wenn ich dich aussprechen ließe! Aber, doch würde es endlich sich mit Verzeihung bitten endigen, und diese Beschämung will ich dir ersparen. — Timandra! wenn ich zu so ungelegener Zeit zu dir komme, gilt es gewöhnlich eine Wette oder wenigstens eine versteckte Absicht. Komm, ich will dich nun näher bekannt mit dem Manne machen, der schon so lange auf mich hier gewartet hat. Sieh in ihm den Perikles!

Tim. (erstaunt.) Perikles! Er hier? Und das auf diese Art?

Per. (unwillig.) Alcibiades! muthwill — — .

Alc. Nein! verzeihe mir, mein Vater! Timandra, dünkt mich, hat sich jetzt so betragen, daß ein Besuch bey ihr unmöglich dich verunehren kann. — Wisse, schönstes Mädchen, wir stritten darüber, mit welcher Liebe du mich liebtest? Ich zweifelte nicht, daß es mit der uneigennützigsten geschehe; Perikles war noch nicht so ganz überzeugt davon, und ich nahm es auf mich, ihn davon zu überführen. Ich sehe an seiner Miene: er ist es nun; und die kleine Einwendung, die er mir machen könnte, als hätte ich die Feder der Eifersucht zu nützen gewußt, um das Triebwerk der Großmuth in Gang zu bringen — —

Tim. Zweyschneidige Zunge, ich rathe dir, sprich diese Unwahrheit nicht aus! Auch wundere ich mich, Perikles — —

Per. Vergib, reizende Timandra! ich habe mich geirrt, und ich hoffe, dieß Geständniß — —

Tim. Ist unendlich schmeichelhaft für mich. — Aber, Alcibiades, wie wird es nun wegen des Amors mit dem Donnerkeile?

Alc. Er kommt auf den Schild, sey Dessen sicher! Freylich, wenn du wolltest — —

Tim. Nun, was denn wieder?

Alc. (lächelnd.) Dem Künstler das lebendige Modell eines Amors geben, das er nachbilden könnte, wie einst mir vom Leucipp geschah.

Tim. Schäme dich wenigstens vor dem Perikles, wenn du auch nicht mir diese Achtung schuldig zu seyn glaubst!

Alc. Und noch lieber laß mich jetzt statt dieser traurigen Achtung und thörichten Scham ihn fragen: Ob er noch es mir für übel halte, wenn ich hier, im Hause dieser Sirene, ein Sechstheil meiner Stunden verlebe, oder ob es nicht vielmehr Beweis von meiner beyspielleren Mäßigung sey, daß ich nicht die Hälfte meines Lebens hier zubringe?

Per. Am besten, ich schweige oder scheide! Lebe wohl, Timandra! — Bliebe ich länger hier, dein Buhle muthete mir wohl gar zu, seine Zucht und seine Ehrbarkeit, und, gute Götter, auch seine Mäßigung zu bewundern! (geht.)

Alc. (ihm nachrufend, daß er's noch hören kann.) Wenigstens hast du dem Volk schon so Manches unwidersprechlich bewiesen, was noch stärkern Widerspruch, als jede dieser Tugenden an mir litt. — Herrliches Weib! nun liebe ich dich noch Eins so heiß, als jemahls. Laß den Perikles gehen, laß den Besuch deinen Freundinnen

nen absagen, und ein Stündchen unser, unser allein seyn!

Geld und Gut für den Geliebten aufzuopfern, wird dem Mädchen leicht; selbst in einer Minute des Rausches derjenigen Art von Mädchen leicht, die sonst oft ihre Liebe mißbrauchen, um dadurch Geld und Gut sich zu erwerben. Bezwingung weiblicher Eifersucht hingegen, anscheinende Freude bey einem Vorzug ihrer Nebenbuhlerinn, ist ein weit schwereres Opfer; und doch forderte auch dieß schwerere der junge kühne Mann da zuweilen, wo er fest genug sich fühlte. Mögen Glycerion und Timandra noch ein Mahl uns den Stoff dazu an die Hand geben, und dann abtreten für ein langes Weilchen.

(Gärten des Alcibiades.)

Timandra, Antiochus, Alcibiades.

Alc. Willkommen, meine Lieben! So allein noch?

Ant. Die Anderen warten hinten in den Lauben. Ich leistete Timandra beym Spazierengehen Gesellschaft.

Tim. Ist das wohl erlaubt, Alcibiades? ladest uns ein; und bist dann selbst der Letzte, der sich einstellt? Noch drey Minuten später, und Antioch wäre zu einer förmlichen Liebeserklärung gekommen.

Alc. Kein Ruhm für dich, wenn du so viel Zeit bedarfst, einen jungen Mann zu einer Thorheit mehr zu verleiten. Aber weg mit diesem Scherz; ich habe jetzt des Ernstes genug! — Freut euch, freut euch heute alle mit mir! Ich habe schon Bothen ausgesandt nach Allen, die ich kenne und jemahls kannte; nach Allen, die mich jährlich ein Mahl als Freund begrüßen, nach allen deinen Schwestern, Timandra, die mir je zunickten; nach Allem, was jung und schön in ganz Athen heißt. Meine Tafeln brechen beynahe von Speisen, und mein reichlich versehener Keller muß morgen leer seyn.

Ant. Und warum denn das Alles?

Tim. Hat Pharnabazus *) dich vielleicht an Sohnes Statt angenommen? oder hast du Ahndung morgen zu sterben, und willst erst heute noch dein eigener Erbe seyn?

Alc. Spotte nur, Spötterinn! Ich lache sicher zuletzt.

Ant. Oder ist vielleicht ein Siegesbothe angekommen?

Alc. Nein! Nein! Und doch für mich mehr als ein Siegesbothe. — So viel, Timandra, sage ich dir: den Jüngling, mit dem du mich noch dann und wann spöttisch begrüßest, dulde ich nicht mehr; denn von heute an heiß' ich Vater.

Tim. und Ant. (Beyde erstaunt.) Vater!

Alc. Vater! denn so eben komme ich von Glycerion, die mir einen Sohn geboren hat.

*) Berühmter persischer Landpfleger.

Tim. (empfindlich.) Nun, so freue sich dann Glycerion, daß sie ein bleibendes Denkmahl ihrer Schwäche habe, und daß sie nicht ganz vergebens unter den Händen der Wehmutter winseln müsse! — Was bewegt dich aber, eben mich mit dieser Nachricht zu beschenken?

Alc. Kann ich mich freuen, ohne zu wünschen, daß meine Freunde Theil an meiner Freude nehmen möchten?

Tim. Und kannst du unsinnig genug seyn, zu glauben, daß mir ein Vorzug meiner Nebenbuhlerinn Freude machen soll?

Alc. O das muß er! das muß er allerdings! denn so kindisch ist Timandra nicht, daß sie eifersüchtig auf ein Mädchen seyn sollte, das sie längst in meiner Liebe zurück gesetzt hat. Freuen muß sie sich der Gewißheit, daß in ihren Armen, an ihrem Busen ein Mann und kein kraftloses Halbding von Mädchen und von Jüngling ruhe! Freuen muß sie sich, wenn sie des Augenblicks gedenkt, indem ich hoffentlich auch sie als Mutter küssen werde. — O Timandra, es ist doch eine eigene Sache um die Vaterliebe! du weißt es, meine Neigung zu Glycerion ist längstens, längstens! abgekühlt; selbst die Nachricht von ihrer Schwangerschaft rührte mich wenig. Aber als sie heute mir sagen ließ; sie habe einen Sohn geboren; da, Timandra, schoß ich, so wie der Bothe mich fand, ihm nach über die Straße; mit unbedecktem Haupt, mit ungesalbtem Haar; schnell, als ob es ein Kampflauf wäre. Und wie ich hineintrat; wie ich den Knaben sah; ihn aufhob; empor hielt; an Herz und Lippen drückte — — Liebes Mädchen, unsere Zunge ist ein elendes Ding; sie drückt

eben so wenig den kleinsten Theil von unsern Empfindungen aus, als ein Zwerg den Bogen eines Riesen zu spannen vermag.

Tim. Du hast ihn also schon gesehen, den Sohn der Glycerion?

Alc. Meinen Sohn, meinen Sohn, willst du sagen, Timandra.

Tim. (spottend). Erlaube mir doch immer, bey der Wahl zwischen Möglichkeit und Gewißheit an die Letztere mich halten zu dürfen!

Alc. Vortrefflich! ich sehe sie nur allzu deutlich ein, die bösartige Absicht bey deiner vorigen geschraubten Frage. Zweifelhaft willst du mich an der Gewißheit dessen machen, was freylich höchstens nur Wahrscheinlichkeit zu seyn vermag. Aber laß es meinetwegen auch Rausch seyn! Wer zieht den fröhlichen Rausch nicht einer tiefsinnigen Nüchternheit vor? and überdieß habe ich ja der Kennzeichen genug, um der möglichlichsten Gewißheit mich zu nähern, und ihrer mich zu freuen.

Tim. (wie vorhin.) Wirklich? hast du Kennzeichen? Ey, und die wären?

Alc. Schon hat der Knabe ganz diese gebogene Nase, die einst dir so gefährlich war.

Tim. Schwätzer!

Alc. Hat dieß Auge, diesen Mund; weinte nicht; blinzte nicht einmahl, als ich mit dem Stahl ihm beym Auge vorüber fuhr.

Tim. Welche herrliche, zweifelsfreye Proben!

Alc. Nimm noch dazu den Schwur Glycerions, den Schwur des Mädchens — oder vielmehr des Weibes, wollt' ich sagen — die ich noch nie der kleinsten

Lüge zeihen kann; deren Auge so schuldlos um sich blickt, deren Mund so kunstlos spricht —

Tim. Ha! ha! ha! Immer noch bessere, trefflichere Proben! Wirst du nicht bald zum Überfluß auch ein Traumgesicht zum Vorschein bringen? denn dann wäre deine Vaterwürde (mit spöttischem Knicks) heller als dieser Mittag erwiesen.

Alc. (ihr lächelnd drohend.) Timandra! Timandra! — Was doch Alles ein eifersüchtiges Weib vergißt.

Tim. Und was vergesse ich denn?

Alc. Deinen Vortheil. Stießest du nicht so eben alle Glaubwürdigkeit auf Wort und Treue deines Geschlechts übern Haufen? Gibst du mir nicht selbst den Dolch in die Hand, den ich zücken könnte gegen dich, sobald es mir beliebt? — Schäme dich! und sey zur Strafe deiner Unvorsichtigkeit heute an der Tafel selbst die Erste, die auf Glycerions Gesundheit und auf die Gesundheit des neugebornen Knabens den Becher bey den Gästen herum gehen läßt!

Tim. Ich? Fürwahr dann, sorge ich, dürftest du ein wenig lange auf diese Gesundheit warten.

Alc. Gewiß nicht allzu lange! denn dann sollst du von mir den Kuß der Versöhnung haben.

Tim. (lächelnd.) Sieh doch! Wie fein! So komm und laß uns zur Gesellschaft gehen! Du aber Sclave folge mir, und schenk uns bald die Becher voll!

Ein junger Mann, der so wie Alcibiades nur immer auf Eroberung von Herzen ausging, mußte auch natürlicher Weise oft wieder bisherige Eroberungen verlassen, um in seinen neuern einzuziehen. Herab-

lassend genug von den vielen Herzen, die sich ihm anbothen, die meisten anzunehmen, mußte er eben dadurch, daß er Wunden verband, andere wieder aufreissen; und doch wußte er, — wie ich schon oben gesagt habe, — seiner Treulosigkeit selbst einen Anstrich von Großmuth zu geben. Was bey Andern ausgemacht für schwarz gegolten hätte, schien bey ihm zu glänzen; und die Verlassene weinte gemeiniglich darüber: daß ein so edler, nicht ein so falscher Jüngling sie verlasse. Unter den Mädchen, die dieses Loos betraf, war auch Nikarete. Wie wäre es, wenn wir uns einige Minuten lang um ihren Schmerz und ihre Tröstung bekümmerten?

(Nikaretens Zimmer.)

Alcibiades, Nikarete.

Nik. Umsonst, Alcibiades, suchst du dich länger vor mir in diesen trügerischen Nebel einzuhüllen; wollten die Götter, daß ich ihn nie, wenigstens so zeitig nicht durchdränge! dann wäre ich wenigstens noch ein Weilchen glücklich.

Alc. Und was, möchte ich nur wissen, hält dich jetzt ab, glücklich zu seyn?

Nik. Wer sonst, als du selbst! Nein, Sohn des Klinias, achte mich immer für so leichtgläubig, als du willst! Nur vergiß nicht, angeblicher Menschenkenner, daß die Augen der Liebe scharf sehen! Kein Staatsgeschäft kein Kummer fürs gemeine Beste, ruft dich schon wieder von mir; dein eigenes, untreues Herz allein thut es.

Alc. Argwöhnische! wie kannst du glauben, daß — daß —

Nik. Brav, Bursch! noch bist du zuweilen nicht ausgelernter Heuchler genug, um nicht bey falschen Entschuldigungen zu stocken*). Ist dieß der heiß dürstende Jüngling, der Tag und Nacht meine Thür belagerte? der einen eigenen Dichter besoldete, um mich nach Würden zu besingen? dem die Stunden in meinen Armen Augenblicke dünkten? der aus Ursachen, die ihn schamroth machen mußten, wenn er anders sich noch schämen könnte, so oft bey mir Alcides zu seyn wünschte? der von meinem Lächeln Leben, von meinem Ernst Schwermuth zu erhalten vorgab? Ist er es noch?

Alc. Er ist es!

Nik. Ist es ganz gewiß nicht mehr! O Mann, Mann! Warum gilt nur jetzt, seit wenig Wochen erst, jede Rathsversammlung so viel bey dir, daß du ihrethalben mich Tage lang fliehst? Warum schläfst du jetzt, selbst an meiner Seite, so sanft und todt? Siehst wieder so üppig roth aus, und zechst so tapfer? Warum müssen jetzt erst pantomimische Sclavinnen-Tänze deine Nerven zum Glück der Liebe reizen? — Nein, Flatterhafter! es ist nur zu klar, deine erste Gluth ist dahin gelodert, und ich sorge, du bist nicht wankelmüthig nur, du bist bundbrüchig bereits. — Du schweigst? O rede! Aber beym Regierer der Götter und Menschen, rede Wahrheit!

Alc. Das will ich. Aber prüfe dich, theures

*) Arme Nikarete! wie wenn Alcibiades so ausgelernt wäre, daß er mit Fleiß stockte, weil er es wirklich zum Bruch kommen lassen wollte?

Mädchen, ob auch du Muth genug hast, Wahrheit anzuhören?

Nik. (zurücksinkend.) Ha, ich Elende! ich Unglücklichste meines Geschlechts! zu deutlich nur spricht diese Frage mein Urtheil! (aufspringend.) Schändlicher! also läugnest du es selbst nicht mehr, daß du ein Mädchen, das so wahr und warm an dir hing, mit falschen Schwüren getauscht, sie in ewiges Elend gestürzt, und mit Ränken, des grausendsten Fluches würdig, um Seelenruhe, um Ehre und Glück betrogen hast?

Alc. Nein, Nikarete, nicht Meineid, nicht falsche Ränke verführten dich! Mein Mund schwur nichts, was nicht mein Herz auch fühlte. Unter Tausenden deines Geschlechts, die mir winkten, erkor ich dich, und die Gluth, mit der ich mich dir ganz zu eigen gab —.

Nik. Schmach und Fluch über dich, weil solche mir so einzig und so redlich schien, daß ich voll Vertrauen mich in deine Arme warf, daß ich einfältig genug war, dir die gelogene, aber theuer beschworne Liebe zu glauben!

Alc. Nur nicht so stier und hastig, ehe du selbst noch weißt, was ich sagen wollte! — Gedenkst du noch, Liebe, jener frohen Stunde, wo ich zuerst dich sah, durch einen dichten Haufen hindurch mich drängte, und unsere Seelen bald sich im Gespräche begegneten? Gedenkst du jener noch zehnfach frohern Minute, wo ich den ersten Kuß auf diese Marmorhand drückte, und zitternd stammelte: darf ich aufblicken, Nikarete, und dir sagen, wie zärtlich ich dich liebe?

Nik. Wie, Verräther, hast du so überschwengliche Frechheit, mich selbst hieran zu erinnern? Leider

gedenke ich ihrer, dieser unglücklichen Stunde! Leider verwünsche ich den Augenblick —

Alc. Nur ausreden, Theure, nur ausreden laß mich erst, und dann will ich sie geduldig ertragen, alle die Schmähungen, die du über mich auszugießen Lust bezeugest. Sie sind Früchte einer beleidigten Liebe; zwar allerdings eine bittere Frucht; doch der Stamm, der sie hervorbringt, ist edel und gut. Damahls, du weißt es selbst, theilten sich Nemea und Elpenice in mich. Jene besaß bisher mein Herz; Diese schien Hoffnung zu haben, bald meine Hand zu besitzen. Sie war das reichste Mädchen dieser Stadt; äußern Reiz hob sie durch innere Vorzüge und durch unnachahmlichen Witz. Beyde Familien wünschten das Band. Ich selbst empfand, wenn nicht heiße Liebe, doch warme Neigung. Weiß Apollo, was die Zeit noch herausgebrütet haben würde! — Aber so wie ich dich sah, verließ ich Nemeen und vergaß Elpenicen. Weggetilgt war Beyder Nahme aus meinem Herzen; öffentlich gestand ich, daß ich für dich nur glühe, und both jede List der Liebe auf, um Gegenliebe zu erlangen — Sprich! pflegt Verstellung so zu handeln? Pflegt eine falsche Zärtlichkeit der wesentlichen Güter so viele aufzuopfern?

Nik. (mit thränenden Augen sich wegwendend.) Was weiß ich? Und was soll Das jetzt?

Alc. Dir beweisen, daß ich Alles, was ich je dir zugeschworen, auch wirklich fühlte. — Gedenke des Jammers, Mädchen, mit dem ich bald nachher in einer leichten dich überraschenden Krankheit ganze Tage und Nächte durch an deinem Lager wachte! Gedenke der grenzenlosen Freude, mit der ich dich umarmte, als du

mir einst unvermuthet wieder des Morgens entgegen geschlichen kamst! Und du wirst gestehen müssen, daß ich dich damahls redlich liebte.

Nik. Um desto größer müsse deine Schmach bey jedem Rechtschaffenen seyn, wenn du jetzt wankest! Sage, Bösewicht, was beging ich seitdem, das mich in deinen Augen zu erniedrigen vermochte?

Alc. Nichts, nichts, du unschuldiges liebevolles Geschöpf!

Nik. Und doch ist deine Gluth verschwunden? doch hat nun Kälte und Haß die Stelle der Liebe eingenommen?

Alc. Unglück ohne Maß und Nahmen komme über mein Haupt, wenn ich je die Edle hassen könnte, die ich so warm liebte! Aber vergönne mir nur noch einige wenige Worte, und dann richte mich, wie es dir gut däucht. Ist Klugheit wohl die Mutter der Zärtlichkeit? Sind es die Maßregeln der Billigkeit und des Verstandes, von welchen die Liebe erzeugt und geleitet wird? Oder ist es nicht ein bloßer innerer geheimer Trieb, den wir selbst nicht kennen? — Ohne Zweifel der Letztere! — Denn wäre es nicht so, warum floh ich Elpenicen so geistvoll, schön und reich? Warum wählte ich Nikareten, die arm und unbekannt war? Unbegreiflich ist daher das Feuer, von welchem der Jüngling entglüht; und je schneller es aufflammt, desto stärker lodert es auch gewöhnlich. Herrliches Geschenk der Gottheit, das alle Stände sich gleich macht, und den Bettlerbusen so mächtig als den des Archonten entflammt! Aber nur leider auch allzu vergänglich! Erzeugt ohne unser Zuthun, verlöscht es

eben so oft und schnell ohne unsere Schuld; oft wieder unsern Willen.

Nik. Spar deine Worte. Ich deute mir die Folgen derselben schon allzu gut.

Alc. O nein, Nikarete, glaube nicht, daß dieß Alles so viel sagen soll, als ob auch meine Gluth verloschen sey! — Bey Allem, was heilig ist, du bist mir immer noch das milchweiße, purpurwangige Mädchen, mit Hebens Busen, Athenäens Auge und alle dem Liebreize der Charitinnen ausgeschmückt. Noch ist jeder deiner Blicke unwiderstehlich, jedes deiner Worte Melodie für mich. Aber weil ich Redlichkeit liebe, will ich dir frey gestehen — jene erste Flamme ist verschwunden; kältere Freundschaft ist in die Rechte brennender Liebe eingetreten. Noch vor wenig Wochen war jeder Reiz, außer dem deinigen, für mich nicht da. Dich allein hörte ich in der Gesellschaft. Dich allein sah ich in der Menge des Volks. Jetzt, jetzt fühle ich wieder bey den Schönheiten deiner Schwestern: fühl' oft so stark für sie, daß ich erzittere, wenn ich mir es gestehe. Jetzt, Nikarete, erfordert es die beyderseitige Klugheit, der Laune des menschlichen Geschicks nachzugeben, weil es noch früh am Tage ist. Ein Mädchen, wie du, verdient ganze Liebe und ein ganzes Herz. Wie glücklich war ich, als ich sonst es dir gewähren konnte! O zürne nicht, daß ichs nicht mehr vermag! Bedaurung verdiene ich. Denn ich entbehre des edelsten Geschöpfes, weil die Hand, die mich schuf, mir Ausdauerung versagte.

Nik. Und du willst mich also ganz verlassen? Mich dem Spott meiner Gespielen, deren Neid ich bis jetzt war, der Verachtung keuscher Matronen, die stolz

herab auf die Gestrauch'elte blicken, und den witzlosen Höhnereyen jener Jünglinge, die ich unerhört um deinetwillen abwies, preisgeben?

Alc. Wer will Das? Wäre ich dann wohl werth, daß mich diese Sonne wärmte, diese Erde trüge? — Nein, eben Dieß zu vermeiden, wollen wir jetzt, da du noch ganz allein die Abnahme meiner Flamme spürst, uns trennen. Trennen, wie zwey Freunde es thun, wenn sie nach langen Gesprächen sich zwar für heute müde geredet haben, aber doch nichts weniger sich lieben. Dieß Haus, bisher deine Wohnung, erkennt dich von nun als seine Besitzerinn. Es ist über hinreichend, dich für Nahrungssorgen zu beschützen; und was den Spott betrifft, den du fürchtest, — auch seinethalben will ich jede Kraft in mir aufbiethen, und dir Ruhe wieder zu geben suchen.

Nik. Als ob du Das könntest.

Alc. Vielleicht! denn sage einmahl; wenn von zwey sich trennenden Verlobten ja das Eine Nachrede zu befürchten hat; wen trifft wohl dieß Schicksal, die Verlassene oder den Verlasser?

Nik. Die Verlassene ohne Zweifel; so ungerecht es auch seyn mag, des Bundbrüchigen zu schonen, und der Unglücklichen obendrein zu spotten.

Alc. Wohlan denn, theures Mädchen, ich bin dir für meinen unwillkürlichen Leichtsinn die möglichste Genugthuung schuldig, und ich will sie leisten. Säume nicht, ein so günstiges Vorurtheil, ob du schon so eben es ungerecht nanntest, zu deinem Besten zu benützen! Laß in den Augen der Welt mich den Verabschiedeten seyn! Verbirg unter Hohnlächeln deine Thränen und unter Kälte deinen Schmerz! ich will alles Dieß, will

die Schadenfreude meiner Neider, will selbst die weit qualenvollere Bedaurung meiner Freunde geduldig ertragen. Zwar wird mein liebstes Gut, mein Stolz, hierdurch gekränkt, aber selbst dieß Opfer sey willig dir gebracht.

Nik. (erstaunt.) Fass' ich dich?

Alc. Nimm den ersten besten Vorwand zu deiner Hülfe! Laß es Eifersucht, Wankelmuth, oder die stärkern Reize eines neuen beglückten Liebhabers seyn! Nur sorge für dich!

Nik. Und wie soll — wie kann ich Das?

Alc. Auch Das will ich dir sagen. Du kennst den Eukrates. Ein edler Jüngling, immer mein Nacheiferer; der trefflichste vor Tausenden, und vielleicht der zweyte Alcibiades, wenn der Erste fallen sollte. — Er liebte dich ehemahls; zwar verscheuchte ihn meine Ankunft; aber ich müßte sehr mich irren, wenn nicht in seinem Herzen der erste Funken noch glimmte. Heute, beym öffentlichen Schauspiele, fache ich ihn an. Sieh stolz auf mich, der ich mich demüthig dir nahen werde; sprich die Worte: Keine Vergebung, und Entferne dich! so laut, daß sie wenigstens zwanzig deiner Nachbarinnen hören können. Dann wirf einen deiner siegenden Blicke auf den Eukrates, den ich durch unmerkbare List schon in die Nähe gelockt haben werde. Was gilts? So bald du selbst nur willst, hast du überwunden.

Nik. Ruchlosester, gefährlichster aller Bösewichter! willst du zum Lebewohl mich noch im Betriegen unterrichten?

Alc. (halblachend.) O dann eine feine Kunst, wenn sie Den beglückt, an dem wir sie ausüben! Weißt

du nicht, daß das Schädlichste in der ganzen Natur, daß das Gift selbst zuweilen nützen und heilen kann? Wie sehr muß Eukrates alsdann des Lebens ganze Wonne empfinden, wenn er in deinen Armen ruhend, berauscht von deinen Küssen, mich überwunden und verdrängt zu haben wähnen wird! Wie stolz muß er mich übersehen! Er wird jeden deiner Zauberreize noch reizender finden, wenn er sich im beneideten Besitz, und mich im Dürsten darnach denkt. Ja du selbst, liebes Mädchen —

Nik. Recht so! Das fehlte nur noch. Nicht wahr, du glaubst: ich selbst sey so wankelhaft, so pflicht- und schwurvergessen, wie du, mein Leben dahin zu schwelgen? — Nimmermehr! Nimmermehr!

Alc. Wankelhaft? o nein! Nicht aus Leichtsinn thust du ja, was ich dir rathe. Bloß aus dem Wunsch, dich zu zerstreuen; bloß in der Absicht, den Gram zu übertäuben, der uns bald zu Boden wirft, wenn wir ihm Gehör vergönnen. — Die beste Cur gekränkter Liebe — glaube Dieß, Mädchen, einem Erfahrnen! — ist, mit einer Neuen tändeln. Zwar der Anfang kommt uns sauer an; doch bald wird der Boden ebener werden, und bald eine Tändeley so schnell in Ernst sich wandeln, daß oft eine Seifenblase länger dauert, als der Schmerz, mit dem wir Jahrhunderte lang uns zu quälen besorgten.

Nik. Und alle Pflichten —

Alc. Welche Pflicht bist du mir, der dich davon loszählt, welche dem Eukrates schuldig, die der stärkern, dich selbst zu beruhigen, die Wage halten könnte? — Kurz, Nikarete, lebe jetzt wohl! überlege es recht, und findest du, wie ich nicht zweifle,

meinen Vorschlag gut; so stelle dich im Schauspiel ein, und wetteifre dort mit mir, wer seine Rolle am besten spielt! (schleunig ab.)

Nikaretens Schmerz und ihren Kampf mit sich selber zu beschreiben, daran wagt sich meine Feder nicht. Wohin aber dieser Letztere endlich ausschlug, das wird man aus dem Fragment der nachfolgenden Scene schon schließen.

(Tag darauf.)

Nikaretens Gemach.

Nikarete, Eukrates (Nikaretens Hand zärtlich haltend *).

Eukr. Und nun — o nun erröthe nicht länger, schönste, allgemein beneidete Tochter Athens, Schmuck dieser Stadt, oder vielmehr des ganzen Griechenlandes, erröthe nicht länger, mir zu gestehen, daß ich dir nicht völlig gleichgültig sey!

---

*) Einige, die diese Scene im deutschen Museum, wo sie vor mehr als sechs Jahren nebst andern, als Probe, da stand, gelesen hatten, tadelten mich, daß Eukrates zu überspannt spreche. Sie übersahen, daß ich Dieß Nikareten selbst bemerken ließ, und daß Eukrates (wie Alcibiades schon vorher gesagt hat) ein Nachahmer seyn sollte. Nachahmer aber übertreiben fast immer.

Nik. (schamhaft die Augen niederschlagend.) Das fühle ich, bist du mir, leider! nicht.

Eukr. Warum leider? O auf meinen Knien bitte ich dich, widerrufe dieß grausame Wort! Sollte es dir leid thun, Göttinn, einen Mann zu beglücken, der seit drey Jahren schon für dich glühte; ein Leben, grausender als Grabesnacht dahin schleppte, weil er von dir verachtet zu werden besorgte, und erst seit gestern wieder seines Daseyns sich zu freuen beginnt? — O daß Athen mein wäre, und daß dann ein solches Geschenk das aufrichtige Bekenntniß deiner Liebe zu erkaufen vermöchte! Es läge längst zu deinen Füßen.

Nik. Schmeichler, übertriebener Schwärmer!

Eukr. Das muß ich allerdings dir scheinen; selbst wenn ich auch nur die Hälfte meiner Empfindungen dir stotternd gestände. Denn meine Liebe ist unermeßlicher, als das Weltmeer; flammt heftiger, als die Sonne selbst, und ist reiner als sieben Mahl geläutertes Gold. O nur ein Mahl sage mir: Eukrates, ich liebe dich! Dann mag Jupiter selbst seinen Thron für sich behalten! Ich beneide seinen allgewaltigen Händen die Kette der Dinge nicht; nicht die Liebeshändel mit tausend Nymphen. Ich wäre durch dein: Ich liebe dich! doch der Glücklichste, und er der minder Selige.

Nik. Halt aus, Jüngling; und ich sage es dereinst vielleicht!

Eukr. Aber nur eine Frage vergönne mir noch! Wenn Alcibiades, den du so edel gestern von dir wiesest, Mittel fände, wieder hier zu knien und zu flehen, wie ich jetzt knie und flehe; würdest du ihm wohl verzeihen?

zeihen? Würde ich der Verschmähte, und er der Wiederaufgenommene seyn?

Nik. Ein unmöglicher Fall! — Aber beym Vater der Götter und Menschen! wäre er auch möglich, Alcibiades würde dich nie verdrängen.

Eukr. Wohlan, ich baue fester auf dein Wort, als auf porphirene Felsen. Lebe wohl indessen, du Göttliche! binnen wenig Stunden entflieh' ich den lästigen Geschäften des Staates — denn was wäre mir nicht lästig, so bald es von dir mich trennt? — und eile wieder her zu deinen Füßen. (ab.)

Nikarete (allein.)

Ein braver Junge! — fürwahr, recht brav! überspannt ein wenig! Was thut's? vielleicht desto besser sogar! denn dann macht wenigstens auch ein ziemlich beträchtlicher Nachlaß nicht allzu schlaff. — (Pause.) Aber bin ich nicht strafbar? Noch vorgestern im Arm des Alcibiades; noch gestern früh untröstlich; und und heute! heute! — — O Alcibiades! Alcibiades! warum gaben dir die Götter bey so vielem Reiz des Körpers und der Seele — (Alcibiades, der sie behorcht hat, tritt hier unvermuthet aus der Thür eines Seitengemachs hervor.)

Alc. Halt ein, Nikarete! — Schmähen auf mich kann ich gelassen mit anhören, aber diejenigen zu belauschen, die mich loben, verbiethet meine Bescheidenheit.

Nik. (die ein wenig zusammengefahren.) Du mir so nahe? Wie kommst du hierher? — Schämst du dich

nicht, mich zu behorchen? Oder was hast du noch bey einer Unglücklichen zu suchen, die du verachtet und so schmählich gekränkt hast?

Alc. Ob ich wohl alle deine Fragen behalten haben sollte! Laß sehen einmahl! — Hergekommen bin ich durch die heimliche Thür, die ich doch noch von ehegestern kennen werde; und (indem er eine Gold-börse schüttelt) durch diesen sichern Eroberer von Mädchen-Herzen, von Städten, und von verschlossenen Gemächern. — Warum sollte ich einer unschuldigen List mich schämen, die ich bloß ergriff, um zu wissen, ob du glücklich das Herz meines Nachahmers dir unterworfen habest? Und was endlich die wahre Absicht meiner Erscheinung betrifft, so ist sie höchst schuldlos; denn ich kam bloß, um dir mit aller Wärme einer ungeheuchelten Freundschaft Lebewohl zu sagen.

Nik. Ein Wort, das ich dir gern für immer geschenkt hätte!

Alc. (lächelnd). Herrlich, gutes Mädchen! Sprichst du schon wieder im Doppelsinn? Fahrt dahin, Kummer und Thränen! Wo Witz sich äußert, sieht es gemeiniglich mit der Unruhe des Herzens nicht mehr allzu fürchterlich aus. — Sey glücklich, meine Liebe! Der würdigste Nachfolger ersetzt meinen Platz. Gefangen hast du ihn meisterlich; nun sorge für's Festhalten! Siegerinnen werdet ihr leicht; doch die Kunst, auf der Wahlstatt sich zu behaupten, versteht ihr so selten.

Nik. (spöttisch.) Nun so lehre mir doch diese Kunst, unbärtiger Weiser, daß ich mindestens noch etwas Gutes dir zu verdanken habe!

Alc. O nein, Das wage ich nicht, Spötterinn! Dein eigenes Nachdenken wird dein bester Lehrer seyn; obgleich freylich Liebe und Nachdenken nicht allzu lang friedlich beysammen rasten. Nimm also bloß mit einigen abgebrochenen, gutgemeinten Anmerkungen vorlieb! Sobald dein Mund sich zum Gähnen anschickt, will ich schließen. — Liebe deinen Eukrates fortan mit so wahrer und so heißer Gluth, als du immer kannst; aber um deines eigenen Besten willen mit halbverhehlter! Dann und wann, daß dich nicht der Verdacht der Kälte treffe, breche ein Strahl hervor, der ihm deiner Flamme ganze Größe zeige; doch bald verschwinde er wieder, weil allzu große Hitze leicht ermüdet! — Du küssest gern, und küssest süß; doch eben dieser Süße halber, küsse selten und fast nie ungefordert. Allzu große, allzu leichte Wonne ist des Überdrusses Schwester.

Nik. Leider lehrt mich das dein Beyspiel deutlicher noch als deine Worte.

Alc. Laß ihn zuweilen viel erblicken; aber stets noch Mehreres errathen! Wirklichkeit ist oft schön, ist es bey einer Nikarete mehr als irgendwo; aber Einbildung macht doch fast immer schöner noch, als Natur selbst. Er braucht eben nicht jedes deiner Geheimnisse zu wissen; nur mache, daß er sich jedes zu wissen dünke! Du ringe nie zu sichtlich nach den seinigen, daß deine Neugierde nicht Herrschsucht scheine! Unbemerktes Schmeicheln fängt uns Männer weit sicherer. — Vermeide jeden ernstlichen Unwillen! Er läßt immer der Reste hinter sich zurück; doch jeden Zwiespalt vermeide nicht! Aussöhnung ist allzu süß, und erhöht oft die Liebe.

Sey ihm zuweilen Tage lang unsichtbar, und halbe Wochen lang kalt. Licht bedarf des Schattens; entbehrter Genuß verschönert den nachfolgenden. Sey eifersüchtig im Herzen, nie im Munde! denn Verboth mehrt die Lüsternheit. Sey für ihn dereinst, wenn es ja seyn muß, Gattinn des Nachts; aber stets angehende, oft sich sträubende Geliebte am Tage, damit er froh wieder dem Abend entgegenblicke! — Nie arte deine Freundschaft in grenzenlose Ungezwungenheit aus! Vor ihr erlöscht der Hochachtung letzter Funken; und Liebe ohne Hochachtung ist nur ein Stoppel-Feuer. Sey stets im Anzuge so lockend, wie heute! (mit zweydeutigem Tone.) Fürwahr, wärst du nicht meine nun erklärte Feindinn, hättest du nicht vorhin so feyerlich geschworen, mich, wenn ich auch wieder kehrte, fruchtlos knien zu lassen; diese Charitinnen-Gestalt lockte mich selbst.

Nik. (nach ihm schlagend.) Frevler, unedelmüthiger Jüngling! Kennst meine Schwäche, und spottest ihrer?

Alc. Geschworen bey meiner Ehre, es dürfte leicht etwas mehr als Spott seyn! Doch nein, lebe wohl! — (zurückkehrend.) Noch etwas nur! Überspannung, sagtest du in deinem vorigen Monolog, sey immer gut. Untersuche erst diesen Satz, ehe du ihn für so ganz ausgemacht hinnimmst! Ein allzu gespannter Bogen bricht gern. Nütze daher Schwärmerey; aber fache nicht noch mehr sie an! — Und endlich, bey Allem, was dir werth und theuer ist, ich seh' es zum Voraus: du wirst fallen; aber falle ja nicht zu zeitig! Männerkniee werden nicht so plötzlich wund;

hebe ihn daher nicht zu schnell auf, wenn er zu dir um das höchste Glück der Liebe fleht! — Sey Wochen, Mondenlang Witwe, um Jahre- oder Lebenslang Gattinn zu seyn. Verstehst du mich, Herzchen? — — Nicht doch! Nicht doch! Kein Thränchen! Meine Rede sollte nicht Vorwurf, sollte nur Warnung seyn. — Und nun, lebe wohl! Holde, lebe wohl!

Nik. (traurig.) Und Das ganz so kalt?

Alc. Mitnichten! Hier, Lippe! hier, Busen! ist dein Zoll. Und hier noch ein, zwey Mahl sogar! Aber nun lebe wohl zum letzten Mahl, weil in der Flucht noch Rettung vor neuem Wankelmuth ist! (schnell sich entfernend.)

Aber freylich hätte Alcibiades wenigstens halb Athen besitzen müssen, wenn er gegen alle Die, die er einst geliebt hatte und nun nicht mehr liebte, sich gleich großmüthig bezeigen, sie alle gleich ansehnlich hätte beschenken wollen. Meistens war das Betragen des Mädchens der Maßstab des seinigen; oft machte ihn leidende Stille wieder auf einige Monden oder Wochen warm; oft schonende Ertragung innerer Schmerzen wieder mitleidig. Doch den zu bittern Vorwürfen, dem zu arg auflodernden Zorn wußte er gewöhnlich Gründe entgegen zu stellen; Gründe, wenn auch nicht gerecht nach ihrem Innersten, doch scheinbar nach ihrem Äußerlichen.

Was hat mir aber Glycerion mit Grund noch vorzuwerfen? (fragte er Diese bey einem ähnlichen Auftritte.) Welche meiner Versprechungen habe ich unerfüllt gelassen?

Glyc. Falsche Seele, frage lieber: Welche hast du mir gehalten?

Alc. Ich schwur dir des Lebens höchstes Glück bekannt zu machen; dich zu überzeugen, daß keine Wonne über die Wonne der Liebe gehe. — Kannst du sagen, daß ich dir nicht Wort gehalten hätte? Kannst du einen Augenblick deines Lebens mir darstellen, glücklicher als die in meinen Armen, wo Stunden hinschlüpften, wie die Forelle im Bach? — Ich schwur, daß ich dich mehr, als eine deiner Schwestern liebe, und schwur Wahrheit. Denn so bemühte ich mich noch nie um Eine.

Glyc. Unbeschreiblich Frecher! schwurst du nicht auch eben damahls mit Aushalten für alle und jede Zukunft?

Alc. Wir armen Sterblichen! was vermögen wir von der Zukunft zu versprechen, da wir selbst der Gegenwart so wenig, oft sogar nicht mächtig sind? Sind unsere geistigen Empfindungen und Gesinnungen nicht so gut, wie unsere körperliche Gesundheit, ein Spiel des Wetters und der Winde? Schwur künftiger Gefühle, ist er daher minder thöricht, als der Schwur: über's Jahr noch leben zu wollen? — Aber weg mit dieser Entschuldigung! Ich weiß, daß sie nicht vor jedem Richterstuhl, obschon vor dem Richterstuhl der Wahrheit gilt. — Ich gestehe es also, ich schwur dir ewige Liebe zu;

aber gestehe auch mir, daß ich es nur unter einer sehr wichtigen Bedingung that!

Glyc. Unter welcher?

Alc. Ich betheuerte dir, Der gegen dich zu bleiben, der ich in jener glühenden Minute war, wenn auch du die Nähmliche bliebest? Bist du Das?

Glyc. Und worin habe ich seitdem gewankt von Pflicht und Liebe?

Alc. Daß ich in Beyden nicht wüßte! Aber ach, ich schwur Dieß damahls einem Mädchen, frisch, wie des Frühlings jüngste Blume. Da war keine Rosenwange, die mit ihr sich messen konnte; kein Auge, dem ihrigen an Feuer gleich. Schwur es ihr zu einer Zeit, da sie mit immer sanfter und sanfter werdenden Blicken, mit der Zärtlichkeit Thräne auf mich hernieder sah; dem Anschein nach ungewiß, ob sie mich erhören sollte; und doch im Herzen schon entschlossen dazu — (indem er sie bey der Hand ergreift, und sie ein Paar Schritte seitwärts an ihren Putztisch führt.) Verzeih mir, und blicke ein Mahl in diesen deinen Spiegel! Noch bist du schön; aber die Nähmliche bist du nicht mehr. Deine Eifersucht, deine Vorwürfe, deine Liebe zum Streit und Schmollen — o wie abstechend von jenem Kusse unwillkürlicher Zärtlichkeit! Wer von uns also hat sich am meisten, am ersten geändert? Glycerion! ich hielt den Schwur, und ich breche auch jetzt ihn nicht, ob ich gleich so eben, und vielleicht auf Monden lang von dir scheiden will! (entfernt sich schnell.)

Der Wankelhafte! Nicht auf Monden, auf immer schied er von dem armen Mädchen, das nun gern es geringer gegeben, gern selbst mit dem, Abwechslung liebenden, Alcibiades sich begnügt hätte.

„Und bediente sich denn (höre ich Einige fragen) „der junge Mann mit dem beynahe unbegreiflichen Über„gewichte bey dem schönen Geschlechte, nur immer die„ses Übergewichts? War er immer nur genießender „Wollüstling? Immer durch jeden Genuß leicht gesät„tigt, und dann sofort zu einem neuen bereit, es „mochte auch noch so unbillig seyn?"

Wahrlich, dann wäre er nicht werth, und hätte er auch hundert Mahl den Nireus an Schönheit, den Hektor an Muth, und den Ulysses an Scharfsinn übertroffen; doch wäre er es wahrlich nicht werth, daß die Feder eines redlichen Mannes mit seinem Andenken sich anders, als zu warnenden Beyspielen beschäftige! Aber zum Glück für ihn, zur Entschuldigung für mich, war dieß wirklich sein Fall nicht immer, und vielleicht gefällt er seinen bisherigen Tadlern besser als bisher in den nächsten Scenen.

(Wohnung des Alcibiades)

Alcibiades, Onopektes (Schenke und Kuppler.)

Alc. Du glaubst also wirklich, daß sie noch ein ganz frisches, unerfahrnes Ding sey?

Onop. Sie, mein Gebiether, oder nie Eine!

Alc. Wäre es nicht vielleicht bloß eine auswendig gelernte, aber gut von ihr gespielte Rolle?

Önop. Ich will an dir meinen besten Kunden verlieren, wenn du sie als eine Buhlerinn erfindest. Freylich der Preis! — —

Alc. Hast du über den mich noch jemahls klagen gehört?

Önop. Und schön! — So schön, als Nikarete, Timantra, Glycerion kaum zusammen genommen waren.

Alc. Übertreibe es nicht!.

Önop. Was nützte mir eine solche Übertreibung, die höchstens zwey Stunden lang dich täuschen könnte?

Alc. Warum erst in zwey Stunden? Warum kann ich nicht gleich jetzt gehen?

Önop. Herr, die Wohnung dieser Familie war allzu schlecht. Ich habe daher nur zuvor einige der nothwendigsten Geräthschaften hinzubringen befohlen.

Alc. Dann müßte wahrlich der Hausrath unglaublich schlecht seyn, wenn er sogar für der Liebe Bedürfniß mangelte. Doch hast du wohl daran gethan, denn ich liebe Bequemlichkeit, sobald ich sie haben kann. — Eine Mutter hat das Mädchen noch?

Önop. (lachend.) Ja wohl eine Mutter! — Wären die Mütter nicht meistens eben so unwidersprechlich gewiß, als zweifelhaft die Väter sind; ich glaubte unmöglich, daß Nais der Anthilla Tochter seyn könnte. Wenn Beyde neben einander stehen, dann sieht man mit einem Blicke die beyden äußersten Enden der Schönheit und der Häßlichkeit. Auch ihr Herz — —

Alc. (laut lachend.) Ha! ha! ha! Ihr Herz! ha! ha! ha!

Önop. Was lachst du denn?

Alc. Daß sogar ein Mädchenhändler Miene macht, von Tugend und Laster sprechen zu wollen!

Onop. Hältst du mich denn ——

Alc. (einfallend, indem er ihm einen Beutel Gold in die Hand drückt.) Für einen Menschen, der mir oft äußerst brauchbar ist, und den ich daher auch gut belohnen muß; übrigens freylich — — der verdammte Schlucken hindert mich mehr zu sprechen, und erstickt dein Lob. Genug, in zwey Stunden hohle mich ab!

(Anthillens Wohnung.)

Alcibiades und Onopektes (treten hinein zu) Anthilla und Nais.

Alc. (für sich beym ersten Blick auf Nais.) Beym Hercules, dieser kupplerische Bube hat nicht zu schmeichelhaft von ihr gesprochen. Ich sah viel, und sah doch so etwas noch nie — (laut.) Verzeihe mir, reizendste Nais, und du Anthilla, Mutter des liebenswürdigsten Mädchens, verzeihe, wenn ich, als wäre ich ein noch so alter Bekannter, in dieses Zimmer eintrete! — Onopektes —

Anth. (einfallend.) Hat des edlen Klinias Sohn schon uns herzuführen versprochen, und wir schätzen uns glücklich ———

Ob ich mich irre, weiß ich freylich nicht; aber mich dünkt, gewisse Gespräche, in der Natur schon mißlich genug, sind auf dem Papier von einer so wid-

rigen Art, daß selbst die Feder eines Shakspeares ihnen Dieß nicht ganz benehmen würde, so lange er der Natur getreu folgte; und folgte er ihr nicht, dann wäre es nicht mehr das Nähmliche. So, zum Beyspiele, muß das kriechende Schmeichler-Geschwätz einer niederträchtigen Mutter, die ihr einziges Kind aus bloßer Gewinnsucht einem reichen Wollüstling verhandelt, meinem Ermessen nach, immer unangenehm im Lesen bleiben; und eben daher werden meine Leser verzeihen, wenn ich ihnen hier statt wörtlicher Darstellung Auszugsweise bloß erzähle:

„Anthilla überhäufte den Alcibiades mit Lobsprü„chen, die selbst diesem Eitlen zu übertrieben waren; „versicherte, daß in ihrem Hause ihm Alles zu Dien„ste stände; mischte ein Paar Klagen über Bedürfnisse „mit ein; empfing von ihm einen Beutel Geld, und „verließ dann treulich das Zimmer, unter dem Vorwand „eines nothwendigen Ausganges."

Alc. (mit bedeutendem Blicke.) Önopektes!

Önop. (lachend.) Wie kannst du mir der Einfalt so übermäßig viel zutrauen, daß ich, auch ungewinkt, noch länger dir mit meiner Gegenwart beschwerlich fallen sollte? Ich gehe, aber den Posten der Schildwache erlaubst du mir doch wohl? (ab.)

Alc. (sich Rais mit seinem gewöhnlichen Feuer nähernd.) Und wir wären also Beyde allein? und ich wäre also in der Gesellschaft eines der reizendsten Mädchen, die den Erdboden zieren? (Er ergreift ihre Hand, sie schlägt die Au-

gen nieder.) Schöne Nais! kann Alcibiades sich mit der Hoffnung schmeicheln, dir nicht zu mißfallen?

Nais. (halb schmerzhaft lächelnd.) Wie mächtig das Mißfallen eines so armen Mädchens den allbeliebten schönen Mann wohl kränken würde!

Alc. Ich allbeliebt? — (ihren Leib umfassend.) Mädchen von Rosenduft und Lilien gewebt, wäre ich allbeliebt in deinen Augen? Wenn du nicht Unwahrheit gesprochen haben willst, so muß ich also auch beliebt bey dir seyn. Darf ich hoffen?

Nais. Alcibiades weiß zu gut, daß er Alles hoffen darf.

Alc. Und auch erhalten?

Nais. Ach! (Es schießen schnell ihr Thränen aus dem Auge.)

Alc. Warum, liebes Mädchen, sagst du dieß Ach! mit einem Tone, als sey von verhehlten Schmerzen, und nicht von des Lebens höchster Wonne die Rede? — Du schlägst die Augen nieder? Du weinst sogar? — Sind das Thränen einer jungfräulichen leicht zu vergebenden Ziererey, so laß sie mich aufküssen, diese seltenen Thränen! (Er küßt sie auf die Wange.) Du leidest den Kuß und zitterst doch? Was ist Das? Wofür bebt meine junge, noch unschuldige Taube?

Nais. Lieber Alcibiades! bist du wirklich, auch deinem Innersten nach, der edle junge Mann, den die Natur im Äußerlichen an dir erschuf?

Alc. Ich hoffe es, und bestrebe mich es zu seyn— wenn nicht zuweilen solche Sirenen, wie du, mein Schiffchen vom rechten Wege ablocken.

Nais. (mit getrübtem Tone.) Wahrlich, noch nie ward ein Mädchen unschuldiger eine Sirene gescholten, als ich eben jetzt! Segle, guter braver Mann, mit dem

günstigsten Winde! Glücklich sey deine Fahrt! Ich locke sicher dich nie; ich würde — — (sie stockt.)

Alc. Wie? Nais — du solltest so grausam, oder so eigensinnig seyn — —

Nais. (mit aufgehobenem Auge und gerungenen Händen.) O daß Die, die vorhin wegging, nicht meine Mutter wäre! daß ich frey herausreden dürfte!

Alc. Du darfst. Zwar verheißt dieser Anfang mir nicht viel Vortheilhaftes; aber du hast ein Etwas an dir, das mich ganz für dich einnimmt! Sprich! Sprich mit so freyem Zutrauen, als sey ich nicht zum Genuß der Liebe, sondern zu freundschaftlichen Gesprächen und Rathschlägen hierher gekommen.

Nais. So sey es gewagt! Sohn des Klinias, bist du ein edler Mann, o dann, verlange nicht Genuß bey mir! Du bist zu schön, zu hervorragend unter deinem Geschlecht, als daß das Mädchen, das in seine Arme dich schließt, nicht mit ganzer Liebe es thun sollte. — Tausende meiner Schwestern, wie so wahr und warm würden sie es thun können und wollen; aber ich vermöch' es nicht.

Alc. (ganz erstaunt.) Vergönntest du aber nicht mir herzukommen? Wußtest du nicht zuvor, weßwegen ich kommen würde?

Nais. Frey herausgestanden mit der Offenherzigkeit, die der Unschuld ziemt: Ich wußte es. — Aber ach! jene Begünstigung sprach ein ganz anderer Mund in meinem Nahmen. Durch ihn gezwungen, hatte ich sogar versprochen, nicht zu widerstreben; und selbst wenn du jetzt gebiethest, folge ich dir, einem Opferthiere gleich; werde beben und weinen, und doch

— (mit weggewandtem Gesicht) dein Raub, und mein eigener Abscheu werden. Aber lieber, schöner, edler Jüngling, gebiethe mir nicht! gebiethe dir selber! Die mich dir überlieferte, ist dem Blute nach mir nahe verwandt; sey du es noch näher mir an Seele; sey mein Bruder, mein besserer Bruder!

Alc. Und warum hast du für mich diesen Abscheu?

Nais. Wer könnte den gegen einen Mann haben, an dessen Körper die Natur ihres Ebenmaßes Meisterstück versucht zu haben scheint? Aber höre mit wenigen Worten die Lage meines Herzens, und sey so edel, als ich aufrichtig bin! — Lange schon ist Armuth das Loos von mir und meinen Ältern gewesen. Umsonst war alle Arbeitsamkeit meines braven Vaters, umsonst alle — (sie stockt)

Alc. Nun, was stockst du?

Nais. Ach, sie ist meine Mutter! Und doch kann ich kein Wort finden, genug mild und doch auch wahrhaft genug, die Bestrebung und die Mittel auszudrücken, die sie anwandte, sich der Armuth zu entreissen. Aber Alles, Alles war umsonst. Das unerbittliche Schicksal hatte nun einmahl die Worte: „seyd dürftig!" über uns ausgesprochen; und wir blieben dürftig. In unserer Nachbarschaft war ein Jüngling — ach dir so wenig gleich, wie meine Mutter des Perikles Gattinn; aber doch schön, doch mehr als genügsam in meinen Augen; vielleicht bloß, weil er der Erste war, in dessen Blicken auch ich reizend schien; der Erste, Einzige, der mit reinster, feurigster Liebe mich zu lieben begann. Er war nichts weniger, als reich; und doch seine Familie wohlbemittelt gegen die meinige. Heirath mit mir wäre in den Ohren seiner Ältern ein un-

erhörtes Ding gewesen, und war doch sein liebster Wunsch, sein höchster Zweck. Der Anblick unsers Darbens ward ihm Folter der Hölle. Er that, was er konnte. Zwey Jahre hindurch lebten wir größten Theils von Dem, was er durch seiner Hände Arbeit — er ist ein Bildhauer — erwarb, oder kümmerlich sich selbst abdarbte. Bey keiner Freude seiner Zeitgenossen erschien er; jede Gemächlichkeit war ihm fremd. Seinem eigenen Mund versagte er oft den Bissen, den er uns darboth. Hundert Mädchen wurden ihm angetragen, denn er war beliebt und schön. In seinen Augen war Beydes ich allein. (mit des Schmerzens innigstem Tone.) Und diesen Jüngling verboth mir seit vorgestern meine Mutter je wieder zu sehen.

Alc. Warum Das aber?

Nais. Weil er nicht mehr Alles, was sie von ihm forderte, zu schaffen vermochte, da durch meines Vaters Tod auch unsere Bedürfnisse sich mehrten; weil indeß eigene Unglücksfälle den Wohlstand seines Hauses um ein Großes verringert hatten; und vorzüglich — (schluchzend) weil — ach weil — —

Alc. (sie freundlich bey der Hand fassend.) Ohne Scheu, Liebe! Du willst ja zu mir, als zu einem Bruder sprechen.

Nais. Weil ich ihr nun herangewachsen genug schien, um ein reichlicheres Auskommen durch ein schändliches Gewerbe zu verdienen.

Alc. (mit edlem Feuer.) Bey den Unsterblichen, Das sollst du nicht!

Nais. Ach, wie oft hab' ich seitdem die wenigen unglücklichen Reize verwünscht, welche die Natur mir verlieh! Wie so gern hätte ich diese schwachen Hände

dieses Körpers schlanken Bau, und dieß Gesicht, das ein günstiges Vorurtheil für weiß und zart und artig preiset, mit dem Körper und den Kräften der niedrigsten Dirne, die durch ehrliche Handarbeit sich nährt, vertauscht! Und als ich endlich hörte, daß meine Mutter mich dem Onopeltes verkaufte, in welcher unbeschreiblichen Angst habe ich die Nacht hingebracht, und nirgends — nirgends Ruhe gefunden, als heute früh in deinem Nahmen.

Alc. (sich etwas wundernd.) In meinem Nahmen?

Nais! Ja! Denn erst heute Morgen erfuhr ich, wem meine kraftlose Jugend überantwortet werden sollte, und sofort ward in meiner Seele Hoffnung neu und wach. Der edle Jüngling, sprach ich zu mir selbst, dem Alles sich so willig ergibt, wird auch viel zu edel seyn, als ein armes Mädchen unglücklich zu machen; wird ablassen von ihr, sobald er hört, daß sie ihn zwar hochschätzen, aber nicht wahrhaft lieben könne. Er, überall gewohnt, Seele und Körper sich dienstbar, feuervolle Küsse sich entgegen getragen zu sehen, er sollte jetzt mit einem so mittelmäßigen Körper allein, und mit gezwungenen Lippen sich begnügen? — O nein, dazu denkt er zu viel brav und viel zu stolz!

Alc. (lächelnd.) Glaubst du Das? Mädchen, du mischest Wahrheit mit Irrthum! Sieh, auch dein bloß leidender Kuß ist süß wie der Erdbeere Frucht; aber freylich noch süßer tönt mir dein Lob, und ich will es zu verdienen mich bestreben. — Auf diesem Busen zu ruhen würde abgestorbene Greise mit der Jugend wärmster Fülle beleben. Aber bebe nicht, du Kleine! Ich selbst will ihn wieder verhüllen; muß es thun, wenn ich standhaft bleiben will, weil allzu langer Blick auf

Schnee

Schnee das Auge bald verblendet. — Aber sprich selbst, wenn ich mich nun bezwinge; wenn ich dich lasse, wie ich dich empfing; was meinst du, daß diese mir so lästige Enthaltsamkeit zur Erleichterung deines Schicksals dienen wird?

Nais. Wenig freylich.

Alc. Was hoffst du also?

Nais. Daß du ein angefangenes gutes Werk nicht halb gethan lassen werdest.

Alc. Wahrlich eine Hoffnung, die ich nicht scheitern lassen darf, so schwer mir auch der Sieg wird! denn wirklich, Nais, dieß Auge ist allzu blau, allzu schön dieß blonde Haar, allzu weiß dieser Busen, und allzu rosenartig diese Wange. — Um enthaltsam zu bleiben, muß ich fliehen.

Nais. (traurig.) Bloß fliehen?

Alc. (lächelnd.) Um in einer Viertelstunde mit deinem Lieblinge wiederzukommen, um dann noch heute dich als seine Gattinn zu wissen; um — — Ein Bildhauer ist dein Geliebter?

Nais. Ja.

Alc. Und sein Nahme?

Nais. Skopelus.

Alc. Ha, Skopelus? Ein Nahme, den ich schon aus günstigem Gerüchte kenne.

Nais. Ich hörte oft, daß Kenner von ihm rühmten: er sey geschickt, aber unglücklich.

Alc. Das soll er von nun an nicht mehr seyn! Mein Gold und das Gold meiner Freunde wird seinen Marmor schon aufwiegen. Ein großes attisches Talent sey dein Brautgeschenk, und setze ihn in den Stand, einige Zeit ruhig mit dir in der Vorbereitung zu künftigen

Meisterstücken zu leben. Und wenn ihm dann die nackenden Anadyomenen nicht gelingen, ihm, der das schönste Modell dazu des Tages, so oft er will, vor Augen, des Nachts, so oft er will — der Allzuglückliche! — in Armen hat; dann zerbreche er seine Meißel, und werde, was ihm gut däucht — genug, ich werde ihn nicht verlassen.

Nais. O großmüthigster, edelster —

Alc. (der einen Augenblick nachzudenken geschienen hat.) Ha, vortrefflich! Je eher, je besser Hand ans Werk! — Ist die Wohnung des Skopelus weit von hier?

Nais. Nicht zwanzig Schritte.

Alc. Hurtig also deinen Schleyer übergeworfen, und mir nachgefolgt. — Das Schauspiel dieser Überraschung möchte ich für zwey Kampfpreise in den Spielen zu Elis nicht vertauschen.

Nais. Aber meine Mutter —

Alc. (lächelnd.) O ho! die vermuthet sicher, daß ich jetzt auf ganz andere Dinge, als auf gute Werke denke. Onopektes unterhält sie; und wenn sie uns weggehen sehen, sich uns widersetzen sollte; ich kenne meine Rechte, und sie hat sich der ihrigen verlustig gemacht. Den Schleyer über! und mir nachgefolgt!

(Wohnung des Skopelus.)

Skopelus (der tiefsinnig sein Haupt unterstützt.) Alcibiades.

Alc. ((im Hereintreten.) Man hat mich hierher zum Skopelus gewiesen. Bin ich recht?

Skop. (aufstehend.) Ja.

Alc. Muß ich mich auch erst dir nennen? Oder kennst du mich schon?

Skop. Wie sollte ich, als ein geborner Athener, das Gesicht des edlen Alcibiades nicht kennen?

Alc. Du bist ein Bildhauer?

Skop. Ja.

Alc. Und zwar ein geschickter, wie man mir gesagt hat?

Skop. Fast merke ich aus dieser Frage, daß ich doch noch haben muß, was ich kaum zu haben hoffte: Freunde nähmlich, die hinterrücks nachsichtsvoll von mir sprechen.

Alc. Ohne weiteres Lob auf meiner, und ohne übertriebene Bescheidenheit auf deiner Seite! — Mir fehlt in einem meiner Badesäle die Statue einer Grazie. Willst du sie wohl übernehmen, und Das zwar so bald als möglich?

Skop. Ach!

Alc. Was seufzest du?

Skop. Sohn des Kliniás! dein Antrag ehrt mich allerdings; denn von dir begehrt zu werden, ist schon so gut als halbe Unsterblichkeit. Aber kaum wage ich es jetzt deine Bestellung anzunehmen.

Alc. Und warum Das? Ich bin sogar erböthig, dir ein Modell, ein lebendiges Modell dazu zu geben.

Skop. (noch tiefer seufzend.) Ein mir entbehrlicher Vortheil! Ach, auch vor meinen Augen, wenigstens vor den Augen meines Geistes, sehe ich das Modell einer Grazie schweben. Glücklich der Marmor, dem ein Künstler ihres Reizes hundertsten Theil einzugra-

ben vermöchte! — Doch ich gestehe aufrichtig: was sonst mein höchstes Vergnügen war, Arbeit — ist jetzt mir eine Last; Anhalten eine Unmöglichkeit, und bald fertig werden eine noch größere.

Alc. Woher aber diese Veränderung?

Skop. Von der Veränderung meines häuslichen Zustandes, den ein falscher Schuldner zerrüttete; noch mehr von dem Kummer, den eine unglückliche — verzeihe mir, Alcibiades, gewisse Arten von Kummer lassen sich nur fühlen.

Alc. Gleichwohl wird mancher Kummer gehoben, wenn man ihn seinen Freunden entdeckt; und glaube mir, ich bin der Freund eines jeden jungen Künstlers, der einst ein so großer Künstler zu werden Hoffnung gibt. Ja! sollten bloß häusliche Sorgen dich quälen, so bin ich gern nicht nur zu einem ansehnlichen Vorschusse bereit, sondern ich gebe auch dir im Voraus Wort und Hand darauf: diese Statue soll dein Glück machen.

Skop. (den Kopf schüttelnd.) Mein Glück machen! Mein Glück? Neffe des Perikles und wahrscheinlich bald sein Nachfolger, du vermagst viel; aber Das möchtest du doch wohl nicht vermögen.

Alc. Höre erst meinen Vorschlag aus, ehe du ihn für so ganz nichtig hältst! Ich kenne ein Mädchen, schön wie ein Lenztag und so mild wie er. Schon hielt ich sie für mein; da fand ich, zu meinem Erstaunen, sie unfangbar für jede Schlinge der Liebe. Ich both ihr dar, was nur mein Haus vermochte; sie ist arm, und schlug doch es aus. Niemand, als ihr Gatte, schwur sie, sollte sie umarmen. Endlich, um doch etwas von ihr zu besitzen, bewog ich sie durch eine wichtige Summe zu dem Versprechen, einem Künstler, den sie selbst

sich wählen könnte, im anständigen Gewande als Modell zu sitzen; und sie wählte dann dich. — Eine günstige Vorbedeutung, däucht mich! Sey glücklich mit dieser jungen Grazie, und du hast eine reichliche Belohnung von mir, häufige Bestellung von meinen Freunden, und vielleicht noch oben drein ein Mädchen zur Frau, rein wie Rosenthau, reizend wie die Rose selbst, und zum Lohne ihrer Tugend mit einem attischen Talente ausgesteuert.

Skop. Und wenn sie Phönicien besäße; wenn alle Schiffe der Tyrer ihr zugehörten, sie würde mich nicht beglücken, nicht reizen einmahl. — Edler Alcibiades, dein gütiges Anerbiethen macht mich schamroth: denn so gütig es auch ist, so thust du es doch einem Manne, den eine fruchtlose Liebe unfühlbar gegen jedes andere Glück des Lebens gemacht hat.

Alc. Vielleicht kann eben deßwegen eine neue Liebe dir wieder Glück und Geschmack am Leben verleihen.

Skop. Nimmermehr! der Mann, der seit vielen Jahren an einem Häuschen baute, sich solches als einen Tempel der Ruhe und Seligkeit dachte, und nun schon des Giebels letzten Stein bald zu legen hoffte — wenn Diesem, schnell ein Blitz das ganze Gebäude verzehrt, welchen Trost kann er noch aus der Asche sich sammeln?

Alc. Sonderbarer Mann! wer heißt dich in der Asche suchen, wenn du Baumaterialien genug in der Nähe und überdieß noch Freunde hast, die dir hülfliche Hand zur Erbauung eines bessern Gebäudes biethen?

Skop. (halb außer sich.) Ein besseres Mädchen als Nais? O Das hieße einen stärkern Gott, als das Schicksal selber glauben! Nein, Alcibiades, du bist ein williger Tröster, aber du kannst kein glücklicher seyn; denn du weißt nicht, wie viel ich verlor!

Alc. Wenigstens besieh dir nur die junge Athenerinn, von der ich dir vorhin sagte, und die draußen wartet!

Skop. (verwundernd.) Du hast sie mitgebracht, und läßt sie draußen stehen?

Alc. Draußen und doch so nahe, daß auch mit mittelmäßig feinem Gehöre keine Sylbe unseres Gespräches ihr entgangen seyn dürfte. (die Thür öffnend.) Komm, liebe Kleine, komm! Lang hab ich dich warten lassen, aber was du mittlerweile gehört hast, wird doch dir hoffentlich nicht lange Weile gemacht haben; denn allzu nahe betraf es dich selbst. (ihr den Schleyer aufschlagend.) Sieh, Skopelus! was meinst du, armer abgebrannter Mann, zu diesem Mädchen?

Skop. Ewige Götter! Nais! Nais hier?

Nais. (in seine Arme fliegend, ihn umfassend.) Mein Jüngling! Mein Leben!

Alc. Sprich doch auch, mein Bräutigam!

Nais. Mein Bräutigam! Mein Auserwählter, und mein Alles!

Skop. (gleichsam aus einem Rausch erwachend.) Ha! was ist Das? du hier in meinen Armen? Woher, wozu kamst du? Hergebracht an Alcibiades Hand? — Nais! Wessen bist du jetzt?

Nais. Dein, dein auf ewig!

Skop. Mein! Ach ein schönes Wort, wenn es Wahrheit ist! — Aber deine Mutter verboth mir ja —

das Gerücht — (sie umarmend.) Was winde ich mich in Zweifeln? Ich habe dich ja! — Nais mein? Auch mein geblieben indeß? auch ganz gewiß künftig die Meinige?

Nais. Schäme dich deiner vorletzten Frage! Aber tausend Ja! auf deine letzte.

Alc. Ich muß schon deinem Traume Klarheit, Besinnen deinem Rausche geben. — Wisse also! Noch vor einer Stunde war Nais mir verkauft; aber ihr Herz ließ sich nicht verkaufen. Es blieb dir treu und verstand sich meisterlich darauf, die schwache Seite des meinigen aufzufinden. Mit der Tugend herzerschütterndem Tone bekannte sie mir ihre Liebe zu dir; bath um Schonung, bath um Hülfe. Beydes sagte ich ihr zu, und will nun Beydes ihr halten. — Rein, wie die Tugend selbst, kam sie in meine Hände; eben so rein entlasse ich sie wieder. Wenn ich sie hier auf immer deiner Liebe übergebe; wenn ich ihr den versprochenen Brautschatz, dir das Versprechen, wegen deines künftigen Aufkommens halte, seyd ihr dann zufrieden? Habe ich dann meine Schuldigkeit erfüllt? (lächelnd.) Und willst du, Trägegewordener, dann nach diesem Modell mir eine marmorne Grazie bilden, da ich der von Fleisch und Blute entsagte?

Skop. O daß jeder Blutstropfen in mir eine Zunge, und jede Zunge die Sprache von zehn Menschen hätte, ich würde doch nicht —

Alc. Schon gut! — Ich lasse dich hier, wo nicht in sichern, doch in lieben Händen, Nais, und eile nun zu deiner Mutter; um sowohl ihr Gewissen zu rühren, als ihre Hände zu füllen. Bald komme ich wieder; und dann zum Opfer! dann

ihr Beyde dahin, wo ihr meines Führens wohl nicht nöthig haben werdet.

„Immer brach er zuerst, und nach Aspasien brach keine mit ihm," so habe ich bald Anfangs gesagt, und gebrauchte das Wort brechen hier in enger buchstäblicher Bedeutung; in dem Verstande nähmlich: Kein Frauenzimmer hob je ihre Verbindung mit ihm zuerst auf. Daß nicht Einige verstohlen sich zuweilen einer gewissen Art von Bruch schuldig gemacht haben sollten, das meinte ich keinesweges. So etwas verläugnen, wäre der Natur weiblicher Wankelmuth (eine Eigenschaft, in der freylich beyde Geschlechter Vorwürfe sparen dürften) schnurstraks entgegen gesprochen; und ohne eine solche Einschränkung wäre das nächste Gespräch mir selbst zuwider*).

*) Überhaupt der Chronologie nach, sollte dieß Gespräch tief unten stehen. Der Alcibiades, der hier spricht, ist schon Alcibiades der Mann, und sein jetziges Gespräch hängt mit keinem der vorhergehenden zusammen. Aber da wir ihn dicht hinter einander, als den werbenden, verabschiedeten, und Abschied gebenden, als den glücklichen und großmüthigen Liebhaber gesehen haben, so dächte ich, sey es auch schicklich, ihn als den getäuschten und sich rächenden aufzuführen; zumahl da ich nun zu seinem bürgerlichen Lebenswandel überzugehen und diesen nie, außer durch unmittelbar damit verwebte Liebeshändel, wieder zu unterbrechen gedenke.

Menedemus, Alcibiades.

Men. War das wirklich dein Ernst, lieber Alcibiades, was du gestern an der Tafel behauptetest?

Alc. Und was? Ich entsinne mich nicht mehr.

Men. Daß es der freudigen Augenblicke wenigstens noch ein Mahl soviel als der traurigen in der Liebe gäbe.

Alc. Allerdings, sobald die Rede von erhörter Liebe ist. Jene Unglücklichen, die fruchtlos seufzen, und immer seufzen, die beklage ich.

Men. Und vergißt du ganz der schlaflosen Nächte, der trüben Tage, der unaufhörlichen Zerstreuung, der Abnahme jeder Kräfte, bevor es uns gelingt, zu dem Gegenstand unserer Neigung hinzudringen? Selbst wenn wir hingedrungen sind, vergißt du jenes Wankelmuths und jener Launen, mit der uns die Falschen quälen? jener Angst vor Vater, Mutter oder jedem anderen Störer? jener Schlangenbisse der Eifersucht? jenes Ekels, der unsere Vergnügungen bey dem kleinsten Übermaße zernichtet — Vergißt du deren aller?

Alc. O nein, aber ich vergesse auch nicht, daß Alles jetzt genannte — wenn du das Letzte ausnimmst — oft Qual in diesem, und Wonne im nächsten Augenblick ist. Eben dieses Stöhnen der Sehnsucht, wer gebe es dahin, wenn er zugleich die süße Hoffnung hingeben sollte? Eben diese Gluth der Eifersucht — lege sie auf die eine Wagschale, und bringe auf die andere das Entzücken des ausgesöhnten Mißverständnisses, du wirst bald sehen, welche von beyden Schalen den Ausschlag gibt! — Eben diese Angst vor Lauschern, wie doppelt reizend

macht sie jeden gestohlnen Kuß, jede leise eröffnete Schlafgemachsthür? Selbst der Wankelmuth der Mädchen! warum schmählen wir so bitter auf diesen, da ja uns selbst Abwechslung so erwünscht ist. Warum begehren wir ewige Treue von ihnen? da wir alsdann entweder die einzigen Treulosen seyn würden, oder lebenslänglich nur Eine Rosenwange küssen müßten, indeß ich jetzt wenigstens die Dreyßigste küsse.

Men. Das glaube ich gern. Ich Thor, der ich mit einer solchen Frage auch eben an dich mich verwandte! Wer hätte wohl Ursache, so mit den Weibern zufrieden zu seyn, als du, an dem sie dichter wie die Beeren an einer Weintraube hangen; der in jeder Gesellschaft zugleich kommt, und siegt; und dem Geburt, Güter und körperlicher Reiz Anspruch auf jedes Herz ertheilen?

Alc. Ich bin zu dankbar gegen die Natur, als verläugnen zu können, daß sie mir allerdings hierin ein vorzügliches Loos beschied; aber nicht diese körperlichen Eigenschaften allein —

Men. (einfallend.) Freylich, nicht sie allein! denn auch diejenigen, die auf solche äußere Vorzüge nicht sehen, die geistreichsten, schwärmerischsten Damen schlangen sich fest um dich.

Alc. Laß Diese jetzt! eben dergleichen Schwärmerinnen, deren Seelen ewig auf Mondstrahlen tanzen, oder in Witzbläschen zerfließen, dürften zuweilen die Begierigsten insgeheim auf unsern Körper seyn. Aber du unterbrachst vorhin meine Periode. Alle diese äußern Vorzüge, wollte ich sagen, sind nur Erleichterungsmittel beym Angriff, selten beym Fortgange. Man wird des Mannes bald gewohnt, der

ein Mahl die Freyheit erhalten hat, unangeklopft in Bad- und Schlafstube hereintreten zu dürfen. Er habe Anfangs tausend Mahl ein Gott geschienen; sobald die Mädchen aus Überzeugung wissen, daß er ein Mensch sey, lassen sie auch ihre Grillen an ihm aus; und nur innere Vorzüge, nur gewisse Grundsätze schützen ihn dann vor Mißmuth und vor jenem schmerzlichen Gefühl eines verringernden Zustandes.

Men. Und diese Grundsätze sind?

Alc. Ha! ha! ha! Sieh doch, wie schlau! Willst du heute nichts Geringeres, als meine Künste mir ablernen?

Men. Wer könnte Das? Dem Hercules seinen Bogen entwenden, heißt noch nicht, ihn auch nützen, auch spannen können.

Alc. Und doch entwendet man ihn nur in der Absicht, zu versuchen wenigstens, ob er sich spannen lasse?

Men. Rednerkünste! Deine Grundsätze sollst du mir sagen.

Alc. O sie sind die plansten von der ganzen Welt. Ich genieße heute, ohne zu grübeln, ob ich auch morgen das Nähmliche genießen werde; seh' bey dem Mädchen, dessen Antlitz schön und dessen Busen flach ist, so stäte, so innig auf jenes, daß ich diesen und seine Fehler darüber vergesse; vermeide die Miene jedes Argwohns; bin stets warm, aber höchst selten glühend; setze der Kälte der Mädchen nicht Klagen, ihrem Wanken nicht Vorwürfe, ihrer Untreue nicht trostlose Verzweiflung entgegen; sondern vergelte redlich Gleiches mit Gleichem: erhöhe die Dosis meiner Seits gewöhnlich um ein Paar Gran; und heile oft meinen

Schmerz, indem ich ihr selbst Schmerzen errege. — Ist aber mein eigenes Feuer erkaltet, dann trenne ich mich mit der süßen Überzeugung, daß die unerschöpfliche Natur wohl noch ein anderes Mädchen erschaffen haben wird, die es neu anzuzünden vermag; und trinke Chierwein, wenn der aus Syrakus verzehrt worden ist.

Men. Wahrlich Grundsätze, eines Alcibiades würdig! Doch auch möglich nur bey diesem flüchtigen Blute, und bey dieser süßen Zuversicht zu siegen, so bald man siegen will. — Aber ist, was du jetzt sagtest, nur das Lehrgebäude deiner jetzigen Liebe, oder deiner Liebe durchs ganze Leben? Warst du, sobald du Neigung für jenes Geschlecht empfandst, auch schon so weise?

Alc. Eine sonderbare Frage! Welcher Schiffer wird ein vollkommener Schiffer, ohne zuvor Sturm, vielleicht gar Schiffbruch erlitten zu haben? Nein, lieber Menedemus, auch ich fing, ehe ich noch in Aspasiens Schule kam, meine Laufbahn mit diesem schwimmenden gefühlvollen Auge, dieser tiefgehohlten einsylbigen Sprache, diesem Erbleichen und Rothwerden, diesem knechtischen Knieen oder kindischen Trotzen, den Alltagskünsten unserer Stutzerchens an. Erst Erfahrung und Schmerz führten mich die Mittelstraße, auf der ich mich nun so ziemlich wohl befinde.

Men. Lieber Alcibiades, ich bin doch heute ein Mahl im Fragen. Verzeih also meine Neugier, wenn ich darin fortfahre! Wenn du auch Schmerzen der Liebe erfahren hast: welcher davon war wohl der heftigste? durch wen und wie erlittest du ihn?

Alc. Menedemus, wer ließ dich heute mir zur Qual los? Suchst erst meinen Glauben an des Lebens

erste Wohlthat zu erschüttern; und da du ihn unerschütterlich erfindest, versuchst du wenigstens Wunden aufzureissen, die schon halb vernarbt waren?

Men. Nicht deßhalb; sondern nur um in eigenen Trübsalen mich zu trösten. Sieh, mein Bart ist schon lockiger, als mir lieb ist. Oft haben mich Mädchen schon verschmäht; oder durch Untreue gekränkt. Gern hätte ich für die Zukunft einen Trost in dem Bewußtseyn: daß selbst der schönste Mann nicht damit verschont geblieben sey.

Alc. Schmeichler! Meinst du, ich verstände die Lockpfeife nicht, die durch Lobeserhebungen näher das Vögelchen zu kirren sucht? Aber sie würden vergebens seyn, hättest du nicht vorher schon meine Sprachseligkeit aufzubiethen verstanden. — Sage, hast du vor vier Jahren Myrrhinen gekannt?

Men. Myrrhinen? Nein! Du weißt ja, daß ich nicht lange erst wieder in Athen bin.

Alc. Heil dir, daß du sie nicht sahest! die Welt hätte dann an dir unter der zahllosen Menge Thoren einen Thoren mehr gehabt. Ein Mädchen — glaube nicht, daß ich sie dir mahlen will. Die Schönheit ist schon mittelmäßig, die der Pinsel erreicht; und die müßte noch mittelmäßiger seyn, welcher Worte nachzueifern vermöchten. Ein Mädchen! gibt es eine Göttinn der Reize und der Anmuth, so müßte sie, wenn sie zu Sterblichen herabstiege, so geformt seyn, so sich tragen. Ein Mädchen! jedes Wort ihres Mundes war Anmuth; jeder ihrer Blicke der Wink einer schaffenden Gottheit. Ihr Lächeln hätte einen Sterbenden zur Freude, ihre kleinste Thräne einen Bacchanten zum Mitgefühl gebracht. — (mit langsamem Nachdruck.)

Und dieses Mädchens Allgewalt war eigentlich mein Werk; denn sie war versteckt in Staub und Elend, war verkannt und arm, bis ich sie hervorzog.

Meu. Du zogst sie hervor? Und wie Das?

Alc. Einer meiner Freygelassenen, ein schon ältlicher Mann, geltend unter seinen Kameraden für einen erklärten Feind der Liebe, ward plötzlich aus einem sehr ordentlichen Verwalter meiner häuslichen Geschäfte, der unordentlichste, den man nur sich denken kann. Was ich ihm auftrug, ward gar nicht oder nur halb besorgt. Sein Auge sah nicht; sein Ohr hörte nicht; sein Gang selbst war der Gang eines Schlafenden. Er ward roth, wenn ihn Jemand fragte: was ihm fehle? und als ich ernstlich in ihn drang, erfuhr ich endlich, was ich freylich mir hätte eher einbilden können, daß er verliebt sey. — Die Wärme, mit der er, nach einmahl abgedrungenem Geheimniß, von dem Gegenstand seiner Schwachheit sprach, machte mich neugierig. Ich fragte ihn, ob seine Wünsche gewährt würden? Er schüttelte traurig den Kopf, und wies auf seine schon weißlichen Haare. Ich befahl ihm, mich zu seiner Geliebten zu führen. Er brachte mich in ein elendes Nest, wo ich in halbverschlissenen Gewändern, bey Geschäften der niedrigsten Hausarbeit, ein Mädchen erblickte; ein Mädchen — vergib mir, Freund, ich muß ein Paar Secunden schweigen, soll ich nicht wieder in einen Strom von Lobeserhebungen ausbrechen.

Meu. (lächelnd.) Laß sie hertreten, wenn sie nur deine Erzählung nicht hindern!

Alc. Das würden sie; würden auch mir Erinnerung zurück bringen, die ich verloren für ewig wünsch-

te. — Ich staunte als ich diesen Wettstreit der Dürftigkeit und Schönheit, und den vollkommenen Sieg dieser Letztern erblickte. Halb war mein Herz beym ersten Hinsehen; ganz bey ihrem ersten Gespräch dahin. Daß der Diener zurück trat, da er sich verschmäht und seinen Herrn als seinen Nebenbuhler erblickte, versieht sich von selbst; und in wenig Tagen hatte sich Myrrhinens Armuth in Überfluß verkehrt. Mit ihr theilte ich von Stund' an jeden Vortheil des Standes und Vermögens; Sclaven, Tapeten, Gemählde, Geräthe von Gold und Silber, eine Wohnung, deren Perikles sich nicht hätte schämen dürfen; eine leckere Tafel, und die ausgesuchteste Gesellschaft. Von ihr sprach ganz Athen; Sie nur pries ganz Athen für glücklich. Was ihr Auge begehrte, oder auch nur zu begehren schien, ward herbeygeschafft; und doch verlangte ich, ich der Schöpfer von diesem Allen, nichts von ihr zur Vergeltung, als ein dankbares Herz, das einst mein werden sollte.

Men. Ha! ha! ha! Nichts mehr? — Ha! ha! ha! Alcibiades! hältst du mich für so leichtgläubig, daß ich ein solches Mährchen dir glauben soll?

Alc. Glaube es, oder glaube es nicht! Beym Geist meines Vaters, ich erzähle Wahrheit! Zwar begriff ich mich selber nicht; aber der Alcibiades, der ich damahls zu werden begann, gleicht dem, der jetzt mit dir spricht, so wenig als der Winter dem Sommer. Ich, bey dem in Liebesplänen sonst nur der Mund zu schwören pflegt, fühlte auch jetzt das Herz mit dieser Seuche angesteckt; hatte den festen Entwurf, erst Myrrhinen aufs Entschiedenste zur Ersten ihres Geschlechts zu bilden, und dann im Angesichte ganz

Athens ihr meine Hand zu reichen. Was man dem Perikles bey Aspasien verzieh, Das, hoffte ich, würde man noch leichter mir bey Myrrhinen verzeihen, die Aspasien noch zu übertreffen versprach. — Ja, bekannt mit meinem eigenen Leichtsinn, schwur ich mir selbst, damit ein Glück, dem die Neuheit fehle, mir nicht minder reizend dünke: Myrrhine sey mir als Schwester heilig, bis zum Tage, wo ein festliches Opfer sie zur Gefährtinn meines Lebens einweiht.

Men. Ein schwerer Eid!

Alc. Umsonst empörte sich Alles, was nur von Weitem die Ehre hatte, mit mir verwandt zu seyn, gegen diesen Vorsatz. Vergebens ließ sich Sokrates selbst, Trotz unserer langen Entfernung, zu einem Abgesandten und Abrather brauchen; vergebens erkauften meine besten Freunde die bittersten Satyren wider mich. Ich bestand auf meinem Entwurf. — Ein einziges Gespräch mit Myrrhinen machte die bittersten Tadler schamroth. Ein Kuß von ihr schien den Sohn des Sophroniskus selbst auf einige Augenblicke zu berauschen. Meine Freunde schwiegen endlich; meine Verwandten zuckten die Achsel. Alles war bereits zum Feste bereitet. Da — ach! da — —

Men. Nun? und da?

Alc. Noch blieb von meiner ganzen Verwandtschaft der einzige Ariphron, mein ehemahliger Vormund, meiner Vermählung zuwider. Verbiethen konnte er nichts; aber auch sein Mißfallen wünschte ich zu heben; denn ich fühlte mich ihm für tausend Dinge verpflichtet. Endlich gelang mir seine Gewinnung, und voll Entzücken eilte ich sogleich zu Myrrhinen; that es in einer Stunde, wo ich noch nie zu

kom-

kommen gewohnt gewesen war. Eine Sclavinn vor ihrem Gemach schien äußerst erschrocken, als sie mich so rasch, wie ein Windhauch durch den Vorsaal schlüpfen sah; sie wollte vor die Thür treten; wollte sprechen; wollte lügen. Ich hörte nicht darauf. Mit der linken Hand stieß ich sie weg; mit der rechten hatte ich die Thür eröffnet. Husch! war ich hinein, und fand — fand meine tugendhafte — angebethete — (mit bitterm Lachen.) Ha! ha! ha! den Hals breche ich dir, Menedemus, wenn du mit lachst — fand meine sorgfältig geschonte Myrrhine in den Armen eines Andern.

Men. Entsetzlich! Und dein Erstaunen, — dein Zorn? — Warst du Meister genug über dich, Beydes nicht im Blute des Verbrechers und der Verbrecherinn abzukühlen?

Alc. Der Elende schien Dieß zu befürchten. Er floh in den äußersten Winkel des Zimmers; seine Hände, ich weiß selbst nicht, mit welcher Kleinigkeit, die ein Zufall ihn ergreifen ließ, bewaffnet. Auch die Nichtswürdige wollte meine Knie umfassen und um ihr Leben flehen. — Dieß erst war es, was mich weckte; denn noch stand ich starr, wie Niobe. — Ich stieß mit dem Fuße sie um. — „Schändliche! rief ich aus; „Dieß mein Lohn? Aber zittre nicht! ein so nichtsnütziges Blut soll meine Hände nicht beflecken. Ich überlasse dich der Rache der Götter, deinen Gewissensbissen und der Liebe deines Euthidemus."

Men. (erstaunt.) Euthidemus? — Was sagst du? Euthidemus?

Alc. Nun ja doch! So hieß der Jüngling, den ich in ihren Armen fand.

Men. Doch nicht Euthidemus, der Sohn des Steuthions?

Alc. Der Sohn des Steuthions.

Men. Euthidemus, jener weichliche Schwelger, der die sechzig Talente seines geitzigen Vaters in drey Jahren glücklich verpraßte; zum Schmarutzer herabsank, und neulich erst, bey einem Schmause, von seinem Gönner, ertappt auf einem Becherdiebstahl, so behandelt ward, daß er in wenig Tagen drauf starb? Der Euthidemus?

Alc. Richtig! Eben seine Nichtswürdigkeit — eben ihre schändliche Wahl verdoppelten meinen Schmerz; machten mich auf zwey Monathe — Laß uns von etwas Anderem sprechen!

Men. Nur noch die Frage! Was war Myrrhinens ferneres Schicksal?

Alc. Verlorenseyn in Dunkelheit! Sie verschwand wenige Zeit nachher. Aus geheimen Absichten forschte ich lange und viel nach ihr; aber vergebens.

Men. Schade, daß sie nicht Beryllis statt Myrrhina heißt: denn dann — —

Alc. (hastig und mit funkelnden Augen.) Was alsdann? — Rede! Sie heißt auch B e r y l l i s! Rede! Was ist alsdann?

Men. (ganz betreten.) Alcibiades! Was widerfährt dir? Was schwärmst du? Warum soll sie nun Beryllis heissen, da du bis jetzt sie Myrrhine nanntest?

Alc. Jenes war der Nahme, mit dem ich sie f a n d; diesen hat sie mir zu verdanken, und unter solchem lernte ganz Athen sie kennen.

Men. Sonderbar! — Nun dann, so freue dich Alcibiades! du bist gerächt.

Alc. Ich gerächt! Durch wen?

Men. Durch Diejenigen, denen eigentlich allein die Rache ziemt, durch die gerechten Götter. Ich kenne sie, diese sonst so gefährliche Beryllis. Ihr Loos ist Elend, ihr Erbtheil Schande, ihre Habe halbverhungerte Kinder, ihre Gestalt, die Gestalt eines lebendigen Gerippes.

Alc. Ha! unmöglich!

Men. Verlaß dich darauf, ich kenne sie! Sie wohnt wenige Schritte von meinem Landhause. Eine Bettlerinn, welche die Vorübergehenden um einen Obolus anspricht; nicht ohne Spuren ehemahliger Reize; aber keinen einzigen Zug mehr, der noch gegenwärtig reizte. — Als ich, erweicht von ihrem Jammer, ihr neulich eine etwas beträchtliche Gabe reichte, erzählte sie mir: daß Euthidemus sie verführt, geplündert, verlassen habe; sie fluchte seinem Schatten so gräßlich, daß meine Haare mir starrten; und ihr Auge schien weinen zu wollen, ohne selbst einer Thräne mächtig zu seyn.

Alc. Gut! Gut! obschon nicht so, wie ich's wollte. — Was ich damahls empfand, konnte leicht eben so viel seyn; und doch empfand ich's unverschuldet. — Laß mich jetzt allein, mein Lieber! Tausend Gedanken durchkreuzen meinen Kopf. Aber morgen versprich mir, mich hinzuführen! versprich mir Behülflichkeit zu meiner Rache!

Men. Alcibiades, ich will nicht hoffen — —

Alc. Versprich mir's, wenn du anders mein Freund bist!

Men. Wie? Du könntest eine Darniedergetretene

noch tiefer darnieder treten? Eine ohne alles Maß Elende — —

Alc. (ungeduldig.) Statt aller dieser Halbfragen, Halbausrufe, gib mir bestimmte Antwort: Willst du mir behülflich seyn zu meinem Vorhaben, es bestehe auch worin es wolle?

Men. Wenn nur nicht —

Alc. Ohne Beschränkung! So werth dir meine Liebe ist.

Men. Die ist mir allerdings unendlich schätzbar.

Alc. So komm morgen zu mir! (trennen sich.)

(Tag darauf.)

(Ländliche Gegend.)

Alcibiades, Menedemus (bald nachher) Beryllis.

Men. Hier wohnt sie. — Diese angenagelte Thür ist ihr Eingang. — Ich will voran gehn. Bücke dich! denn hier ist Vorsicht nöthig.

Alc. Man sollte schwören darauf, du wolltest mich in die Höhle der Armuth führen. — Verwettert! habe ich mich doch noch nicht tief genug gebückt, um nicht anzustoßen?

Men. (an einem verschloßnen Stübchen oder Käfig vielmehr.)

Ber. Wer da? (von drinnen.)

Men. Einer, den du sicher schon an der Sprache kennst; und noch Einer, den du wahrscheinlich auch gleich erkennen wirst.

Ber. (aufmachend, zurückbebend, beyde Hände vor ihr Angesicht schlagend.) Götter, allgewaltige Götter! Alci —

Alc. (bitter.) Du hast allerdings kein Recht mehr ihn auszusprechen, diesen Nahmen, den du Meineidige ehemahls so oft entweihtest!

Ber. (auf die Knie stürzend, mit aufgehobenen ringenden Händen.) Auch Das noch? Auch diese — diese verdienten Vorwürfe noch aus deinem Munde? O Dieß fehlte noch, mein Elend schwerer zu machen, als menschliche Schultern es ertragen können! Vollende — vollende! und tödte mich! denn deßhalb kamst du doch wohl hierher!

Alc. (mit bitterm, aber etwas gezwungenem Lächeln.) Nicht doch! Nur um deine Sommerwohnung, dein Landhaus zu besehen. — Ich tödte Die nicht, denen ich ehemahls schon das Leben schenkte.

Men. (unwillig.) Alcibiades!

Alc. Schweig du! Laß diese Hebe reden! — Beryllis nennst du dich wieder? Sprich doch, schöne Beryllis!

Ber. Alcibiades, auf meinen Knien, mit feurigen Thränen bitte ich dich: Nimm das erste beßte tödliche Gewehr; durchstoße diese treulose Brust! Nur schone meiner mit diesem gräßlichen Spotte! (auf ihre Kinder zeigend.) O wenn du dich dieser erbarmtest; diese vor dem Hungertod beschütztest; dann wollte ich noch mit meinen letzten Blicken dich segnen; dann sollte mein erstes Wort in jener Welt Gebeth für dich seyn. — Du schweigst? dein höhnisches Lächeln sagt mir, was du denkst. O vortrefflicher junger Mann! ich habe gesündiget, unendlich mich versündiget an dir; aber wenn auf dem Register deines Lebens auch vielleicht

Fehler und Schulden sich befinden; wenn du dereinst von den unterirdischen Richtern Verzeihung deiner Schwächen, deiner größern Tugenden halber, hoffst; o so beschwöre ich dich bey dieser Hoffnung; füge zu einem spöttisch-lächelnden Blick nicht neuen wörtlichen Spott! Selbst wenn die Rede einer schuldigen Mutter dich nicht rührt, laß diese schuldlosen Geschöpfe dich rühren! (Sie hebt eines ihrer Kinder empor.)

Men. (vorbittend.) Liebster Freund! —

Alc. (sich eine Thräne aus den Augen wischend.) Stehe auf, Weib! Du verkennst mich in deinem Argwohn. Was du für Lächeln hieltest, war Bemühung eine allzurasche Thräne zurück zu zwingen. Steh auf und danke, was ich so eben dir sagen will, diesen Vorsprechern, — (auf die Kinder deutend.) Weib! als ich dich fand in den Armen eines Andern, da wünschte ich nur, daß du dereinst selbst deine Treulosigkeit eben so brennend heiß empfinden möchtest, als ich sie empfand; den Hungertod zu sterben wünschte ich dir nie. — Meine Geliebte wohnte dereinst in Marmor, aß aus Gold, und kleidete sich in Purpur. Die Witwe des Euthidemus wird freylich sich mit Leinewand und irdenem Geräthe begnügen müssen; aber wenigstens soll keine Nothdurft ihr mangeln. Gehe auf mein Landgut am Meere! der beste Meyerhof allda sey dein! Ich schenke dir ihn; schenke dir einen Sclaven, zum Anbau des Feldes, und soviel Zug- und Mastvieh, als du nöthig hast.

Men. Vortrefflich, Alcibiades; edler vermögen die Götter selbst sich nicht zu rächen, als durch Wohlthaten!

Ber. (halb außer sich.) Alcibiades! Alcibiades — deine Güte — deine Großmuth — o laß noch ein Mahl mich voll unaussprechlichem Dankgefühl deine Knie umfassen!

Alc. Keineswegs! — Auch hast du noch nicht die Bedingung gehört, unter welcher ich dieß Alles dir gebe. Es ist ein Umstand dabey, der vielleicht in euer Beyden Augen das Geschenk mächtig herabsetzt. Denn sieh, ich bin nicht so stolz, mit den Göttern mich messen zu wollen; obschon diese selbst bey ihrer unbeschränktesten Verzeihung wenigstens den Stachel des eignen Gewissens nicht abzustumpfen pflegen. Meine Bedingung also — —

Ber. Du machst mich zittern. (mit ängstlichem Blick auf ihre Kinder.)

Alc. Das sollst du nicht. — Meine Bedingung ist: Da alles, was dein Haus, dein Feld und Gut in sich einschließt, mir zugehört, auch über den Aufputz deiner Stube nach Willkür schalten zu dürfen. — Besitzest du ein Bildniß von deinem Euthidem?

Ber. Nein.

Alc. Gewiß nicht?

Ber. Gewiß nicht. Ich habe Alles verbrannt, was — — (da er sie starr ansieht.) doch nein! nein! ich vermag es nicht dich zu belügen. Ich besitze noch Eines; aber dort liegt es im Winkel, sieh es selbst! beschmutzt und halb zerrissen!

Alc. (es aufhebend, mit bitterm Lächeln.) Schade! wirklich Schade! Es trägt den Charakter des Parrhasius; — hat auch das Verdienst, daß es, Trotz des Glast und Glanzes seiner Farben, ganz den Schurken bezeichnet, den es vorstellt. — (es wegwerfend.) Liege hier noch ein

wenig, liebes Gemählde, und gedulde dich! Bald will ich dich zu Ehren bringen.

Ber. (erstaunt.) Du es zu Ehren?

Alc. Erinnerst du dich noch an jenes Bild, das ich dir schenkte, am Tage deiner Geburtsfeyer?

Ber. Wohl erinnere ich mich dessen; es war dein eigenes; war das einzige Geschenk, das du zurück fordertest.

Alc. Und was ich noch habe; was ich jetzt treulich dir wiedergeben will! — Noch mehr, Beryllis, ich befehle dir sogar diese Beyde in deiner neuen Wohnung gleich neben einander aufzuhängen, und jeden Tag zu vergleichen, wen du ehemahls dir erwähltest, und wen du dagegen verwarfst.

Ber. Sohn des Klinias —

Alc. Höre mich aus! — Dieß sey die Tapete und der Schmuck deines einen Zimmers. Die Zierde des andern sey dein eigenes zweyfaches Bild. — ich besitze dich noch, in der vollen Blüthe deiner Schönheit, der Liebesgöttinn gleich; falsche Unschuld auf der Wange und wahrer Götterreiz im Auge. Eben der Meister, der ehemahls dich mahlte, der soll es auch jetzt in gegenwärtiger kläglicher Gestalt thun, und wenn du dich dann gegen einander hältst, so sprich bey dir selber: Jenes würde ich noch seyn, wäre ich die Gemahlinn des Alcibiades; aber Dieß ward ich, und verdiente es zu werden, als Buhlerinn des Euthidemus.

Ber. Ha! Grausamer, und das nennst du vergeben?

Alc. Wer hat von Vergeben gesprochen? dich erretten vom Tode und Mangel, Das will ich; Das

muß Alcibiades als Alcibiades thun. — Aber meine Rache? Wisse, die gebe ich selbst in Wohlthaten nicht auf; und wenn ich das Nagen des Hungers stille, will ich deßhalb nicht auch das Nagen deines innern Geyers stillen. Selbst in dem Gedanken: Der erhält mich, den ich einst verrieth! Was würde er dann thun, wenn ich mich seiner werth betragen hätte! — Schon in diesem Gedanken liegt eine Hölle, der ich dich nicht zu entreissen gedenke. — Genug für heute und immer! Mich selbst siehst du, sprichst du wenigstens, nimmer wieder. Aber mein Landgut erwartet dich übermorgen, — morgen, heute — wenn du willst! Auch die Gemählde sollen nicht lange ausbleiben. (Er entfernt sich.)

Men. (der ihm mit stummem Erstaunen zugehört hat und nachfolgt.) Freund, ist das dein Ernst?

Alc. Ganz gewiß.

Men. Deine unwiderrufliche Bedingung?

Alc. Unwiderruflich; fuße darauf!

Men. Und soll das Wohlthat oder Strafe seyn?

Alc. Beydes! Ich schwur ihr einst ewige Rache. Ihr Anblick, und schon dein gestriges Gespräch erweichten mich; und ich beschloß: auch in der Rache der Unerklärliche zu seyn, für den ihr mich ja sonst in allen andern Dingen ausgebt.

Men. Aber wenn sie nun lange genug gebüßt hat?

Alc. Ist dieses Leben — diese Spanne Raums! wohl lang genug für die Buße einer solchen Treulosigkeit? Kann sie denn nicht als Mutter, und als Landwirthinn noch das Glück des Lebens, mehr als

sie verdient, empfinden, wenn ich auch die Ruhe der Frau, und des verliebten Weibes unersetzlich zertrümmere? Aber laß mich! Die Schönheit der beyden Knaben, so verwildert sie auch waren, fiel mir auf. Knaben des Euthidemus, und doch um der Mutter Willen so schön! Was würden sie erst gewesen seyn, wenn — (er hält inne.)

Men. (lächelnd.) Wenn sie auch noch einen so schönen Vater, wie dich gehabt hätten? Nicht wahr, Das dachtest du, ob du es gleich nicht aussprachst?

Alc. Ein doppelter Grund, mich nun von dir zu trennen, da du anfängst, in meinen Gedanken zu lesen. (ab.)

Erläuterungen.

1.

Einst, als er den Tanz des Dädalus aufführen half. —

Dädalus erfand zum Andenken des Labyrinths einen eigenen Tanz für die schöne Ariadne zu Gnossus; und ihn ahmten die Griechen in vielen andern Tänzen nach. Ein Mädchen und ein Jüngling führten ihn, ein Band in ihren Händen, auf, und die Übrigen folgten alle Paar für Paar. Oft theilten sie sich in lange einzelne Reihen; faßten sich jetzt, trennten jetzt sich wieder; tanzten im Zirkel; und beschrieben eine unendliche Menge von Krümmungen und labyrinthischen Zügen. Die Kunst der Tänzerinn bestand darin, daß sie sich endlich plötzlich aus den verschlungenen Reihen wieder herauswickelte; und das fliegende Band in ihrer Hand spielte dann auf den Zwirnknaul an, der einst den Theseus errettet hatte. Theseus selbst tanzte diesen Tanz zuerst mit Ariadne auf Delos, und noch zu den Zeiten Plutarchs war er bey den Einwohnern dieser Insel sittlich. — Man nannte ihn sonst auch den Kranich.

2.

In den pyrrhichischen Tänzen rc.

Die Griechen hatten einen kriegerischen Tanz. Pyrrhus, der Sohn Achills, bekannter unter dem Nahmen

Neoptolemus, erfand ihn, und gab ihm seine Benennung. Er theilte sich nachmahls in verschiedene Tänze; aber alle wurden in Waffen, und unter Schwingungen von leichten Schildern und Schwertern, nach der Flöte getanzt. In Xenophons Beschreibung des berühmten Rückzugs der Zehntausend, steht eine weitläuftige Stelle davon. Wer sie nicht lesen kann, oder nicht zur Hand hat, sehe Guys literarische Reise durch Griechenland nach. Die Türken und Thracier tanzen ihn noch jetzt; und überhaupt hatten fast alle alte Völker ihre Kriegstänze, die unter geschwungenen Waffen, wie auch bey den Deutschen geschah, getanzt wurden.

3.

Schlacht bey Artemisium.

Dieß war die erste Seeschlacht, in der die Athener unter Anführung des Themistokles, im Kriege gegen den Xerxes, ein Geschwader der feindlichen Flotte überwanden. Ihr folgten bald darauf mehrere Siege nach. Plutarch selbst rühmt die Tapferkeit des Klinias in diesem Treffen.

4.

Phidias.

Der größte Bildhauer Griechenlands. Er hatte die Oberaufsicht über alle Werke, die unter dem Perikles von den größten Baumeistern und Künstlern damahliger Zeiten gebauet wurden. Seine Meisterstücke waren eine kolossalische, aus Gold und Elfenbein geschnitzte Bildsäule Minervens, und noch mehr die Statue des olympischen Jupiters, die zu den sieben Wunderwerken der Welt gezählt ward, und wozu Homer die erste Idee ihm gegeben haben soll. Auch als Mahler war er vortrefflich.

5.

Perikles.

War wirklich ein sehr genauer Freund des Phidias. Das Bildniß, das dieser von ihm mahlte, war allgemein berühmt; und Perikles bediente sich des Künstlers, wie wir schon oben gesagt, in allen seinen Bauen. Aber eben diese Freundschaft ward nachher das Unglück des Phidias. Er hatte auf dem Schilde Minervens eine Amazonenschlacht vorgestellt, und darin seinen eigenen Kopf und den Kopf des Perikles auf's künstlichste angebracht. Die Feinde des Letztern klagten ihn deßfalls an, und brachten ihn ins Gefängniß; wo er, und zwar, nach Einigen, durch Gift starb.

6.

Amikla ꝛc.

Plutarch rechnet es unter die vorzüglichsten Glückseligkeiten des Alcibiades, daß man selbst auf Kleinigkeiten, wie z. B. der Nahme seiner Amme ist, aufmerksam gewesen sey; da man bey andern, sonst auch berühmten Feldherren, weit wichtigere Umstände vernachläßigt, und vom Nicias, Demosthenes, Thrasybulus, Phormio, Theramenes und Andern nicht einmahl die Nahmen ihrer Mütter auf die Nachwelt gebracht habe. Amikla selbst war eine Sparterinn; denn man nahm die Ammen am liebsten aus Sparta, weil man glaubte, daß sie vorzüglich dem Kinde Gesundheit und Kräfte gäben. — Nur muß man bey einer griechischen Amme sich nicht eine von unsern heutigen, größten Theils liederlichen, und immer gemietheten Dirnen denken. Eine Frau, die ein Kind in einer guten Familie gesäugt hatte, galt nun selbst für ein Glied der Familie; und wenn ihr Säugling eine Tochter war, verließ sie solche nie; ward ihre Aufseherinn, ihre Vertraute, und selbst nach der Heirath noch ihre Freun-

dinn und Haushofmeisterinn. Aus dieser Ursache erschienen die Heldinnen in den alten Trauerspielen fast nie ohne ihre Amme.

7.

Im Eurotas gebadet worden.

Eurotas hieß der Fluß, der bey Sparta vorbey floß; und es war ein Gesetz des Lykurgs, die Kinder gleich nach der Geburt im kalten Wasser, oder auch im Weine zu baden.

8.

Seiner Abstammung uneingedenk ꝛc.

Es war eine der vorzüglichsten Pflichten bey den Kindern der Sparter, ohne Klagen die heftigsten Schmerzen zu ertragen. Sie wurden daher jährlich öffentlich sogar mit Ruthen bis auf's Blut gestäupt, und starben oft unter diesen Streichen, ohne einen Seufzer zu verlieren. Die Mütter selbst pflegten dann diesem grausamen Schauspiele zuzusehen, und, uneingedenk der mütterlichen Zärtlichkeit, die Peiniger zu stärkern Streichen aufzumuntern. Das Beyspiel des Knaben, der wegen einem gestohlenen Fuchs sich lieber den Leib aufkratzen lassen, als seinen Raub gestehen wollte, ist bekannt genug.

9.

Nur das Bezeigen des Timons.

Man kennt diesen besondern Mann, der sich die Miene gab, oder auch vielleicht wirklich das Unglück hatte, das menschliche Geschlecht im Durchschnitte zu hassen; und der noch nach seinem Tode auf seinem Leichensteine den Vorübergehenden fluchte. Seine Liebe zum Alcibiades aber und die Ursache desselben, gibt Plutarch völlig so an, wie hier und weiter unten in einer andern Scene

vorkommt. — Shakspeare's vortreffliches Schauspiel machte, daß ich nicht mich unterstand, ihn öfter einzuweben, wie ich Anfangs wohl Willens war.

10.

Odeon.

So hieß der prächtige Schauplatz für die Sänger und Dichter, den Perikles bauen ließ, und der unter seine vorzüglichsten öffentlichen Gebäude gerechnet wird. Er lag in der Gegend der Stadt, die man Ceramicus nannte; war inwendig mit vielen Säulen geziert, und mit Sitzen reichlich versehen; sein Gipfel aber lief immer schmäler und endlich ganz spitzig zusammen. Nicht nur diese Form soll Perikles von dem Zelte des persischen Königs entlehnt, sondern auch das Holzwerk an demselben von den Überbleibseln der persischen Flotte haben nehmen lassen. Hier wurden jährlich Singspiele gehalten und Richter gesetzt, die unter den Kämpfenden entscheiden mußten. Perikles war der Erste derselben; und in den folgenden Zeiten wurden, auch öfter als ein Mahl im Jahre, allda Feste gefeyert.

11.

Und gesiegt.

Eine Abweichung von der ordentlichen Geschichte, die ich dem Kritiker lieber selbst anzeigen, als ihm die Freude gönnen will, sie mir mit der Miene des Unterweisens vorzurücken. Die Athener verloren dieß Gefecht, das indeß doch von keiner sonderlichen Wichtigkeit war, und das man nicht mit dem spätern Treffen gegen König Philipp von Macedonien verwechseln muß.

12.

12.

Mit euerm Häuserbau.

Beym Plutarch ist die kleine Abweichung, daß diese Knaben Würfel spielen. Ein Spiel, wo sie wohl eher aus dem Wege hätten gehen können.

13.

Den Grund dieser und der nachfolgenden Scene — die ohnedieß eine der schwierigsten im ganzen Büchlein seyn dürfte — ist aus der Schmähschrift des Antiphon genommen, in welcher dieser, dem Plutarch zufolge, dem Alcibiades den Vorwurf machte, daß er einst als Knabe entlaufen sey, und bey einem seiner Liebhaber, dem Demokrates, sich verborgen habe. Ich begreife nicht, warum Plutarch dergleichen Beschuldigungen so gar unwahrscheinlich findet; dem Charakter des jungen Wollüstlings widersprechen sie allerdings nicht.

14.

Über die Thräne, die in meinem Auge glänzt.

Man rühmt an dem Perikles die Standhaftigkeit der Seele, die ihn selbst in den größten Unglücksfällen nie verließ. Als er in einer schrecklichen Pest seine meisten Freunde und nächsten Verwandten verlor, vergoß er keine Thräne, zeigte bey ihren Gräbern keine Traurigkeit; bis endlich auch sein letzter ehelicher Sohn, Paralus, starb. Da erst brach er, indem er seinem Leichnam den Kranz aufsetzte, in häufige Thränen aus, was er — wie die Geschichtschreiber sagen — bisher im ganzen Leben noch nicht gethan hatte. Im Text selbst findet man weiter unten, bey Gelegenheit Aspasiens, darauf angespielt Denn um derentwillen führt Plutarch und Andere ihn zum zweyten Mahle weinend auf. Auch die Scene der Pest findet weitläufiger im zweyten Theil ihren Platz.

15.

15.

Wär's nicht Minerva rc.

Minerva war die Erfinderinn der Flöte; einst spielte sie auf ihr in der Versammlung der Götter; und die übrigen Göttinnen lächelten über die Verziehung ihres Mundes. Zornig — denn auch eine Göttinn ist eitel — warf sie solche hinweg, und verfluchte Den, der sie aufheben und spielen würde, zum traurigsten Tode. Marsias fand sie; und brachte es bald auf ihr zu einer großen Vollkommenheit. Aber auch bald wirkte der Fluch; denn er überhob sich seiner Kunst, forderte den Apollo zum Wettkampf auf, ward besiegt, und von ihm, oder vielmehr auf dessen Befehl, lebendig geschunden.

16.

Er siegte dreyfach auf ein Mahl.

Keine andere Privatperson — sagt Plutarch — selbst kein Monarch schickte, wie er, sieben Wagen zu den olympischen Spielen. Auch führt dieser Biograph aus einem Gedichte, das Euripides auf ihn gemacht, folgende Stelle an: „Dir, Sohn des Klinias, will ich singen! Schön „ist die Erlangung des Preises im Wettkampfe; doch schö„ner ist, was keinem Griechen noch außer dir zu Theil „ward, mit seinem Wagen drey Preise ohne Mühe erhal„ten und zwey Mahl bekränzt, zwey Mahl vom Herold „sich ausgerufen zu sehen."

17.

Bethen wir nicht den Theseus unter den ersten Heroen rc.

Theseus hatte bekannter Maßen selbst über Athen geherrscht; aber man vergaß dort lange seiner. Erst, als in der Schlacht bey Marathon sehr viele Athener ihn in

glänzenden Waffen gegen die Perser streitend gesehen zu haben glaubten, befahl nachmahls ein Orakel diesem Freystaate, seine in der Insel Skiros zerstreuten Gebeine zu sammeln und in ein ehrenvolles Grabmahl zu bringen. Nur durch viele Mühe, durch Krieg, und durch ein neues Wunder glaubte Cimon sie gefunden zu haben, und brachte sie im feyerlichsten Pompe nach Athen zurück. Man beerdigte sie allda mitten in der Stadt, erklärte den Ort ihrer Ruhe zur Freystätte für Sclaven und unterdrückte Hülfsbedürftige; und stellte den Theseus selbst als ihren Schutzgeist und Retter auf, der das Flehen dieser Elenden gnädig annähme.

18.

N i c i a s.

Man wird die Schilderung, die hier Alcibiades von seinem nachherigen Nebenbuhler macht, hoffentlich dem Charakter, den Thucydides und Plutarch dem Nicias geben, angemessen finden. — Aristoteles setzt ihn zwar unter die drey rechtschaffensten Athener, die eine wahre Liebe gegen das Volk gehegt; aber auf seinen Feldzügen war mehr Glück als eigenes Verdienst. Er zeigte von Jugend auf eine Schüchternheit, die oft in Furcht ausartete, und gewann eben dadurch, daß er das Volk zu scheuen schien, die Gunst desselben. In seinem Charakter war eine Mischung von Aberglauben und Ängstlichkeit, die wahrhaft großen Männern sonst nicht eigen zu seyn pflegt. Ein Wahrsager, den er stets bey sich hatte, entschied über alle seine Handlungen. Er war freygebig gegen Diejenigen sowohl, die er liebte, als gegen Die, welche er fürchtete; und Lasterhafte machten sich daher noch öfter seine Zaghaftigkeit, als Rechtschaffene seine Großmuth, zu Nutze. — Eben deßwegen ließ er sich selten vor dem Volke sehen, zitterte bey jeder kleinen Verleumdung, ließ immer durch seine Freunde von seinen vielen Arbeiten sprechen, und widerrieth jeden Krieg, weil er von jeder Fährlichkeit die

Zertrümmerung seines Ansehens fürchtete. Proben von allen diesen in den folgenden Theilen!

19.

Focht bey Mykale.

Eine Seeschlacht mit den Persern. An eben dem Tage, als Pausanias und Aristides den Mardonius, welchen Xerxes zur Unterjochung Griechenlands hinter sich gelassen hatte, bey Platäa zu Lande schlugen, griffen Leotichides und Xantippus auch die persische Flotte bey Mykale an; und als die Feinde sich aufs Land zogen, wurden sie auch da verfolgt, aufs Haupt geschlagen, und ihre Flotte verbrannt; so daß also ein einziger Tag auf zwey Seiten zugleich die Freyheit Griechenlands sicherte.

20.

Auch Löwensitten uns gefallen lassen zu müssen.

Aristophanes hat diese Stelle, auf die hier Thrasyll anspielt, im vierten Auftritt des fünften Akts von seinen Fröschen: Sie heißt im Ganzen also: „Wie denkt aber die Stadt von dem Alcibiades?

Äschylus. Wie soll sie von ihm denken! Sie liebt und haßt ihn, und begehrt gleichwohl seiner. Doch was ist eure Meinung?

Eurip. Ich hasse den Bürger, der langsam zur Hülfe des Vaterlandes, rasch zu dessen Beleidigung ist; der leicht sich selbst, schwer dem Staate zu helfen und zu nützen versteht.

Bachus. Und du? (zum Äschylus)

Äschylus. Man erziehe nie in der Stadt die junge Zucht eines Löwen, noch weniger den Löwen selbst! Hat man ihn aber schon erzogen, so schicke man sich in seine Weise."

Daß übrigens diese Rede des Thrasylls hier ein kleiner Anachronysmus seyn dürfte, will ich nicht geläugnet haben.

21.

Den Pythius selber schätzt.

Es ist bekannt, daß das delphische Orakel den Sokrates, als sein Schüler Ktesiphon die Priesterinn Apolls befragte, für den Weisesten unter allen Sterblichen erklärte. Sophokles, sprach sie, ist weise; Euripides noch weiser; aber Sokrates am weisesten unter allen. — Eine Antwort, mit der er zwar nie sich rühmte, die ihm aber eine gewaltige Last Neides zuzog.

22.

Das Geschlecht des Hercules auf dem Throne von Sparta.

Das königliche Geschlecht zu Sparta stammte vom Aristomachus, einem Urenkel des Hercules, ab, und man sah mit äußerster Strenge darauf, daß es unentheiligt bleiben möchte. Alcibiades selbst befleckte es in der Folge, wie wir in der Folge sehen werden; aber der Sohn, den der schlaue Wollüstling dem Agis unterschob, ward eben deßhalb von der Regierung ausgeschlossen. — Übrigens bitte ich, wenn man gegenwärtiges Gespräch ganz verstehen will, den ersten Alcibiades des Plato nachzulesen; weil ich freylich mich immer darauf bezogen habe, und beziehen mußte.

23.

Etwas freyer ihre Rolle zu spielen befahl.

Eine Anspielung auf jenen, dem Sokrates so oft zum übelsten ausgelegten Rath, den er einst einer pantomimischen Tänzerinn ertheilte: ihre Rolle noch ein wenig wollüstiger zu nehmen; und welchen Xenophon in seinem Gastmahle anführt.

24.

Pythagoras.

Dieser Weltweise galt allerdings für einen der größten Meßkünstler seiner Zeit; und man wird diese ihm hier zugeschriebene Arbeit um desto weniger unwahrscheinlich finden, da er sich zugleich unter seinen Landsleuten am meisten in der Welt umgesehen, und von seinen Reisen her die Lage und das Verhältniß der Örter und Länder ziemlich genau kennen konnte.

25.

Unserm letzten Siege über die Samier.

Der Krieg gegen die Samier war eines von den wichtigsten Ereignissen unter der Regierung des Perikles. Er soll ihn auf Bitten der Aspasia angefangen haben, und er ward mit einer Grausamkeit geführt, wie man sie kaum von dem sonst so milden Perikles vermuthet haben sollte; denn die Athener brannten auf die Stirnen der gefangenen Samier ein samisches Schiff, und diese hingegen wieder auf die Stirne ihrer Gefangenen eine Nachteule. Endlich, nach mancherley Abwechslungen, behielten die Athener doch die Oberhand, und es kam zu einer langweiligen Belagerung, bey welcher Perikles sich, durch Beyhülfe eines gewissen Artemons, sehr künstlicher Maschinen bediente. Im neunten Monath ergab sich die Stadt, und verlor ihre Mauern und ihre Schiffe. Perikles aber rühmte sich mehr gethan zu haben, als Agamemnon, der zehn Jahre an einer barbarischen Stadt eroberte, da er in neun Monathen das mächtigste Volk in Jonien besiegt habe. — Ruhmredig klingt Dieß freylich ein wenig; aber Grund hatte er allerdings, da, nach dem Thucydides, Samos beynahe den Athenern die Herrschaft zur See entrissen hätte.

26.

Das Xerxes anführte.

Pausanias, der Sohn des Kleombrotus, war der zweyte König zu Sparta, als Xerxes Griechenland angriff; und führte nebst dem Aristides das vereinigte Heer der Athener und Spartaner an; bey Platäa kam es zum Treffen, und die Griechen erfochten den herrlichsten Sieg, der über zwey Mahl hundert tausend Persern das Leben gekostet haben soll. — So rühmlich dieser Sieg für den Pausanias war, so sehr befleckte doch Stolz und Trotz dieses Heerführers Charakter, und lenkte die Herzen aller Bundsverwandten von ihm, die sich sämmtlich unter den Schutz Athens begaben. — Doch nicht nur seinem Vaterlande, sondern auch ihm selbst gereichte seine Eitelkeit zum größten Schaden. Denn da er sich's einfallen ließ, des Xerxes Tochtermann zu werden, ward er zum Verräther, und erboth sich, Sparta und ganz Griechenland den Persern zu überliefern, wenn ihr Monarch ihm seine Tochter und die Oberherrschaft über das verrathene Land gäbe. Xerxes willigte ein; doch der Anschlag ward entdeckt; und obschon Pausanias das erste Mahl von der Anklage freygesprochen wurde, so erneuerte er doch bald nachher seine Unterhandlung mit Artabazes, einem der vornehmsten Satrapen, und das Schicksal gab ihm jetzt den Lohn, den er verdiente. Ein Sclave nähmlich, den er mit Briefen nach Asien absandte, faßte Verdacht, da er keinen seiner Mitbrüder, denen schon ähnliche Bothschaften aufgetragen worden, zurückkehren sahe. Er öffnete daher den Brief: sah den ganzen Anschlag, und überlieferte ihn den Ephoren. Pausanias flüchtete sich in den Tempel Minervens, ward allda vermauert, und mußte Hungers sterben. Seine eigene Mutter trug Steine zu seiner Strafe mit herbey.

27.

Theodata.

Leser des Xenophons werden in der nachfolgenden Scene des Sokrates mit Theodaten leicht das eilfte Kapitel des dritten Buchs seiner sokratischen Denkwürdigkeiten, das hier fast wörtlich übersetzt zum Grunde liegt, erkennen. Die Philosophie des Sokrates über diesen Punct schien mir mit einem Platz im Alcibiades so verträglich, daß ich schon bey der ersten Auflage diesen Auftritt übersetzte, und unserm Helden — der freylich beym Xenophon keine Rolle darin spielt — anpaßte. Nachher legte ich sie zurück, weil ich sorgte: Man möchte der sokratischen Auftritte allzu viel zu finden glauben. Doch da ich seitdem ganz das Gegentheil erfuhr; da mir nicht nur Leser, sondern auch Leserinnen vorgeworfen: ich hätte den Sokrates allzu schnell wieder abtreten lassen, so wage ich, diese zurückgelegte Arbeit hier einzuschieben. Ein Rath, den der Weltweise Theodaten gibt, hat zwar entfernte Ähnlichkeit mit einem andern, den Alcibiades in der Folge auch Nikareten ertheilt. Doch nicht gerechnet, daß er eben dem Sokrates ihn abgeborgt haben kann; so klingt auch ein und eben derselbe Satz ganz anders in der Verbindung; anders in dem Munde eines greisen Weltweisen und eines jungen Wollüstlings.

28.

Apollodor, des Sokrates jüngster Schüler.

Und offenbar sein schwächster! Er war es, der dem Sokrates noch kurz vor seinem Tode einen kostbaren Mantel brachte, um in solchem zu sterben. Eben er, der nichts mehr bedauerte: als daß Sokrates so ungerechterWeise umkommen müsse, weßhalb ihn auch Dieser lächelnd fragte: Ob er lieber wolle, daß es mit Recht als mit Unrecht geschähe? und im Phädon ist er der Einzige, der ein weibisches Geheule ausstößt. Dafür war desto mehr Gutmüthigkeit in seinem Charakter.

29.

Zu Antisthenes Mantel.

Die bekannte Rede Sokrates, da er den Antisthenes in einem zu elenden Gewande gehen sahe, und ausrief: daß er durch die Löcher dieses Mantels den Stolz des Antisthenes schimmern sähe.

30.

Unsere Obrigkeiten sich anzunehmen weigert.

Potidäa lag an dem thermoischen Meerbusen, und war eine Pflanzstadt der Korinther. Sie hatte sich nachher mit Athen in ein Bündniß eingelassen, und brach es, da Athen ihr zumuthete, einen Theil der Mauern niederzureissen, sich ganz von Korinth zu trennen, und Geißeln nach Athen zu senden. Sie verband sich nun mit den Chalcidinensern und Böotiern, und hoffte auf den Beystand Sparta's. Eine lange Belagerung zwang sie endlich zur Übergabe.

31.

Nicht zu vortheilhaft für den Alcibiades spricht.

Die hier angezogene Stelle steht in Xenophons Denkwürdigkeiten im zweyten Kapitel des ersten Buches, und Xenophon sucht allda im Zusammenhange zu beweisen, daß die Fehler des Kritias und des Alcibiades dem Sokrates nicht zur Last zu legen wären, sondern daß, gleich vom Anfange her, Beyder Sinn auf die Herrschaft im Staat abgezielt habe.

32.

Wohin du willst.

Nähmlich auf die Regierungsart Athens sticheln; wo nur mehr als zu oft das Volk über seine Demagogen ty-

rannisirte; verdiente Männer durch den Ostracismus verbannte; ja wohl gar die Feldherren, nach erfochtenen Siegen, oft der geringsten Kleinigkeit wegen mit dem Tode belohnte.

33.

Verfeinert von ihren Gastmählern zurückkehrten,

Plutarch führt das Zeugniß des Äschines an: daß, als selbst erst nach dem Tode des Perikles, Lisykles, ein Schafhändler, mit Aspasien in Umgang gekommen, er durch solchen aus einem ungesitteten verächtlichen Manne bald einer der vornehmsten Athener geworden sey.

34.

Den Meerzwiebelkopf Perikles.

So nannten ihn die athenischen Dichter oft zum Spott, wegen der sehr langen, ungestalteten Form seines Kopfes, die Schuld war, daß man in den alten Denkmählern ihn immer mit dem Helme abbildete. Auch Kephalegeret (einen Köpfesammler) nannten sie ihn.

35.

Mit Samos und Megara.

Aspasia war, wie ich im Texte selbst schon gesagt habe, eine Mileserinn; die Samier aber weigerten sich, dem athenischen Antrag zuwider, den Krieg, den sie mit den Milesiern führten, aufzuheben, und reizten dadurch den Zorn Aspasiens gegen sich. Von ihr bewegt, wußte Perikles das Volk bald auch wieder zu bewegen. Wie wichtig dieser Krieg geworden, sagt Nro. 25. Doch der Krieg mit Megara ward es noch mehr, denn durch das Decret gegen diese Stadt nahm der große peloponnesische Krieg seinen Anfang. Man glaubte, und Aristophanes sagt es laut: daß der Raub, den ein Paar Megarer an zwey Sclavinnen

Aspasiens begangen, die vornehmste Quelle von dem Hasse des Perikles wäre. — Wenigstens war dieser Haß sehr ernstlich; denn so eifrig Sparta auf die Aufhebung des Decrets drang, so setzte dennoch Perikles allein es gegen alle andere Vorstellungen durch, und brachte ein Gesetz zu Stande, daß zwischen beyden Städten nicht nur eine unversöhnliche Feindschaft herrschen, und jeder Megarer bey Betretung des attischen Gebieths sein Leben verlieren sollte; sondern die athenischen Feldherren mußten zu ihrem gewöhnlichen Eide noch den fügen: jährlich zwey Mahl in das megarische Gebieth einzufallen.

36.

Den ersten aller Künstler im Gefängniß sterben.

Die Gunst des Perikles selbst gereichte wahrscheinlich dem Phidias zum Untergange. Man sehe davon die fünfte Note.

37.

Mit den schwärzesten Verleumdungen.

Perikles war in Verwaltung seines eigenen Vermögens sehr haushälterisch; Xanthippus, sein ältester Sohn, hingegen verschwenderisch, und mit den kleinen Summen, die der Vater ihm gab, sehr unzufrieden. Er borgte daher auf den Nahmen desselben Geld, und da Perikles sich dieß zu zahlen weigerte, auch den Gläubiger selbst verklagte; so ward der junge Xanthipp, der überdieß der Gatte einer etwas eitlen Athenerinn war, so sehr dadurch erbittert; daß er nicht nur die Liebe des Perikles zu den Sophisten auf das lächerlichste abschilderte, sondern ihn sogar beym Volke, als habe er einen unerlaubten Umgang mit seiner Schwiegertochter, verleumdete. Eine Feindschaft, die der Sohn auch bis an seinen Tod beybehielt!

38.

Isokrates.

Ein berühmter Lehrer in der Beredsamkeit, der auch sehr viele Reden, und unter andern eine für den Alcibiades, geschrieben hat; der aber zu furchtsam war, als vor dem Volke selbst aufzutreten.

39.

Den Zevs in der Iliade spielen.

Die Stelle, die hier Aspasia im Sinne hat, dürfte wahrscheinlich ungefähr in der Mitte des vierzehnten Buches der Iliade stehen: wo Juno, mit dem Gürtel der Venus bewaffnet, das Herz des Zevs vom Krieg der Trojaner und Griechen zu dem sanftern Kriege der Liebe lenkt; so gewaltthätig lenkt, daß der eilende Zevs — Man suche sie dort selbst, wenn man mehr wissen will!

40.

Daß man dich Juno Aspasia nennte.

Es war Dieß der gewöhnliche Titel, den die zügellose atheniſche Komödie ihr gab. Auch die neue Omphale und Deianira ward sie oft genannt.

41.

Pythia.

Es bedarf kaum einer Erklärung, daß so die Priesterinn Apolls, die den Fragenden das Orakel ertheilte, genannt ward.

42.

Als sie schon die Waffen niedergelegt hatten.

Es ist Dieß einer der Hauptvorwürfe, den die Alten dem Alcibiades gemacht, daß er durch seine Beystimmung

den grausamen Schluß von Niedermetzelung aller wehrhaften Männer zu Melos bestätigt habe. — Die Sache selbst geschah in der wahren Geschichte etwas später, als sie hier angeführt wird; nähmlich im sechzehnten und siebzehnten Jahre des peloponnesischen Krieges. Melos, eine Stadt und Insel, war eine Colonie von Sparta; diese Abkunft und die hartnäckige Wehr brachte die Sieger auf; nachher ward sie durch Athener wieder bevölkert. — Ob die Wendung, die hier Alcibiades nimmt, befriedigend ist, überlasse ich dem Leser. Sonderbar aber ist es, daß man es ihm wirklich zum Verdienst anrechnete, daß er eine von den gefangenen Melierinnen zu seiner Beyschläferinn nahm.

43.

Dein Endymion zu werden.

Nicht wahr, meine Leserinnen, Sie nähmen mir es übel, wenn ich Ihnen erst erläuterte, was Diana mit dem Endymion vorzunehmen beliebte? Hoffentlich werden sie alle wenigstens Wielands treffliche komische Erzählungen kennen; und Diejenige von ihnen, die solche noch nicht gelesen, die möchte ich nicht gern auf mein Gewissen nehmen.

44.

— in Ägypten gar Pyramiden erbauten.

Eine der größten ägyptischen Pyramiden war, wie man aus dem Diodor und andern ersehen kann, entweder auf Unkosten der berühmten Buhlerinn Rhodope, oder wie Andere sagen, ihr zu Ehren von einigen Statthaltern erbaut worden; so daß ihr, in diesem Puncte also, mit den Königen gleiche Ehre wiederfuhr.

45.

— Königinn der Amazonen.

Zu den Zeiten des Alcibiades glaubte man noch, daß es ein kriegerisches Weiberreich unter diesem Nahmen gebe; Dieß beweist unter Anderm, daß man noch selbst von dem Alexander das Fabelchen, als habe ihn die Königinn derselben, Thalestris, aufgesucht, ausbreitete.

46.

— so mäßiger Mann dazu hat kommen können.

Perikles befließ sich einer so äußerst eingeschränkten und mäßigen Lebensart, daß er an keinen Gastereyen, Gesellschaften und Ergetzlichkeiten Theil nahm. Die ganze lange Zeit seiner Staatsverwaltung über, kam er, wie Plutarch sagt, zu keinem einzigen seiner Freunde zu Tische; nur bey der Hochzeit eines seiner Vettern, Euriptolemos, erschien er; blieb aber auch da nicht länger, als bis das Trinken nach Tische anging.







